



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Sichtbarkeit der habsburgischen Machtpolitik in der
Reliquienweisung“

verfasst von / submitted by

Verena Galirow, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 610

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Interdisziplinäre Osteuropastudien

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Meta Niederkorn

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
1.1.	Fragestellung	4
1.2.	Forschungsfrage	5
1.3.	Forschungsstand	6
1.4.	Quellen	8
2.	Entstehung der Heiligenverehrung	9
3.	Reliquienverehrung im Spätmittelalter	12
3.1.	Hierarchie der Reliquien	15
3.2.	Die Herrenreliquien	17
3.3.	Maria, die Mutter Gottes	18
3.4.	Besonderheiten und Merkmale der byzantinischen Reliquienverehrung und ihr Einfluss auf den Reliquienkult im Westen	22
4.	Die Heiligen als Fürsprecher*innen	27
5.	Kultur- und Kirchenlandschaft	31
6.	Habsburgische Territorialpolitik (1273-1515)	33
7.	Rudolf IV. „der Stifter“	49
8.	St. Stephan als Zentrum der fürstlichen Herrschaftspräsentation	52
8.1.	Herkunft der Reliquien	56
9.	Beschreibung des Wiener Heiltumsbuchs, Druck von 1502	58
9.1.	Heiltumsweisungen-Ablauf und Präsentation	72
10.	Historische Analyse des Textes in der Melker Niederschrift (Codex 800, 104r-107v).	75
11.	Vergleich der Niederschrift in der Melker Handschrift Codex 800 und dem Druck im Wiener Heiltumsbuch von 1502	82
12.	Die Heiligen als Instrument der habsburgischen Territorialpolitik	96
13.	Machtpolitik mit Heiligen	97
14.	Heiligsprechungen als politischer Akt	99
15.	Das Netzwerk der Reliquien	142
16.	Zusammenfassung	148
17.	Abbildungsverzeichnis	157
18.	Bibliografie	158
18.1.	Quellen	158
18.2.	Monografien, Sammelwerke, mehrbändige Werke und Fachspezifische Nachschlagewerke	158
18.3.	Aufsätze und Artikel in Zeitschriften, Sammelwerken, Zeitungen und Lexika	161
18.4.	Internetquellen	165
19.	Anhang	171

19.1.	Transkription des Textes; Überlieferung: Melk, Stiftsbibliothek: Cod. 800 (863, P 57) 104r-107v.	171
19.2.	Abbildung der Handschrift Melk 104r-107v, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57).....	186
19.3.	Abbildung der Umgänge des Wiener Heiltumsbuchs von 1502	194
20.	Abstract	207

1. Einleitung

Die Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Heiltumsschatz von St. Stephan in Wien, welcher im Heiltumsbuch 1502 angeführt wurde. Rudolf IV. († 1365) entdeckte bereits früh seine Leidenschaft für das Sammeln von Reliquien und gilt als Begründer der Wiener Schatzkammer. Obwohl erwiesen ist, dass sein Vater Herzog Albrecht II. auch bereits eifrig gesammelt hat und die in der Hofburgkappelle deponierten Reliquien auch später das Fundament für Rudolfs eigene Reliquiensammlung waren. Rudolf bereiste bereits in jungen Jahren mit Karl IV. die Klöster Einsiedeln, Säckingen¹, sowie die Damenstifte Andlau, Erstein und auch Hohenburg (Odilienberg) im Elsass² und Ende 1353 das Kloster St. Alban vor den Mauern von Mainz³ um bei diversen Reliquienerhebungen anwesend zu sein.⁴ Karl IV. war Vorbild und andererseits Konkurrent für Rudolf.⁵ Die Sammelleidenschaft, die beide Regenten teilten, diente zweifelsohne neben der inneren Religiosität auch einer politischen Zielführung.⁶ 1363 gelangen Rudolf IV. die Erwerbung Tirols und die Errichtung einer Vogteiherrschaft über das Hochstift Trient. Mit dem König von Ungarn und den Luxemburgern in Böhmen und Mähren wurden Erbverbrüderungen geschlossen. 1379 schlossen Rudolfs Brüder Albrecht III. und Leopold III. den Vertrag von Neuburg a. d. Mürz, der eine Periode herrschaftsschwächender Teilungen einleitete. Mit Albrecht V., der als Schwiegersohn Siegmunds zur Herrschaft (ebenso in

¹ Zum Besuch in Einsiedeln vgl. Schmid 2011, S. 192–196, wobei der Autor die problematischen Aspekte der Einsiedler Geschichte im 14. Jahrhundert nicht erwähnt: Im Konflikt mit Schwyz, der 1350 in einem Friedensschluss endete, verlor das Kloster mehr als die Hälfte seines Grundbesitzes (vgl. *Helvetia sacra* 3,1,1, S. 527). In Säckingen war 1343 die Stiftskirche abgebrannt und befand sich bis 1360 in einer Phase des Wiederaufbaus (vgl. Schmaedecke [Hg.] 1999, S. 270f.); vgl. zu Säckingen ohne Erwähnung des Brandes Schmid 2011, S. 155f; zitiert nach Martin Bauch, *Divina favente clemencia* Auserwählung, Frömmigkeit und Heilsvermittlung in der Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV., (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Beihefte zu J.F. Böhmer, *Regesta Imperii*, 36) (Wien/Köln/Weimar, 2015), 201.

² Vgl. zum Besuch in Andlau knapp Schmid 2011, S. 166f.; zur Abgabe einiger Partikel des hl. Lazarus an die Kathedalkirche von Bern kurz vor der Ankunft Karls IV. vgl. Schmid 2010; Stükelberg 1902–08, Bd. 1, S. 48, Nr. 230. Die wirtschaftliche Lage Andlaus hatte sich spätestens seit den 1340er Jahren kontinuierlich verschlechtert, vgl. Meyer 1987, S. 97. Zu Erstein vgl. knapp Schmid 2011, S. 167f., zu den von ihm nicht skizzierten wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten vgl. Friedel 1927, S. 85f. Außerdem hatte 1343 ein Großbrand nichts außer der Ersteiner Reliquienkapelle verschont (vgl. ebd., S. 92–97, 105–108). Zu Karls Besuch in Hohenburg/Odilienberg vgl. Schmid 2012; Schmid 2011, S. 197–200. Allerdings bleibt der Verlust von Großteilen des klösterlichen Grundbesitzes im Laufe des 14. Jahrhunderts (vgl. Legros 1974, S. 64, 171) dabei unerwähnt, zitiert nach Martin Bauch, *Divina favente clemencia* Auserwählung, Frömmigkeit und Heilsvermittlung in der Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV., (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Beihefte zu J.F. Böhmer, *Regesta Imperii*, 36) (Wien/Köln/Weimar, 2015), 201.

³ Falck 1993; zum Aufenthalt und zum Kloster vgl. ausführlich Schmid 2011, S. 176–180, zitiert nach Martin Bauch, *Divina favente clemencia* Auserwählung, Frömmigkeit und Heilsvermittlung in der Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV., (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Beihefte zu J.F. Böhmer, *Regesta Imperii*, 36) (Wien/Köln/Weimar, 2015), 201.

⁴ Alfons Lhotsky, *Geschichte Österreichs (1281–1358)* (Wien 1967), 330–332.

⁵ Alfons Lhotsky, *Österreichische Historiographie* (Wien 1962), 46.

⁶ Alphons Lhotsky, *Geschichte der Sammlungen, Erste Hälfte: Von den Anfängen bis zum Tode Karls VI. 1740*, (Wien 1941–45), In: *Festschrift des Kunsthistorischen Museums zu Feier des fünfzigjährigen Bestandes /Tl. 2*, 83.

Böhmen und Ungarn) berufen wurde, kam 1438-39 wieder ein Habsburger auf den deutschen Thron. Sein Nachfolger Friedrich III. (V.) aus der steirischen Linie stand einer Reihe kaum zu bewältigender Aufgaben gegenüber, bei denen sich Reichs- und Hausmachtinteressen in unauflöslicher Weise miteinander verknüpften. Zwar gelang ihm als letztem habsburgischen Herrscher die Kaiserkrönung in Rom, doch wurde er durch die Auseinandersetzungen um sein Mündel Ladislaus Postumus († 1457) und die Kämpfe mit seinem Bruder Albrecht VI. († 1463) in die Defensive gedrängt. Durch den Verlust Niederösterreichs an Matthias Corvinus (1485) und den drohenden Verkauf von Tirol an Bayern (1487) in höchste Gefahr geraten, konnte die habsburgische Herrschaft Dank der Zähigkeit des Kaisers und einer veränderten politischen Lage 1490 wieder in einer Hand vereinigt werden.⁷ Unter der Berücksichtigung dieser historischen Ereignisse soll der Heiltumsschatz auf seine Instrumentalisierung analysiert werden. Die Reliquien von St. Stephan wurden im Wiener Heiltumsbuch, welches von dem Wiener Ratsherrn und Patrizier Matthäus Heuperger in Auftrag gegeben und von dem ortsansässigen Drucker Johannes Winterburger verlegt wurde, zusammengefasst in Text und Bild präsentiert. Durch das Medium Buch konnte der Heiltumsschatz auch überregional an Bekanntheit gewinnen. Diese spätmittelalterlichen Reliquienschaufen avancierten zu sensationellen Inszenierungen. Die andächtige Anwesenheit bei diesen Prozessionen gewährte einen Ablass zeitlicher Sündenstrafen und besonders herausragende Reliquien zogen viele Gläubige an.⁸

1.1. Fragestellung

Ziel dieser Masterarbeit ist es, die Instrumentalisierung der Reliquien von St. Stephan als Instrument der Machtpolitik sichtbar zu machen. Es gilt zu klären, ob die ausgewählten Reliquien der Heiligen eingesetzt wurden, um einen Herrschaftsanspruch auf ein Gebiet zu erheben oder zumindest mit dem Besitz der entsprechenden Reliquie diesen Anspruch zu signalisieren. Zu Beginn dieser Arbeit soll erläutert werden, wie die Heiligenverehrung entstanden ist und warum die Reliquien so begehrt waren. Ein zielführender Punkt für die Beantwortung der Forschungsfrage ist zudem die Darlegung der Beschaffung und Herkunft

⁷ Georg Scheibelreiter, 'Habsburger, 4. Die Übernahme des römisch-deutschen König- und Kaisertums', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 4, col. 1816, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online (29.05.2020).

⁸ Sabine Heiser, Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie. Das Wiener Heiltumsbuch von 1502 und seine Folgen für das Wittenberger Heiltumsbuch von 1509. In: Andreas Tacke (Hg.), Ich armer sundiger Mensch - Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter [Vorträge der II. Moritzburg-Tagung (Halle, Saale) vom 8. bis 10. Oktober 2004] (Göttingen 2006), 212-213.

dieser Reliquien. Im Anschluss wird auf die habsburgische Territorialpolitik eingegangen und hierbei soll besonders Herzog Rudolf IV. von Österreich als Reliquiensammler und Stifter des Reliquienschatzes an die Wiener Stephanskirche und dem Allerheiligen zu St. Stephan eingegangen werden. Es wurden etliche Reliquien von wenig bekannten Heiligen gesammelt, bei denen geklärt werden soll, warum diese begehrenswert waren und wieso sie machtpolitisch eingesetzt werden konnten. Als Grundlage hierfür dient das Wiener Heiltumsbuch von 1502, welches von Matthaeus Heuperger in Auftrag gegeben und von Johannes Winterburger verlegt wurde.

1.2. Forschungsfrage

Der Bestand des Heiltumschatzes von St. Stephan wurde, wie jeder andere Reliquienschatz auch, in einer Liste niedergeschrieben. In dieser Arbeit sollen zwei Fassungen dieser Liste, jene, die in der Melker Handschrift Cod. 800⁹ überliefert ist, mit der Überlieferung im Wiener Heiltumsbuch¹⁰ von Matthäus Heuperger verglichen und im Ergebnis festgestellt werden, wieweit diese Liste zueinander in Beziehung stehen.

1359/60 wurde der Schatz von Rudolf IV. an St. Stephan gestiftet.¹¹ Da der Großteil der Reliquiare bei den Türkenbelagerungen aufgrund von Edelmetallforderungen eingeschmolzen wurde, sind heute nicht mehr alle 255 Reliquien vom 1502 erstellten Verzeichnis erhalten geblieben.¹² Historisch betrachtet bekam das Wiener Heiltumsbuch nicht so viel Aufmerksamkeit wie etwa das Wittenberger Heiltumsbuch von 1509, obwohl das Wiener Heiltumsbuch das bildreichste Buch seiner Gattung und daher zu den aufwendigsten Exemplaren seiner Zeit gehörte und als Vorbild und Maßstab für das Wittenberger Exemplar gedient hatte.¹³ Die Zuschreibung der Holzschnitte zu einem Künstler fehlt jedoch. 1514 wurde

⁹ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), Sammelband mit theologischen und historischen Texten (Bindesynthese des 19. Jahrhunderts) Melk, 2. Viertel 15. Jh. bis Ende 15. Jh. (1470, 1471), online unter <http://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0211>, 104r-107v.

¹⁰ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502).

¹¹ Sabine Heiser, Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie. Das Wiener Heiltumsbuch von 1502 und seine Folgen für das Wittenberger Heiltumsbuch von 1509. In: Andreas Tacke (Hg.), Ich armer sundiger Mensch - Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter [Vorträge der II. Moritzburg-Tagung (Halle, Saale) vom 8. bis 10. Oktober 2004] (Göttingen 2006), 213.

¹² Vgl. dazu Rudolf Bachleitner, Der Heiltumsschatz der Allerheiligen Domkirche zu St. Stephan in Wien (Wien 1960), 34.

¹³ Dye zaigung des hochlobwirdigen hailigthums der Stifftkirchen aller hailigen zu wittenbrug. Wittenberg: Symphorian Reinhart, 1509; vgl. Livia Cárdenas, Friedrich der Weise und das Wittenberger Heiltumsbuch. Mediale Repräsentation zwischen Mittelalter und Neuzeit. Berlin 2002, zitiert nach: Heiser, Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie, 213.

das Wiener Heiltumsbuch von Matthäus Heuperger überarbeitet. Es wurde mit einem neuen Titelblatt, einer Darstellung des Hl. Stephan und drei Seiten mit neu hinzugefügten Reliquien erweitert.¹⁴ In der jüngsten Forschung setzten sich unter anderem Andreas Fingernagel¹⁵, Sabine Heiser¹⁶ und Livia Cárdenas¹⁷ mit dem Wiener Heiltumsbuch¹⁸ von 1502 auseinander.

1.3. Forschungsstand

Der Heiltumsschatz von St. Stephan ist schon etliche Male Gegenstand der historischen Forschung gewesen.¹⁹ Die erste Edition des Reliquienverzeichnisses von Johann Weißensteiner

¹⁴ Sabine Heiser, Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie. Das Wiener Heiltumsbuch von 1502 und seine Folgen für das Wittenberger Heiltumsbuch von 1509. In: Andreas Tacke (Hg.), Ich armer sundiger Mensch-Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter [Vorträge der II. Moritzburg-Tagung (Halle, Saale) vom 8. bis 10. Oktober 2004] (Göttingen 2006), 213-215.

¹⁵ Andreas Fingernagel (Hg.), Das Passauer Missale und das Wiener Heiltumsbuch, In: Goldene Zeiten: Meisterwerke der Buchkunst von der Gotik bis zur Renaissance: Katalogband zur Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek vom 20. November 2015 bis 21. Februar 2016 (Luzern 2015), 134-140.

¹⁶ Sabine Heiser, Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie, Das Wiener Heiltumsbuch von 1502 und seine Folgen für das Wittenberger Heiltumsbuch von 1509. In: Andreas Tacke (Hg.), Ich armer sundiger Mensch - Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter [Vorträge der II. Moritzburg-Tagung (Halle, Saale) vom 8. bis 10. Oktober 2004] (Göttingen 2006), 208-238.

¹⁷ Livia Cárdenas, Die Textur des Bildes – Das Heiltumsbuch im Kontext religiöser Medialität des Spätmittelalters (Berlin 2013).

¹⁸ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaihen pfligt (Wien 1502).

¹⁹ Siehe hierzu Thomas Ebendorfer, *Chronica Austriae*, ed. Alphons Lhotsky (MGH SS rer. Germ. N.S. 13, Berlin–Zürich 1967) 252, 283-284. Johannes Matthias Testarello della Massa, Die älteste Beschreibung der Metropolitankirche zu Stephan (in Wien, ÖNB, Cod. 8227; von 1685). In: Fortsetzungen publiziert im Wiener Dombauvereins-Blatt 1. Ser. Nr. 6 (1881) 21-22. – 3. Ser. Nr. 26 (1908) 132-134; zum Reliquienschatz bes. 3. Ser. Nr. 5 (1901) 28 – 3. Ser. Nr. 20 (1905) 93; Joseph Ogesser, Beschreibung der Metropolitankirche zu Sanct Stephan in Wien (Wien 1779). Zur Bedeutung des Schatzes: Johann Weißensteiner, „Mehr wert als Edelmetall und köstlicher als pures Gold“. Aus der Geschichte des Reliquienschatzes der Domkirche St. Stephan, in: 850 Jahre St. Stephan. Symbol und Mitte in Wien 1147-1997. Ausstellung des Dom- und Metropolitankapitels Wien vom 24. April bis 31. August 1997 in St. Stephan, bearb. von Renata Kassal-Mikula– Reinhard Pohanka, Wien 1997, 24-27. Zur Bedeutung einzelner Heiltümer: Carola Fey, König Ludwig I. von Ungarn und das Tischtuch vom Letzten Abendmahl. Reliquiengeschenke als Zeugnisse des höfischen Austauschs im religiösen Bereich, in: Vorbild – Austausch – Konkurrenz. Höfe und Residenzen in der gegenseitigen Wahrnehmung. 11. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Wien, 20.-24. September 2008, hg. von Werner Paravicini–Jörg Wettlaufer (Residenzenforschung 23, Ostfildern 2010) 345-361, hier 351-354; Meta Niederkorn- Bruck, Ein liturgisches Officium als Geschenk (hoc opus dono dedit) und die damit verbundenen Erwartungshaltungen, in: Geschenke erhalten die Freundschaft. Gabentausch und Netzwerkpflege im europäischen Mittelalter. Akten des Internationalen Kolloquiums Münster, 19.-20. November 2009, hg. von Michael Grünbart (Berlin 2011) 129-143. Rudolf Bachleitner, Der Heiltumschatz der Allerheiligen Domkirche zu St. Stephan in Wien. Sonderausstellung anlässlich der Wiener Festwochen 1960 veranstaltet vom Erzbischöflichen Dom- und Diözesanmuseum (Wien 1960); Joseph Braun, Die Reliquiare des christlichen Kultes und ihre Entwicklung (Freiburg im Breisgau 1940); Dom- und Diözesanmuseum = Dom- und Diözesanmuseum Wien, hg. von Waltraud Kuba-Hauk – Arthur Saliger – Karl Johannes Kuba (Schriftenreihe des Erzbischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Wien N. F. 10, Wien 1987); Hermann Göhler, Das Wiener Kollegiat-, nachmals Domkapitel zum Hl. Stephan in seiner persönlichen Zusammensetzung in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestandes (Diss. Wien 1932); Richard Perger, Die Wiener Ratsbürger 1396-1526. Ein Handbuch (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 18, Wien 1988); QuGW = Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. II. Abteilung. Regesten aus dem Archive der Stadt Wien 1: Verzeichnis der Originalurkunden des städtischen Archives 1239-1411; 2: 1412-1457, bearb. von Karl Uhlirz (Wien 1898, 1900); Elisabeth Schwarzmeier, Rekonstruktion des Heiltumschatzes von St. Stephan aus dem 14. Jahrhundert (Diss. Wien 1988); Ernst Karl Winter, Rudolph IV. von

erschien im Museumskatalog von 1987²⁰ und Theodor Gottlieb²¹ editierte das Bücherverzeichnis, welches bereits in den beiden Inventaren verzeichnet war. Weitere Beschreibungen des Reliquienschatzes erstellten Hermann Zschokke und Rudolf Bachleitner. Schließlich setzte sich ebenso die Kunsthistorikerin Elisabeth Schwarzmeier²² in ihrer Dissertation mit dem Wiener Heiltumsschatz von St. Stephan unter der Berücksichtigung des Wiener Heiltumsbuchs von 1502 auseinander. Im 19. Jahrhundert sowie zu Beginn des 20. Jahrhunderts erstellten der Kustos Joseph Salzbacher und der Kustos, Weihbischof und Dompropst Hermann Zschokke²³ ausführliche Inventare. Patrick Fiska²⁴ widmete sich ebenfalls der Erforschung des Reliquienverzeichnisses, um neue Kenntnisse über die äußere Beschaffenheit der Reliquiare und Provenienzen der Reliquien gesammelt darzustellen. Innerhalb der Forschung zu Rudolf IV. haben sich darüber hinaus bereits Ernst Karl Winter²⁵ und in jüngerer Zeit Lukas Wolfinger²⁶ intensiv mit der Herrschaftspräsentation beschäftigt. Für die Entstehung der Heiligenverehrung wird die Literatur von Arnold Angenendt²⁷ „Heilige und Reliquien“, sowie der Sammelband von Andreas Tacke²⁸, *Ich armer sundiger Mensch-Heiligen und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter*, herangezogen. Die geschichtswissenschaftlichen Werke von Hedwig Röckelein²⁹ werden für die Ausarbeitung, der Präsentation von Kirchenschätzen analysiert. Um die habsburgische Territorialpolitik zu veranschaulichen, werden Literaturwerke unter anderem von Alfons Lhotsky³⁰, Alois

Österreich 1 (Wien 1934), 318–340.; Hermann Zschokke, *Geschichte des Metropolitan-Capitels zum Heiligen Stephan in Wien* (Wien 1895), zitiert nach Patrick Fiska, das älteste Reliquienverzeichnis, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 2013, Vol.121(2), 325-326.

²⁰ Johann Weißensteiner, *Quellen zur Geschichte der Reliquienschatzkammer des Wiener Stephansdomes*, in: *Dom- und Diözesanmuseum XIV–XXI* (Edition XVI–XXI).

²¹ *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs 1: Niederösterreich*, bearb. von Theodor Gottlieb (Wien 1915) 274–277 (Edition 276f.).

²² Elisabeth Schwarzmeier, *Rekonstruktion des Heiltumsschatzes von St. Stephan aus dem 14. Jahrhundert* (Diss. Wien 1988).

²³ Hermann Zschokke, *Die Reliquienschatzkammer der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien*, (Wien 1904).

²⁴ Patrick Fiska, das älteste Reliquienverzeichnis, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 2013, Vol.121(2), 325-351.

²⁵ Ernst Karl Winter, *Rudolph IV. von Österreich 1* (Wien 1934), 318–340.

²⁶ Lukas Wolfinger, *Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich* (Köln 2018).

²⁷ Arnold Angenendt, *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart* (München 1997).

²⁸ Andreas Tacke (Hg.), *Ich armer sundiger Mensch - Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter* [Vorträge der II. Moritzburg-Tagung (Halle, Saale) vom 8. bis 10. Oktober 2004] (Göttingen 2006).

²⁹ Hedwig Röckelein, *Verhüllen und Verbergen - Strategien der Sakralisierung und der Mystifizierung von und mit Reliquien*. In: Andrea Beck, Klaus Herbers, Andreas Nehring (Hg.), *Heilige und geheiligte Dinge. Formen und Funktionen* (Stuttgart 2017), 93-110.

Hedwig Röckelein, *Der Gandersheimer Heiligenhimmel. Resümee eines Forschungsprojektes. Der Gandersheimer Schatz im Vergleich: Zur Rekonstruktion und Präsentation von Kirchenschätzen*. (Studien zum Frauenstift Gandersheim und seinen Klöstern, 4) (Regensburg 2013), 35-46.

³⁰ Alfons Lhotsky, *Geschichte Österreichs (1281-1358)* (Wien 1967), 330-332.

Niederstätter³¹, einzelne Artikel aus dem Habsburgerlexikon von Brigitte Hamann³², Aufsätze und die Monographie von Lukas Wolfinger³³ herangezogen und für den Bau von St. Stephan die Forschungen von Johann Josef Böker³⁴, Barbara Schedl³⁵, aber auch Reinhard Gruber³⁶ bezüglich der Grablege von Friedrich III., erschlossen.

Für die Beschreibung der Reliquiarformen bieten Hans Belting³⁷, Peter Schreiner³⁸, Heinrich Kohlhaussen³⁹, Franz Kirchweger⁴⁰, Bruno Reudenbach⁴¹ und Gia Toussaint⁴² und Livia Cárdenas⁴³ hilfreiches Vokabular.

1.4. Quellen

Als Quellen für diese Arbeit dienten das Wiener Heiltumsbuch⁴⁴ von 1502 von Matthäus Heuperger und eine Handschrift⁴⁵ aus dem 2. Viertel des 15. Jahrhunderts aus dem Benediktinerstift in Melk.

Alfons Lhotsky, Österreichische Historiographie (Wien 1962), 46.

³¹ Alois Niederstätter, Österreichische Geschichte: 1278-1411 - Die Herrschaft Österreich: Fürst und Land im Spätmittelalter, hg. von Wolfram Herwig (Wien 2001).

Alois Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Österreichische Geschichte 1400-1522 (Wien 1996).

³² Brigitte Hamann, Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, (Wien 1988).

³³ Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinzenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018).

³⁴ Johann Josef Böker, Die Schöpfer der Planrisse. Die Baumeister von St. Stephan (2011). In: Der Dombau von St. Stephan. Die Originalpläne, 44-49; Johann Josef Böker, Peter Koder, Der Wiener Stephansdom. Architektur als Sinnbild für das Haus Österreich (Salzburg/Wien 2007).

³⁵ Barbara Schedl, St. Stephan in Wien: der Bau der gotischen Kirche (1200-1500) (Wien/Köln/Weimar 2018).

³⁶ Reinhard Gruber, Das Heiligenprogramm der Brüstungsfiguren als Spiegel der persönlichen Frömmigkeit Friedrichs III., In: Der Kaiser und sein Grabmal 1517-2017 (Wien 2017), 239-308.

³⁷ Hans Belting, Bild und Kult: eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst (München 2011).

³⁸ Peter Schreiner, Byzanz 565-1453 (München 2011).

³⁹ Heinrich Kohlhaussen, Nürnberger Goldschmiedekunst des Mittelalters und der Dürerzeit 1240 bis 1540 (Berlin 1968).

⁴⁰ Franz Kirchweger, Die Heilige Lanze in Wien: Insignie, Reliquie, "Schicksalsspeer" (Schriften des Kunsthistorischen Museums hrsg. von Wilfried Seipel, Bd. 9) (Wien 2005).

⁴¹ Bruno Reudenbach, Gia Toussaint (Hg.), Reliquiare im Mittelalter. Hamburger Forschungen zur Kunstgeschichte (Berlin 2011).

⁴² Gia Toussaint, Die Sichtbarkeit des Gebeins im Reliquiar- Eine Folge der Plünderung Konstantinopels? In: Bruno Reudenbach, Gia Toussaint (Hgg.), Reliquiare im Mittelalter, Hamburger Forschungen zur Kunstgeschichte. (Berlin, 2011). 90-91; Gia Toussaint, Schöne Schädel. Die Häupter Heiligen in Ost und West, In: Andreas Speer (Hg.), Knotenpunkt Byzanz: Wissensformen und kulturelle Wechselbeziehungen (Berlin/Boston 2012), 664-668.

⁴³ Livia Cárdenas, Die Textur des Bildes – Das Heiltumsbuch im Kontext religiöser Medialität des Spätmittelalters (Berlin 2013).

⁴⁴ Matthäus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaihen pfligt (Wien 1502).

⁴⁵ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), Sammelband mit theologischen und historischen Texten (Bindesynthese des 19. Jahrhunderts) Melk, 2. Viertel 15. Jh. bis Ende 15. Jh. (1470, 1471), online unter <<http://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0211>> 104r-107v.

2. Entstehung der Heiligenverehrung

Die erste überlieferte Reliquienverehrung war die des Polykarp, welcher im Jahr 156 oder vielleicht auch erst im Jahr 167 als Märtyrer den Tod in den Flammen fand.⁴⁶ In dem ältesten überlieferten Märtyrerbericht wurde festgehalten, dass dessen Überreste wie Edelsteine gesammelt wurden: „*So sammelten wir später seine Gebeine auf, die wertvoller sind als kostbare Steine und besser als Gold, und setzten sie an geeigneter Stätte bei.*“⁴⁷ Seitdem die Glaubensgenossen des Märtyrers Polykarp seine Gebeine in der Mitte des zweiten Jahrhunderts in einem eigens für ihn gekennzeichneten Grab beisetzen ließen, wurden in Folge alle Gräber der Heiligen deutlich betont und avancierten zu Zentren des kirchlichen Lebens ihrer Region. Diese Gräber wurden als Sprachrohr zum Jenseits und somit zu den Heiligen betrachtet.⁴⁸ Der erste überlieferte Bau einer Kirche über Märtyrerreliquien wurde von Asklepias von Salona initiiert.⁴⁹ Sie veranlasste die Errichtung einer Kirche über den 304 verstorbenen Anastasius⁵⁰. Im Jahr 177 wurde den getöteten Märtyrern in Lyon die Bestattung verwehrt, um ihnen die Möglichkeit der Auferstehung zu nehmen. Der Auffassung nach war es somit möglich durch die Vernichtung des Körpers die Auferstehung verhindern zu können. Folglich musste der Körper oder zumindest die Gebeine des Verstorbenen erhalten bleiben, um ein Weiterleben im Jenseits zu ermöglichen. Die Grundlage dieser Vorstellung war, dass die Knochen der Sitz des Lebens und ihr Erhalt die Voraussetzung für die Wiederbelebung seien. Inwiefern diese Vorstellung als christlich zu betrachten ist, ist fragwürdig, da der irdische Leib laut Paulus in Verweslichkeit (*in corruptione*) verbleibt, andererseits steht im Psalm 16, dass Gott „seinen Heiligen die Verwesung nicht schauen lässt“⁵¹ (*non videre corruptionem*). Der Pfingstpredigt von Petrus nach zu Folge hat sich diese Vorstellung erwiesen, da Jesus in den drei Tagen in seinem Grab nicht verweste.⁵² Der christliche Rhetor Laktanz meinte dazu eindeutiger, dass Christus' Körper ohne Verwesung blieb, da er nach drei Tagen auferstehen sollte und die Soldaten seine Gebeine nicht brechen hätten können und so sei sein Leib im Ganzen vom Kreuz genommen und eingeschlossen worden. Folglich kam es zur gleichen Vorstellung bei Heiligen,

⁴⁶ Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart (München 1997), 149.

⁴⁷ Baumeister: Martyrium des Polykarp zitiert nach: Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart (München 1997), 149.

⁴⁸ Markus Mayr, Geld, Macht und Reliquien (Innsbruck 2000), 20-21.

⁴⁹ Željko Rapanić, 'Salona', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 1316-1317, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online (29.05.2020).

⁵⁰ Joachim Schäfer: Artikel Anastasius der Tuchwalker, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienA/Anastasius_der_Tuchwalker.html> (23.11.2019).

⁵¹ Vulgata, 15,10.

⁵² Apg. 2, 24-28.

deren Leib ebenfalls nicht verwest aufgefunden wurde. Die bekanntesten Beispiele diesbezüglich waren Cuthbert von Lindisfarne († 687), Balthilde von Chelles († 704/5), Lambert von Maastricht († 705), Hubert von Lüttich († 727), Otmar von St. Gallen († 759), Wynebald von Heidenheim († 761), Lul von Mainz († 786) und die Rekluse Wiberat von St. Gallen († 926). Das namhafteste Beispiel war Karl der Große, dessen unverwester Leichnam bei der Grabesöffnung im Auftrag und in Anwesenheit Kaiser Ottos III. aufgefunden wurde.⁵³ In Berichten über den Erhalt des Körpers bei Grabesöffnungen werden zwei Gruppen hervorgehoben: die der Märtyrer und die der Asketen. Bei den Enthaltssamen handelt es sich um Personen, die sich nicht sexuell betätigt haben sollen und der Vorstellung nach daher einen reinen Leib hatten, der nicht verwesen muss. Laut Aelred von Rievaulx († 1167) bedeutet diese keusche Lebensweise eine Steigerung der Qualität der Seele und dass das Fleisch eine gewisse Unverweslichkeit erhält, die durch einen süßlichen Geruch eine bevorstehende Auferstehung ankündige. Aelred beruft sich mit dieser Aussage auf die aufgefundenen unverwesten Körper der Heiligen, wie er sie selbst bei dem erhobenen König Edward dem Bekenner erlebt hatte. Bei den Märtyrern konnte ebenfalls eine Unversehrtheit des Körpers erreicht werden. Ein berühmtes Beispiel hierfür ist der Tod des Märtyrers Bischof Floridus von Perugia, welcher auf Befehl Totilas enthauptet wurde. Nach vierzig Tagen wurde laut einem Bericht von Gregor dem Großen, dessen Körper unversehrt als wäre ihm der Kopf nicht abgetrennt worden, aufgefunden. Es wurde von einem eigenen Typus der „Legende vom unzerstörbaren Leben“ gesprochen, in deren Kern die Neuschöpfung des Märtyrers anzusehen sei. Eine Ausnahme waren die Kephalophoren, diese Märtyrer trugen laut Auffassung ihr abgeschlagenes Haupt selbst zu ihrem Grab. Des Öfteren wurde das Haupt getrennt vom Körper aufbewahrt, um das Martyrium zu unterstreichen. Ein bekanntes Beispiel für diese Art von Aufbewahrung stellen Petrus und Paulus in Rom dar. Ihre Häupter befinden sich im Lateran, dem Haupt aller Kirchen und ihre Körper in ihrer Grabeskirche. Eine Teilung des Körpers durfte jedoch nicht erfolgen, da Gott die Gebeine der Heiligen mit der Unversehrtheit ehrte. Bis ins 10. Jahrhundert wurde die Teilung des Körpers als sündhaft betrachtet und kam nur selten vor. Die frühen Reliquien - Translationen wurden nach der Idee des ganzen Leibs vorgenommen. Da angenommen wurde, dass die Teilung des Körpers den Unwillen der Heiligen beschwören würde und eine Strafe die Folge wäre. Bis ins 10. Jahrhundert waren nur die Entnahme der Körperteile gestattet, welche wieder nachwachsen oder die man zu ersetzen vermag. Wie etwa Haare, Zähne, Finger- und

⁵³ Chronicon Novaliciense III, 32 (MGH.SS 7), S.106; Arnold Angenendt, *Corpus incorruptum*, S.334f., zitiert nach Arnold Angenendt, *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart* (München 1997), 149.

Zehennägel. Hingegen zahlreicher Übermittlungen von Reliquienteilungen, die im 6. Jahrhundert stattgefunden haben, konnten unter Gregor von Tours keine Reliquienteilung festgestellt werden.⁵⁴ Auch bei Papst Gregor den Großen lässt sich keine Teilung von Heiligen anhand der Briefe feststellen. Auch der Heilige Ulrich von Augsburg († 973) übermittelte aus seinem Grab heraus dem Bischof Gebhard II. von Konstanz († 995), welcher Körperreliquien entnehmen wollte, dass er dies nicht wünschte: „Ich will meinen Körper unversehrt (*integrum corpusculum*) bis zum jüngsten Tage an diesem Ort bewahren.“⁵⁵ Bischof Bernward von Hildesheim († 1022) verhielt sich genau gegenteilig. Als er mit Otto III. in Rom war, lies er den Sarkophag des heiligen Timotheus öffnen und entnahm diesem einen ganzen Arm. Die Abtrennung von Gliedern entwickelte sich folglich als Selbstverständlichkeit. Eine besondere Stellung erhielt das Haupt. Dies ist an dem Beispiel der 1231 verstorbenen Elisabeth von Thüringen ersichtlich. Ihr Leichnam wurde im Ganzen, unversehrt und unverwest angetroffen.⁵⁶ Jedoch wurden die Haare und Haut entfernt, um ihren reinen Schädel abtrennen zu können. Für ihr Haupt stiftete Kaiser Friedrich II. ein Kopfreliquiar.⁵⁷ Diese Teilungen wurden nun nicht mehr als frevelhaft wahrgenommen.⁵⁸ Der Verfasser etwa von der Vita des Thomas von Aquin schrieb, dass von dessen unverwesten Leib eine Hand abgeschnitten wurde.⁵⁹ Tatsächlich wurde sein Leichnam bei beginnender Verwesung ausgekocht und im Zuge dessen die Hand abgetrennt.⁶⁰ Im Christentum stand die alte Idee, dass in jedem Teil des Leichnams, der Heilige virtuell anwesend sei. Dies wurde auf den Leichnam des Heiligen bezogen aber auch mit Allem mit dem dieser in Berührung gestanden hatte. Ein Partikel genügte sozusagen, um der vollständige Präsenz des Heiligen zu erwirken. „Wo auch ein Teil ist, da ist das Ganze“ (*et ubi est aliquid, ibi totum est*)⁶¹ Diese Vorstellung hat sich im Laufe des

⁵⁴ Margareta Weidemann, Reliquie und Eulogie. Zur Begriffsbestimmung geweihter Gegenstände in der fränkischen Kirchenlehre des 6. Jahrhunderts, in: Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg. 1961/1968, Textband, hg. von J. WERNER. (Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 23, 1977) S. 353/373, S. 371 f.

⁵⁵ Casus monasterii Petrishusensis I, 28 (ed. Feger), S.64.f, zitiert nach: Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart (München 21997), 153.

⁵⁶ Caesarius von Heisterbach, Sermo de translatione beate Elyzabeth (PGRGK 43), S.386, zitiert nach Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart (München 21997), 374.

⁵⁷ Caesarius von Heisterbach, Sermo de translatione beate Elyzabeth (PGRGK 43), S.387, zitiert nach Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart (München 21997), 374.

⁵⁸ Zur Reliquienteilung: Hartmut Kühne, Ostensio reliquiarum: Untersuchungen über Entstehung, Ausbreitung, Gestalt und Funktion der Heiltumsweisungen im römisch-deutschen Regnum (Berlin/Boston, 2012), 533.

⁵⁹ Leben des Heiligen Thomas (ed. Eckert), S. 172 f., zitiert nach Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart (München 21997), 374.

⁶⁰ Translatio corporis S. Thome de Aquino (Analecta Bollandiana 58), zitiert nach Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart (München 21997), 374.

⁶¹ Victricius von Rouen, De laude sanctorum X. Hrsg. v. Roland Demeulenaere (Corpus Christianorum, Series Latina 64). Turnhout 1985, S. 85, Z. 14-19: Ostendimus haque in parte totum esse posse [...] Et ubi est aliquid, ibi

Mittelalters etabliert und die Teilung des Körpers wurde üblich. Darüber hinaus ging man davon aus, dass mit den irdischen Überresten auch eine gewisse Kraft bestehen bliebe, der sogenannte himmlische *virtus*. Bereits in Victricius von Rouen († 407) Auffassung waren Reliquien nicht nur mit den Seelen im Himmel verbunden, sondern auch mit himmlischer *virtus* erfüllt. Die Bestätigung für diese Annahme erbringt für ihn die Wunderheilungen, die bei und durch Reliquien geschehen seien. „Wer heilt, lebt auch, wer lebt ist in den Reliquien. Die Apostel aber und Märtyrer heilen und reinigen. In den Reliquien sind sie also mit dem Band der ganzen Ewigkeit verbunden.“⁶² Der *Virtus* also verleiht den Reliquien diese besonderen Kräfte, welche sich auch auf das Gewicht der Reliquien auswirken sollen. So teilte Gregor von Tours mit, dass etwa Tücher, die über Nacht auf den Gräbern gelegen hatten, sich mit *Virtus* vollgesogen hatten und viel schwerer waren als zuvor. Des Weiteren konnte Licht für den Austausch zwischen Himmel und Erde dienen. Das Licht wurde als sichtbarer *Virtus* wahrgenommen. Es existierte die Vorstellung, dass sie Seelen als Feuerball in den Himmel emporstiegen und wiederum die Heiligen mit einem Feuerball herabsteigen konnten und somit ihre heilenden Kräfte mitteilen konnten. Diese Annahme der *Virtus* auf der Erde, lies die Anzahl der Heiligenreliquien rasant ansteigen und mit ihrer überirdischen Kraft sollten sie den Menschen in ihren Nöten helfen.⁶³

3. Reliquienverehrung im Spätmittelalter

Es gab zwei Arten der Verehrung zu Beginn des Mittelalters, abhängig davon, von wem die Reliquien stammen. Das waren *adoratio*, diese Verehrung war nur auf Gott – also auf die Herrenreliquien bezogen und *veneratio*, welche den Heiligen und den Reliquien gewidmet war. Diese durften jedoch nicht so wie Gott angebetet werden, sondern nur im höheren Maße verehrt werden. Aufgrund von Errichtungen der Grabeskirchen über Märtyrergräbern auf den Friedhöfen außerhalb der Stadt, was einen Bedeutungsverlust der Stadt mit sich brachte, ließ Bischof Ambrosius in Mailand 386 das erste Mal Reliquien in eine innerstädtische Kirche verlegen.⁶⁴ Zudem wurden die Körper der Verstorbenen nun unter dem Altar beigesetzt.⁶⁵ Dies

totum est. Zu Konkurrenz oder Vereinbarkeit der Vorstellung vom unzerstörbaren *corpus incorruptum* der Heiligen und der Praxis der Reliquienteilung vgl. Angenendt [Anm. 11]; Ursula Swinarski, Der ganze und der zerteilte Körper. Zu zwei gegensätzlichen Vorstellungen im mittelalterlichen Reliquienkult. In: Dieter R. Bauer u. Klaus Herbers (Hg.), *Hagiographie im Kontext. Wirkungsweisen und Möglichkeiten historischer Auswertung* (Beiträge zur Hagiographie 1). Stuttgart 2000, S. 58-68. Zitiert nach: Bruno Reudenbach und Gia Toussaint, Die Wahrnehmung und Deutung von Heiligen Überlegungen zur Medialität von Reliquiaren. In: *Das Mittelalter* 8 (2003) 2 Wahrnehmungs- und Deutungsmuster, 37.

⁶² Zitiert nach Victricius von Rouen, *De laude sanctorum* 11 (ed. Herval), 143ff. In: Arnold Angenendt, *Heilige und Reliquien*, 156.

⁶³ Angenendt, *Heilige und Reliquien*, 149-158.

⁶⁴ Mayr, *Geld, Macht und Reliquien*, 20-22.

⁶⁵ Mayr, *Geld, Macht und Reliquien*, 22-23.

wurde aus den Worten der Apokalypse hergeleitet: *„Als das Lamm das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die Seelen aller, die hingeschlachtet worden waren wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses, das sie abgelegt hatten.“*⁶⁶

Folglich hatte die Paralleldeutung von Altar und Bundeslade zur Folge, dass sich dies zu einem Kirchengesetz entwickelte und es somit gesetzlich festgelegt wurde, dass jeder Altar und daher jede Kirche eine Reliquie benötigt.⁶⁷ Dieses Kirchengesetz wurde 787, im 2. Konzil von Nicäa im Kanon 7 bestimmt.⁶⁸ In dessen 7. Kanon ist geschrieben, dass jeder Bischof einer Kirche ohne Reliquien, konsekriert abgesetzt wird. *„Wie jede Sünde wieder andere Sünde im Gefolge hat, so zog die Häresie der Christenverleumder (Ikonoklasten) noch andere Gottlosigkeiten nach sich. Sie haben nicht bloß die heiligen Bilder weggenommen, sondern auch noch andere kirchliche Gewohnheiten verlassen, die nun erneuert werden müssen. Wie verordnen deshalb, daß in allen Tempeln, welche ohne Reliquien zu haben konsekriert wurden, jetzt solche unter den gewöhnlichen Gebeten niedergelegt werden sollen. Wenn aber künftig ein Bischof eine Kirche ohne Reliquien konsekriert, so soll er abgesetzt werden.“*⁶⁹ Diese Verbindung von Altar und Reliquie ist bis heute bestehen geblieben. Nun wurden die Reliquien eingemauert und waren nicht mehr sichtbar für die Besucher*innen. Daher wurden sogenannte Reliquienschreine erstellt, die prunkvoll verziert waren und die Reliquien beherbergten. Sie wurden in der Nähe des Altars aufgestellt und waren anfänglich geschlossen.⁷⁰

Die Nähe zu Reliquie wurde gesucht, um sie verehren zu können. Zur Heilsaufnahme diente Küssen, Streicheln, Berühren, Durchkriechen unter dem Reliquienschrein, oder sich davor niederzuwerfen. Besonders die sinnliche Wahrnehmung spielte eine große Rolle.⁷¹ Eine besondere Bedeutung hatte das Blut als Teilreliquie, da es wie kein anderes Heiligtum Heil verschaffen sollte und Sühne bewirkte. Bei Kleidungsstücken wirkte das Anziehen oder Anlegen derselben schützend oder auch heilend. Das Anlegen von heiligen Gürteln sollte vor allem bei schwangeren Frauen heilend und schützend wirken. Darüber hinaus wurde auch Wasser, das durch Eintauchen der Reliquien heilig geworden war, zum Trinken, Waschen und Sprengen verwendet. Diese Heilswirkung konnte verstärkt werden, indem das Wasser zum

⁶⁶ Die Offenbarung des Johannes Kapitel 6, 9.

⁶⁷ Häußling, Mönchkonvent, S. 216, zitiert nach Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart (München 1997), 169.

⁶⁸ Kanon 7 des zweiten Konzils Nicäa im Jahr 787, Mansi Bd. 13, Sp. 751, zitiert nach Kühne, *Ostensio reliquiarum*, 524. Vgl. hierzu auch: Erich Lamberz (Hrsg.): *Concilium universale Nicaenum secundum. Concilii Actiones I–III (Acta Conciliorum Oecumenicorum 2, 3, 1)*, (Berlin/New York 2008).

⁶⁹ Zitiert nach Markus Mayr, *Geld, Macht und Reliquien*, 22–23.

⁷⁰ Mayr, *Geld, Macht und Reliquien*, 22–23.

⁷¹ Bruno Reudenbach und Gia Toussaint, *Die Wahrnehmung und Deutung von Heiligen Überlegungen zur Medialität von Reliquiaren*. In: *Das Mittelalter 8* (2003) 2 Wahrnehmungs- und Deutungsmuster, 34–35.

Beispiel aus einer Schädelreliquie getrunken wurde. Die Erwartungen waren die Segensmacht der Heiligen, ihre heilende und heiligende Wirkung.⁷² Gegenstände, welche von Natur aus heilig waren, wurden vom Christentum nicht anerkannt. Dies wurde als Magie betrachtet. Dagegen zählten zu den verehrungswürdigen Dingen jene, die von Heiligen benutzt, berührt und gesegnet wurden oder von ihm selbst stammten, wie etwa sein Leib. Der Glaube an die heilende und heilige Virtus in den Gebeinen der verstorbenen Heiligen hatte zur Folge, dass der Gebrauch der Reliquien und die Anzahl stieg. Seit der Spätantike wurden im Christentum Reliquien als schadensabwehrende Schutzmittel verwendet. Eine solche Reliquie war sehr begehrt sei es für das Haus, für die Familie oder für die eigene Person. Aus dem 6. Jahrhundert sind bereits Reliquienkästchen, Kapseln zum Umhängen und Schnallenreliquiare erhalten. Karl der Große etwa trug einen Talisman aus Bergkristall mit eingeschlossenen Marienhaaren. Bischöfe trugen umfangreiche Reliquiensammlungen zusammen. Aber ebenso wurden Herrscher zu Reliquien Sammlern, so wie Karl der Große, der in Aachen einen Schatz an Reliquien anlegte.⁷³ Heinrich I. erhielt die Heilige Lanze von König Rudolf von Burgund und musste im Gegenzug Teile Alamanniens abtreten.⁷⁴ Die Heilige Lanze wurde bald daraufhin zur Reichsinsignie.⁷⁵ Interessant ist, dass es zwei Traditionen gibt, die, nach der die Lanze jene des Longinus ist, und jene, nach der die Lanze jene des Mauritius ist - von beiden Heiligen befinden sich Reliquien im Reliquienschatz.⁷⁶

Auch Kaiser Karl IV. legte eine Reliquiensammlung an und lies dafür edelsteinverzierte Kapellen zu Prag und auf dem Karlstein errichten. Im 14. Jahrhundert wurde damit begonnen die Reliquien sichtbar zu machen. Sie wurden aus den Altären hervorgebracht und es wurde den Reliquienschreinen und Reliquiaren ein Sichtfenster gegeben oder es wurde eine Seite aufklappbar gemacht. Zudem wurden sie auch in gläsernen Behältern vorgezeigt und es wurden für die Weisungen Balustraden außerhalb der Kirche errichtet. Des Weiteren wurden diese Schätze bildlich dargestellt. Anfänglich auf Tafeln gemalt und später wurden Bilder auch in Bücher abgedruckt. In Aachen wurden 1322 die Reliquien das erste Mal öffentlich präsentiert und die Weisung alle sieben Jahre wiederholt, was wiederum viele Pilger*innen anzog. Die

⁷² Renate Kroos, Umgang mit Reliquien, S. 33-34, Harmening Fränkische Mirakelbücher, S. 109-116, zitiert nach: Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart (München ²1997), 157.

⁷³ Heinrich Schiffrers, Der Reliquienschatz Karls des Großen und die Anfänge der Aachenfahrt, (Aachen 1951), In: Angenendt Heilige und Reliquien, 159.

⁷⁴ Franz Kirchweyer, Die Heilige Lanze in Wien: Insignie, Reliquie, "Schicksalsspeer" (Schriften des Kunsthistorischen Museums hrsg. von Wilfried Seipel, Bd. 9), 27-28.

⁷⁵ Hans-Werner Goetz, 'Heilige Lanze', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977] -1999), vol. 4, cols 2020-2021, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, (29.05.2020).

⁷⁶ Siehe unten in der Edition Nr. 65 und Nr. 184.

größten Reliquiensammlungen entstanden im Spätmittelalter. In Wittenberg zum Beispiel sollte nach der Schenkung eines Splitters der Dornenkrone Jesus wieder eine Heilige Kapelle entstehen. Jedoch hat erst Friedrich der Weise († 1525), der Beschützer Luthers gezielt Reliquien gesammelt. Der fürstliche Rat Spalatin, Luthers Fürsprecher beim Kurfürsten führte über das Anwachsen der Reliquiensammlungen genau Buch: „*Von 5.262 Stücken im Jahr 1513 wuchs die Sammlung auf 17.443 im Jahre 1518 an und erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 1520 mit 18.970 Stück. Für die BesucherInnen dieser Heiligtümer gab es Ablässe, die Spalatin auf Tag und Jahr berechnete. Am Ende waren es 1.902.202 Jahre und 270 Tage und 1.915.983 Quadragenen.*“⁷⁷

Diese Sammlung von Friedrich dem Weisen (†1525) wurde nach dessen Tod von Erzbischof Albrecht von Brandenburg weitergeführt und zählte 8.133 Stück im Jahr 1520, welche aber 42 vollständige Körper von Heiligen inkludierte. Diese brachten einen Ablass von 39.245.120 Jahre und 220 Tage sowie 6.540.000 Quadragenen. Ein Jahr später war dieser Heiliumsschatz fast verdreifacht mit 21.441 Partikeln.⁷⁸ Im Zuge der Reformation wurden diese Sammlungen jedoch aufgelöst, beziehungsweise nach Mainz umgelagert.⁷⁹

3.1. Hierarchie der Reliquien

Die Reliquien werden nach verschiedenen Klassen kategorisiert: Primärreliquien sind alle Körperteile des Heiligen, insbesondere Partikel seiner Knochen, aber auch seine Haare, Fingernägel, Zähne und auch sein Blut. Unter Sekundärreliquien wurde alles verstanden was der Heilige besessen, berührt oder besprochen hatte. Das waren Gegenstände, die dem Heiligen zu seinen Lebzeiten gedient hatten, wie zum Beispiel Kleidungsstücke aber auch Dinge, die mit den heiligen Gebeinen in Berührung kamen. Das schloss auch Objekte aus der Umgebung der Gräber ein, wie zum Beispiel das Öl aus den dort brennenden Lampen oder der Staub auf den Abdeckplatten. Des Weiteren gehörten auch die Foltergeräte und Waffen, durch die Heilige ihr Leben verloren zu dieser Klasse. Reliquien dritter Klasse oder auch mittelbare Berührungsreliquien sind Objekte, die Reliquien erster Klasse berührt haben.⁸⁰

⁷⁷ Kalkoff, Ablass und Reliquienverehrung, 62ff; Bellmann u.a. Denkmale der Lutherstadt 239-267, zitiert nach: Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart (München 21997), 161.

⁷⁸ Redlich, Albrecht von Brandenburg, 227-316. 242 f. 260; Reber Albrechts Begegnungen; Krause, Albrecht von Brandenburg; Tacke, Hallenser Stift, zitiert nach: Angenendt, Heilige und Reliquien, 162.

⁷⁹ Angenendt, Heilige und Reliquien, 158-162.

⁸⁰ Arnold Angenendt, 'Reliquien, I. Allgemeiner Begriff. Abendland', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 702-703, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online), (29.05.2020).

Eine Sonderstellung und den höchsten Rang unter allen Reliquien nahmen die Herrenreliquien ein. Das waren alle Gegenstände, die mit dem Heilsgeschehen insbesondere mit Jesus Christus und der Mutter Gottes in Verbindung gebracht wurden. Hierzu zählen auch die Kreuzreliquien⁸¹, bei denen es sich um kleine Holzpartikel vom Kreuz Christi handeln soll.⁸² Von Jesus und Maria gab es aufgrund ihrer Auferstehung und leiblichen Aufnahme in den Himmel genau genommen keine Primärreliquien. Von Jesus gab es die Vorhaut⁸³ und sein Blut⁸⁴, dass er am Kreuz vergossen hatte und von Maria die Muttermilch und ihre Haare⁸⁵. Sekundärreliquien gab es hingegen genügend: Kreuz und Krippe, Gewandstücke⁸⁶ und Utensilien^{87, 88}. An nächster Stelle kamen die Apostel, die Märtyrer, die Bekennerheiligen, die heiligen Jungfrauen und schließlich Frauen gereiht.⁸⁹ Zudem konnte für jede Krankheit ein Heiliger verehrt werden, um Heilung zu erbitten. „Für die Menschen im Mittelalter war die Heiligenverehrung der Weg zum Himmel“⁹⁰, meinte etwa der niederländische Kunsthistoriker Henk van Os. Reliquien besaßen dem Glauben nach, eine göttliche Kraft und hatten daher existentielle Bedeutung. Die Leute hatten Ängste und wollten sich in Zeiten von Krieg, Hungersnöten oder Epidemien der Nähe Gottes wissen. Krankheiten, persönliche Not oder Notlagen veranlassten Gläubige Heilige um Heilung, Hilfe oder Trost zu bitten.⁹¹ In der Auffassung war die Seele des Heiligen bei Gott und zugleich sein Leib auf Erden im Grab. Daher schufen, dem Glauben nach, die Heiligen mit ihrem himmlischen und irdischen Präsenz, eine Verbindung zwischen der Erde und dem Jenseits.⁹²

⁸¹ Siehe Erster Umgang des Wiener Heiltumsbuchs unten in der Edition, insgesamt sind 38 Kreuzreliquiare abgebildet.

⁸² *Bachleitner*, Der Reliquienschatz der Allerheiligen Domkirche zu St. Stephan in Wien, 3.

⁸³ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 56.

⁸⁴ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 55.

⁸⁵ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 74.

⁸⁶ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 51, Nr. 59 und Nr. 61.

⁸⁷ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs z.B.: Nr. 43, Nr. 54, Nr. 62.

⁸⁸ Arnold Angenendt, 'Reliquien, I. Allgemeiner Begriff. Abendland', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 702-703, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*, (13.07.2020).

⁸⁹ Allerheiligenlitanei, online unter <<http://www.kathpedia.com/index.php/Allerheiligenlitanei>> (22.10.19).

⁹⁰ Vgl. dazu Henk van Os, *Der Weg zum Himmel. Reliquienverehrung im Mittelalter* (Regensburg 2001).

⁹¹ Emil Göggel, *Heiligen- und Reliquienverehrung im Mittelalter, die Stadtpatrone Gervasius und Protasius und ihre Wirkungsmacht als Schutzheilige der Stadt Breisach am Rhein*. In: *Breisacher Stadtpatrone Gervasius + Protasius* (Münster 2014), 63-64.

⁹² Arnold Angenendt, *Corpus incorruptum - Eine Leitidee der mittelalterlichen Reliquienverehrung*, (Münster 2010) 348.

3.2.Die Herrenreliquien

Auch wenn Jesus von Nazareth sich im hellenistischen Sinne nicht als Gottmensch verstanden hat, so wird er als Gottes Sohn und Heilbringer betrachtet und somit anderen Gottesmenschen übergestellt.⁹³ Zum einen ist Jesus Gott aber auch mit Heiligen brüderlich verbunden. Die von ihm vermittelten Worte und seine Taten sollten von den Gläubigern befolgt werden und ihnen Heil bringen⁹⁴ und nicht der Kontakt mit den Reliquien. Die Urgemeinde soll sich demnach an die Taten und Worte erinnern haben und keine Reliquien von ihm gesammelt haben. Im Mittelalter tauchten jedoch eine Menge an Jesus-Reliquien auf. Zuerst waren es die Teile die dem Glauben nach, bei seiner Auferstehung nicht mit in den Himmelsleib aufgenommen werden konnten. Das waren der Auffassung nach, seine Haare, Zähne, Hand- und Fußnägel aber auch seine Nabelschnur und die bei der Beschneidung entfernte Vorhaut, seine Tränen und am wichtigsten sein Blut. Das Blut von Jesus hatte im Mittelalter eine besondere Stellung eingenommen. Es wurde von zahlreichen Wundern berichtet, das erste soll im 8. Jahrhundert aufgetreten sein und das letzte im 17. Jahrhundert. Insgesamt soll es zu 191 Blutwunder gekommen sein.⁹⁵ Diese Orte, an welchen Blutwunder geschehen sein sollen hatten eine hohe Anziehungskraft auf Gläubige. Bekannte Wallfahrtsorte, welche über ein angebliches heiliges Blut verfügten, waren zum Beispiel das brandenburgische Wilsnack⁹⁶ oder im odenwäldischen Walldürn.⁹⁷ Für die Menschen im Hoch- und Spätmittelalter war die Vergegenwärtigung der Einzelheiten der Passion Christi sehr wichtig. Am Anfang stand noch das Bild des Schmerzensmannes mit seinen Wunden und die Werkzeuge, mit denen ihm diese zugefügt wurden im Mittelpunkt. Das waren zunächst etwa Kreuz, Nägel, Dornenkrone, Lanze, Essigschwamm, Geißeln und Ruten und dann Rock und Würfel, Fackeln, Schwerter, Keulen, Häscher und die Leiter mit der Jesus vom Kreuz genommen wurde, sowie die Zange, mit der die Nägel herausgezogen wurden. Darüber hinaus noch Mund und Zunge des Judaskusses und der krähende Hahn beim Verrat des Petrus. Im späten Mittelalter wurden dann die fünf Wunden in den Mittelpunkt gerückt. Die Passionsfrömmigkeit verwandelte sich in die Herz-Jesu-Verehrung. Bei Jesus hat es eine Fülle an Sekundärreliquien gegeben, die zum Beispiel Renate

⁹³ Betz, Gottmensch, 288-296. In: *Angenendt, Heilige und Reliquien*, 214.

⁹⁴ Johannesevangelium, Aufforderung zur Entscheidung zwischen Glauben und Unglauben, Kapitel 12, 44-50, online <<https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/joh12.html>>, (06.05.2019).

⁹⁵ Browe, die eucharistischen Wunder, 93-202. In: *Angenendt, Heilige und Reliquien*, 214.

⁹⁶ Boockmann, Streit, zitiert nach: Arnold Angenendt, *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart* (München ²1997), 215.

⁹⁷ Brückner, Verehrung des heiligen Blutes, zitiert nach: Arnold Angenendt, *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart* (München ²1997), 215.

Kroos⁹⁸ in ihrem Werk mit Belegen von Köln und aus dem Heiltum zu Halle aufgegriffen und dargestellt hat.⁹⁹ Im Wiener Heiltumsbuch finden sich auch etliche Jesusreliquien: das Blut von Jesus¹⁰⁰, Dornen von der Dornenkrone¹⁰¹, ein Stück Stein¹⁰² von der Säule an der Christus geißelt wurde, der Essigswamm¹⁰³, der Schweiß¹⁰⁴ Christi, seine Vorhaut¹⁰⁵, Nägel¹⁰⁶ von der Kreuzigung, sein Rock¹⁰⁷, die Windel¹⁰⁸, das Tischtuch des letzten Abendmahls¹⁰⁹, die Lanze¹¹⁰ von Longinus mit Blut von Jesus, Weihrauch und Myrrhe aus dem Grabe Christi¹¹¹, das Messer von der Beschneidung¹¹² und das Grabtuch¹¹³.

3.3. Maria, die Mutter Gottes

Maria, die Mutter Gottes erfährt eine hohe theologische Wertschätzung, obwohl historisch betrachtet, wenig über sie überliefert ist. Markus erwähnte Maria zweimal¹¹⁴ und Paulus erwähnt sie nur einmal, ohne ihren Namen zu nennen.¹¹⁵ Matthäus und Lukas schrieben über die Geburt und den Stammbaum von Jesus. Außerdem hatten beide das Ziel mit ihren Berichten über Maria, Christus als das Ziel der Geschichte und als den Retter seines Volkes zu erweisen. Maria soll als Jungfrau, die durch den heiligen Geist, Jesus empfangen haben soll und dadurch Mutter von „Sohn Gottes“ wurde. Die stärkste Nachwirkung hatte das nach 150 verfasste Protoevangelium des Jacobus, welches über die Kindheit Marias, ihrer Verlobung mit Josef und Geburt Jesu berichtete. Maria war davidischer Abstammung, ihre Eltern hießen Joachim und Anna, die unfruchtbare Anna erfuhr von einem Engel über die bevorstehende Geburt Marias, diese wurde mit 2 Jahren Tempeljungfrau und wurde mit zwölf Jahren die Verlobte von Josef,

⁹⁸ Renate Kroos, Vom Umgang mit Reliquien. In: Anton Legner (Hg.), *Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler in der Romanik in Köln. Katalog zur Ausstellung des Schütgen-Museums in der Joseph-Haubrich-Kunsthalle* (Vol. 3) (Köln 1985), 25-49.

⁹⁹ *Angenendt, Heilige und Reliquien*, 214-217.

¹⁰⁰ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 64.

¹⁰¹ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 48, Nr. 49, Nr. 50, Nr. 51, Nr. 52.

¹⁰² Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 60.

¹⁰³ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 54.

¹⁰⁴ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 55.

¹⁰⁵ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 56.

¹⁰⁶ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 57.

¹⁰⁷ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 51, Nr. 58, Nr. 59.

¹⁰⁸ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 61.

¹⁰⁹ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 62.

¹¹⁰ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 65.

¹¹¹ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 67.

¹¹² Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 71.

¹¹³ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 72.

¹¹⁴ *Evangelium nach Markus*, 3,31; 6,3.

¹¹⁵ *Der Brief an die Galater*, 4,4.

welcher aus früherer Ehe bereits Kinder hatte und aufgrund der Schwangerschaft Marias in große Verlegenheit geriet. Die Josefgeschichte entstammt dem Matthäus-Evangelium und die Geschichte über Maria floss in das Lukas-Evangelium ein. Die Geburt Jesus soll sich in einem Stall ereignet haben und die jungfräuliche Geburt soll von einer Hebamme namens Salome geprüft und durch ein Wunder bestätigt worden sein.¹¹⁶ Die jungfräuliche Gottesmutter nahm eine herausragende Stellung unter den Heiligen ein.¹¹⁷ Das Konzil von Ephesus (431) gab ihr den Titel Gottesgebälerin¹¹⁸. Maria wird als die „ganz Reine“, die „allzeit Selige“, die „ganz Unbefleckte“ und die „immer Jungfräuliche“ gefeiert.¹¹⁹ Darüber hinaus wurde sie auch aufgrund der Aussage die Simeon an Maria richtete: *„Dir wird ein Schwert durch die Seele dringen. So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden“*¹²⁰, als Märtyrerin betrachtet.¹²¹ An den Sterbeorten in Jerusalem und Ephesus wurden Marienkirchen errichtet und im Westen entstand die erste Santa Maria Maggiore in Rom. In der römisch-katholischen Kirche wurde Maria mehr von Jesus Christus getrennt und ihre Heilsprivilegien wurden hervorgehoben. Sie war Fürsprecherin bei Christus, Mittlerin seiner Gnaden und aufgrund ihres Mitleidens wurde sie als Miterlöserin angesehen. Da kein Todesdatum von Maria überliefert wurde und als Sterbeort der Garten Gethsemane in Jerusalem sowie Ephesus genannt wurden, war die Wahl eines Tages ihr zu Ehren sehr schwierig. Jedoch entstand in Jerusalem durch Kaiser Maurikios (588-602)¹²² am 15. August das älteste eigenständige Marienfest als „Entschlafung“, dies wurde bald als Himmelfahrt Mariens betrachtet. Weitere Feste folgten: die Verkündigung am 25. März, „Maria Reinigung“, „Lichtmeß“ am 2. Februar, die „wunderbare Empfängnis“ durch ihre Mutter Anna am 8. Dezember und die Geburt am 8. September. Bis auf die wunderbare Empfängnis wurden diese Feste seit dem 7. Jahrhundert auch im westlichen Christentum gefeiert. In der römisch-katholischen wurde durch die Mariologie Maria mehr von Jesus Christus getrennt und verselbständigt. Mit der Parallele zu Eva, als Typus der Ecclesia und Maria als die mit besondere Heilsprivilegien Hervorgehobene. Dogmatisch wandelte sich die „Entschlafung“ zur „Himmelfahrt“, also zur leiblichen

¹¹⁶ Protoevangelium Jacobi 19, 3-20,4; Ps-Mt 13,3-5.

¹¹⁷ Angenendt, Heilige und Reliquien, 219.

¹¹⁸ Theodor Klauser Gottesgebälerin, 1084. In: Angenendt, Heilige und Reliquien, 219.

¹¹⁹ Protoevangelium des Jakobus, Kapitel 19–20.

¹²⁰ Das Evangelium nach Lukas, Kapitel 2, 35, online unter <<https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/lk2.html>> (06.05.2019).

¹²¹ Theodor Klauser, Gottesgebälerin. In: Reallexikon für Antike und Christentum: Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt, 1092. In: Angenendt, Heilige und Reliquien, 219.

¹²² Hans Joachim Schulz, 'Koimesis, I. Hochfest der byzantinischen Liturgie', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, col. 1249, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (13.07.2020).

Aufnahme Marias in den Himmel.¹²³ Die anfangs nur auf Jesus Christus bezogenen Feste wurden immer mehr und fanden im Mittelalter nun verteilt über das ganze Jahr statt. Bis auf die wunderbare Empfängnis wurden alle Marienfeste ab dem 7. Jahrhundert im Westen sowie in den anderen Liturgiefamilien gefeiert.¹²⁴ Zusätzlich kamen hinzu: Freitag nach dem ersten Passionssonntag als Gedächtnis der Sieben Schmerzen, 2. Juli als Maria Heimsuchung, der 16. August als Skapulier-Fest (Legende von der Übergabe des wundertätigen Skapuliers), der 5. August als Kirchweihe von „Maria im Schnee“ (Maria Maggiore in Rom), der 24. September als Maria vom Loskauf der Gefangenen (Vom Orden der Mercedarier). Dementsprechend waren beliebte Marienbildnisse in der Kunst unter anderem: Verkündigung durch den Engel Gabriel, Verlobung mit Josef, Begegnung mit Elisabeth, Jesu Geburt, die Drei Könige, Maria Reinigung, der zwölfjährige Jesus im Tempel, die Hochzeit zu Kana, vor allem aber Maria unter dem Kreuz, bei der Auferstehung zu Ostern und im Kreis der Apostel zu Pfingsten, ihr Tod und ihre Aufnahme im Himmel und ihre Krönung. Am Ende des Mittelalters wurde Maria in Legenden und Liturgie, auf Bildtafeln und im Lied verehrt. Die beliebteste Darstellung war Maria als Mutter mit ihrem Sohn, entweder stehend mit ihm auf dem Arm oder auf dem Thron mit dem Kind im Schoß sitzend. Ein Beispiel für eine Marienbild-Wundergeschichte wäre die des Abt Bernhard von Clairvaux, welcher sehr fromm war aber noch wenig theologisches Wissen und Bildung verfügt haben soll. Dieser soll von Maria die Brust angeboten bekommen haben und durch das Trinken ihrer heiligen Muttermilch, das erforderliche theologische Wissen eingesogen haben, so dass er später sogar Kardinal werden konnte. An diesem Beispiel ist unter anderem zu erkennen, dass diese Verehrung ein Zusammenspiel von Bild, Gestus, Spiel und Gebet wurde. Aufgrund einer ähnlichen Legende ist Bernhard von Clairvaux in der Kunst oft mit dem Milchstrahl aus der Marienbrust abgebildet worden.¹²⁵ Maria ist unter anderem auch Gefäß der göttlichen Gnadenerwählung. Dies wurde von der uralten Auffassung von Menschen als einem Gefäß abgeleitet, in welches der Geist eingegossen wird. Dieses Gefäß findet man öfters auf Marienbildern abgebildet. Zudem entstanden in der Kunst die Schrein-Madonnen und es entwickelte sich das Rosenkranzgebet im Spätmittelalter. Reliquien von Maria, wie Haare, Zähne, Nägel und als Besonderheit ihre Muttermilch. Leibliche Reliquien gab es aufgrund der Vorstellung ihrer Aufnahme in den Himmel nicht. Dafür gab es Kleidungsstücke, wie ihr Gürtel

¹²³ Heinrich Kellner, Heortologie oder die geschichtliche Entwicklung des Kirchenjahres und der Heiligenfeste, Freiburg/Br. 1911, 165-174, zitiert nach: *Angenendt*, Heilige und Reliquien, 220.

¹²⁴ Theodor Klauser, Gottesgebärerin, Gottesgebärerin. In: Reallexikon für Antike und Christentum: Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt, 1094. Zitiert nach: *Angenendt*, Heilige und Reliquien, 219.

¹²⁵ Christel Squarr, Art. Bernhard von Clairvaux, Sp. 377f., In: LCI 5 (1973), Sp.371-385., Zitiert nach: *Angenendt*, Heilige und Reliquien, 222.

und viermal ihr Hemd, in Konstantinopel, Aachen, Chartres und Utrecht. Orte, die Marien-Reliquien besaßen stiegen zu bedeutenden Wallfahrtsorten auf. Maria war so beliebt bei Gläubigen, weil der Vorstellung nach allen Menschen, egal welchen Geschlechts, Stand oder Frömmigkeit zu ihr kommen konnten und sie wurde als gnädige Frau betrachtet, die Fürsprache bei ihrem Sohn einhielt.¹²⁶ Die „wunderbare Empfängnis“ war jedoch lange Zeit umstritten. Die Auslegung, ob die Heiligung von Maria im Mutterleib passierte und somit die Erbsünde umginge, wurde hinterfragt. Die Scotisten und Franziskaner waren dieser Ansicht und die Thomisten und Dominikaner lehnten dies ab.¹²⁷ Erst Duns Scotus (der Doctor Marianus) brachte die Wende mit seiner Lehre von der *praeservatio* und *praeredemptio* Marias durch Jesus Christus. Das Konzil von Basel billigte 1438 daraufhin das Fest und die Lehre der Unbefleckten Empfängnis.¹²⁸ Jedoch wurde das Fest der Unbefleckt Empfangenen, offiziell erst seit 1477 in Rom gefeiert. Die Reformation rückte langsam von der mittelalterlichen Entwicklung des Mariendogmas ab, ohne das Marienlob als solches aufzugeben.¹²⁹ Papst Pius IX. setzte am 1. Juni 1848 ein Theologengremium zur Vorbereitung einer Definition des Glaubenssatzes ein.¹³⁰ Das Dogma der unbefleckten Empfängnis wurde schließlich 1854 von Papst Pius IX. verkündet. Dies wiederum läutete das „Marianische Jahrhundert“ in der katholischen Kirche ein, in dem das jüngste Dogma der Maria, „die leibliche Aufnahme in dem Himmel“ entstand und von Papst Pius XII. 1950 verkündet wurde.¹³¹ Im Wiener Heiltumsbuch wurden unter anderem Marias Haare¹³², ihr Gürtel¹³³, ein Kreuzanhänger¹³⁴, ihr Schleier¹³⁵ und ihr Mantel¹³⁶ verzeichnet.

¹²⁶ Angenendt, Heilige und Reliquien, 219-224.

¹²⁷ Angenendt, Heilige und Reliquien, 219-220.

¹²⁸ Leo Scheffczyk, 'Maria, hl. II. Mariologie im lateinischen Mittelalter', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart), vol. 6, cols 245-249, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online (29.05.2020).

¹²⁹ Kellner Heortologie, 174-192, In: Angenendt, Heilige und Reliquien, 220.

¹³⁰ Franz Courth: Unbefleckte Empfängnis Marias. In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche. 3. Auflage. Band 10. (Freiburg im Breisgau 2001), 376–382.

¹³¹ Joachim Schäfer: Artikel Maria, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Maria.htm>> (08.05.2019).

¹³² Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 74.

¹³³ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 82, Nr. 85, Nr. 86, Nr. 90.

¹³⁴ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 75

¹³⁵ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 76, Nr. 77, Nr. 78, Nr. 79, Nr. 86

¹³⁶ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs Nr. 84.

3.4. Besonderheiten und Merkmale der byzantinischen Reliquienverehrung und ihr Einfluss auf den Reliquienkult im Westen

Reliquien hatten im Byzantinischen Reich einen besonderen Stellenwert, besonders in Konstantinopel, da die Hauptstadt mit Städten wie Rom, aber auch mit alten christlichen Zentren des Ostens, wie Antiochia, Alexandria und Jerusalem nicht mithalten konnte. Daher wurde versucht die mangelnde christliche Geschichte zu importieren. Die Apostelkirche war etwa dem Martyrium der Zwölf Aposteln gewidmet, deren Reliquien sich zunächst nicht dort befanden. Bis Kaiser Konstans II. (630-668) die Reliquien der Heiligen Timotheus, Andreas und Lukas nach Konstantinopel in die Apostelkirche überführen ließ. Zudem wurden auf kaiserlichen Befehl Leichname oder auch Teile von Heiligen, wie zum Beispiel das Haupt Johannes des Täufers nach Konstantinopel geholt. Dort wurden sie feierlich empfangen und in eigens errichteten Martyrien beigelegt und mit regelmäßig stattfindenden Heiligenfesten geehrt. Auch Heiligtümer des biblischen Geschehens wurden nach Konstantinopel gebracht, Teile des heiligen Kreuzes, welches von Kaiserin Helena aufgefunden worden war, Passionsreliquien und Gewänder der Gottesmutter, die als Schutz und Schirm der Stadt dienten.¹³⁷

Nacktes sichtbares Gebein als Reliquie, dass nicht in einem Reliquiar aufbewahrt wurde war am Ende des 11. Jahrhunderts in Westeuropa nicht üblich. Erst mit dem 12. Jahrhundert wurden blanke, entblößte Knochen, meist auf einem edlen Stoff, dauerhaft präsentiert. Diese Art der Reliquien-Präsentation hatte ihren Höhepunkt im Spätmittelalter. Bis dahin waren die Reliquien versteckt und konnten nur bei Umbettungen visuell betrachtet werden, aber auch hier waren diese besonderen Gelegenheiten nur einem ausgewählten Kreis, meist Klerikern zugänglich. Sonst blieb auch ihnen die permanenten visuellen Präsenzen verborgen.¹³⁸ Christus-Reliquien wurden jedoch schon in der Spätantike sichtbar vorgezeigt. Dies galt nur für Reliquien, die nicht aus Gebeinen bestanden. Ein Beispiel hierfür wäre etwa das Justinuskreuz aus dem 6. Jahrhundert.¹³⁹ Aufgrund der Plünderung Konstantinopels kamen zudem Reliquiare und auch Ikonen in den Westen, welche eine Kunstassimilation im Westen nach sich zogen.¹⁴⁰ Am 12. April 1204 wurde Konstantinopel in Brand gesetzt und es folgte eine dreitägige Plünderung der Stadt. Dabei ging das Kreuzzugsheer sehr brutal vor und machte auch keinen Halt vor Kirchen

¹³⁷ George P. Majeska, Reliquien, II. Byzanz, in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart 1995), vol. 7, cols 703-704, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online (29.05.2020).

¹³⁸ Gia Toussaint, Die Sichtbarkeit des Gebeins im Reliquiar- Eine Folge der Plünderung Konstantinopels? In: Bruno Reudenbach, Gia Toussaint (Hgg.), Reliquiare im Mittelalter, (Berlin 2011), 90-91.

¹³⁹ Toussaint, Reliquiare im Mittelalter, 26.

¹⁴⁰ Toussaint, Reliquiare im Mittelalter, 93.

und Geistlichen. Niketas Choniates († 1217 in Nikaia)¹⁴¹ ein byzantinischer Hofbeamter beschrieb in einem Bericht¹⁴² die Schändung der sakralen Bauten, die Vernichtung zahlreicher Kunstwerke und die Beutegier der Plünderer im Zuge dieses Raubzuges.¹⁴³

„Was soll ich als erstes, was als letztes aufzählen von dem, was diese blutbesudelten Männer zu tun sich vermaßen? O welche Schändung, als sie die verehrten Ikonen zu Boden schleuderten, als sie die Reliquien derer, die für Christus gelitten, auf abscheuliche Orte warfen! Wovor einem schaudert, wenn man davon bloß hört, das mußte man damals sehen: das göttliche Blut, ausgegossen auf die Erde, den Leib Christi, gestreut in den Staub! Diese Vorläufer und Vorboten des Antichristen, die damals schon die gotteslästerlichsten Untaten verbrachten, die jener einst tun soll, raubten die wertvollen Gefäße und Behältnisse des Heiligen, zerbrachen sie und steckten sie in ihre Taschen oder stellten sie als Brotkörbe und Trinkbecher auf ihre eigenen Tische. Ja, dieses Volk zog wahrhaftig, wie es das schon einmal getan hatte, Christus die Kleider aus und verhöhnte ihn, teilte sein Gewand und warf das Los, bloß daß sie Christus nicht wiederum die Seite mit der Lanze öffneten, um Ströme göttlichen Blutes zur Erde rinnen zu lassen.“¹⁴⁴

Nach drei Tagen drohten die mitgereisten Bischöfe den Kreuzfahrern mit der Exkommunikation, wenn sie weiterhin Kirchen, Nonnen- und Mönchskloster plünderten oder sich an Geistliche vergriffen.¹⁴⁵ Die zusammengetragene Beute wurde in Kirchen gelagert und dann untereinander aufgeteilt. Zur Schuldenbegleichung erhielten die Venezianer direkt 50.000

¹⁴¹ Jadran Ferluga, 'Choniates, Niketas', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, cols 1875-1877, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online (29.05.2020).

¹⁴² Niketas Choniates, Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel: die Regierungszeit des Kaiser Alexios Angelos, Isaak Angelos und Alexios Dukas; die Schicksale der Stadt nach der Einnahme sowie das "Buch von den Bildsäulen" (1185 - 1206) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates, (Byz. Geschichtsschreiber/9) (Graz/Wien/Köln, 1958).

¹⁴³ Neslihahn Asutay-Effenberger, Arne Effenberger, Byzanz-Weltreich der Kunst, 274-276.

¹⁴⁴ Übersetzung zitiert nach: Franz Grabler (Übers., Einl.): Niketas Choniates. Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel: die Regierungszeit des Kaiser Alexios Angelos, Isaak Angelos und Alexios Dukas; die Schicksale der Stadt nach der Einnahme sowie das "Buch von den Bildsäulen" (1185 - 1206) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates, (Byzantinischer Geschichtsschreiber / 9) (Graz/Wien/Köln, 1958), 145–153.

Originaltext zitiert nach: Jan Louis van Dieten, Nicetae Choniatae historia, pars prior [Corpus Fontium Historiae Byzantinae. Series Berolinensis 11.1, Berlin 1975], 573-574.

Τί δ' ἂν πρῶτον, τί δ' ἔπειτα, τί δ' ὑστάτιον καταλέξαιμι τῶν τηνικαῦτα τολμωμένων παρὰ τῶν παλαμναίων ἐκείνων ἀνδρῶν; ὧ μοι τῆς ἀτίμου τῶν προσκυνητῶν εἰκόνων κατεδαφίσεως καὶ τῆς τῶν λειψάνων τῶν ὑπὲρ Χριστοῦ παθόντων κατὰ τόπων ἐναγῶν ἀκοντίσεως. τὸ δὲ φρικῶδες καὶ ἀκουόμενον, ἦν ὁρᾶν τὸ θεῖον αἷμα καὶ σῶμα Χριστοῦ κατὰ γῆς χεόμενον καὶ ῥιπτόμενον. οἱ δὲ τὰ τιμαλφῇ δοχεῖα τούτων διαρπάζοντες τὰ μὲν διέθρανον καὶ τοὺς ἐγκειμένους κόσμους ἐνεκολλίζοντο, τὰ δὲ εἰς σίτων κανᾶ καὶ οἶνων κεράσματα ταῖς ἐαυτῶν τραπέζαις παρέφερον, οἱ τοῦ Ἀντιχρίστου πρόδρομοι καὶ τῶν προσδοκωμένων πανασεβῶν πράξεων ἐκείνου πρωτοῦργοι καὶ προάγγελοι. ἀτεχνῶς τοῖνυν ὑπὸ τοῦδε τοῦ γένους ὡς πάλαι ποτὲ καὶ τότε ἀπημφιάζετο Χριστὸς καὶ ὑβρίζετο, καὶ μερισμοὶ καὶ κληροὶ τῶν αὐτοῦ ἱματίων ἐγίνοντο, καὶ μόνον οὐ λοχχεύόμενος τὴν πλευρὰν θεωρῶντος ῥύακας αἵματος εἰς γῆν καὶ πάλιν ἀπέσταζε.

¹⁴⁵ Ernle Bradford, Der Verrat von 1204 (Berlin 1978), 251.

Silbermark und 100.000 Silbermark wurden zwischen den Lehensmännern und Rittern des Kreuzzuges aufgeteilt. Insgesamt sollen 800.000 Silbermark erbeutet worden sein, wobei hier die geraubten Schätze und Reliquien nicht miteinberechnet wurden.¹⁴⁶ Am 16. Mai 1204, kurz nach der Eroberung Konstantinopels wurde Balduin von Flandern zum neuen lateinischen Kaiser (1204-1205) ernannt. Alle Teilnehmer der Plünderung wurden dazu aufgefordert ihre erbeuteten Schätze abzugeben, so dass sie aufgeteilt werden konnten. Als Prokurator war der Bischof von Troyes, Garnier de Trainel für die Verteilung der Reliquien zuständig.¹⁴⁷ Einige kleinere Ritter und Geistliche gingen bei dieser Verteilung leer aus und verübten deshalb weitere Diebstähle. So kam es zum Beispiel dazu, dass sich der Abt Martin aus dem Kloster Pairis/Vogesen und dessen Kaplan im Pantokrator-Kloster ihre Kutten mit Reliquien füllten. 52 Reliquien sollen es gewesen sein, die Abt Martin erbeutete. Darunter der Finger der Heiligen Margaretha.¹⁴⁸ Die Reliquien wurden vor allem nach Venedig, Deutschland, Flandern und Frankreich gebracht. So eine Reliquie bedeutete für die Kirchen eine wertvolle Geldquelle, da sie den Ablasshandel steigerten. Aber nicht nur für die Kirchen und Klöster, sondern auch der ganze Ort profitierte von den Reliquien. Sie zogen Pilgerströme an und somit stiegen die Übernachtungen und der Handel. Die erbeuteten Heiligtümer führten zu zahlreichen Kapellen Errichtungen im Heimatland der Kreuzfahrer.¹⁴⁹ Hier ist vor allem die Sainte Chapelle¹⁵⁰ in Paris anzuführen, die als für die Aufbewahrung von Reliquien erbaut und 1248 eingeweiht wurde.¹⁵¹ In ihr entstand sozusagen die kaiserliche Reliquienkapelle von Konstantinopel neu.¹⁵² Im Osten herrschte eine Reliquienaufbewahrung, welche die Gebeine wortwörtlich zum Angreifen präsentierte. Dies ist zum Beispiel gut ersichtlich an dem byzantinischen Schädel, welcher nach der Plünderung 1204 als Beutegut im Domschatz zu Halberstadt aufgenommen wurde. Die Übergabe wurde in einer Urkunde von 1208 aufgezeichnet. In dieser Urkunde wurde dokumentiert, dass ein mit Gold und Edelsteinen geschmücktes Jacobus Haupt vom Halberstädter Bischof und dem Kreuzfahrer Krosigk im Jahre 1205 an das Halberstädter

¹⁴⁶ *Bradford*, Der Verrat von 1204, 262-263.

¹⁴⁷ *Angold*, 2003, 228-235.

¹⁴⁸ Gunther von Pairis, Die Geschichte der Eroberung von Konstantinopel, übers. Erwin Assmann (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 101) (Köln/Graz 1956), 84-86.

¹⁴⁹ *Angenendt*, Heilige und Reliquien, 185-162.

¹⁵⁰ Claire Billot, 'Sainte-Chapelle', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 1138-1139, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (29.05.2020).

¹⁵¹ Jean Richard, 'Ludwig, 15. L. IX., d. Hl., Kg. v. Frankreich', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 2184-2186, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (28.05.2020).

¹⁵² *Angenendt*, Heilige und Reliquien, 162.

Domkapitel gestiftet wurde.¹⁵³ Bei den östlichen Reliquien war es üblich die Identifikation direkt in die Metallfassung einzugravieren, mit der das Objekt verziert wurde. Nicht so wie bei westlichen Reliquien, dessen Identifikation mit Authentiken erfolgte. Es war zudem selbstverständlich, die Reliquie zu berühren. In der westlichen Reliquienverehrung hingegen war es üblich, das Heilige Gebein bewusst geschlossen aufzubewahren, um eine Betrachtung zu vermeiden. Im Laufe des 12. Jahrhunderts zeichnete sich demgegenüber ein Trend ab, das Heiligtum auch visuell sichtbar zu machen und das Berühren zu ermöglichen. Das folgende Beispiel soll dies verdeutlichen. Bischof Hugo von Lincoln († 1200) war ein leidenschaftlicher Sammler von Reliquien und um diese in seinem Besitz zu bringen verwendete er fragwürdige Methoden. In der Zeit seines Episkopats von 1186-1200 ergaben sich mehrere Möglichkeiten, um Reliquien von anderen Orten zu verehren. So besuchte er das Kloster Fécamp bei Le Havre und brach dort zwei kleine Fragmente der Heiligen Magdalena mit seinen Zähnen heraus. Diese Handlung zog ein Geschrei des anwesenden Abtes und der Mönche nach sich. In dessen Vorstellung bedeutete die Verehrung von heiligen Gebeinen alles nur nicht die Entblößung derer und erst recht kein Zerbeißen der Knochen. Bischof Hugo von Lincoln verteidigte sich in dem er sein Vorgehen mit der Berührung durch Hände, Lippen und Zähne mit der Hostie als Leib Christi verglich. Gewiss war ein Vergleich der Hostie und den Umgang mit Reliquien nicht so abwegig. Es entwickelte sich im ausgehenden 12. Jahrhundert eine Tendenz dazu, die Hostie während der Messe dem Publikum zu präsentieren und nicht wie zuvor die Hostie hinter dem Pfarrer, welcher mit dem Rücken zu den Gläubigen stand, zu verstecken. Die Betrachtung des heiligen Leibes war ein gemeingültiges Verlangen geworden. So wurde in der Pariser Synode¹⁵⁴ von 1198-1203 festgehalten, dass nach den Worten *Hoc est corpus meum*, die Präsentation der Hostie für alle sichtbar zu erfolgen sei.¹⁵⁵ Auch bei der Reliquienverehrung stieg das Bedürfnis, die unverhüllten heiligen Gebeine zu betrachten. Der vierte Kreuzzug, bei dem auch Reliquien aus Konstantinopel in den Westen gebracht wurden, fiel in diese Zeit des Mentalitätswandels. Die erbeuteten Schätze wurden in die Heimatstädte der Kreuzfahrer

¹⁵³ Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seine Bischöfe 1, hg. Von Gustav Schmidt, repr. Osnabrück 1965, Nr. 449 (S.400-403). In: *Reudenbach, Toussaint*, Reliquiare im Mittelalter, 93.

¹⁵⁴ Odette Pontal, *Les statuts synodaux français du XIIIe siècle, précédés de l'historique de synode diocésain depuis ses origines. I. Les statuts de Paris et le synodal de l'Ouest (XIIIe siècle)*, Paris 1971, S. 82: *sed quasi ante pectus detineant donec dixerint Hoc est corpus meum et tunc elevent eam ita quod possit ab omnibus videri*, zitiert nach: *Reudenbach, Toussaint*, Reliquiare im Mittelalter, 96-98.

¹⁵⁵ *Toussaint*, Reliquiare im Mittelalter, 93-96. Odette Pontal, *Les statuts synodaux français du XIIIe siècle, précédés de l'historique de synode diocésain depuis ses origines. I. Les statuts de Paris et le synodal de l'Ouest (XIIIe siècle)*, Paris 1971, S. 82: ... *sed quasi ante pectus detineant donec dixerint Hoc est corpus meum et tunc elevent eam ita quod possit ab omnibus videri*.

gebracht und dort feierlich empfangen.¹⁵⁶ Die östlichen Schau- und Aufbewahrungsbehältnisse wurden in Byzanz teils aus einfachen Materialien wie Holz, Stein, Bronze und Ton gefertigt aber auch aus sehr kostbaren, wie Elfenbein, Seide, Gold und Silber mit Edelstein- und Perlenschmuck. Zudem wurde vermehrt mit Glas gearbeitet, um die Reliquien sichtbar zu machen.¹⁵⁷ Ein besonderer Typus der byzantinischen Reliquienkästen, war die Staurothek. Das waren flache Kästchen, welche mit einem Schiebedeckel oder als Triptychon zu verschließen waren und Kreuzpartikel enthielten. Sie wurden meist aus Holz mit einer Edelmetallverkleidung und Emailtafeln gefertigt. Jedoch konnten Staurotheken auch aus Elfenbein gearbeitet sein, wie etwa die Staurothek von Cortona¹⁵⁸ beweist. Die Darstellungen auf den Verkleidungen konnten auf den Inhalt verweisen. Besonders bei den kreuzförmigen Reliquiaren, welche Kreuzpartikeln, enthielten war dies öfters der Fall. Aber auch bei Reliquiaren die Nachbildungen von Körperteilen für entsprechende Gebeine von Heiligen oder Fragmente davon, oder auch Partikel der Dornenkrone Christi enthalten sollten, war dies gängig. Zudem waren die Reliquien teilweise sichtbar. Dies reichte bis hin zur Reduktion zum nackten Gebein.¹⁵⁹ Nach dieser Plünderung erließ das 4. Laterankonzil 1215 ein Dekret, das den illegalen Reliquienhandel und -betrug stoppen sollte:

*„Cum ex eo quod quidam sanctorum reliquias exponunt venales et eas passim ostendunt, christianae religioni sit detractum saepius, ne detrahatur in posterum, praesenti decreto statuimus, ut antiquae reliquiae amodo extra capsam non ostendantur nec exponantur venales.“*¹⁶⁰

*„Aufgrund der Tatsache, dass manche Leute Heiligenreliquien zum Kauf anbieten und sie überall zeigen, wird die christliche Religion oft verunglimpft. Damit so etwas künftig unterbleibe, bestimmen wir durch das vorliegende Dekret: Reliquien aus alter Zeit dürfen von nun an außerhalb eines Reliquiars weder gezeigt noch zum Kauf angeboten werden.“*¹⁶¹

¹⁵⁶ Toussaint, Reliquiare im Mittelalter, 102.

¹⁵⁷ Birgitt Borkopp, 'Reliquiar, III. Byzanz', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 701-702, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online (29.05.2020).

¹⁵⁸ Holger A. Klein, Die Staurothek von Cortona im Kontext mittelbyzantinischer Kreuzreliquiarproduktion. In: Gudrun Bühl, Anthony Cutler, Arne Effenberger (Hgg.), Byzantinische Elfenbeine im Diskurs, (Spätantike-Frühes Christentum-Byzanz. Reihe B: Studien und Perspektiven 24) (Wiesbaden 2009), 167–190.

¹⁵⁹ Birgitt Borkopp, 'Reliquiar, III. Byzanz', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 701-702, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online (29.05.2020).

¹⁶⁰ Viertes Laterankonzil, Constitutiones Nr.62, zitiert nach: Josef Wohlmuth (Hg.), Konzilien des Mittelalters, Paderborn 2000, Bd. 2, 263, zitiert nach: Toussaint, Reliquiare im Mittelalter, 91.

¹⁶¹ Toussaint, Reliquiare im Mittelalter, 91.

Dieses Dekret sollte nicht nur dem illegalen Reliquienhandel Einhalt gebieten, sondern auch das Zeigen von entblößten heiligen Gebeinen unterbinden. Da diese kostbaren Reliquien nicht der ständigen Berührung ausgesetzt werden sollten. Dies hatte schon 100 Jahre zuvor Guibert von Nogent¹⁶² gefordert, da er das Vorzeigen von nackten Knochen-Reliquien als Störung der Grabesruhe betrachtet hatte.¹⁶³

4. Die Heiligen als Fürsprecher*innen

Christlicher Jenseitserwartung entsprechend aufersteht der menschliche Körper nach dem Tod und verwandelt sich nach dem Weltgericht in einen himmlischen Leib. Die Heiligen übersprangen jedoch das Jüngste Gericht und gelangen auf direktem Weg in den Himmel und ihr irdischer Körper ging in einen himmlischen über. Diese Vorstellung nahm im mittelalterlichen Heiligen- und Reliquienkult eine ausschlaggebende Rolle ein. Denn ihre himmlische Kraft soll hierbei mit ihrem hinterbliebenen irdischen Körper verbunden geblieben sein, das wiederum ein Weiterwirken der Heiligen auf Erden ermöglicht haben soll.¹⁶⁴ Neben Bischöfen und Päpsten wurde zur Zeit der Reichskirche auch Könige, Ritter, Soldaten und Jungfrauen verehrt. Damit waren alle sozialen Schichten – Klerus, Laien, Herrscher*innen, Untertanen im Himmel vertreten. Die Heiligen wurden als Fürsprecher*innen bei Gott zwischen Jenseits und Diesseits betrachtet. Die mittelalterliche Hierarchie wurde auch auf die himmlische Hierarchie übertragen. Der Vorstellung nach konnten die Menschen nicht direkt mit Ihrem Anliegen an Gott herantreten, sondern es gab für jedes Problem, wie Krankheiten, für eine gute Ernte oder gegen den plötzlichen Tod, eine/-n zuständigen Heilige/-n.¹⁶⁵

Die Nähe zu Reliquien - sie zu berühren oder ihr bloßer Anblick bedeutete folglich die Nähe zum Heiligen zu erfahren und mit ihm in Kontakt zu treten. Hierbei kam der sinnlichen Wahrnehmung ein hoher Stellenwert zu. Um diesen visuellen und physischen Kontakt sinnlich noch intensiver zu gestalten, hat man sich auch einer ästhetischen Vermittlung bedient.¹⁶⁶ Mit Gefäßen, in denen die Reliquien aufbewahrt und kostbare Stoffe, mit denen sie umhüllt wurden,

¹⁶² Guibert von Nogent, *De sanctis et eorum pignibus*, Turnout_CCHCM 1993, 106: Solent namque pyxidibus eburneis aut argenteis nuda sanctorum ossa contigere et ad tempus et horam, pretio sese ingerente retegere. Vgl. auch die englische Übersetzung von Buch 1 dieses Werks, In: Thomas Head, *Medieval Hagiography. An Anthology*, New York 2001, 399–427, zitiert nach: *Toussaint, Reliquiare im Mittelalter*, 91.

¹⁶³ *Toussaint, Reliquiare im Mittelalter*, 91.

¹⁶⁴ Bruno Reudenbach und Gia Toussaint, Die Wahrnehmung und Deutung von Heiligen Überlegungen zur Medialität von Reliquiaren. In: *Das Mittelalter 8* (2003) 2 Wahrnehmungs- und Deutungsmuster, 34.

¹⁶⁵ Reinhard Gruber, Das Heiligenprogramm der Brüstungsfiguren als Spiegel der persönlichen Frömmigkeit Friedrichs III., In: *Der Kaiser und sein Grabmal 1517-2017* (Wien/Köln/Weimar 2017), 240.

¹⁶⁶ Bruno Reudenbach und Gia Toussaint, Die Wahrnehmung und Deutung von Heiligen Überlegungen zur Medialität von Reliquiaren. In: *Das Mittelalter 8* (2003) 2 Wahrnehmungs- und Deutungsmuster, 34-35.

wurde auf die Verehrungswürdigkeit des Inhalts und das Wirken verwiesen.¹⁶⁷ Den Gläubigen sollte so die Präsenz der Heiligen erfahrbar und vermittelt werden - die Reliquienverehrung ist demnach mit dieser Vermittlung des gegenwärtigen „Heiligen“ verbunden.¹⁶⁸ Gleichzeitig aber wurde man natürlich auch nicht müde, zu betonen, dass die Heiligen verehrt, ja, mit allen Sinnen verehrt, aber nicht angebetet werden dürfen. Anbetung steht nur Gott zu.¹⁶⁹

Dabei sollte berücksichtigt werden, dass weite Landstriche Europas im 14. Jahrhundert von Naturkatastrophen geplagt wurden, welche oft, nicht zuletzt von Wanderpredigern und Geißlerumzügen als Hinweis auf die die Prophezeiungen der Bibel verwendet wurden; das Szenario des Endgerichtes wurde mit intensiven Wortbildern und tatsächlichen Bildern dargestellt. Starke Regenfälle im Jahr 1313 führten zu zahlreichen Missernten und Hungersnöten. Es kam zu Überschwemmungen und es herrschten ungewöhnlich tiefe Temperaturen, die den Menschen zusetzte. Um das Hungergefühl zu unterdrücken wurde unter anderem der Brotteig mit Wurzeln, Gras oder Sägespäne vermengt. Andere Zutaten wie Hanf oder Tollkirschen konnten Vergiftungen auslösen. Es traten zudem Mangelerscheinungen auf, welche ebenfalls die Verbreitung von Seuchen förderten. Überdies richteten Heuschreckenschwärme zwischen 1338 und 1341 in Mitteleuropa beachtliche Schäden an. Diese Wanderheuschrecken zerstörten nicht nur Ernten und verbreiteten einen schrecklichen Gestank, sondern wurden aufgrund ihrer Erwähnung in der Bibel als Vorboten des Jüngsten Tages¹⁷⁰ auch mit der Apokalypse assoziiert.¹⁷¹ Auch die Autobiographie von Karl IV. bestätigte die Assoziierung der Heuschrecken mit der Apokalypse. Schon im Frühling 1342 richteten wieder Überschwemmungen Schäden an. So wurden alle Brücken zwischen Schaffhausen und Rheinau vom Rhein weggeschwemmt. In den Jahren 1345 bis 1347 brachten weitere starke Regenfälle Überschwemmungen und Missernten. Am 25. Januar 1348 erschütterte ein starkes Erdbeben¹⁷² die Stadt Villach, welches einen Brand nach sich zog und fast die ganze Stadt zerstörte und 200 Menschen das Leben kostete. Zahlreiche weitere starben

¹⁶⁷ Hedwig Röcklein, Die ›Hüllen der Heiligen‹. Zur Materialität des hagiographischen Mediums. In: Bruno Reudenbach, Gia Toussaint (Hgg.), Reliquiare im Mittelalter (Berlin ²2011), 75.

¹⁶⁸ Bruno Reudenbach und Gia Toussaint, Die Wahrnehmung und Deutung von Heiligen Überlegungen zur Medialität von Reliquiaren. In: Das Mittelalter 8 (2003) 2 Wahrnehmungs- und Deutungsmuster, 35-36.

¹⁶⁹ Hermann Siebert, Beiträge zur vorreformatorischen Heiligen und Reliquienverehrung (Freiburg im Breisgau/Wien 1907), 20.

¹⁷⁰ Universität Innsbruck, Die Bibel in der Einheitsübersetzung, die Offenbarung des Johannes 9, 2-3, online unter <<https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/offb9.html>> (25.11.2019).

¹⁷¹ Niederstätter Alois, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter [Österreichische Geschichte 1278-1411] (Wien 2001), 24.

¹⁷². Historische Erdbeben, online unter <<https://www.zamg.ac.at/cms/de/geophysik/erdbeben/historische-erdbeben/historische-erdbebenforschung-oesterreich/erdbeben-in-friaul-freitag-den-25.-jaenner-1348-gegen-17-uhr-io-10deg>> (25.11.2019).

in den ländlichen Gebieten. Darüber hinaus verängstigten die Nachbeben die Bevölkerung. Dieses Erdbeben, welches sein Epizentrum im Friauler Raum hatte, löste einen beträchtlichen Bergsturz am Dobratsch aus der wiederum das Umland überschwemmte. Diese Überschwemmung wird etliche Dorfbewohner*innen zu einer Übersiedelung gezwungen haben. Außerdem dürfte dieses Erdbeben die Zeitgenoss*innen an die Apokalypse erinnert haben: „Und ich sah: Das Lamm öffnete das sechste Siegel. Da entstand ein gewaltiges Beben. Die Sonne wurde schwarz wie ein Trauergewand und der ganze Mond wurde wie Blut.“¹⁷³



Abb. 1: Albrecht Dürer: Die Apokalyptischen Reiter, Holzschnitt, 1497/98¹⁷⁴

Im Herbst 1348 erreichte dann die Pest die österreichischen Länder, welche die Menschen an eine weitere Offenbarung des Johannes erinnert haben, dürfte: „Da sah ich ein fahles Pferd; und der, der auf ihm saß, heißt «der Tod»; und die Unterwelt zog hinter ihm her. Und ihnen wurde die Macht gegeben über ein Viertel der Erde, Macht, zu töten durch Schwert, Hunger und Tod

¹⁷³ Universität Innsbruck, Die Bibel in der Einheitsübersetzung, die Offenbarung des Johannes 6,12, online unter <<https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/offb6.html>> (25.11.2019).

¹⁷⁴ Albrecht Dürer: Die vier apokalyptischen Reiter. 1511, Thüringer Landesmuseum Heidecksburg online unter <<https://thue.museum-digital.de/singleimage.php?imagenr=1162>> (29.05.2020).

und durch die Tiere der Erde.“¹⁷⁵ In diesen Zeiten war die Bevölkerung besonders verunsichert und suchte vermutlich Schutz und Hilfe bei den Heiligen. In solchen Zeiten war ein umfangreicher Heilumsschatz sicherlich sehr gefragt bei den Untertanen und konnte den Herrscher bei der territorialen Machtsicherung unterstützen. Indem der Herrscher, in diesem Fall Albrecht II. seinen Untertanen die Möglichkeit gab, Reliquien zu verehren und somit Gnaden und Sündenerlass erbitten zu können, konnte er sich selbst als Wohltäter und Heilsbringer inszenieren. Zudem lockte ein reicher Heilumsschatz viele Pilger*innen an.

Seit dem 5. Jahrhundert traten christliche Gläubige aus Frömmigkeit, aufgrund von Gelübden oder aus Buße Wallfahrten an. Die Menschen erhofften sich aber auch Heilungen von Krankheiten, Trost und Hilfe in Notlagen sowie Schutz vor Naturkatastrophen. Pilgerfahrten bedeuteten jedoch auch einen finanziell hohen Aufwand für die/den Reisende/-n. Zum einen mussten die Gläubigen, welche meist mehrere Monate unterwegs waren, ihre Reise auch bezahlen können. Das bedeutete Kost und Logis, Kleidung und Schuhe, Brücken- und Weggelder, Ausgaben für die Körperpflege und spezielle Pässe, Almosen für Bedürftige, Votivgaben und vieles mehr. Zum anderen mussten die Mitglieder der Familie, sollte der/die Pilger/-in sterben, finanziell abgesichert werden. Auch wenn Arbeitgeber dazu verpflichtet waren Angestellte für die Pilgerreise freizustellen, konnten fast nur vermögende Personen, die sich die längere Pilgerreise auch leisten konnten, antreten. Natürlich gab es auch Pilger*innen, welche Wertgegenstände oder Handelswaren mit sich nahmen, um sie unterwegs zu verkaufen und so ihre Wallfahrt finanzieren zu können. Die Pilgerreisenden brachten Geld in Umlauf und so brachten wiederum Wallfahrtsorte der ganzen Stadt einen wirtschaftlichen Aufschwung. Der Verkauf von Pilgerführern, Souvenirs oder Devotionalien kurbelte den Handel in den Wallfahrtsorten an. Überdies entstanden neue Dienstleistungen in diesem Umfeld. Reiche Pilger*innen leisteten sich etwa Begleitpersonen die dolmetschen konnten oder sie zum Wallfahrtsort führten. Aber auch Stellvertreter*innen für sich die beschwerliche Reise antreten zu lassen war möglich.¹⁷⁶ Wichtige Reliquien lockten somit nicht nur zahlreiche Pilger*innen an, sondern verhalfen einem Ort auch zu mehr Ansehen.

¹⁷⁵ Universität Innsbruck, Die Bibel in der Einheitsübersetzung, die Offenbarung des Johannes 6,8, online unter <<https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/offb6.html>> (25.11.2019).

¹⁷⁶ Ohler Norbert, Überlegungen zur Finanzierung von Pilgerreisen. In: Mayr Markus (Hg.), Von Goldenen Gebeinen. Wirtschaft und Reliquie im Mittelalter (Innsbruck/Wien/München 2001), 245-259.

5. Kultur- und Kirchenlandschaft

Die Landschaft Mitteleuropas ist noch heute durch zahlreiche sakrale Bauwerke, wie Kirchen, Klöster oder Kleindenkmäler charakterisiert. Auch anhand der Ansiedelung der deutschen Siedler*innen im Glatzer Land und Schlesien wird der Vorgang der entstehenden Kirchenlandschaft und der Sakralisierung von Landschaft ersichtlich. In Schlesien bestand ein großes Interesse an der Niederlassung von deutschen Mönchen und Siedler*innen, die Dörfer und Städte gründeten. Auch in den böhmischen Grenzregionen wurden deutsche bäuerliche Siedler*innen ab dem 12. Jahrhundert und verstärkt ab dem 13. Jahrhundert angesiedelt.¹⁷⁷

Dieses Erbe zeugt unter anderem auch von einer Zeit, in der das Haus Habsburg zur europäischen Großmacht aufgestiegen ist. Diese Sakralbauten dienten als eine Art Bühne, deren Elemente sorgfältig inszeniert und auf ihre liturgische Funktion angepasst wurden. Dieser Vorgang wird auch als Sakralisierung der Landschaft, mit dem die Inbesitznahme mit oder für das Sakrale angenommen wird, dargelegt. Zunächst soll auf die Charakterisierung des Begriffs Sakrallandschaft eingegangen werden. Der Terminus setzt das Adjektiv „sakral“, also künstlerische und kulturelle Aktivitäten in Beziehung zu dem Nomen „Landschaft“. Hierbei muss jedoch beachtet werden, dass nicht automatisch jede Kulturlandschaft als Sakrallandschaft zu bezeichnen ist.¹⁷⁸

Anhand der Reliquien des Wiener Heiliumsschatzes soll etwa auch eine Relation zwischen Symbol, Herrschaft und ihre Besitznahme aufgezeigt werden. Die Landschaft ist zudem unter diversen Gesichtspunkten zu betrachten: handelt es sich um ein heiliges Landstück oder wurde ein bestimmtes Land in Besitz genommen, um einen Heiligenkult zu etablieren oder aufrechtzuerhalten. Ein Raum wird auch durch die Akzeptanz eines Kultes scheinbar und mit Hilfe von Zeichen wie heilige Orte, Statuen, Inschriften markiert, das wiederum auch die Reichweite des Kultes veranschaulicht. Eine Region kann durch ritualisierendem Totengedenken, Leichenprozessionen, Reliquientransfer, dem „Adventus“ und Herrscherumzügen, Umritte nach erfolgten Landschenkungen, Prozessionen zu kirchlichen Festtagen, markiert sein und wiederum als Anspruch auf eine Region dienen. Diese Erinnerung wurde in Form von Texten verschriftlicht und erfolgte im ausgehenden Mittelalter vermehrt in Programmschriften, die in lateinischen und volkssprachlichen Texten festgehalten wurden. Ein

¹⁷⁷ Horst-Alfons Meißner, Otto Menzel, Die Entstehung einer blühenden Kultur- und Kirchenlandschaft durch deutsche Siedler: Die Zeit der Luxemburger und Georg Podiebrads, 1300 - 1500 (2005). In: Franz Jung (Hg.), Auf dem Weg durch die Jahrhunderte. Beiträge zur Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz (Münster ²2006), 27-58.

¹⁷⁸ Werner Telesko, Thomas Aigner (Hgg.), Sakralisierung der Landschaft: Inbesitznahme, Gestaltung und Verwendung im Zeichen der Gegenreformation in Mitteleuropa (St. Pölten 2019), 7-18.

Raum kann mit Kulturen durch Personen, Räume, Rituale, Wörter, religiöse Praktiken angeeignet werden. Das Christentum beanspruchte Räume mit liturgischen Handlungen und Bauwerken, mit Prozessionen und Wallfahrten wurden deutliche Wege durch Landschaften, die durchquert werden müssen, markiert. Mit den Märtyrergräbern und Reliquientranslationen und der damit verbundenen Liturgie der Heiligenverehrung entsteht eine Rhythmisierung der Zeit, die wiederum eine Gemeinschaft bildet. Diese Gemeinschaft des Christentums baut auf diesen Rhythmus und auf die Verbindung zum Ort und dessen Bevölkerung auf. Bis 1583 folgten alle Christen einem gemeinsamen Rhythmus, der zeitgleich die Herren-, Apostel-, und Mariengfeste feierte. Bis der damals neu eingeführte Gregorianische Kalender die Feste zeitlich trennte. Die Kalender wurden aber bis ins 18. Jahrhundert zusätzlich mit Heiligennamen zu den Festtagen, versehen. In der karolingischen Zeit war ein wesentliches Vorgehen bei der Erstellung der Kalender, gewisse Heilige permanent zu etablieren und Heilige, die nicht als passend empfunden wurden zu vernachlässigen. Es wird hier zudem ersichtlich, dass die Herrschaft auch durch die Sakralität des Herrschers definiert wird und so verwundert es nicht, dass besonders Personen, die ihr Leben im Zuge der Missionskämpfe ließen, besonders verehrt wurden und in Kalender auftauchen, noch bevor sie heiliggesprochen wurden, wie Kaiser Karl der Große der im 9. Jahrhundert vor seiner Kanonisierung im Jahr 1165 im Kalender von Echternach¹⁷⁹ aufgenommen wurde. Besonders mit der Memorialliturgie wird ein lokaler Bezug erschaffen, in dem die Namen der Heiligen den Raum abstecken, in dem die Träger der Namen fungieren. Mit der Ausbreitung des Christentums stieg auch die Bedeutung der lokal verehrten Heiligen in den neuen Diözesen. Im Zuge der Herrschaftserweiterung wurden neu gewonnene Territorien mit Klöstern und Bistümern versehen und gleichzeitig wurde so die Landschaft markiert und dem neuen Herrschaftsgebiet zugeordnet. Im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit wussten die Menschen, welche Patrozinien auf welche Bistümer und Regionen verweisen. Das Verständnis der eingesetzten Symbole und dessen Akzeptanz war besonders wichtig für die Ausübung der Herrschaft, denn das Königtum war sehr eng mit der Sakralität verknüpft. Eine wichtige Stellung nahmen auch die Reliquien ein, die in die Kirchen, Klöster und Bistümer in den neu erschlossenen christlichen Gebieten gebracht wurden und als Symbol für die Verbindung zu Rom als Zentrum, von dem die Reliquien bezogen wurden, standen. Reliquien wurden in Wallfahrtsorte Anziehungspunkt für Hilfesuchende, die am Weg zu ihren

¹⁷⁹ Arno Borst, Der karolingische Reichskalender und seine Überlieferung bis ins 12. Jahrhundert (=Monumenta Germaniae Historica. Libri memoriales / 2, 1-3), Bd. 1, 67-69, (Hannover 2001), zitiert nach: Meta Niederkorn-Bruck, Aneignung und Sakralisierung von Landschaft. In: Werner Telesko, Thomas Aigner (Hgg.), Sakralisierung der Landschaft: Inbesitznahme, Gestaltung und Verwendung im Zeichen der Gegenreformation in Mitteleuropa (St. Pölten 2019), 26.

Ziel Ort und Räume durchqueren. Zudem schufen transferierte Reliquien neue Verehrungsräume, die meist durch einen gemeinsamen Festkalender verbunden waren und ein Netzwerk bildeten.¹⁸⁰

6. Habsburgische Territorialpolitik (1273-1515)

Die Habsburger sind ein Fürstengeschlecht, welche nach ihrer Stammburg im heutigen Schweizer Aargau benannt wurden. Sie verfügten zu Beginn einen größeren Landbesitz im Oberelsass zwischen Basel und Straßburg. Rudolf I. wurde als erster Habsburger im Oktober 1273 zum König des Heiligen Römischen Reiches gewählt. Er konnte fünf Jahre später Ottokar von Böhmen, der gegen ihn bei der Wahl zum König angetreten war bei der Schlacht am Marchfeld 1278 besiegen und die Herzogtümer Österreich, Steiermark und Krain unter seine Herrschaft stellen. Die Herrschaftsgebiete Böhmen und Mähren blieben unter der Regentschaft von Ottokars Sohn, Wenzel II., den Rudolf I. mit einer seiner Töchter verheiratete und somit die Hausmacht stärken konnte. Folglich belehnte Rudolf I. 1283 seine Söhne Rudolf II. und Albrecht I. mit den Herzogtümern Österreich und Steiermark und konnte durch dieses Vorgehen den Fürstenstand für das Haus Habsburg erreichen.¹⁸¹

Albrecht II. „der Weise“ oder „der Lahme“, Herzog von Österreich, wurde Ende 1298 auf der Habsburg als Sohn von König Albrecht I. (1255-1308) und Elisabeth von Görz-Tirol geboren. Anfänglich war er für die geistliche Laufbahn bestimmt und erhielt eine fundierte Ausbildung. Er wurde als 15-Jähriger 1313 zum Bischof von Passau gewählt aber die Wahl wurde vom Papst verworfen. Seine Entwicklung wurde von den Auseinandersetzungen zwischen Habsburg und Wittelsbach geprägt. Die Jahre zwischen der Schlacht bei Mühldorf 1322 und 1330 waren von Bedeutung. Als sein Bruder Leopold I. 1326 verstarb verwaltete Albrecht drei Jahre lang die Vorlande. Daraufhin verlangte Otto Anteile an der Herrschaft, was wiederum eine Teilung des Territoriums bedeutete. Nachdem im Januar 1330 ihr Bruder Friedrich der Schöne verstarb, übernahmen Albrecht und Otto gemeinsam die Regierung in Österreich und der Steiermark. Im März desselben Jahres führte eine Polyarthrititis dazu, dass er an Händen und Beinen gelähmt war und auf einen Tragsessel angewiesen war. Albrecht II. war der erste Habsburger, der in

¹⁸⁰ Meta Niederkorn-Bruck, Aneignung und Sakralisierung von Landschaft. In: Werner Telesko, Thomas Aigner (Hgg.), *Sakralisierung der Landschaft: Inbesitznahme, Gestaltung und Verwendung im Zeichen der Gegenreformation in Mitteleuropa* (St. Pölten 2019), 22-39.

¹⁸¹. Christian Lackner: *Das Haus Österreich und seine Länder im Spätmittelalter: Dynastische Integration und regionale Identitäten*. In: Werner Maleczek (Hrsg.): *Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa*. Thorbecke (Ostfildern 2005), 273–301.

Österreich Fuß fassen konnte und auch die Gründung der Kartause Gaming unterstrich, die Bedeutung der österreichischen Lande für ihn. Zudem ist die Errichtung der herzoglichen Grablege als Ausdruck der Landesherrschaftlichen Machtstellung zu deuten. Im Jahr 1335 konnte er das Herzogtum Kärnten erwerben und wollte ein gemeinsames Landesbewusstsein mit einem Geschichtswerk, welches der Zisterzienserabt Johann von Viktring¹⁸² verfasste, fördern. Nachdem Herzog Otto 1339 verstarb, herrschte Albrecht allein und Wien wurde zur Residenz ausgebaut. Seine wirtschaftlichen Verhältnisse galten als sehr vorbildlich. Trotz seiner Erkrankung zog Albrecht II. 1351 und 1355 gegen Zürich in den Krieg. Zudem muss beachtet werden, dass seine Herrschaftszeit in die zuvor erwähnten Naturkatastrophen fiel. 1339 wurde Rudolf IV. geboren und nach ihm drei weitere Söhne: Friedrich III. (1347-1362), Albrecht III. (1349-1395) und Leopold III. (1351-1386) und zwei Töchter: Katharina (1342-1381) und Margarethe (1346-1366). In der Hausordnung vom 25. November 1355 verfügte Albrecht darüber, dass seine Söhne gemeinschaftlich mit den gleichen Rechten über die Länder Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain sowie die Vorlande, den Stammsitz in Schwaben und Aargau herrschen sollten. Die Herrschaftssituation und den reichen Schatz, den er nach seinem Tod am 20.07.1358 hinterließ waren eine ausgezeichnete Ausgangslage für die Projekte von Rudolf IV.¹⁸³ 1353 heiratete Rudolf in Prag Katharina von Luxemburg (1342-1395), die Tochter von Karl IV. (1316-1378). Karl IV. und Rudolf waren hinsichtlich ihrer Jagd nach Reliquien Konkurrenten.¹⁸⁴

Die Wiederherstellung des Herzogtums Schwaben konnte Rudolf nicht umsetzen jedoch konnte er 1363 Tirol erwerben. Wobei diese Erwerbung freilich umstritten ist, da die Verträge ebenfalls aus derselben Werkstatt wie das *Privilegium maius* stammen. Tirol war eine willkommene Landesbrücke zwischen den habsburgischen Machtkomplexen und eine gut gelegene Basis für die oberitalienischen Interessen der Habsburger, besonders für Friaul. Rudolf konnte sie mit Hilfe der Städte sichern und erhielt im Jahr 1364 die Belehnung durch den Kaiser. Folglich kam es zur Versöhnung zwischen Karl IV. und Rudolf und es wurde ein habsburgisch-luxemburgischer Erbvertrag unterzeichnet. 1361 wurde bereits ein Erbvertrag mit Ungarn abgeschlossen, dass die Möglichkeit der Vereinigung von Österreich mit Ungarn und Böhmen

¹⁸² Winfried Stelzer, Katalog der Ausstellung "Herzog Albrecht II. und die Kartause Gaming". In: Walter Hildebrand (Hg.), Kartause Gaming Ausstellung anlässlich der Wiederherstellung des Herzogsgraves: Herzog Albrecht II. und die Kartause Gaming (Scheibbs 1985), 121-223.

¹⁸³ Winfried Stelzer, Albrecht II., In: Brigitte Hamann (Hg.), Die Habsburger - ein biografisches Lexikon (Wien 1988), 34-35.

¹⁸⁴ Mehr zur Reliquienjagd von Karl IV.: Wolfgang Schmid, Reliquienjagd am Oberrhein. Karl IV. erwirbt Heilum für den Prager Dom. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. 159 (2011), 131-209.

abzeichnete. Das Interesse an Italien wird auch anhand der Eheschließungen Rudolfs Brüder sichtbar. Leopold III. heiratete Viridis (1350-1414), eine Tochter des Bernadó Visconti (1323-1385). 1364 wurde der Hausvertrag zwischen Rudolf und seinen Brüdern beschlossen, welcher die Unteilbarkeit der Länder und eine Gesamtregierung aller Brüder vorsah und dem Ältesten Vorrechte einräumte.¹⁸⁵

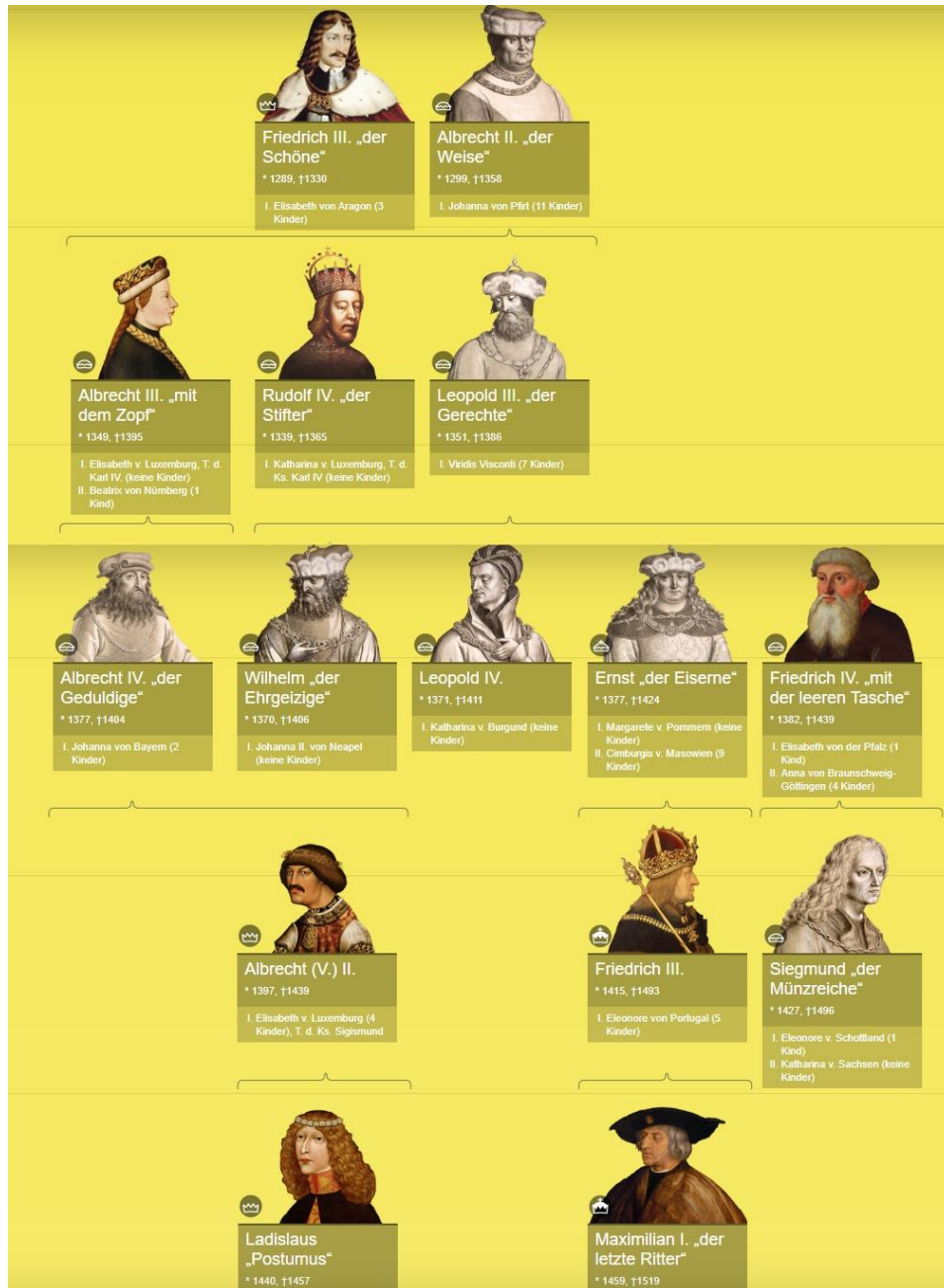


Abb.2: Stammbaum der Habsburger¹⁸⁶

¹⁸⁵ Winfried Stelzer, Rudolph IV., In: Brigitte Hamann (Hg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon (Wien 1988), 408-410.

¹⁸⁶ Die Welt der Habsburger, Stammbaum der Habsburger, online unter <<https://www.habsburger.net/de/stammbaum>> (10.02.2020).

Albrecht III. Herzog von Österreich wurde als dritter Sohn von Albrecht II. und Johanna von Pfirt (1300-1351) an einem Tag zwischen dem 18.11.1349 und 16.03.1350 in der Burg zu Wien, geboren. Er war aus politischen Gründen mit Elisabeth von Anjou (1261-1303), Nichte des Königs Ludwigs I. von Ungarn (1326-1382), verlobt. Jedoch wurden sie nicht vermählt, da Albrecht nach dem frühen Tod von Rudolf IV. 1365 mit Leopold III. die Herrschaft über die habsburgischen Länder übernahm und Kaiser Karl IV. darauf bestand, dass Albrecht III. seine Tochter Elisabeth (1352-1380) ehelichte. Nach dieser Hochzeit im Jahr 1366 erhielten Albrecht III. und Leopold III. die Reichslehen. Durch die böhmisch-österreichische Allianz konnten die bayrischen Ansprüche 1369 im Frieden von Scharding mit Geld abgegolten werden. Hiermit konnte der Besitz Tirols für die Habsburger gesichert werden. 1368 hatte sich auch Freiburg im Breisgau der österreichischen Herrschaft unterstellt. Während die Unterwerfung von Triest 1369 nur eine vorübergehende Erscheinung blieb. Finanzielle Schwierigkeiten und das Drängen von Leopold führten dazu, dass mehrere Teilungsverträge aufgestellt wurden bis es 1379 in Neuburg an der Mürz zu einer Realteilung kam. 1375 heiratete Albrecht in zweiter Ehe Beatrix von Zollern (1362-1414), die Tochter des Burggrafen Friedrich V. von Nürnberg. 1377 kam sein ersehnter Sohn Albrecht IV. auf die Welt. Nachdem Leopold III. in der Schlacht bei Sempach ums Leben kam, herrschte Albrecht allein über die habsburgischen Länder. 1394 konnte er sich vertraglich die Anwartschaft auf die Görzer Besitzungen zusichern. Zugleich war er mit den benachbarten Fürsten und böhmischen Baronen an der Gefangennahme des König Wenzels I. beteiligt. Kurz vor seinem Ableben verfügte er über eine Anordnung einer gemeinsamen Schatzkammer. Zudem wurde unter seiner Herrschaft der Bau von St. Stephan zielstrebig weitergeführt. Am 29.08.1395 verstarb Albrecht III. im Schloss Laxenburg in Niederösterreich.¹⁸⁷

Herzog Albrecht IV. „das Weltwunder“ war der Sohn von Albrecht III. und Beatrix von Zollern und wurde am 19.09.1377 in Wien geboren. Nachdem Tod seines Vaters sollte er laut Testament seines Vaters über die habsburgischen Länder regieren. Jedoch interpretierte Wilhelm, der Sohn Leopolds III. das Testament so, dass der älteste lebende Habsburger die Herrschaft ausüben solle. Um eine größere Auseinandersetzung zu verhindern wurde 1395 der Vertrag von Hollenburg unterzeichnet. Dieser Vertrag sah vor, dass der Besitz gemeinsam regiert wird. Die Brüder aus der Leopoldinischen Linie interpretierten aus dem Vertrag heraus, dass sie in den Territorien der Albertinischen Linie Nieder- und Oberösterreich mitregieren

¹⁸⁷ *Niederstätter*, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter, 172-184; Alfred A. Strnad, Albrecht III., In: Brigitte Hamann (Hg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien ⁴1988, 36-37.

durften aber gleichzeitig gestanden sie Albrecht IV. kein Mitspracherecht in ihren Gebieten Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und Vorlande zu. Es entstanden innerfamiliäre Konflikte, welche das Land an die Schwelle eines Bürgerkrieges brachte. Zudem versuchten sich etliche benachbarte Dynastien einzumischen. Albrecht versuchte sich an die Luxemburger anzunähern, welche selbst mit familiären Konflikten kämpften. Wenzel IV. (1361-1419), der Sohn von Karl IV. verfügte über die Reichskrone und die Krone Böhmens. Sein jüngerer Halbbruder Sigismund, der aufgrund seiner Heirat mit Maria von Ungarn, König von Ungarn und Kroatien wurde war sein Kontrahent. Nachdem Wenzel von den Kurfürsten 1400 für abgesetzt erklärt wurde ließ ihn Sigismund festnehmen und übergab ihn den Habsburgern. Aufgrund der Unterstützung bei der Machtübernahme in Böhmen wurde Albrecht die ungarische Krone in Aussicht gestellt und er wurde zu seinem Stellvertreter in Ungarn ernannt. Als der gefangene Wenzel aus Wien fliehen konnte, kühlte die Beziehung deutlich ab. Als Zeichen seiner Loyalität unterstützte Albrecht Sigismund bei der Belagerung von Znaim im Sommer 1404. Albrecht verstarb am Heimweg nach Wien an der Ruhr.¹⁸⁸

Ernst war der dritte Sohn von Leopold III., der Begründer der Leopoldinischen Linie. Er übernahm die Herrschaft über die Steiermark, Kärnten und Krain als dessen älterer Bruder Wilhelm 1406 verstarb. Zudem sollte Ernst laut Vertrag an der vormundschaftlichen Regierung Leopolds über Österreich teilhaben, da Albrecht V., der Sohn von Albrecht IV. noch minderjährig war. Aufgrund der reichen Einkünfte von Österreich wollten Ernst und Leopold die Erklärung der Volljährigkeit von Albrecht V., welche 1411 stattfinden sollte, hinauszögern. Nachdem sein Bruder Leopold an einem Schlaganfall verstarb, konnte Ernst allein über die innerösterreichischen Länder herrschen. Friedrich erhielt Tirol und Albrecht Nieder- und Oberösterreich.¹⁸⁹

Friedrich III. wurde als ältester Sohn von Herzog Ernst und dessen zweiter Ehefrau Cimbargis von Masowien (1394-1429)¹⁹⁰ 1415 in Innsbruck geboren. Sein Vater Herzog Ernst war aufgrund der Linienteilung der Habsburger Landesfürst in Innerösterreich geworden und herrschte in Steiermark, Kärnten und Krain. Friedrich übernahm mit 20 Jahren die Herrschaft des Territoriums mit der Hauptresidenz Graz. Aufgrund zwei Todesfälle in der Familie im Jahr 1439 wurde er das Oberhaupt des Hauses Habsburg. Sein Onkel Friedrich IV. von Tirol (1382-

¹⁸⁸ Franz Kurz, Österreich unter Herzog Albrecht IV., Linz 1830, zitiert nach: Gerda Mraz, Albrecht IV., In: Brigitte Hamann (Hg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, (Wien 1988), 38-39.

¹⁸⁹ Alfred Strnad, Albrecht III. In: *Hamann*, Die Habsburger, 96-98.

¹⁹⁰ Vgl. dazu Reinhold Gasper, Erzherzog Ernst der Eiserne 1377-1424 - Herzogin Zimburgis von Masovien 1394 (97) -1429. Auf den Spuren zweier außergewöhnlichen (!) Persönlichkeiten. In: Die Kärntner Landsmannschaft, 9/10 (2008), 61-67.

1439) hinterließ seinen Sohn Siegmund, welcher zu diesem Zeitpunkt unmündig war. Daher übernahm Friedrich V. die Vormundschaft von Siegmund, das ihm wiederum den Zugriff auf Tirol und die Vorlande bis 1446 ermöglichte. Der plötzliche Tod von Albrecht V. der Albertinischen Linie, welcher in Nieder- und Oberösterreich regierte und ein Jahr zuvor 1438 zum Römisch-Deutschen Kaiser gewählt wurde war folgenreicher. Zudem war Albrecht V. König von Böhmen und Ungarn. Er war mit Elisabeth, der Tochter von Kaiser Sigismund verheiratet und Nachfolger des 1437 verstorbenen Kaisers. Nach dem Tod Albrechts V. wurde sein Sohn Ladislaus (1440-1457) geboren, der somit der Erbe der Herrschaft Österreichs und Anwärter auf die böhmische und ungarische Krone war. Friedrich übernahm die Vormundschaft von Ladislaus und war aufgrund dessen auch in der Frage, wer die Nachfolge in den beiden Königreichen antreten wird, involviert. Am 15. Mai 1440 wurde Ladislaus zum ungarischen König gekrönt und Johannes Hunyadi wurde ihm als Reichsverweser zugeordnet, jedoch wurde er erst 1444 von den ungarischen Ständen als König anerkannt. Friedrich wurde 1440 von den Kurfürsten zum Römisch-Deutschen König gewählt und 1442 gekrönt, da er zuvor seine Autorität als regierender Vormund von Ladislaus in Österreich bekräftigen musste. Zum einen wurde er von den österreichischen Ständen im Herzogtum Steier nicht anerkannt und zum anderen wurde seine Regentschaft auch innerhalb der Familie angezweifelt. Albrecht sein jüngerer Bruder bestand zudem auf seinen Erbteil. Friedrich war mit etlichen Konflikten konfrontiert, welche er mit Verhandlungsgeschick und Beharrlichkeit entgegentrat. Da es ihm an Macht und Durchsetzungsvermögen mangelte. Er versuchte Konflikte, die er nicht mit Gewalt lösen konnte in Schwebe zu halten und abzuwarten. 1452 wurde er vom Papst in Rom zum Kaiser gekrönt. Während seiner Abwesenheit kündigten ihm die niederösterreichischen Stände die Gefolgschaft und belagerten den Kaiser nach seiner Rückkehr in Wiener Neustadt. Der Adel wollte nur die Herrschaft von Ladislaus akzeptieren und verlangte Friedrichs Abdankung. Der Verlust der Vormundschaft bedeutete für Friedrich, dass er fortan nur in den innerösterreichischen Ländern regierte. Am 28. Oktober 1453 wurde Ladislaus zum König von Böhmen in Prag gekrönt, wo aber weiterhin Georg von Podiebrad die Regierung führte. Zudem gelang es Ladislaus den Einfluss der Eytzinger, Cillier und Hunyadis einzuschränken und seine Ansprüche gegenüber Friedrich III. zu verteidigen. Nach dem Sieg bei Belgrad am 22. Juli 1456 über das Heer Sultan Mehmeds II. reiste Ladislaus über Ofen, wo er Ladislaus Hunyadi hinrichten ließ, mit seinem Gefangenen Matthias Hunyadi, zurück nach Prag. In Prag folgte die Planung der Verlobung von Ladislaus mit Magdalene, der Tochter des französischen Königs Karl VIII. 1457 verstarb Ladislaus, vermutlich an den Folgen der Pest, was aber ebenso

unbewiesen ist, wie die Vermutungen, er sei vergiftet worden. Jedenfalls starb er sehr jung und Friedrich wurde der alleinige Erbe der österreichischen Länder.¹⁹¹

In Böhmen und Ungarn wurden dennoch überraschend Georg von Podiebrad (1420-1471) und Matthias Corvinus (1443-1490) zum König gewählt. Podiebrad war ein Außenseiter als König, da er nicht katholisch war, sondern sich zur gemäßigten Variante des Hussitismus, den Utraquismus bekannte.¹⁹² Podiebrad war daher heftig umstritten und wurde von seinen Gegnern als Ketzer betrachtet und stammte zudem aus einer ostböhmischen Adelsfamilie. Jedoch nutzte er die instabile Situation in Folge der Hussitischen Revolutionen (1420-1434).¹⁹³

In mancher Hinsicht war das Hussitentum ein Vorläufer der Reformation des 16. Jahrhunderts. Zudem hat es sich vor allem in der ersten Phase um eine soziale Bewegung und in gewisser Sicht eine nationale Bewegung gehandelt.¹⁹⁴ Jan Hus (1370-1415)¹⁹⁵, der im südböhmischen Ort Husinec geboren wurde und aus ärmlichen Verhältnissen stammte, war der Begründer der hussitischen Bewegung. Er ging gegen Ende des 14. Jahrhunderts nach Prag, um das Artes-Studium aufzunehmen und ab 1402 war er in der Bethlehemkapelle in Prag als Prediger tätig. Die Jahrhundertwende war eine sehr unbeständige Zeit in Prag. Es kam seit längerem zu Spannungen zwischen den tschechischen und deutschsprechenden Bevölkerungsgruppen, die unter anderem auf den großen Einfluss der deutschen Oberschicht zurückzuführen sind. Nachdem Tod von Karl IV. 1378 verschärfte sich diese Lage, denn sein Nachfolger und Sohn Wenzel IV. verfügte nicht über die gleichen Fähigkeiten wie sein Vater, die einem guten Herrscher zugesprochen wurden. Der Unmut über die sozialen Ungerechtigkeiten wurde größer und verband sich mit den religiösen Anliegen. Jan Hus wurde aufgrund seines Predigens zum Sprachrohr dieser Bewegung. Er kritisierte vor allem den weltlichen Besitz der Kirche, die Habsucht des Klerus und dessen Lasterleben. Zudem richtete sich das Reformbegehren gegen die Kirchenhierarchie und Missstände, wie der schlechten Bezahlung des niederen Klerus und

¹⁹¹ Karl Nehring, 'Ladislav, 4. L. V. Postumus, Kg. v. Ungarn', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 1611-1612, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (02.04.2020).

¹⁹² Peter Hilsch, František Šmahel und die neuere Hussitismus-Forschung. In: Historisches Jahrbuch Bd. 127 (Freiburg 2007), 395-413, online unter <http://www.digizeitschriften.de/dmFs/img/?PPN=PPN385984421_0127&DMDID=DMDLOG_0019> (02.04.2020).

¹⁹³ Eva Schlotheuber, 14. August 1431: die Hussitenschlacht von Taus. In: Alois Schmid, Katharina Weigand (Hgg.), Bayern nach Jahr und Tag – 24 Tage aus der bayrischen Geschichte, (München 2007), 154.

¹⁹⁴ Friedrich Prinz, Böhmen, 5. Von der Hussitenbewegung bis zur Herrschaft der Habsburger', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, cols 339-341, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (07.04.2020).

¹⁹⁵ Josef Macek, 'Hus, Johannes', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 230-231, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online (05.08.2020).

dass die Standesprivilegien nicht der göttlichen Ordnung entsprachen. Jan Hus versuchte seine Anschauung beim allgemeinen Konzil in Konstanz 1414 zu verteidigen. Am 6. Juli 1415 wurde er als Kleriker von seinen geistlichen Weihen enthoben und als Erzhäretiker öffentlich verbrannt.¹⁹⁶



Abb.3.: Jan Hus wird verbrannt und seine Asche in den Rhein gestreut, 1483; Blatt 34¹⁹⁷

Mit der Verbrennung von Jan Hus spitzte sich die Lage zu und Wenzel versuchte ebenfalls mit Gewalt durchzugreifen, was wiederum offene Revolten in Prag auslöste. Der Prager Fenstersturz war das Symbol für den allgemeinen Aufstand, welcher vor allem Mittel- und Südböhmen erfasste. Wenzel verstarb am 16. August 1419 an einem Schlaganfall. Der Bruder von Wenzel, König Sigismund, der das Erbe von Wenzel beanspruchte, versuchte ebenfalls das Hussitentum mit Gewalt zu unterdrücken, das zu langwierigen Kämpfen (1420-1434) und zu

¹⁹⁶ Eva Schlotheuber, 14. August 1431: die Hussitenschlacht von Taus - In: Alois Schmid, Katharina Weigand (Hgg.), Bayern nach Jahr und Tag – 24 Tage aus der bayrischen Geschichte, (München 2007), 154-158.

¹⁹⁷ Joachim Schäfer - Anton Sorg: Jan Hus wird verbrannt und seine Asche in den Rhein gestreut, 1483; Blatt 34 aus der Chronik des Ulrich Richenthal über Das Concilium so zu Constantz gehalten ist worden, des jars 1413, Augsburg, 1536, online unter www.heiligenlexikon.de Ökumenisches Heiligenlexikon (07.04.2020).

einer Teilung des Landes in hussitische Gebiete, die Sigismund als Herrscher ablehnten und katholische Teile, die seine Ansprüche anerkannten, führte. Die Hussiten einigten sich zwar auf die Vier Prager Artikel, unter Druck des von Sigismund durchgeführten Kreuzzuges, aber sie blieben innerlich gespalten und es kam zu Gruppenbildungen. Nach dem Scheitern von Kreuzzügen gegen die Hussiten (1420/1421, 1422, 1426/1427, 1431) und Verhandlungen mit dem Basler Konzil, wurde Sigismund als König in Böhmen anerkannt (1436-1437). Das Land blieb weiterhin religiös gespalten und Böhmen wurde faktisch durch die neue Einteilung der Reichsgebiete weitgehend isoliert.¹⁹⁸ Mit dem plötzlichen Tod von Ladislaus offenbarten sich die Folgen.¹⁹⁹

Beim Wahlakt im Frühjahr 1458 in Prag wurden viele formale Kriterien einer böhmischen Königswahl nicht eingehalten.²⁰⁰ Auch die fehlende dynastische Legitimation, ohne fürstliche Herkunft des neuen Königs nicht förderlich für die Anerkennung des neuen Herrschers.²⁰¹ Denn auf der Grundlage der luxemburgisch-habsburgisch Erbverbrüderung von 1364/1366 oder im Rahmen der Habsburgischen Hausordnung konnten in erster Linie aus dem Haus Habsburg ein Anspruch auf das Erbe gestellt werden.²⁰² Aufgrund der erlassenen Privilegien von Karl IV., die auch die weibliche Erbfolge ermöglichte, kamen auch Ladislaus ältere Schwestern Anna

¹⁹⁸ Eva Schlotheuber, 14. August 1431: die Hussitenschlacht von Taus. In: Alois Schmid, Katharina Weigand (Hgg.), Bayern nach Jahr und Tag – 24 Tage aus der bayrischen Geschichte (München 2007), 158-175, online unter

<<http://www.geschichte.hhu.de/lehrstuehle/mittelalterliche-geschichte/unser-team/publikationen.html>>

(07.04.2020); Friedrich Prinz, Böhmen, 5. Von der Hussitenbewegung bis zur Herrschaft der Habsburger', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, cols 339-341, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (07.04.2020).

¹⁹⁹ Böhmen, 5. Von der Hussitenbewegung bis zur Herrschaft der Habsburger', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, cols 339-341, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (07.04.2020).

²⁰⁰ Uwe Tresp, Ein Aufsteiger als König von Böhmen. Von der Ablehnung zur Anerkennung: Georg von Podiebrad und die Fürstentreffen am Beginn seiner Königsherrschaft 1459-62. In: Potestas Bd. 5 (2012), 133.

²⁰¹ Die Frage der böhmischen Thronrechte nach dem Tod König Ladislaus' ist in der älteren Literatur bereits ausführlich diskutiert worden: Bachmann, Ein Jahr, S. 59-74; Ders., Geschichte Böhmens, S. 466-470; Urbánek, Volba, S. 642-674, zitiert nach: Uwe Tresp, Ein Aufsteiger als König von Böhmen. Von der Ablehnung zur Anerkennung: Georg von Podiebrad und die Fürstentreffen am Beginn seiner Königsherrschaft 1459-62. In: Potestas Bd. 5 (2012), 134.

²⁰² Codex juris Bohemici II/1, hg. von Hermenegild Jiricek, Prag/Leipzig, 1896, Nr. 531-538. Auf die Erbverbrüderung bezog sich ein relativ kraftlos vorgebrachter Anspruch der Erzherzöge Albrecht VI. von Österreich und Sigismund von Tirol: Urkundliche Beiträge zur Geschichte Böhmens und seiner Nachbarländer im Zeitalter Georg's von Podiebrad (1450-1471), hg. von Franz Palacky, Wien, 1860 (Fontes rerum Austriacarum, Zweite Abtheilung. Diplomataria et acta. Bd. 20), Nr. 152. Gleichfalls bezog sich darauf – angeblich – der böhmische Herr Jan von Rosenberg, als er sich zunächst der Wahl Georgs von Podiebrad verweigerte. Siehe: Urkundliche Nachträge zur österreichisch-deutschen Geschichte im Zeitalter Kaiser Friedrichs III., hg. von Adolf Bachmann, Wien, 1892 (Fontes rerum Austriacarum. Oesterreichische Geschichts-Quellen. Zweite Abtheilung. Diplomata et Acta 46), Nr. 1, zitiert nach: Uwe Tresp, Ein Aufsteiger als König von Böhmen. Von der Ablehnung zur Anerkennung: Georg von Podiebrad und die Fürstentreffen am Beginn seiner Königsherrschaft 1459-62. In: Potestas Bd. 5 (2012), 134-135.

und Elisabeth als Nachfolgerinnen in Frage.²⁰³ Anna von Habsburg war mit Herzog Wilhelm III. von Sachsen, Landgrafen von Thüringen verheiratet und Elisabeth von Habsburg hatte seit 1454 König Kasimir IV. von Polen als Gemahlen. Daher hatte auch der polnisch-litauischen Dynastie der Jagiellonen Anspruch auf die böhmische Krone. Dennoch bemühten sich nur Herzog Wilhelm von Sachsen und der französische König Karl VII. für einen seiner Söhne im Frühjahr 1458 energisch um den böhmischen Thron.²⁰⁴ Jedoch hatten sie ohne legitime Ansprüche keine Chance auf den Thron und der böhmische Adel bestand zudem auf die freie Königswahl. Dies wiederum führte zu einer noch trotzigeren Haltung der Habsburger gegenüber Georg Podiebrad. Die Habsburger selbst hatten nach dem Tod Ladislaus Postumus einen innerdynastischen Erbfolgekrieg auszufechten.²⁰⁵ Bei den deutschen Fürsten kam es untereinander zu Konflikten die im Süddeutschen Fürstenkrieg (1459-1462) mündeten.²⁰⁶ Der polnische König war ebenfalls mit dem Dreizehnjährigen Krieg (1454-1462) gegen den Deutschen Orden in Preußen beschäftigt²⁰⁷ und somit waren die bedrohlichsten Rivalen von Georg Podiebrad abgelenkt. Im Anschluss an die Hussitische Revolution hatte sich Böhmen von einer hegemonialen Vormacht zum Außenseiter des Heiligen Römischen Reiches entwickelt. Diese Entwicklung konnte jedoch ab Mitte des 15. Jahrhunderts wieder ausgeglichen werden, da Böhmen zu einer gefürchteten Kriegsmacht aufstieg und über einen bedeutsamen Söldnermarkt in Mitteleuropa verfügte.²⁰⁸

²⁰³ Siehe dazu die Privilegien König Karls IV. von 1348, 1349 und 1355: *Archivum Coronae regni Bohemiae*, Bd. I/2, hg. von Václav Hrubý, Praha, 1928, Nr. 51 und Nr. 124; *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae*, Bd. 6, hg. von Bedřich Mendl, Praha, 1928, Nr. 126, zitiert nach: Uwe Tresp, Ein Aufsteiger als König von Böhmen. Von der Ablehnung zur Anerkennung: Georg von Podiebrad und die Fürstentreffen am Beginn seiner Königsherrschaft 1459-62. In: *Potestas* Bd. 5 (2012), 135.

²⁰⁴ Neben der bereits in Anm. 1 genannten Literatur ausführlich zur Thronkandidatur Herzog Wilhelms: Rudolf Urbánek: «Kandidatura Viléma Saského na český trůn», in: Ders.: *Dvě studie o době poděbradské* (Spisy Filozofické fakulty Masarykovy university v Brně 27), Brno, 1929, S. 142-294, zitiert nach: Uwe Tresp, Ein Aufsteiger als König von Böhmen. Von der Ablehnung zur Anerkennung: Georg von Podiebrad und die Fürstentreffen am Beginn seiner Königsherrschaft 1459-62. In: *Potestas* Bd. 5 (2012), 135.

²⁰⁵ Alois Niederstätter, 1400-1522: Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (Österreichische Geschichte) (Wien 1996), 250-255.

²⁰⁶ Mario Müller: «Die diplomatische Kärnerarbeit des Vermittlers. Markgraf Albrecht von Brandenburg auf dem Egerer Fürstentreffen 1459», in: Thieme/Tresp (Hrsg.), Eger 1459, S. 178-226; Jörg Schwarz: «Die Wittelsbacher und der Tag von Eger 1459», in: ebenda, S. 227-240; Gabriel Zeilinger: «Gruppenbild mit Markgraf. Albrecht „Achilles“ von Brandenburg (1414-1486), die Reichsfürsten seiner Zeit und die Frage nach zeitgenössischer und historiographischer Prominenz», in: Fürsten an der Zeitenwende zwischen Gruppenbild und Individualität, hg. von Oliver Auge, Ralf-Gunnar Werlich und Gabriel Zeilinger, Ostfildern 2009 (Residenzenforschung 22), S. 291-307. In: Uwe Tresp, Ein Aufsteiger als König von Böhmen. Von der Ablehnung zur Anerkennung: Georg von Podiebrad und die Fürstentreffen am Beginn seiner Königsherrschaft 1459-62. In: *Potestas* Bd. 5 (2012), 136.

²⁰⁷ Marian Biskup: *Trzynastoletnia wojna z Zakonem Krzyżackim 1454-1466*, Warszawa, 1967. In: Uwe Tresp, Ein Aufsteiger als König von Böhmen. Von der Ablehnung zur Anerkennung: Georg von Podiebrad und die Fürstentreffen am Beginn seiner Königsherrschaft 1459-62. In: *Potestas* Bd. 5 (2012), 136.

²⁰⁸ Uwe Tresp: Söldner aus Böhmen. Im Dienst deutscher Fürsten: Kriegsgeschäft und Heeresorganisation im 15. Jahrhundert (Krieg in der Geschichte 19), Paderborn, 2004; Ders.: «Die „Quelle der Kriegsmacht“. Böhmen als spätmittelalterlicher Söldnermarkt», in: *Rückkehr der Condottieri? Krieg und Militär zwischen staatlichem*

Der böhmisch katholische Adel verweigerte Podiebrad jedoch die Gefolgschaft, auch aufgrund der vom Papst durchgeführten Exkommunikation des Hussitenkönigs 1465. Diese Lage nutzte Friedrich für sich und stellte sich auf die Seite von Matthias Corvinus, welcher ebenfalls zu den Gegnern Podiebrads gehörte. Kurz zuvor 1462 half Georg Podiebrad dem belagerten Friedrich, der sich im Zuge eines Konflikts gegen seinen Bruder Albrecht VI. verbarrikadiert hatte. Matthias Corvinus war bereits ungarischer König jedoch fehlte ihm die Stephanskrone, das Symbol des ungarischen Staatswesens für die Krönung. Ein Teil des ungarischen Adels bevorzugte Friedrich als König, da er die Stephanskrone besaß. Es wurde ein Kompromiss vereinbart, in welchem Friedrich im Gegenzug für die Herausgabe der Stephanskrone, westungarische Gebiete als Pfand und eine stattliche Summe erhielt. Matthias Corvinus stilisierte sich zum Retter des Abendlandes vor den Osmanen und erhielt die Unterstützung des Papstes und des katholischen Adels in den böhmischen Ländern. Während diesem Konflikt verstarb Georg Podiebrad 1471 und um seine Nachfolge kämpften Matthias Corvinus sowie Wladislaus II. aus dem polnisch-litauischen Geschlecht der Jagiellonen, der bereits der polnische König war. Die schwache Position von Friedrich führte dazu, dass die Reichsfürsten ihm einen König zur Seite stellen wollten, der seine Nachfolge übernehmen sollte.²⁰⁹

Friedrich wollte seinen Sohn Maximilian I. (1459-1519) als seinen Nachfolger durchsetzen. Maximilian wurde am 22. März 1459 in der Burg von Wiener Neustadt geboren. Seine Mutter war Eleonore von Portugal. Seine Schwester Kunigunde, die spätere Frau des bayrischen Herzogs Albrecht IV., war das einzige weitere Kind aus dieser Ehe, die das Erwachsenenalter erreichte. Als Kind litt Maximilian an einer Sprachstörung und verlor durch seinen strengen Lehrer die Freude am Lernen. Im später von ihm in Auftrag gegebenen Buch *Weißkunig*, wurde dies anders geschildert: Bereits in jungen Jahren übertrifft er dort alle seine Lehrer und Zeitgenossen. 1463 wollte Friedrich Maximilian mit Maria von Burgund (1457-1482), der Tochter von Karl dem Kühnen von Burgund (1465-1477) vermählen. Burgund konnte im 14. und 15. Jahrhundert einen bedeutenden wirtschaftlichen und kulturellen Reichtum erlangen und Maria war die einzige Erbin von Karl dem Kühnen. Die Verhandlungen wurden jedoch abgebrochen, da Karl der Kühne enorme Forderungen stellte. Denn er wollte selbst Römischer König werden und das Burgund zum Königreich erhoben wird. Eine der bedeutungsvollsten

Monopol und Privatisierung: Von der Antike bis zur Gegenwart, hg. von Stig Förster, Christian Jansen und Günther Kronenbitter, Paderborn, 2010 (Krieg in der Geschichte 57), S. 43-61; Ders.: «Böhmen als Söldnermarkt des ausgehenden Mittelalters». In: Krieg in der europäischen Neuzeit, hg. von Thomas Kolnberger und Ilja Steffelbauer, Wien, 2010 (Krieg und Gesellschaft 3), S. 36-57. In: Uwe Tresp, Ein Aufsteiger als König von Böhmen. Von der Ablehnung zur Anerkennung: Georg von Podiebrad und die Fürstentreffen am Beginn seiner Königsherrschaft 1459-62. In: Potestas Bd. 5 (2012), 136.

²⁰⁹ Niederstätter, 1400-1522: Das Jahrhundert der Mitte, 351-353.

Errungenschaften von Friedrich war es das Bestreben von Rudolph IV., Wien zum Bistum zu erheben, durchzuführen. 1469 gelang ihm dies und er konnte Wiener Neustadt ebenfalls als eigenständiges Bistum durchsetzen. Nachdem Karl von Burgund 1477 bei der Schlacht von Nancy verstarb heiratete Maximilian, die nun reichste Erbin Europas, Maria von Burgund im August 1477.²¹⁰ Aufgrund des Aussterbens der männlichen Herrscher Linie der Burgunder fielen automatisch Kronlehen des Burgunderreiches an die französische Krone zurück. Weiters kam es ebenfalls zu einem Erbstreit in den Jahren 1477-1482 und 1487-1493, da sich König Ludwig XI. (1423-1483) sowie sein Sohn und Nachfolger, König Karl VIII. (1470-1498) als Erben weiterer burgundischer Gebiete sahen. Aber auch Maximilian war als Herrscher von Burgund umstritten, vor allem nach dem frühen Tod seiner Gattin Maria von Burgund, nach einem Reitunfall 1482. Ein Teil des burgundischen Adels unterstützte zudem die französische Forderung auf Burgund. Die Stände wollten zudem die Vormundschaft von Maximilians Kinder, Phillip (1478–1506) und Margarete (1480-1530) übernehmen. Margarete wurde im Kleinkindalter als zukünftige Ehefrau von König Karl VIII. mit bedeutenden Gebieten von Burgund an Frankreich übergeben. In der Zwischenzeit entwickelte Matthias Corvinus sich zu einem bedrohlichen Gegner. 1477 hatte Matthias Corvinus die Steiermark okkupiert und 1485 eroberte er Wien. Friedrich musste sich nach Westen zurückziehen und Linz wurde die neue Kaiser Residenz. Nachdem Maximilian einen Sieg bei Guinegate über ein französisches Heer 1479 erlangen konnte, wurde er 1488 in Brügge für mehrere Monate eingesperrt und musste einer französischen Schutzhoheit über Burgund zustimmen und die Herrschaft in Flandern an einen ständischen Rat abgeben.²¹¹ 1486 wurde Maximilian auf Betreiben seines Vaters zum römisch-deutschen König gewählt. Trotz verschiedener Bemühungen Frieden zu schließen blieb Frankreich weiterhin als Gegner noch ein entscheidender Faktor der habsburgischen Politik. Für Maximilian bedeutete es zudem eine persönliche Erniedrigung als ihm seine angehende Ehefrau Anne von Bretagne vom französischen König Karl VIII. geraubt wurde und daher Maximilians Tochter Margarethe, die am französischen Hof lebte verstoßen wurde.²¹² Durch das plötzliche Ableben von Matthias 1490 konnte Maximilian sich in Österreich als Herrscher etablieren. Mit Wladislaus, dem neuen König von Böhmen und Ungarn konnte eine

²¹⁰ Katharina Kaska (Hg.), Kaiser Maximilian I. Ein großer Habsburger (Salzburg 2019), 14.

²¹¹ Hermann Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., 5 Bde., Wien 1971-1986 mit aller älteren Literatur. In: Brigitte Hamann (Hg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon (Wien 1988), 357.

²¹² Kaska, Kaiser Maximilian I. Ein großer Habsburger, 14.

Allianz und ein Erbvertrag geschlossen werden, der die Grundlage für den 1526 erfolgten Erbfall der Kronen Böhmens und Ungarns an die Habsburger bilden sollte.²¹³

Im *Hodoeporicon* von Riccardo Bartolini etwa wurde auch das Treffen zwischen dem Kaiser und den Königen von Polen und Ungarn festgehalten, bei dem die Heiratsverträge, die den Habsburgern die spätere Herrschaft von Böhmen und Ungarn sicherten, verhandelt wurden. Riccardo Bartolini war Sekretär von Kardinal Matthäus Lang dem mächtigsten Mann am Hofe Maximilians und gehörte somit zum weiteren Gefolge von Maximilian. Diese Heiratsverhandlungen waren ein Teil des Bündnisses der drei Monarchen, welche sich gegen die Türken, die Feinde der Christenheit zusammenschließen wollten und einen Kreuzzug gegen die Ungläubigen als Ziel hatten. Um dieses Vorhaben zu propagieren wurden volkssprachige Lieder und Flugblätter und lateinische Berichte im Reich veröffentlicht.²¹⁴

Matthäus Lang bereitete das Zusammentreffen mit den Jagiellonen Königen in Preßburg vor. Der Vertragsabschluss wurde in Wien in Anwesenheit des Kaisers unterzeichnet. Um sich standesgemäß in Szene setzen zu können musste sich Maximilian erneut bei den Fuggern verschulden. Seine Teilnahme am Türkenkrieg war an Vorbedingungen geknüpft, und zwar sollte Anna einen seiner zwei Enkel (Karl V. oder Ferdinand I.) heiraten oder Maximilian selbst.²¹⁵

²¹³ Hermann Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., 5 Bde., Wien 1971-1986 mit aller älteren Literatur. In: Brigitte Hamann (Hg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon (Wien 1988), 360-361.

²¹⁴ Vgl. Füßel (s. Anm. 6) S.75. Parallel erschien von Johannes Cuspinian ein *Diarium des Treffens [Congressus ac celeberrimi conventus Caesaris Maximiliani et Trium Regum Hungariae, Boemiae, et Poloniae]*. In Vienna Pannoniae, mense Iulio. Anno M.D.XV facti, brevis ac uerissima descriptio, Wien 1515. (BSB Res/4 Eur. 331,2). Der eigentlichen Text ist überschrieben: *Diarium Joannis Cuspiniani prefecti Urbis Viennensis De congressu Caesaris Maximiliani Augusti et Trium Regum, Hungariae, Boemiae, et Poloniae, Vladislai, Lvdovici, ac Sigismvndi. In Vrbe Viennensi facto. XVII. Iulii. Anno Christi. M.D.XV.*]. Zu Cuspinian: Hans Ankwicz-Kleehoven: Der Wiener Humanist Johannes Cuspinian. Gelehrter und Diplomat zur Zeit Kaiser Maximilians I., Graz/Köln 1959; zum Fürstenkongress S. 78-88; Winfried Stelzer: Cuspinianus, Johannes, in: Verfasserlexikon. Deutscher Humanismus 1480-1520, Bd. 1, Berlin 2006, Sp. 519-537; zum *Diarium* Sp. 529 f.- Es lässt sich schwerlich sagen, dass Cuspinians Bericht dem Bartolinis „sehr weitgehend ähnelt“ (Sallaberger, s.Anm., S.128). Bei Cuspinian steht die politische Dimension im Vordergrund, die bei Bartolini eine untergeordnete Rolle spielt. Beide Schriften verbucht Wiegand (s. Anm. 4), S. 48 unter „Staatshodopora“. – Das *Diarium* wurde noch im gleichen Jahr in die Volkssprache übersetzt. Es lag auch der poetischen Bearbeitung des Benedikt Chelidonius, dem Jakob de Banissis gewidmeten, nur handschriftlich überlieferten *De conuentu Diui Caesaris Maximiliani, Regumque Hungariae Boemiae et Poloniae, caeterorumque Sacri Ordinum Imperii, Principumque, Viennae in Pannonia habito [...]* F. Benedicti Chelidonii *Libri duo*, zugrunde; vgl. hierzu Claudia Wiener: Der ‚Wiener Kongreß‘ von 1515 als literarisches Doppelprojekt, Zum Verhältnis von Benedictus Chelidonius’ Epos *De conuentu Diui Caesaris* zu Johannes Cuspinians *Diarium*, in: Johannes Cuspinianus (1473-1529). Ein Wiener Humanist und sein Werk im Kontext (*Singularia Vindobonensia* 2), hg.v. Christian Gastgeber und Elisabeth Klecker, Wien 2012, S. 349-373. In: Jan-Dirk Müller, Imperiale Hofkultur im Blick der Gelehrten. Riccardo Bartolinis *Hodoeporicon* vom Wiener Fürstentag (1515). In: Johannes Helmrath, Ursula Kocher, Andrea Sieber (Hgg.), Maximilians Welt. Kaiser Maximilian I. im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition (Göttingen 2018), 22-23.

²¹⁵ Jan-Dirk Müller, Imperiale Hofkultur im Blick der Gelehrten. Riccardo Bartolinis *Hodoeporicon* vom Wiener Fürstentag (1515). In: Johannes Helmrath, Ursula Kocher, Andrea Sieber (Hgg.), Maximilians Welt. Kaiser Maximilian I. im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition (Göttingen 2018), 21-22.

1493 konnte der Frieden von Senlis mit König Karl VIII. von Frankreich geschlossen werden²¹⁶. Bis auf die französischen Lehen konnte Maximilian einen Großteil der burgundischen Gebiete im Heiligen Römischen Reich, behalten. Friedrich III. starb noch im selben Jahr 1493 und Maximilian folgte ihm als Kaiser nach.²¹⁷

Jedoch fehlte Maximilian trotz politischer Macht ein standesgemäßer Stammbaum. Für die Legitimation einer Herrschaft war eine prominente Erbfolge besonders wichtig und eignete sich zudem gut, um Eindruck zu schinden. Überdies waren Stammbäume ein sehr beliebtes Propagandamittel in diesem Kontext.²¹⁸ Dies wurde aber sehr selbstbewusst gelöst indem Jakob Mennel eine Ahnenfolge konstruierte, in der Maximilians Herkunft mit den antiken Helden Hektor und Aeneas verbunden wird.²¹⁹

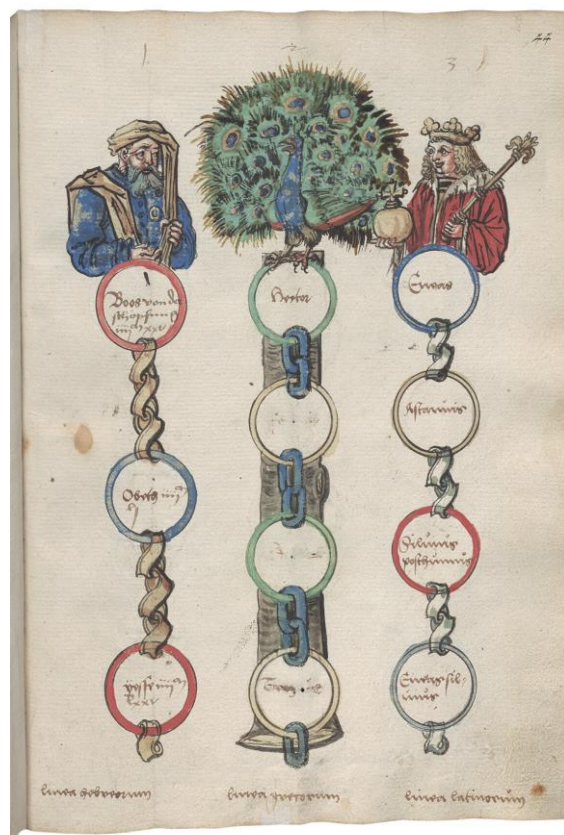


Abb. 4: Maximilians konstruierte Stammbaum (1500-1599) von Jakob Mennel²²⁰

²¹⁶ Ulrich Mattejiet, 'Senlis, Friede v.', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, col. 1759, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (07.04.2020).

²¹⁷ Hermann Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., 5 Bde., Wien 1971-1986 mit aller älteren Literatur. In: Hamann, Die Habsburger, 357.

²¹⁸ Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., 362.

²¹⁹ Jakob Mennel, Die fürstliche Chronik, genannt Kaiser Maximilians Geburtsspiegel: Band 1, (Freiburg in Breisgau 1518): Österreichische Nationalbibliothek, online unter: <<http://data.onb.ac.at/rec/AC13951476>>, fol. 44r.

²²⁰ Jakob Mennel, Die fürstliche Chronik, genannt Kaiser Maximilians Geburtsspiegel: Band 1, (Freiburg in Breisgau 1518): Österreichische Nationalbibliothek, online unter: <<http://data.onb.ac.at/rec/AC13951476>>, fol. 44r.

Der französische König Karl VIII. eroberte 1515 ganz Oberitalien. Die Rivalität von Österreich und Frankreich zog sich bis zu Zeiten Maria Theresias.²²¹

Ein weiterer Traum Maximilians war es einen Kreuzzug gegen die Osmanen zu führen und somit Herrscher über das Ost- und Westreich zu werden und das Kaisertum und das Papsttum in einer Person zu verbinden. Nach dem Fall Konstantinopels 1453 drangen die Osmanen weiter vor bis sie 1469 habsburgisches Gebiet erreichten. Maximilian konnte die Unterstützung der Reichsstände, aufgrund von internen Auseinandersetzungen, trotz des gemeinsamen Feindes nicht gewinnen.²²²

Maximilian war von der Auserwähltheit seiner Familie überzeugt und auch heiratspolitisch ging er sehr strategisch vor. Seinen Sohn Phillip ließ er mit Johanna, der Erbin Kastiliens und Aragons verheiraten. Spanien, Italien südlich vor Rom und ein bedeutsames Kolonialreich wurden habsburgisch. In der Doppelhochzeit von 1515 heiratete Maximilian als Stellvertreter und symbolisch für seinen Enkel Ferdinand, Anna, die Tochter von König Wladislaw II. von Böhmen und Ungarn. Maria, die Enkelin von Maximilian wurde mit Ludwig, dem Sohn von Wladislaw vermählt. Somit waren die Ansprüche auf Böhmen und Ungarn gesichert. Als König Ludwig von Ungarn 1526 in der Schlacht bei Mohács fiel waren die nächsten Erben Habsburgerinnen oder mit einem Habsburger verheiratet. Zudem wollte Maximilian die Verwaltung seiner Länder reformieren und zentralisieren, nach westlichem Vorbild. Diesem Bestreben widersprachen jedoch die Stände im Jahr 1495 in Worms und 1500 in Augsburg. Mit den Auseinandersetzungen ging die Schweiz 1499 dem Herrschaftsgebiet verloren. In den Erblanden konnte Maximilian zwei Verwaltungseinheiten etablieren: Oberösterreich mit Tirol, Vorlande, Windische Mark, Görz, Istrien mit Triest, Friaul und Niederösterreich mit dem heutigen Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain.²²³

Maximilian förderte die Künste der Wissenschaften und öffnete die Universität Wien für humanistische Studien. Er stand feudalhöfischen Traditionen aber auch technischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Erneuerungen aufgeschlossen gegenüber. Besonders den Buchdruck nutzte er mit seinen ästhetischen Möglichkeiten als neue Kommunikationsmöglichkeit, um sich und seine Politik zu vermarkten. Auch die Aufzeichnung von historischen Ereignissen für die Nachwelt war ihm ein Anliegen, um einerseits Traditionen zu bewahren und andererseits künftigen König*innen und Herrscher*innen eine Anweisung zu

²²¹ Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., 362.

²²² Kaska, Kaiser Maximilian I. Ein großer Habsburger, 16-17.

²²³ Hermann Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., 5 Bde., Wien 1971-1986 mit aller älteren Literatur. In: Brigitte Hamann (Hg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien ⁴1988, 357-360.

hinterlassen. In Maximilians Augen war es die Pflicht eines guten Herrschers seine Taten auch festzuhalten. Maximilian bemühte sich mit der Archivierung seiner Taten um seinen irdischen Nachruhm, aber er war auch ein demütiger und gläubiger Christ, der sich um sein ewiges Heil sorgte. Dieses Bestreben wird bei seinen Diktaten für die lateinische *Autobiographie* und das volkssprachige *Weißkunig*, welche anschließend inhaltlich uns sprachlich von fachkundigen Personen überarbeitet wurden, deutlich. Sein Historiograph Joseph Grünpeck vervollständigte die lateinische *Autobiographie*, dass an den stilistischen, sprachlichen aber auch am fehlenden erzählerischen Rahmen und historischen Lücken ersichtlich wird. Zudem überarbeitete Joseph Grünpeck die Quelle auch in einer erweiterten deutschen Fassung erhalten ist und erst 1721 in Tübingen gedruckt wurde. Auch bei der Bearbeitung von *Weißkunig* gab es offenbar Ungereimtheiten, hinsichtlich der Zuordnung der Holzschnitte und der Reihenfolge der vollbrachten verschlüsselten Taten. Marx Treitzsaurwein erbat Maximilian in einem *Fragbuch* um Aufklärung. Maximilian überarbeitete den dritten Teil über die politischen und kriegerischen Geschehnisse seit der Hochzeit mit Maria von Burgund selbst und löste auch zum Teil die Anagramme auf und fügte historische Fakten hinzu. Der *Weißkunig* wurde 1775 mit umfangreichen Anmerkungen und historischen Erläuterungen das erste Mal in Wien bei Johann Kurzböck gedruckt. Die 236 Holzschnitte, die zwischen 1514 und 1516 angefertigt wurden von Hans Burgkmair d. Ä., Leonhard Beck, Hans Schäufelein und Hans Springinklee, welche historisch präziser waren wurden gesondert beigelegt. In *Weißkunig* überwiegt die siegreiche und heldenhafte Darstellung des Protagonisten und die historische Einordnung nimmt mit der poetischen Stilisierung im *Theuerdank* von 1517 zu. Bei *Theuerdank* wurde die Buchdruckkunst gewählt, um mit einem gleichmäßigen und eleganten Layout eine Exklusivität zu erreichen. Das von Maximilian selbst zum Teil zusammengestellte jüngere Gebetbuch von 1513 deutet ebenfalls daraufhin, dass Maximilian viel Wert auf eine verfeinerte Typographie und präzise Zeichnungen legte. Neben dem Schriftlichen waren auch die bildlich dargestellten Heldentaten im Triumphzug und der Ehrenpforte von hoher Bedeutung. Diese beiden Werke verbinden die Geschichte der Habsburger mit den Ländern des Reiches, die Stände, die Siege und Erfolge von Maximilian zu einer gesamten Errungenschaft des Geschlechts in einer antiken Tradition dargestellt.²²⁴

²²⁴ Stephan Füssel, "Maximilian I., Römischer König", in: Lexikon des gesamten Buchwesens Online. Consulted online unter http://dx-doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/9789004337862__COM_130458 (25.03.2020).

7. Rudolf IV. „der Stifter“

Rudolf wuchs in der Wiener Hofburg auf und erhielt eine umfangreiche Erziehung. Wie etliche Urkunden beweisen, konnte er schreiben und er hatte die Möglichkeit sich bereits in frühen Jahren mit großen Gelehrten wie Konrad von Megenberg, der Pariser Lehrer und Rektor der Stephansschule in Wien, auszutauschen. Zudem erfand er eine Geheimschrift. Als Rudolf zehn Jahre alt war ließ sein Vater Albrecht von den Landherren aller Länder huldigen. Die Pest, das große Erbeben von 1348, die Judenverfolgungen, Geißlerfahrten etc. dürften Rudolf nachhaltig beeinflusst haben. Der im Heil seiner Untertanen auch das Fundament seiner Herrschaftssicherung und -erweiterung sah. Bereits als Kind wurde Rudolf mit der Tochter von Karl IV. verlobt. Die Hochzeit wurde in Prag zu Ostern 1353 gefeiert.²²⁵ 1354 nahm Rudolf mit seinem Vater am Krieg gegen Zürich teil.²²⁶ Rudolf entdeckte schon in jungen Jahren seine Sammelleidenschaft für Reliquien und gilt als Begründer der Wiener Heiltum- oder Schatzkammer. Bereits im Alter von 17 Jahren beschloss Rudolf seine Wohnung im Hauptturm der Hofburg, neben dem Widmertor in eine Kapelle zu verwandeln. Am 27. März 1363 stellte Rudolf eine Urkunde aus, die darauf hinweist, dass er die Heiltümer die er St. Stephan gestiftet hat eigenhändig aus aller Welt für sein und Österreichs Heil zusammengetragen hat.²²⁷ Betont wurde, dass er die Reliquien eigenhändig reponierte: „[...] *facta est autem hec donatio et predictorum corporum reposicio in ecclesia s. Stephani Wiennensi per nos Rudolfum ducem memoratum*“. ²²⁸ 1357 wurde diese der Heiligen Dreifaltigkeit Mariens, der Engel und allen Heiligen geweiht. Im Zweiten Stiftsbrief vom 16. März 1365 wurde festgehalten, dass Papst Urban V. die Gründung des Kollegiatskapitels an der Pfarrkirche zu St. Stephan in Wien genehmigt hat.²²⁹

Rudolf ließ die Reliquien 1356 aus der Hofburgkapelle nach St. Stephan feierlich überliefern und dies begründete zugleich die Geburtsstunde der Schatzkammer. Rudolfs Sammelleidenschaft von Heiligtümern lässt sich auf mehrere Gegebenheiten zurückführen. Zum einen brachte wie bereits erwähnt sein Vater, Herzog Albrecht II. einige Reliquien nach

²²⁵ Winfried Stelzer, Rudolf IV., In: Brigitte Hamann (Hg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, (Wien 1988), 408.

²²⁶ Stelzer, Rudolf IV., 408.

²²⁷ Die Urkunde ist gedruckt bei Ogesser: Beschreibung der Metropolitankirche, Anhang 116-117 sowie 113-116, wo die beinahe gleichlautende Vorurkunde des Diploms gedruckt ist: „[...] *ob salutem nostram et patrie ac devocionem nostorum fidelium in hac terra Australi degencium comportavimus de diversis et longinquis mundi partibus extra terram predictam Austrie situatis [...]*“ zitiert nach Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV., (2018), 130.

²²⁸ zitiert nach Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV., (Köln 2018), 130.

²²⁹ Barbara Schedl, St. Stephan in Wien: der Bau der gotischen Kirche (1200-1500) (Wien/Köln/Weimar 2018), 62.

Wien, um sie in der Hofburgkapelle aufzubewahren. Weiters bereiste Rudolf bereits als 14-Jähriger mit Karl IV. von Konstanz in die Schweiz, um bei diversen Reliquienerhebungen anwesend zu sein.²³⁰ Zu diesem Zeitpunkt sammelte er bereits selbst schon.²³¹ Karl IV. hatte sicherlich einen großen Einfluss auf den jungen Herzog ausgeübt. Vermutlich handelte es sich zu Anfang um jugendlichen Nachahmungstrieb seitens Rudolfs, welcher später konkurrierende Merkmale trug. Die Reliquienleidenschaft, die beide Regenten teilten, diente zweifelsohne neben der inneren Religiosität auch einer politischen Zielführung. Karls zentrale Idee war es, dass die Heiligkeit der Herrscherpersönlichkeit als Abbild Christi auf Erden gefasst wurde und den Fürsten für das irdische sowie das himmlische Wohl seiner Untertanen verantwortlich machte. Der Fürst erschien jetzt als Repräsentant seines Herrschaftsbereiches und dies wiederum verlangte die Mithilfe aller Heiligen, um das Volk und Land vor Nöten und Unheil zu bewahren. Da der Mensch im Mittelalter zum Verständnis ein sichtbares Zeichen benötigte, die Reliquie also betrachten wollte, mussten die Fürsten über eine repräsentative Heiltumssammlung verfügen. Hierbei gilt es aber zu beachten, dass dabei nicht dem Wunsch des Einzelnen nachgegangen wurde, sondern ein großer Reliquienschatz das politische Ansehen des Herrschers gehoben hatte. Da dieser Schatz dem Herrscher die Kraft und himmlische Hilfe zusichern sollte. Die Bemühungen von Rudolf gingen nicht nur vom Streben aus, den Kaiser als Vorbild zu nehmen, sondern auch der im 13. Jahrhundert entwickelten Vorstellung der providentiellen Auserwählung seines eigenen Geschlechts.²³²

Karl IV. übertrug Rudolf IV. im Herbst 1357 die Verwaltung der Oberen Lande und zusätzlich die Reichslandvogtei im Elsass als Stärkung seiner Stellung. Als Albrecht II. verstarb hinterließ er seinem Sohn einen reichen Schatz und Rudolf übernahm die Herrschaft bei politisch ruhigen Zeiten. Als Albrecht II. verstarb hinterließ er seinem Sohn einen reichen Schatz und Rudolf übernahm die Herrschaft bei politisch ruhigen Zeiten.²³³

Bevor Herzog Rudolf IV. nach dem Tod seines Vaters Albrecht II. 1358 an die Macht kam, ließ Kaiser Karl IV. das Gesetz der Königswahl mit der „Goldenen Bulle“ 1356 regeln. Die Habsburger und die süddeutschen Fürsten, die nicht in den Kreis der Kurfürsten aufgenommen wurden, fühlten sich benachteiligt und daher ließ Rudolf IV. im Winter des gleichen Jahres das *Privilegium maius* in seiner Kanzlei erstellen. Das waren insgesamt fünf Urkunden, die von Heinrich IV., Friedrich I., Friedrich II., dessen Sohn Heinrich VII. sowie Rudolf von Habsburg

²³⁰ Alfons Lhotsky, Geschichte Österreichs (1281-1358) (Wien, 1967), 330-332.

²³¹ Alfons Lhotsky, Österreichische Historiographie (Wien 1962), 46.

²³² Alphons Lhotsky, Geschichte der Sammlungen, Erste Hälfte: Von den Anfängen bis zum Tode Karls VI. 1740, (Wien 1941-45), In: Festschrift des Kunsthistorischen Museums zu Feier des fünfzigjährigen Bestandes /Tl. 2, 83.

²³³ Stelzer, Rudolf IV., 408.

abstammen sollten. Die Urkunde, die angeblich von Rudolf von Habsburg unterzeichnet wurde, enthielt Abschriften von erfundenen Privilegien von Julius Cäsar und Kaiser Nero von Österreich. Mit diesen Urkunden wollte Rudolf IV. Österreich in die *terra classica* erheben. Unter anderem enthielt das *Privilegium maius* die Anweisungen, dass der Landesfürst einen Anspruch auf eine Zinkenkrone und Zepter als Herrschaftssymbol habe und als Pfalzerzherzog einen Ehrenplatz neben dem Kaiser einnehmen durfte. Kaiser Karl IV. ließ diese Urkunden daraufhin von Petrarca auf ihre Echtheit überprüfen. Obwohl Petrarca sie als Fälschungen entlarvte, blieb die Zinkenkrone und der Pfalzerzherzogstitel bestehen. Hierbei handelte es sich sozusagen um den Versuch die österreichischen Ländereien als eigenständiges Land im römischen Reich zu etablieren.²³⁴ Rudolf strebte einen geschlossenen zusammenhängendes Herrschaftsterritorium vom Oberrhein bis Ungarn, welches auch nach Italien ausgreifen sollte, an. 1357 schlug Rudolf seinem Schwiegervater Karl vor ihn zum König der Lombardei zu ernennen. Auch wenn dieses Vorhaben erfolglos blieb machte es augenscheinlich, welchen Stellenwert Italien für Rudolfs Machtbestreben hatte.²³⁵ Zu Beginn seiner Herrschaft gab es drei verschiedenen Forderungkomplexe mit denen Rudolf den Kaiser und die politische Öffentlichkeit des Reiches konfrontierte. Er beanspruchte den Titel des obersten Reichsjägermeisters für sich und seine Nachfolger, die Würde eines *dux [...] Swevie et Alsacie* und die Vorrechte aus dem gefälschten *Privilegium maius*. Er wollte das schwäbische Herzogtum wiedererrichten und als schwäbisch-elsässischer Herzog auftreten. Rudolf titulierte sich Anfang Oktober 1358, nachdem er vom Kaiser Karl IV. zum Reichslandvogt in Schwaben und dem Elsass ernannt hatte, bereits als *Sacri Romani imperii gubernator per Sueviam et Alsaciam generalis*.²³⁶ Im Juni 1359 bezeichnete er sich auch als [...] *Princeps Suevie et Alsacie* [...].²³⁷ Zudem trug Rudolf eine Erzherzogskrone mit Bügel und Kreuz. Daraufhin wurden ihm die Reichslandvogtei im Elsass von Karl IV. abgesprochen und er verlangte von Rudolf den Verzicht auf königliche Insignien und seine Titel Pfalzerzherzog und Herzog von Schwaben

²³⁴ Annemarie Fenzl, Von der Bürgerkirche zur Bischofskirche, In: Karin Domany, Johann Hisch (Hgg.), Der Stephansdom - Orientierung und Symbolik (Wien 2010), 31-32.

²³⁵ Stelzer, Rudolf IV., 408.

²³⁶ Siehe die Edition der Supplik von 3. Okt. 1358 in den AP, Bd. 2, S. 348-352, Nr259, hier S.352; überdies vgl. MAURER, Karl IV., hier speziell S. 652, zitiert nach Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV., (Köln 2018), 430.

²³⁷ Vgl. dazu KÜRSCHNER, Die Urkunden, S.10-11 und S.27; ein Regest der betreffenden Urkunde vom 18. Juni 1359 bieten etwa: LICHNOWSKY, Bd. 4, S. 583, Nr. 51; HUBER, Geschichte des Herzogs, S. 183, Nr. 104; Das Original im StiA Melk ist einsehbar unter MOM/AT/NÖ/Melk/StiA/s.d. Zum Reiter-bzw. Münzsiegel Rudolfs siehe SAUTER Fürstliche Herrschaftsrepräsentation, S. 201-206 sowie S. 326 und SAVA, Die Siegel der österreichischen Regenten, S. 114-117., zitiert nach Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV., (Köln 2018), 431.

abzulegen.²³⁸ Dennoch gelang ihm das Vorhaben der Wiederherstellung des Herzogtums Schwaben nicht. Interessant ist jedoch, dass sich seine Gemahlin Katharina noch längere Zeit nach seinem Ableben als DUCISSA : AUSTRIE : STIRIE : KARTINTHIE : SVEVIE :ET :ALSACIE titulierte.²³⁹

Der gotische Umbau von St. Stephan begann bereits 1304-1340 mit dem albertinischen Chor unter Albrecht II. und wurde von Rudolf IV. 1359 weitergeführt. Er ließ die Wiener Pfarrkirche St. Stephan im gotischen Kathedralstil umbauen und mit der herzoglichen Grablege und den Figurenprogramm erreichte dieses Projekt ein Höchstmaß an herrschaftliche Selbstinszenierung.²⁴⁰ Eine Urkunde vom 9. Juli 1359 belegt etwa den Beginn der Ausbauarbeiten für den Umbau der Stephanskirche. Besonders bemerkenswert sind nicht nur die Anzahl der Zeugen, sondern auch die Titel und Unterschriften von Rudolf und Katharina, die sie in diesem Diplom anwandten.²⁴¹

8. St. Stephan als Zentrum der fürstlichen Herrschaftspräsentation

Die Stephanskirche lag zu ihrer Gründung noch außerhalb der Stadtmauer und war eine Pfarrkirche des Bistums Passau. 1137 wuchs Wien, das ehemalige römische Legionslager bis zur heutigen Ringstraße und schloss die Siedlungskerne um St. Ruprecht und St. Peter sowie um die Bäckerstraße mit ein. Die vergrößerte mittelalterliche Stadt benötigte nun eine neue Pfarrkirche, um an Ansehen zu gewinnen. Die Stephanskirche und Wien selbst rückte noch vor dem 13. Jahrhundert in den Mittelpunkt und wurde Residenz- und Hauptstadt des Heiligen Römischen Reiches. Schon die Babenberger wollten Wien bereits als Bischofssitz ausbauen. Kaiser Friedrich II. hatte 1237 die Herrschaft über Wien übernommen. Jedoch gelang es Herzog Friedrich II. von Österreich sich mit dem Kaiser zu versöhnen und seine Privilegien zurück zu erhalten.²⁴² Rund hundert Jahre später war Österreich bereits in den Händen der Habsburger und Rudolf IV., der Stifter wollte Wien wieder als Bischofssitz ausbauen. Trotz kurzer Regentschaft und seines doch relativ jungen Alters beim Herrschaftsantritt kam Rudolf IV. eine

²³⁸ Stelzer, Rudolf IV., 409.

²³⁹ Zitiert nach SAVA, Die Siegel der österreichischen Regenten, S.120, zitiert nach Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV., (Köln 2018), 431.

²⁴⁰ Stelzer, Rudolf IV., 409.

²⁴¹ Grundsteinlegungsurkunde vom 9. Juli 1359; das Original befindet sich im Diözesanarchiv Wien (sub dato) gedruckt bei Steyerer: Commentarii pro historia Alberti, Additiones 276-279, zitiert nach Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV., (2018), 128.

²⁴² Franz und Wolfgang Zehetner, Stadtbauentwicklung: St. Stephan – Mittelpunkt der Stadt. In: Karin Domany, Johann Hisch (Hgg.), Der Stephansdom - Orientierung und Symbolik, (Wien 2010), 91.

entscheidende Rolle bei der neuen Strukturierung der habsburgischen Stammlande zu.²⁴³ Die Kirche spielte eine wichtige Rolle in der Herrschaftsausführung eines Fürsten im Mittelalter. Weswegen die Bestrebungen nach einem unabhängigen Bistum groß waren. Rudolf IV. schaffte es zwar nicht dieses Bistum zu errichten, jedoch konnte er ein von Passau unabhängiges Kollegialkapitel zu Allerheiligen gründen, welches er der Westempore von St. Stephan überschrieb.²⁴⁴ Überdies orientierte er sich auch an seinem Schwiegervater Karl IV. und dessen Bautätigkeit am Prager Veitsdom. Inwieweit der genaue Anteil des ab 1359 bezeugten spätgotischen Ausbau des Stephansdoms tatsächlich auf Rudolf zurück geht und entsprechend als rudolfinisch zu bezeichnen ist, ist umstritten. Ohne Zweifel wurden die Fürstenportale mit den Statuen des Stifterpaares Rudolph IV. und Katharina von Böhmen und die im Anschluss an diese Portale erbauten Annexkapellen der Zeit Rudolfs zugeordnet. Lange umstritten war die Zuordnung des Südturmes, bei dem man sich aufgrund von primär stilistischen Erwägungen auf einen Baubeginn von 1380²⁴⁵ und daher nach dem Ableben von Rudolph IV., geeinigt hatte. Neuere Untersuchungen der Baugeschichte konnten auch den Unterbau des Südturms, einschließlich einer nicht mehr erhaltenen benachbarten Kapelle und ein Umbau des 1340 unter Albrecht II. vollendeten Hallenchores zugeordnet werden. Der Grund des Umbaus war die Erweiterung des Chorbaus mit einer landesherrlichen Gruftanlage, in dem 1361 Rudolfs Bruder Friedrich als erster Habsburger bestattet wurde.²⁴⁶

Der Ausbau des Stephansdoms nahm über das gesamte 15. Jahrhundert einen sehr hohen Stellenwert ein, der zuvor nur dem Prager Veitsdom zugekommen war. Ab 1400 wurde parallel zum Hochturm das Hallenlanghaus im Stil der nachklassischen Hochgotik des ausgehenden 13. Jahrhunderts erbaut und bis auf die Einwölbung im Wesentlichen bis zum Baubeginn des Nordturms vollendet. Die Einwölbung mit in den Abseiten fünfteiligen Kreuzrippengewölben hätte diesen konservativen dies weiter betont. Die kurze Bautätigkeit von Hanns Puchsbaum (1446-1454) ging mit einer deutlichen Veränderung einher und so ist die Erhöhung der Arkaden im Inneren in dem Zeitstil der Jahrhundertwende von Großförmigkeit und Härte geprägt. Zur

²⁴³ Johann Josef Böker, Veitsdom und Stephansdom. Architektonische Beziehungen zwischen karolinischem Prag und rudolfinischem Wien. In: Markéta Jarošová (Hg.), Prag und die großen Kulturzentren Europas in der Zeit der Luxemburger (1310 - 1437): internationale Konferenz aus Anlaß des 660. Jubiläums der Gründung der Karlsuniversität in Prag, 31. März - 5. April 2008 (Prag 2008), 299.

²⁴⁴ Fenzl, Von der Bürgerkirche zur Bischofskirche, 25.

²⁴⁵ Zykan 1970, 30, zitiert nach: Johann Josef Böker, Veitsdom und Stephansdom. Architektonische Beziehungen zwischen karolinischem Prag und rudolfinischem Wien. In: Markéta Jarošová (Hg.), Prag und die großen Kulturzentren Europas in der Zeit der Luxemburger (1310 - 1437): internationale Konferenz aus Anlaß des 660. Jubiläums der Gründung der Karlsuniversität in Prag, 31. März - 5. April 2008 (Prag 2008), 300.

²⁴⁶ Böker, Veitsdom und Stephansdom. Architektonische Beziehungen zwischen karolinischem Prag und rudolfinischem Wien, 299-312.

Zeit der spätgotischen Phase der Baugeschichte des Stephansdomes übernahm Laurenz Spenning die Tätigkeit des Dombaumeisters. Unter seiner Leitung wurde das Langhaus fertiggestellt.²⁴⁷

Rudolf IV. interessierte sich besonders für Wien, welche er zu seinem Herrschaftsmittelpunkt ernannte. Es war für ihn von hoher Bedeutung, dass Wien auch sakral der zentrale Mittelpunkt war. So stiftete er nach Vorbild Karls IV. eine Allerheiligenkappelle in der Wiener Burg, welcher er nach päpstlicher Bewilligung vom 31. Dezember 1358 ein Kollegiatskapitel, dass direkt dem Heiligen Stuhl unterstellt war einrichten durfte. Jedoch wollte Rudolf das Kapitel direkt an der Stephanskirche errichten lassen und bat den Papst um Erlaubnis mit der Begründung, die Allerheiligenkappelle wäre zu klein für das geplante Kapitel. 1364 wurde diese Anfrage bewilligt und am 16. März 1365 errichteten die päpstlichen Kommissare das Kapitel und investierten die Dignitäre und Kanoniker. Anschließend wurde St. Stephan zur Kollegiatskirche erhoben und aus der Pfarrkirche wurde ein Dom. Die Bezeichnung „Dom“ war im Mittelalter nicht auf Bischofskirchen beschränkt, sondern wurde auch bei Kollegiatskirchen und bischöflichen Hauskapellen verwendet. Die Organisation des Kapitels war präzise geregelt. Es bestand aus dem Propst, 24 Chorherren und 26 Kaplänen. Die Westempore fungierte als Kapitelhaus, im Mittelchor sollte der Stuhl des Propstes stehen und die Chorgebete gehalten werden. Die großen Altäre wurden zudem von Würdenträger des Kapitels zugewiesen. Aus dem großen zweiten Stiftsbrief vom 16. März 1356 erfährt man zudem, dass täglich im Hochchor drei Kapitelämter sowie Tag und Nacht die Stundengebete abgehalten werden mussten. Die Festtage der Heiligen, über dessen Reliquien St. Stephan verfügte wurden besonders durchgeplant und am Jahrestag des Stifters wurde vorgegeben, dass nicht nur das Kapitel anwesend sein musste sondern auch der Rektor, die Professorenschaft und die Studenten der Universität Wien.²⁴⁸

Rudolf IV. stiftete außerdem eine außerordentliche Kleidung des Propstes. Die Kanoniker von St. Stephan trugen eine rote cappa nach Kardinalsart. Nach Rudolfs Tod wurde diese Kleidung jedoch verboten. Der initiierte Ausbau des Doms von Rudolf 1359 deutete ebenfalls daraufhin, dass er St. Stephan als *capella regia Austriaca* und religiösen Mittelpunkt Österreichs betrachtete.²⁴⁹

²⁴⁷ Hans Josef Böker, Laurenz Spenning und der Wiener Dombau im 15. Jahrhundert: Geheimnis im Stein; das Erbe der mittelalterlichen Dombauhütte und ihrer Meister, 12. Juni - 30. Sept. 2001 (Wien 2001), 11.

²⁴⁸ Barbara Schedl, St. Stephan in Wien-der Bau der gotischen Kirche (1200-1500) (Wien/Köln/Weimar, 2018), 62.

²⁴⁹ *Niederstätter*, Österreichische Geschichte, 164-169.

Als Residenzkirche sollte St. Stephan auch als Ort für feierliche Anlässe des Herrscherhauses dienen, um eine breite Masse der Bevölkerung zu erreichen und sich stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Als Repräsentation sollte auch der Stephanschor für die Habsburger fungieren. Der Südchor, der heute beim Grab von Friedrich III. endet und als Sakralraum des Kapitels und der damit einhergehenden Professorenschaft der Universität Wien, deren Gründung ebenfalls auf Rudolf IV. zurückgeht, gewidmet war. Altarstiftungen vom Hofadel und patrizischen Bürgertums, die damit ihre Stellung und den Zugang zum fürstlichen Hofe sicherstellen wollten, wurden im Nordschiff aufgenommen. Dem Hauptchor mit dem Grabmal von Rudolf IV. kam die zentrale Stellung zu. Das ständische Prinzip, dass sich mit dieser Raumaufteilung abzeichnet, ist klar erkennbar - so wurden Adel und Geistlichkeit dem Fürstentum an die Seite gestellt. An den Schlusssteinen des Hauptchores wird der Tod und die Auferstehung dargestellt. Mit den Figuren am nördlichen Marienchor ist der Gedanke der theologischen Herrschaftslegitimierung am deutlichsten ausgeführt. Dort sind zum einen die Themen der thronenden Gottesmutter mit Christuskind und der Anbetung der Heiligen Drei Könige ausgeführt. Die Marienstatue wird durch eine aus dem 14. Jahrhundert stammende Figur der Anna Selbstdritt gespiegelt. Mit diesem Thema wird die heilsgeschichtliche Genealogie das zugleich die Übertragung der herrschaftlichen Legitimität veranschaulicht. Die Verteilung eines Epiphanie-Zyklus auf der Nord- und ein Apostelzyklus auf dem Südchor korrespondiert mit den jeweiligen Patrozinien der Räumlichkeiten. Durch zahlreiche Umstellungen der Statuen wurde der Kontext gestört und es ist verwunderlich, dass keine Reste eines dritten Zyklus, der auf Christus selbst bezogen ist, zu finden sind. Mit der Annahme von Rudolf Bachleitner, dass es sich hierbei um den Allerheiligenzyklus handelt, dem die übrigen Statuen von Christophorus, Stephanus, Laurentius, Gertrud und Katharina angehören, würde dies auf das von Rudolf IV. eingeführte Allerheiligenpatrozinium hinweisen. Auf der anderen Seite würde sich der Apostelzyklus mit den Statuen der Anbetung der Heiligen Drei Könige auf die sechzehn Baldachine im Hauptchor aufteilen lassen. Wahrscheinlich kam es unter Rudolf IV. zu einer wesentlichen Umgruppierung der Statuen im Chorraum. Zudem lässt der Chor mit den dargestellten Wappen von (Nieder-)Österreich, Kärnten und Steiermark einen direkten Bezug zum Herrscherhaus erkennen. Zu Baubeginn hieß es, dass Rudolf die Absicht hatte einen *Thumb*, also einen Dom erbauen zu lassen. Jedoch bezieht sich der Begriff *thumb* viel mehr auf das Wort Haus (*domus*) und es lässt sich hiermit Rudolfs Absicht eine Versinnbildlichung des Hauses Österreich errichten zu wollen, ablesen. In einem Brief von Karl IV. aus dem Jahr 1360 zur Zeit der Erbauung des Stephansdoms wurde die Bezeichnung *domus Austrie* verwendet,

dass diese Theorie unterstützt. Bei dem hier verwendeten Begriff des Herrscherhauses handelt es sich um die mittelalterliche Bezeichnung einer Gesamtheit der unter gemeinsamer Herrschaft stehenden Gebiete, des *dominium*. Damit werden alle gesellschaftlichen Gruppen, die am Chorbau mitgewirkt haben unter einem Dach vereint.²⁵⁰

8.1.Herkunft der Reliquien

Die Herkunft der Reliquien von St. Stephan können teilweise durch Reliquienschenkungsurkunden, Authentiken, Bestätigungsurkunden an den Herkunftsorten aber auch durch historiographische Quellen belegt werden. Diese lassen sich in folgende Gruppen gliedern: 1. Reliquien aus den habsburgischen „oberen Landen“; aus Schwaben, dem Elsass und der Schweiz. Diese Reliquien wurden während Rudolf IV. als Statthalter und Reichslandvogt vom Herbst 1357 bis Juli 1358, weiters vom Herbst 1360 bis April 1361 tätig war, sowie schon während der Reise mit Karl IV. am Oberrhein 1353-1354, gesammelt.²⁵¹ Die zweite Gruppe bilden die Reliquien aus den anderen Ländern der „Herrschaft zu Österreich“. Die Reliquie des Hl. Koloman wird aus Melk stammen. Der Leichnam des Hl. Maximilian sowie nicht eindeutig ausgeführte 200 Reliquien, die ursprünglich aus Rom stammten, wurden vom Augustiner-Chorherrenstift St. Katharina in Stainz im Herzogtum Steier nach Wien gebracht. Die Reliquie des Hl. Theodor stammt aus dem Kloster St. Lambrecht und die Reliquie des Hl. Candidus kam aus Innichen in der Grafschaft Tirol. Darüber hinaus ist es bemerkenswert, dass die Bistumsheiligen Albuin und Ingenuin von Brixen beziehungsweise Säben im Heiltumsschatz vertreten sind.²⁵²

Die dritte Gruppe setzt sich aus Reliquien aus Konstantinopel und dem Orient zusammen. In einer griechischen Urkunde mit kurzer lateinischer Zusammenfassung²⁵³ wird die Authentizität zahlreicher durch Petrus de Pestagali, ehemaligen Leibarzt Papst Innozenz VI. und König Hugos von Zypern, in Konstantinopel erworbener Reliquien durch mehrere Mönche des

²⁵⁰ Johann Josef Böker, *Der Wiener Stephansdom – Architektur als Sinnbild für das Haus Österreich* (Wien 2007), 90-94.

²⁵¹ *Continuatio Zwetlensis Quarta*, ed. Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 9 (Hannover 1851) 684–689, hier 687 Z. 50. Zur Reise Kaiser Karls IV. und Rudolfs IV. vgl. Wolfgang Schmid, *Reliquienjagd am Oberrhein. Karl IV. erwirbt Heiltum für den Prager Dom*. *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 159 (2011) 131–209, zitiert nach Patrick Fiska, *Das älteste Reliquienverzeichnis von St. Stephan in Wien*, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 2013, Vol.121(2), 327.

²⁵² Zitiert nach: Patrick Fiska, *das älteste Reliquienverzeichnis*, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 2013, Vol.121(2), 327.

²⁵³ Wien, HHStA, *Allgemeine Urkundenreihe 1363 V 10*; Ogesser, *Anh.* 119–129. Zitiert nach: Fiska, *das älteste Reliquienverzeichnis*, 327.

Klosters Basi in Konstantinopel sowie durch einen öffentlichen Notar und andere beglaubigt.²⁵⁴ „Die folgenden in der Urkunde genannten Heiltümer und Heiligenreliquien fehlen im Verzeichnis: Papst Leo, Ignatius, Sergius, heilige Erde vom Auffindungsort des heiligen Kreuzes, heiliges Brot, Wachskerze von der Beleuchtung des letzten Abendmahls, Reliquie von der heiligen Lanze, vom Stein, auf den der vom Kreuz abgenommene Leichnam gelegt wurde, vom Stein, auf den Christus getreten ist, als er zum Kreuz ging, ein Stein von der Flucht nach Ägypten, der Rohrstab der Verspottung Christi, vom Blut Christi, Timotheus, Abercius, ägyptische Maria, Theodor Tiro und seine Fackel, Parthenion, Theodor Trichinas, Polyeyktus, Eleutherius, Johannes von Damaskus, Theodor Stratelates, Apostel Lukas, Timotheus, Basilius der Jüngere, Panthelemonos, Spyridon, Johannes Chrysostomos, Theodor Stratelates, weitere Reliquien des Apostels Lukas und eine Kopfreliquie desselben, Fuß der heiligen Margarethe.“²⁵⁵ Zu der vierten Gruppe werden Reliquien, die Rudolf IV. von Souveränen, Fürsten und Großen als Geschenk erhielt, gezählt. Das wäre etwa der Dorn aus der Dornenkrone Christi²⁵⁶, vom späteren französischen König Karl V., weiters die Geschenke des ungarischen Königs Ludwig I.²⁵⁷ Aus dem Kloster St. Alban in Mainz erhielt Rudolf IV. vom Mainzer Erzbischof das *sudarium Christi*²⁵⁸. 1354 schenkte der Erzbischof von Köln das Haupt der Hl. Regina²⁵⁹ Herzog Albrecht II., dieser gab es dann an seinen Sohn weiter. Ein anderes Heiligtum trug das Wappen der Grafen von Görz. Die Reliquien von Wenzel²⁶⁰, Adalbert und Sigismund²⁶¹ im rudolfinischen Reliquienschatz könnten wohl auf Kaiser Karl IV. zurückgeführt werden.²⁶² In der fünften Gruppe sind Reliquien aus dem Besitz Herzog Albrechts II., Herzogin Johanna von Pfirt und der Familie der Habsburger zu finden. Johann von Viktring Johann von Viktring²⁶³ berichtete, dass Albrecht II. von seiner Pilgerfahrt nach Köln und Aachen etliche Reliquien mit nach Wien brachte, die größtenteils in der Burg verwahrt wurden. Einige Stücke wurden in Albrechts Stiftung in Gaming und weitere geistliche

²⁵⁴ Fiska, das älteste Reliquienverzeichnis, 327-328.

²⁵⁵ Zitiert nach: Patrick Fiska, das älteste Reliquienverzeichnis (2013). In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Bd. 121 (2013), 328.

²⁵⁶ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs: Nr. 48.

²⁵⁷ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs: Nr. 53, Nr. 62 und vielleicht Nr. 127.

²⁵⁸ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs: Nr. 72.

²⁵⁹ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs: Nr. 225.

²⁶⁰ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs: Nr. 112.

²⁶¹ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs: Nr. 203.

²⁶² Hierzu Wolfgang Schmid, Reliquienjagd am Oberrhein. Karl IV. erwirbt Heilium für den Prager Dom. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 159 (2011), 131–209.

²⁶³ Winfried Stelzer, Katalog der Ausstellung "Herzog Albrecht II. und die Kartause Gaming". In: Walter Hildebrand (Hg.), Kartause Gaming Ausstellung anlässlich der Wiederherstellung des Herzogsgrabes: Herzog Albrecht II. und die Kartause Gaming (Scheibbs 1985), 121-223.

Institutionen gebracht.²⁶⁴ Die Dornenreliquie²⁶⁵, das Haupt der Hl. Regina²⁶⁶ und vermutlich das Habsburger Kreuz²⁶⁷ waren wohl zuvor im Besitz von Rudolfs Eltern und seiner Familie. Zur sechsten Gruppe zählen die Reliquien, die sich bereits vor der Gründung des Kollegiatstifts in der Pfarre St. Stephan befunden hatten. Etliche Ablassbriefe seit dem 13. Jahrhundert beziehen sich auf die Reliquien der Pfarre St. Stephan²⁶⁸: Eine „silberne Monstranz“ wurde laut Ogesser²⁶⁹ 1677 von Johannes Matthias Testarello della Massa erneuert. Zudem soll sich diese Reliquie laut Aufschrift bereits seit 1190 in St. Stephan befunden haben.²⁷⁰

9. Beschreibung des Wiener Heiltumsbuchs, Druck von 1502

Das Wiener Heiltumsbuch wurde von dem Wiener Ratsherrn und Kaufmann Matthäus Heuperger († 1515) in Auftrag gegeben und 1502 von dem ortsansässigen Drucker Johannes Winterburger verlegt. Über Matthäus Heuperger²⁷¹ ist bekannt, dass er ursprünglich aus Hall in Tirol stammte und in Wien in der Rotenturmstraße, 20 im ersten Bezirk ein Haus erbauen ließ in welchem er das Gasthaus „Zum Goldenen Hirschen“ eröffnete. Zudem war er ab 1498 Mitglied der wiederbegründeten Fronleichnambruderschaft zu St. Stephan.²⁷²

Matthäus Heuperger stellte den Text für das Verzeichnis wohl 1501 gemeinsam mit den Holzschnitten eines nicht genannten Künstlers zusammen.²⁷³ Der Hauptteil dieses Buches wurde auf Papier gedruckt, einige Ausgaben wurden als kolorierte Pergamentdrucke vertrieben und als Widmungsexemplare verwendet.²⁷⁴ 1514 wurde das vorhandene Exemplar mit einem neuen Titelblatt und zwei Seiten mit weiteren 21 Holzschnitten, die die Reliquiare sehr genau

²⁶⁴ Iohannis abbatis Victoriensis liber certarum historiarum 2, ed. Fedor Schneider (MGH SS in us. schol. 36/2, Hannover 1910) 206. Zitiert nach: Patrick Fiska, das älteste Reliquienverzeichnis, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 2013, Vol.121(2), 328.

²⁶⁵ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs: Nr. 48.

²⁶⁶ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs: Nr. 225.

²⁶⁷ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs: Nr. 10 und ebenfalls hier im Anhang Transkription des Textes; Überlieferung: Melk, Stiftsbibliothek: Cod. 800 (863, P 57) 104r, Nr. 1.

²⁶⁸ Weißensteiner, Edelgestein (wie Anm. 1) 24. Ogesser 107. Zitiert nach: Patrick Fiska, das älteste Reliquienverzeichnis, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 2013, Vol.121(2), 328.

²⁶⁹ Joseph Ogesser, Beschreibung der Metropolitankirche zu Sanct Stephan in Wien (Wien 1779), 107.

²⁷⁰ Testarello della Massa, Beschreibung, Wiener Dombauvereins-Blatt 3. Ser. Nr. 18 (1905), 82.

²⁷¹ Weiterführende Literatur zu Heuperger: Walter Kleindl: Das große Buch der Österreicher. 4500 Personendarstellungen in Wort und Bild, Namen, Daten, Fakten. Unter Mitarbeit von Hans Veigl (Wien 1987); Richard Perger: Die Wiener Ratsbürger 1396-1526 (Wien 1988) (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, 18); Nikolaus Grass: Der Wiener Dom. Die Herrschaft zu Österreich und dem Land Tirol. (Innsbruck 1968), 79 ff.

²⁷² Livia Cárdenas, Die Textur des Bildes – Das Heiltumsbuch im Kontext religiöser Medialität des Spätmittelalters (Berlin 2013), 108.

²⁷³ Cárdenas, Die Textur des Bildes, 108.

²⁷⁴ Heiser, Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie, 213.

darstellen²⁷⁵; durch die der Heiltumsschatz in der Zwischenzeit erweitert wurde, ausgestattet.²⁷⁶ Im Folgenden soll jedoch das Exemplar von 1502 veranschaulicht werden. Das Buch besteht aus 24 beidseitig bedruckten und unpaginierten Blättern im Format 22 x 17 cm. Auf dem Titelblatt befindet sich der Titel, welcher zugleich auf den Inhalt des Buches verweist: „*In diesem Puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligt[m]b so man In der Loblichens tat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem Ostertag zezeigen pfligt*“.²⁷⁷ Der Titel verweist zudem darauf, dass die Weisung alljährlich am Kirchweihstag der Domkirche, dem Sonntag nach Ostern stattfand.²⁷⁸ Darunter wurde in einem schwarzen Rahmen ein geharnischter Ritter mit wehender Fahne auf einem knapp angedeuteten Rasenstück vor einem nicht weiters definierten Hintergrund dargestellt.²⁷⁹ Am Titelblatt oder auch im Titel selbst finden sich keine Hinweise auf den sakralen Ort des Geschehens, sondern es sollte ein Bezug zur Stadt hergestellt werden. Die Allerheiligen Domkirche zu St. Stephan wurde erst auf der nächsten Seite als Verwahrungsort dargestellt.²⁸⁰

²⁷⁵ Zur Genauigkeit der Darstellung vgl. Cárdenas, Die Textur des Bildes, 117-120.

²⁷⁶ Cárdenas, Die Textur des Bildes, 108-109.

²⁷⁷ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502). online unter <<https://bildsuche.digitale-sammlungen.de/index.html?c=viewer&l=de&bandnummer=bsb00004941&pimage=00006&v=100&nav=>>> (13.06.19), Titelblatt, 334r.

²⁷⁸ Heiser, Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie, 214-218.

²⁷⁹ Cárdenas, Die Textur des Bildes, 110.

²⁸⁰ Livia Cárdenas, Die Textur des Bildes – Das Heiltumsbuch im Kontext religiöser Medialität des Spätmittelalters (Berlin 2013), 111.



Abb.5: Wiener Heiltumsbuch 1502, Titelblatt mit geharnischem Ritter.²⁸¹

Der folgende Holzschnitt zeigt den Ort, an dem diese Reliquienschaufen stattfanden haben. Es handelt sich um eine der ältesten Darstellungen des Stephansdoms, welcher präzise aus der nordwestlichen Betrachtungsweise abgebildet wurde. (Abb. 6) Links und Rechts steht die Bezeichnung *Allerheylig[e]n thuemkirch // en Sand Stefan Mit dem // Turn vnd ander schigklig- // kait* abgunnderveht.²⁸² Zudem ist zu beachten, dass das Heiltumsbuch in einer Zeit entstand, in der sich St. Stephan in einer Bauphase befand. 1433 wurde der Südturm mit seinen 136 Metern vollendet und der Dachstuhl wurde 1440 fertig gestellt. Kurz nach 1449 wurde das Dach mit den bunten Ziegeln in dem charakteristischen Zackenmuster bedeckt. 1467 wurde mit dem Bau des nördlichen Turms begonnen und 1511 wurde dieser aus finanziellen Gründen

²⁸¹ Titelblatt mit geharnischem Ritter: Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 334r., [VD16 H 3283] Bayerische Staatsbibliothek, online unter <https://daten.digital-sammlungen.de/bsb00004941/image_5> (10.08.2020).

²⁸² Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien, 1502), fol. 334v.

eingestellt.²⁸³ Bei genauerer Betrachtung des Holzschnitts (Abb. 6) des Stephansdoms ist ein Baukran am Nordturm zu erkennen:



Abb. 6: Wiener Heiltumsbuch 1502, fol. 334v, Ansicht des Stephansdoms.²⁸⁴

Danach folgen drei Seiten *Vorred*, in der insgesamt achtzehn Mal die Wörter *Anndacht* oder *andechtigh*, meist im Zusammenhang mit dem zu erlangenden Ablass erwähnt werden.²⁸⁵ Das Wort Andacht bedeutet in der Religiosität der Zeit die Hinwendung zu Gott.²⁸⁶ Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser Text ebenfalls bei der Reliquienweisung vorgelesen wurde, da im Anhang ein weiterer Ablasskalender zu finden ist.²⁸⁷ Im Folgenden ist die *Form vnd gestalt des*

²⁸³ Barbara Schedl, *St. Stephan in Wien-der Bau der gotischen Kirche (1200-1500)*, (Wien/Köln/Weimar, 2018), 124-125.

²⁸⁴ Ansicht des Stephansdoms: Matthaeus Heuperger, *In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heylygtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt* (Wien 1502), fol. 334v, [VD16 H 3283] Bayerische Staatsbibliothek, online unter <https://daten.digital-sammlungen.de/bsb00004941/image_6> (10.08.2020).

²⁸⁵ Heiser, *Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie*, 221.

²⁸⁶ „Andacht“, in: DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, <<https://www.dwds.de/wb/Andacht>> (06.01.2020).

²⁸⁷ Kühne, *ostensio reliquiarum*, 324.

*heyltumbstuels*²⁸⁸ veranschaulicht. Der Heiltumsstuhl war ein freistehendes Gebäude, welches aus Quadersteinen erbaut wurde und aus zwei Geschossen bestand, oben befand sich ein aus Quaderwerk errichteter Gang, und darunter ein breiter Rundbogen. Die Fassade wurde durch acht Fenster unterteilt und das gesamte Bauwerk überspannte die heutige Rotenturmstraße, westlich der Stephanskirche. Insgesamt waren es 20 Fenster, durch die die Reliquien dem Volk präsentiert wurden. An der Vorderseite des Heiltumsstuhl befand sich eine Skulptur des Stephanus, welche von einem Baldachin überkrönt war. An der linken Ecke des Bauwerks steht ein heiliger Christophorus und an der rechten Seite fehlt eine Skulptur unter dem Baldachin. Hinweise zu den Vorbereitungen für die Reliquienweisung lassen sich etwa in der Abbildung des Heiltumsstuhls finden: Die Fensterbrüstungen wurden mit Teppichen und Tüchern behängt.²⁸⁹ Im Gegensatz zu Nürnberg und Hall hat es sich bei dem Heiltumsstuhl in Wien um keine temporäres Festarchitektur sondern um einen eigenständigen permanenten Bau gehandelt.²⁹⁰ Der Holzschnitt scheint den Fokus auf die Abbildung der andächtigen Besucher*innen der Heiltumsweisung gelegt zu haben und wiederholt bildlich den Inhalt der Vorrede, dass die Gläubigen mit andächtigen Herzen an der Heiltumsweisung teilnehmen sollen. Vordergründig ist daher die Teilnahme an dem Ritual und nicht da Ritual selbst.²⁹¹ Der gegenüberliegende Holzschnitt auf der folgenden Rectoseite enthält Verhaltensanweisungen für die Besucher*innen der Reliquienschau. Darunter auch die Ermahnung *kain Gedrang Aufrur oder Geschrai*²⁹² zu entfachen: „darmit nymand in seiner Andacht geirret noch verhindert werde. Und die menschn diß hochwirdig heyltumb mit seiner gezierde andechtighlich vnd mit brewtem hertzen anschawn. [...] vnd sich des großen Anntlas tailhaftig machen moge.“²⁹³

Um einen reibungslosen Ablauf des Festes zu garantieren, wurden auch Informationsblätter mit der Reihenfolge der präsentierten Reliquien an die anwesenden Pilger*innen ausgeteilt. Diese Anleitungen, wie sich die Besucher*innen zu verhalten haben, welche Responsorien und Antiphonen während der einzelnen Durchgänge zu singen sind, ist einzigartig und in keinem anderen Heiltumsbuch zu finden.²⁹⁴ Die enge Verknüpfung von Andacht und Ablass wird

²⁸⁸ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 336v.

²⁸⁹ Kühne, *ostensio reliquiarum*, 342.

²⁹⁰ Cárdenas, *Die Textur des Bildes*, 113.

²⁹¹ Cárdenas, *Die Textur des Bildes*, 115.

²⁹² Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 335r.

²⁹³ Zitiert nach: Heiser, *Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie*, 221.

²⁹⁴ Heiser, *Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie*, 221.

einerseits schriftlich im Text und andererseits bildlich mit dem Betrachten der abgedruckten Heiligtümer dargelegt. Laut Holzschnitt (Abb.7) folgen die Menschen dieser Ermahnung. Der Wiener Heiltumsstuhl war das Zentrum bei Festlichkeiten im Zuge der Reliquienweisungen. 1699 wurde er abgerissen, da er als Verkehrshindernis galt.²⁹⁵



Abb. 7: Wiener Heiltumsbuch 1502, fol. 336v, Die Form und Gestalt des heyltumbstuels.²⁹⁶

Im Anschluss ist der Reliquienschatz der 1469 zur Kathedrale erhobenen Allerheiligen-Domkirche zu St. Stephan angeführt. Im Druck von 1502 sind insgesamt 268 Holzschnitte, 255 davon sind Abbildungen der Reliquiare. Somit war er das bildreichste Exemplar unter den Heiltumsbüchern bis dahin. Nur das Hallische Heiltumsbuch kommt mit seinen 237 abgebildeten Objekten annähernd hin.²⁹⁷ Diese 255 Reliquiare wurden nach Rang und ihrer

²⁹⁵ Heiser, Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie, 221.

²⁹⁶ Die Form und Gestalt des heyltumbstuels: Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pflegt (Wien 1502), fol. 336v, [VD16 H 3283] Bayerische Staatsbibliothek, online unter <https://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00004941/image_10> (10.08.2020).

²⁹⁷ Cárdenas, Die Textur des Bildes, 109.

Bedeutung nach geordnet und in acht Umgängen gegliedert.²⁹⁸ In dieser Reihenfolge wurden sie auch am ersten Sonntag nach Ostern vorgezeigt. Währenddessen wurden lateinische Responsorien gesungen. Diese Weisungen verliefen von der Reliquienschatzkammer bis zum Heiltumsstuhl, vermutlich über das Langhaus von St. Stephan. Die Kanoniker der Domkirche trugen höchstwahrscheinlich diese Reliquien und präsentierten diese, eingebettet in den liturgischen Ablauf der Reliquienweisung – unter Ausrufung des Namens der Heiligen bzw. des Heiligen den Gläubigen.²⁹⁹ Die Heiltumsweisungen waren in Sündenbekenntnis, Absolution, Ablassverkündigung, Fürbitte und Segen unterteilt. Ausrufer, das waren meistens Geistliche vom niederen Rang, lasen die Ausrufungsformulare vor. Für jede Reliquie gab es einen eigenen Text. Zu Beginn des Festes wurden „Vermahnungen“ vorgelesen, und wie sich die Pilger*innen zu benehmen haben. Im Wiener Heiltumsbuch wurden neben den Umgängen auch die Lieder, welche zu den einzelnen Umgängen gesungen wurden, abgedruckt. Die Heiltumsweisung teilte sich in acht Umgänge, die der sozialen Stellung der Reliquien nach geordnet waren. Die Reliquienlisten dienten als eine Art Orientierung für die Gläubigen, denn es konnte sich wohl niemand die wirkliche Reihenfolge im Einzelnen gemerkt haben, wenn die Listen verlesen wurden, daher wurden die Namen in der Regel auch beim Zeigen des Reliquiars, ähnlich einer Litanei, berufen.

Es folgte die Einleitung: *„In dem namen der Ewigen vngeteilten vnd aller heyiligen drivaltikait gots vaters Sones....“*³⁰⁰ Im ersten Umgang, werden die Herrenreliquien gezeigt. (Abb. 8) Beim ersten Umgang etwa heißt es: *„Am Ersten wirt man euch zaigen das heyltumb das vnserm herrn Jesu Christo zugehort das solt Jr mit Bedechtnus seins Heyligen leyden in dannkperkait Andechtighklich Sehen.“*³⁰¹

²⁹⁸ Heiser, Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie, 214.

²⁹⁹ Kühne, ostensio reliquiarum, 775.

³⁰⁰ Kühne, ostensio reliquiarum, 342.

³⁰¹ Zitiert nach: Kühne, ostensio reliquiarum, 341.



Abb. 8: Wiener Heiltumsbuch 1502, fol. 337v, 338r, Der Erst Umbgang.³⁰²

Nach jedem Umgang wird die Funktion der Reliquien, die stellvertretend für die Heiligen stehen, in den Fürbitten thematisiert: „*all Stifter und Stifteryn des wirdigen Gotshaws und nemlich vmb all ander die ir Hilf und Steuer zu diesem Heyltumb geraicht und geben haben: die hierin mit namen zubegreifen nit not sein.*“³⁰³ Es folgte der zweite Umgang, „*Aber wirt man euch zaigen das heyltumb das unserm herrn Jesu Christo zugehort*“³⁰⁴.

Bei den ersten zwei Prozessionen wurden die Heiligtümer Christi dargeboten.³⁰⁵ Mit dem Versiculus: „*hoc signum crucis*“³⁰⁶ wurden die meist aus purem Gold gearbeiteten Kreuze, welche Kreuzsplitter, jedenfalls glaubte man daran, enthielten, präsentiert. Während das

³⁰² Der Erst Umgang: Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), [VD16 H 3283] Bayerische Staatsbibliothek, fol. 337v, online unter <https://daten.digital-sammlungen.de/bsb00004941/image_12> und fol. 338r, online unter <https://daten.digital-sammlungen.de/bsb00004941/image_13> (10.08.2020).

³⁰³ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 337v.

³⁰⁴ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 339r.

³⁰⁵ Heiser, Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie, 221.

³⁰⁶ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 339r.

Responsorium „*in monte oliveti*“³⁰⁷ gesungen wurde, wurden die Reliquien, die einen Bezug zum Leiden Christi hatten, gezeigt.³⁰⁸ Das waren 26 Reliquiengefäße der Karwoche. Danach folgte der dritte Umgang mit den Reliquien Maria Gottes: „*Nun wirt man euch zaigen das heyltumb Unser Lieben Frawen*“³⁰⁹. Es wurden 30 Heiligtümer der Mutter Gottes zur Schau gestellt. Anschließend wurde der vierte Umgang mit den Worten „*Nun wirt man euch zaigen das Heyltumb der Heyligen zwelffpoten*“³¹⁰ eröffnet und es wurden die 30 Reliquiare mit Apostelreliquien präsentiert. Anschließend wurde der fünfte Umgang mit den 29 Märtyrerreliquien angekündigt: „*Nun wirt man euch zaigen das heyltumb der hyligen Martrer*“³¹¹. Es folgte der sechste Umgang mit weiteren 25 Märtyrerreliquien: „*Nun wirt man euch zaigen das heyltumb der hyligen marterer*“³¹². Darauffolgend wurden 33 Reliquiare im siebten Umgang mit Reliquien von Hl. Päpsten, Bischöfen, Priestern und Mönchen aber auch „*sand Karls Schwert*“³¹³ und „*ain silbern pild sand Leopolds darinn heyltumb von der Archen Noe*“³¹⁴ vorgezeigt: „*Nun wirt man euch zaigen das Heyltumb der hyligen Peychtiger*“.³¹⁵ Abschließend folgte der achte Umgang mit 35 Reliquien der Hl. Jungfrauen: „*Nun wirt man euch zaigen das heyltumb der heyiligen Jungkfrawen*“³¹⁶. Nach diesem Umgang wurde die Feier mit einer Fürbitte abgeschlossen, wobei im Heiltumsbuch dies nicht verzeichnet wurde.³¹⁷

³⁰⁷ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sontag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 339r.

³⁰⁸ Siehe hierzu Cárdenas, Die Textur des Bildes, 117.

³⁰⁹ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sontag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 340v.

³¹⁰ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sontag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 342v.

³¹¹ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sontag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 343v.

³¹² Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sontag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 345v.

³¹³ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sontag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 347r.

³¹⁴ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sontag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 348r.

³¹⁵ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sontag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 246v.

³¹⁶ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sontag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 348r.

³¹⁷ Kühne, ostensio reliquiarum, 341.

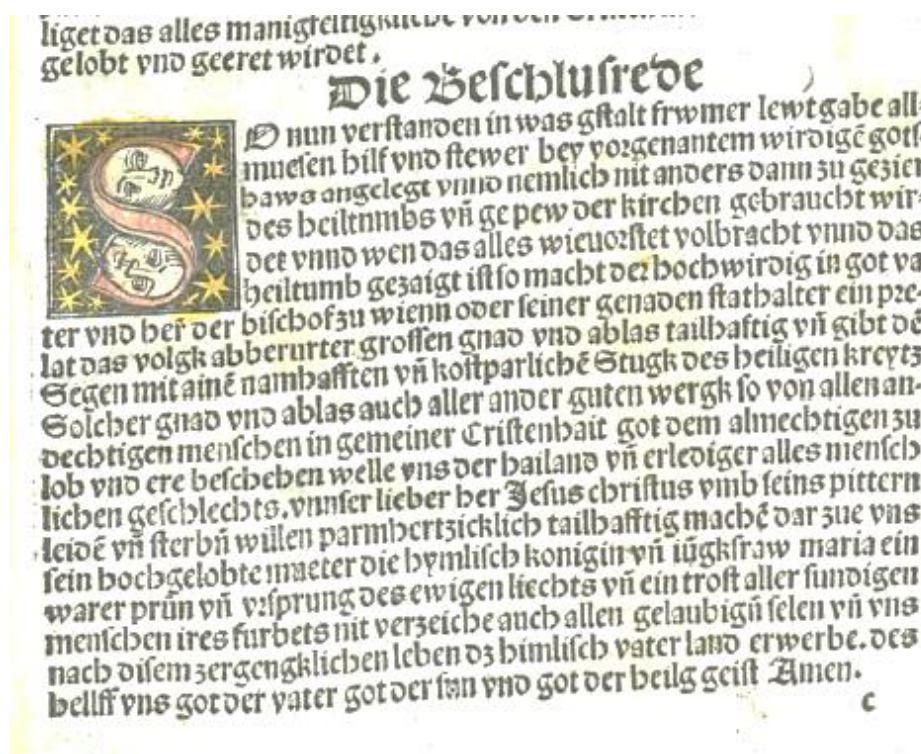


Abb. 9: Wiener Heiltumsbuch 1502, fol. 350r, Die Beschlusrede.³¹⁸

Nach dem achten Umgang wurde noch die Schatzkammer aus Verwahrungsort der Reliquien genannt und es folgte eine Beschlusrede:

„So nun verstanden in was gstat frwmer lewt gabe allmuesen hilf und stewart bey vorgeantem wirdigen gotshaws angelegt unnd nemlich mit anders dann zu gezier des heiltums³¹⁹ und gepew der kirchen gebraucht wirdet unnd wen das alles, wie vorset, volbracht unnd das heiltumb gezaigt ist, so macht der hochwirdig in Got, Vater und herr, der bischof zu Wienn oder seiner genaden statthalter, ein prelat, das volck abberurter grossen gnad und ablas tailhaftig und gibt den Segen mit ainen namhaftē und kostparlichen Stuck des heiligen kreytz. Solcher gnad vnd ablas auch aller ander guten wergk, so von allen andechtigen menschen in gemeiner Cristenhait Got dem almechtigen zu lob und ere beschehen welle uns der Hailand und erlediger alles menschlichen geschlechts unnser lieber her Jesus Christus umb seins pittern leiden und sterben willen parmhertzicklich tailhaftig machen. Dar zue uns sein hochgelobte mueter die

³¹⁸ Die Beschlusrede: Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaiagen pfligt (Wien 1502), fol. 350r, [VD16 H 3283] Bayerische Staatsbibliothek online unter <https://daten.digital-sammlungen.de/bsb00004941/image_37> (10.08.2020).

³¹⁹ Im Druck ein Buchstabensturz- u zu n.

hymlich konigin und iungkfraw Maria, ein warer prunn und ursprung des ewigen liechts und ein trost aller sundigen menschen ihres furbets nit verzeiche auch allen gelaubigen selen und uns nach diesem zergengklichen leben des himlisch vater land erwerbe. des hellff uns Got der Vater und Got der Sun und Got der Heilig Geist Amen.“³²⁰

Es folgt ein Holzschnitt mit der Darstellung der Steinigung des Stephanus³²¹ in einer kargen Landschaft. Der Hl. Stephanus wurde kniend auf einem steinigen Boden, seine Hände zum Gebet gefaltet und umringt von den Häschern, die mit Steinen bewaffnet weit zum Wurf oder Schlag ausholen, dargestellt. Rechts im Hintergrund des Bildes wurde ein herannahender Engel mit einem Tuch in den Händen abgebildet. Links im Hintergrund des Holzschnittes wurde eine zeitgenössische Stadt mit Kirchturm und Stadtmauer wiedergegeben, dass zugleich das Martyrium in die Gegenwart der Betrachter*innen holt. Bewusst wurde hier eine Abbildung des Martyriums des Namenpatrons von St. Stephan gewählt, um den nachfolgenden Ablasskalender einzuleiten. Diese gewählte Art der Abbildung des Heiligen unterscheidet sich wiederum von anderen Heiltumsbüchern³²², die einer damals noch jungen Tradition der Heiltumsbücher, bei der die Kirchenpatrone zu Beginn und als bildliches *corpus incorruptum* fungierten, folgten.³²³

³²⁰ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heylygtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sontag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502) fol. 350r.

³²¹ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heylygtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sontag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 350v.

³²² Vgl. die Titelblätter bzw. jeweils den Auftakt der Heiltumsbücher von Nürnberg (Mair 1493), Bamberg (Mair 1493, 1495, Sporer 1493 und später dann Pfeyl 1509), Würzburg (Mair 1493) sowie ebenfalls später Halle 1520. Zitiert nach: Cárdenas, Die Textur des Bildes, 124.

³²³ Cárdenas, Die Textur des Bildes, 123-124.

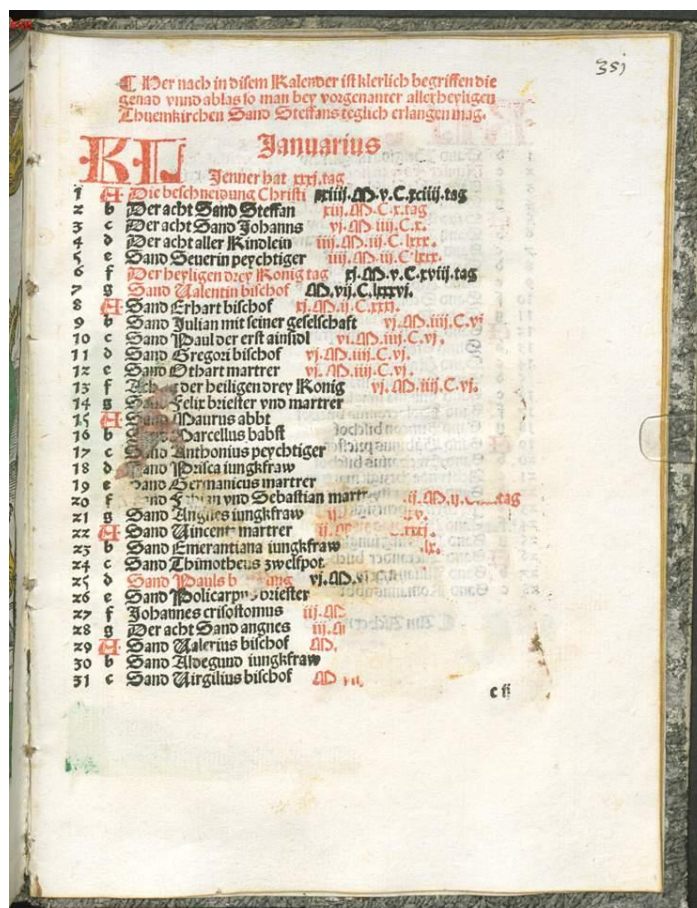


Abb. 10: Wiener Heiltumsbuch 1502, fol. 351r, Erste Seite des Ablasskalenders.³²⁴

Anschließend ist der Ablasskalender in Rot und Schwarz abgedruckt. (Abb. 10) Der Farbwechsel richtet sich nach der Qualität der Tage; ob es sich um einen hohen Feiertag (1. Jänner: Beschneidung - Circumcisio; 6. Jänner: Heilige Drei Könige; Epiphanie; der 7. Jänner und Valentin - ist ein besonderer Feiertag im spätmittelalterlichen Wien. Die Diözese Passau bildet sich hier noch ab, auch wenn Wien seit 1469 Bistum ist. Die Zahl der Ablassstage, welche an diesem Tag in der Stephanskirche zu erhalten sind, sind angegeben. Die meisten Ablassstage waren an den Weihnachtsfeiertagen (25. Dezember: *Der heylig Cristag*: 11.014 Tage, 26. Dezember: *Sand Steffan der erst martrer*: 18.203 Tage, 27. Dezember: *Sand Johannis zwelfpot und ewangelist*: 21.071 und 28. Dezember: *Der unschuldigen kindlein tag*: 17.886 Tage)³²⁵ zu gewinnen. Aber auch der Tag der Beschneidung Christi (1.1.), des heiligen Thomas (29.12), und des heiligen Papstes Silvester (31.12.) versprochen einen hohen Ablass. Der höchste Ablass

³²⁴ Erste Seite des Ablasskalenders: Matthaeus Heupergger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 351r, [VD16 H 3283] Bayerische Staatsbibliothek, online unter <https://daten.digital-sammlungen.de/bsb00004941/image_39> (10.08.2020).

³²⁵ Matthaeus Heupergger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 350v.

in der Stephanskirche konnte aus der Heiltumsweisung für die *ostensio reliquiarum* erworben werden und versprach 16 Jahre, 16 Quadragen und 1.140 Tagen sowie 14.534 Tagen aus der Kirchenweihe.³²⁶ Es wurde anfänglich zwischen Teilablässen und Vollkommenen Ablässen unterschieden. Der Ablass sollte die Sündenstrafen tilgen. Sündenstrafen waren Strafen, die eine Sünde nach sich zog trotz bereits erfolgter Beichte. Diese Ablasspraxis entwickelte sich von der frühkirchlichen Bußpraxis, bei der eine Bußzeit bei Sünden vorgeschrieben wurden. Hier mussten Gläubige, bei Vergehen öffentlich Buße tun und etwa nach der Vormesse die Kirche verlassen. Ablässe konnten zudem auch für Angehörige aber auch Verstorbene erworben werden.³²⁷

Dabei ist ebenfalls der Ablass verzeichnet, der mit der Teilnahme an der Reliquienweisung zu gewinnen war. Der höchste zu gewinnende Ablass war nach den Angaben im Kalender, 16 Jahre, 16 Quadragen und 1140 Tage für die Teilnahme an der *Ostensio reliquiarum* und 14534 Tage für die Teilnahme an der Feier des Festgottesdienstes am Termin der Kirchenweihe.³²⁸

³²⁶ Kühne, *ostensio reliquiarum*, 343.

³²⁷ Angenendt, *Heilige und Reliquien*, 81-82.

³²⁸ Kühne, *ostensio reliquiarum*, 343.



Abb. 11: Wiener Heiltumsbuch 1502, fol. 357r, Holzschnitt Sinnbild des Todes.³²⁹

Auf der vorletzten Seite wurde ein Sinnbild des Todes abgedruckt³³⁰. Dieses „Wappen des Todes“ ist als *memento mori* zu verstehen, dass metaphorische Elemente miteinander verbindet.³³¹ Dieser Holzschnitt soll die Betrachter*innen des Bildes daran erinnern, dass das Leben vergänglich ist und die Menschen sich auf den Tod und das Leben danach vorbereiten müssen.³³² Die Inschrift *ALL HERNACH* - eine Mahnung des Todes an die Lebenden, welche

³²⁹ Holzschnitt Sinnbild des Todes: Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 357r, [VD16 H 3283] Bayerische Staatsbibliothek, online unter <https://daten.digital-sammlungen.de/bsb00004941/image_51> (10.08.2020).

³³⁰ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 357r.

³³¹ Das Wappen gehört zu den im Mittelalter und Früher Neuzeit weitverbreiteten fiktiven Wappen, allgemein zu dieser Wappenform: Wolfgang Augustyn, Fingierte Wappen in Mittelalter und früher Neuzeit - Bemerkungen zur Heraldik in den Bildkünsten. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst Bd. 56 (2005) S. 41-82. Zitiert nach: Cárdenas, Die Textur des Bildes, 126.

³³² Heiser, Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie, 222-223.

sich des Öfteren auf Grabsteinen finden lässt, sollte diese Ermahnung unterstreichen.³³³ Die Buchstaben M G W vor *ALL HERNACH* werden unterschiedlich gedeutet – es könnte sich um die Künstlersignatur handeln, oder um die italianisierten Initialen des Drucker Johannes Winterburgers (ist aber unwahrscheinlich) und als Abkürzung eines Sinnspruchs.³³⁴ Zugleich hebt sich das Wiener Heiltumsbuch hiermit wieder von seinen Vorgängern ab. Auf der letzten Seite steht, dass dieses Verzeichnis von Matthäus Heuperger im Jahre 1501 zusammengestellt und 1502 von Johannes Winterburger gedruckt wurde.³³⁵ Jedoch wurde zur Zeit der Osmanenkriege von den Kirchen die Abgabe von Edelmetallen gefordert. St. Stephan musste im Jahr 1526 insgesamt 1839 Mark Silber abliefern. Das entsprach fünfhundertfünfzehn Kilogramm Silber. Zuerst wurden Fassungen von Reliquiaren, Leuchter und sonstige Silbergeräte eingeschmolzen. 1529, als sich die Osmanen vor Wien standen, wurden sogar Kelche und Monstranzen eingeschmolzen. 1531 wurden Edelsteine, die von Reliquienverzierungen abgebrochen wurden, versteigert. Der Erlös wurde zum Ausbau der Stadtmauer verwendet.³³⁶

9.1. Heiltumsweisungen-Ablauf und Präsentation

Auch wenn der Heilumsschatz von St. Stephan fast gänzlich von Rudolf IV. gestiftet wurde, gibt es keine Indizien dafür, dass die Heiltumsweisungen schon zu seiner Zeit stattfanden. Auch im Zusammenhang mit der von Friedrich III. erwirkten Erhebung der Stephanskirche zur Kathedrale 1469 sind keine Hinweise auf die Durchführung dieser Prozessionen zu finden. Die erste Nachricht über eine Heiltumsweisung in Wien stammt von dem Arzt Johannes Tichtel, welcher am 2. April 1486 in seinem Tagebuch davon berichtete.³³⁷ Er betonte explizit, dass dies die erste Heiltumsweisung war. 16 Jahre später wurde das Wiener Heiltumsbuch, welches in mehreren Auflagen erschien³³⁸ von Johannes Winterburger veröffentlicht und scheint die Bekanntheit des Spektakels auch außerhalb Wiens gesteigert zu haben. Anhand des Wiener Heiltumsbuches können diese Reliquienweisungen rekonstruiert werden, da sich der Ablauf der

³³³ Ilg 1876, Falk 1897, Ortmayr 1952, zitiert nach: Livia Cárdenas, *Die Textur des Bildes – Das Heiltumsbuch im Kontext religiöser Medialität des Spätmittelalters* (Berlin 2013), 127.

³³⁴ Cárdenas, *Die Textur des Bildes*, 126.

³³⁵ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 357v.

³³⁶ Alphons Lhotsky, *Geschichte der Sammlungen, Erste Hälfte: Von den Anfängen bis zum Tode Karls VI. 1740*, (Wien 1941-45), In: *Festschrift des Kunsthistorischen Museums zu Feier des fünfzigjährigen Bestandes /Tl. 2*, 83.

³³⁷ Theodor Georg von Karajan, *Johannes Tichtel's Tagebuch : MCCCCLXXVII bis MCCCCXCV*, (Wien 1855), online unter <<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10798104-2>> (71), 39, (07.01.2020).

³³⁸ Cárdenas, *Die Textur des Bildes*, 108.

Heiltumsweisung dem Wiener Heiltumsbuch entnehmen lässt.³³⁹ Die Reliquienschaufen in Wien fanden seit 1486 in Form einer Prozession statt. Diese verliefen von der Reliquienschatzkammer bis zum Heiltumstuhl, vermutlich über das Langhaus von St. Stephan.³⁴⁰ Dem Zeitgeist entsprechend wurden die Reliquienweisungen theatralisch versinnlicht, um den religiösen Affekt zu intensivieren.³⁴¹

Die Heiltumsweisung teilte sich in acht Umgängen, die der sozialen Stellung der Reliquien nach geordnet waren. Nach jedem Umgang wurde eine Fürbitte gehalten: *all Stiffter und Stiffteryn des wirdigen Gotshaws und nemlich vmb all ander, die ir Hilf und Steuer zu diesem Heyltumb geraicht und geben haben: die hierin mit namen zubegreifen nit not sein.*³⁴² Die Mitglieder des Hofes, der Adel und die reiche Bürgerschaft der Stadt Wien, die an der Messe in der Kirche teilnahmen, bevor sie auch die Heiltumsweisung besuchten, standen³⁴³ vermutlich im Langhaus des Domes. Anschließend wurden die Heiligtümer kurz vorgezeigt nachdem der Umzug das Riesentor erreichte. Die Geistlichen zogen jedoch weiter rechts entlang des Kirchenschließerhauses in Richtung Mesnerhaus, wo auf der Friedhofseite der Eingang des Heiltumstuhls war. Eine enge Treppe führte zu den Fenstern hinauf, durch die die Reliquien gezeigt wurden. Die Geistlichen gaben zum einen die Erklärungen zu den Heiligtümern - dem Ritus entsprechend, und wie aus Magdeburg im Heiltumbuch überliefert ist: *neiget das haupt mit dem hertzen, empfahet den Segen des lobwirdigen und ehrwirdigen Heilighumbs.*³⁴⁴

Vereinzelt waren die Reliquien während der Prozession mit einem Tuch verhüllt und wurden erst spezifisch für die Weisung enthüllt. Dies erhöht auch die Inszenierung; die Teilnehmer*innen reagierten mit Ausrufen der Begeisterung und Musiker - die natürlicher Teil der Inszenierung waren, unterstrichen die Festlichkeit und Bedeutung des Momentes durch das Blasen von Hörnern und Trompeten. Auch das Läuten von Glocken gehörte dazu.³⁴⁵ Die Heiltumsweisungen waren in Sündenbekenntnis, Absolution, Ablassverkündigung, Fürbitte und Segen unterteilt. Für jede Reliquie gab es einen eigenen Text. Zu Beginn des Festes wurden „Vermahnungen“ vorgelesen, die auch die Reliquienlisten enthielten, um die Pilger*innen zu informieren, in welcher Reihenfolge die Reliquien gezeigt werden und wie sich die Pilger und

³³⁹ Hartmut Kühne, *Ostensio reliquiarum: Untersuchungen über Entstehung, Ausbreitung, Gestalt und Funktion der Heiltumsweisungen im römisch-deutschen Regnum* (Berlin/Boston 2012), 341.

³⁴⁰ Kühne, *ostensio reliquiarum*, 337.

³⁴¹ Kühne, *ostensio reliquiarum*, 835.

³⁴² Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaiagen pfligt (Wien 1502), fol. 339r.

³⁴³ Gabriela Signori: Umstrittene Stühle: Spätmittelalterliches Kirchengestühl als soziales, politisches und religiöses Kommunikationsmedium. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 29 (2002), 189–213.

³⁴⁴ Kühne, *ostensio reliquiarum*, 775.

³⁴⁵ Kühne, *ostensio reliquiarum*, 342.

Pilgerinnen zu verhalten hätten. Im Wiener Heiltumsbuch steht beim ersten Umgang: *Am Ersten wirt man euch zaigen das heyltumb das unserm hern Jesu Christo zugehort das solt Jr mit Bedechtnus seins Heyligen leyden In danngkperkait Andechtiglich Sehen*³⁴⁶. Daneben sind die Lieder, die zu den einzelnen Umgängen gesungen wurden, abgedruckt. Zudem war der Tag ebenfalls festgelegt und fiel auf den Weißen Sonntag, welcher zugleich der Kirchenweihtag war. Dies wiederum lockte zahlreiche Besucher*innen an. Es folgte die Einleitung: *In dem namen der Ewigen vngeteilten vnd aller Heyligen Drivaltikait Gots Vaters Sones*³⁴⁷ Folglich wurde der erste und zweite Umgang, welcher aus Herrenreliquien bestand, vorgezeigt: *Aber wirt man euch zaigen das heyltumb das unserm herrn Jesu Christo zugehort*³⁴⁸. Danach folgte der dritte Umgang mit den Reliquien Maria Gottes: *Nun wirt man euch zaigen das heyltumb Unser Lieben Frawen*³⁴⁹. Anschließend wurde der vierte Umgang mit den Worten: *Nun wirt man euch zaigen das Heyltumb der Heyligen zwelffpoten*³⁵⁰, eröffnet und es wurden die 30 Reliquiare mit Apostelreliquien präsentiert. Folglich wurde der fünfte Umgang mit den 29 Märtyrerreliquien angekündigt: *Nun wirt man euch zaigen das heyltumb der heyligen Martrer*³⁵¹. Es folgte der sechste Umgang mit weiteren 25 Märtyrerreliquien: *Nun wirt man euch zaigen das heyltumb der heyligen marterer*³⁵². Darauffolgend wurden 33 Reliquiare mit Reliquien von Hl. Päpsten, Bischöfen, Priestern und Mönchen vorgezeigt. Abschließend folgte der achte Umgang mit 35 Reliquien der Hl. Jungfrauen. Nach diesem Umgang wurde die Feier mit einer Fürbitte abgeschlossen, wobei im Heiltumsbuch dies nicht verzeichnet wurde.³⁵³ Die Reihung der Reliquien war nach der himmlischen Hierarchie, aber auch der Ordnung des Kalenders in der jeweiligen Diözese, wie man sie auch in der Litanei findet, geregelt.³⁵⁴ Die bedeutungsvollste Reliquie einer bestimmten Gruppe stand innerhalb der einzelnen Umgänge ebenfalls an erster Stelle. Die Hierarchie der Heiligen war wie folgt eingeteilt: Reliquien

³⁴⁶ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 337v.

³⁴⁷ Kühne, ostensio reliquiarum, 342.

³⁴⁸ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 339r.

³⁴⁹ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 340v.

³⁵⁰ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 342v.

³⁵¹ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 343v.

³⁵² Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 345v.

³⁵³ Kühne, ostensio reliquiarum, 344.

³⁵⁴ Cárdenas, Die Textur des Bildes, 116.

Christi, Maria Gottes Reliquien, Reliquien der Apostel und Evangelisten, Reliquien der Märtyrer, Reliquien von Bekennerheiligen und Reliquien heiliger Jungfrauen und Frauen.³⁵⁵

10. Historische Analyse des Textes in der Melker Niederschrift (Codex 800, 104r-107v).

Im Folgenden wird der Text³⁵⁶ nach sprachwissenschaftlichen und historischen Aspekten analysiert; die Ergebnisse werden im Anschluss mit der Textfassung im Druck des Wiener Heiltumsbuch von 1502³⁵⁷ verglichen. Im Anhang dieser Arbeit findet sich eine Wiedergabe der Blätter zu den einzelnen Umgängen der Wiener Heiltumsweisung, wie sie im Heiltumsbuch abgedruckt sind - hier versehen mit einer schwarzen Grundnummerierung der Reliquien. Grün nummeriert werden auf diesen Abbildungen jene Reliquien, die sich im Melker Text auch finden.

Der Text ist Teil eines Sammelbands (Bindesynthese) Codex 800 (863; P 57), welcher theologische und historische Texte, deren Niederschrift im zweiten Viertel bis Ende des 15. Jahrhunderts erfolgte, beinhaltet. Der Codex umfasst insgesamt 135 Blätter und befindet sich heute in der Stiftsbibliothek in Melk³⁵⁸; wo die Texte auch geschrieben wurden. Der hier spezifisch zu untersuchende Text wurde um 1470/1471 im Kloster Melk niedergeschrieben; dort wohl auch der Codex, wie er heute vorliegt, zusammengestellt. Nachdem die Texte inhaltlich gut zueinander passen, kann davon ausgegangen werden, dass es sich um die ursprüngliche Zusammenstellung des Sammelbandes handelt.³⁵⁹ Der Originaleinband der Handschrift ist nicht mehr erhalten, da dieser Sammelband im 19. Jahrhundert, wohl unter Leitung des Bibliothekars Rudolf Schachinger³⁶⁰, neu gebunden wurde. Als Beschreibstoff wurde Papier verwendet; die Blätter sind 205-215 x 145 mm groß. Als Schreibstoff wurde vorwiegend schwarze Tinte benützt. Zudem wurde rote Tinte zu Beginn der einzelnen

³⁵⁵ Allerheiligenlitanei, online unter <<http://www.kathpedia.com/index.php/Allerheiligenlitanei>> (22.10.19).

³⁵⁶ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), Sammelband mit theologischen und historischen Texten (Bindesynthese des 19. Jahrhunderts) Melk, 2. Viertel 15. Jh. bis Ende, 15. Jh. (1470, 1471), online unter <<http://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0211>>, 104r-107v.

³⁵⁷ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502).

³⁵⁸ Christine Glaßner, Katalog der deutschen Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts des Benediktinerstiftes Melk. Katalogband (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Denkschriften 492; Veröffentlichungen zum Schrift- und Buchwesen des Mittelalters III,3) (Wien 2016), 355-364.

³⁵⁹ Die Überschrift eines vorhergehenden Kapitels dieser Handschrift heißt etwa „Verehrung der Bilder“, Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), Sammelband mit theologischen und historischen Texten (Bindesynthese des 19. Jahrhunderts) Melk, 2. Viertel 15. Jh. bis Ende, 15. Jh. (1470, 1471), <<http://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0211>>, 70-81.

³⁶⁰ Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation 1815-1950, Bd. 10 (Lfg. 46, 1990), online unter <https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_S/Schachinger_Rudolf_1854_1926.xml> (08.10.2019).

Textpassagen und der Aufzählung der Reliquien verwendet, um bestimmte Buchstaben durch rote Binnenlinien hervorzuheben und damit den Text zu strukturieren. Die diakritischen Zeichen zur Kennzeichnung von Umlauten, welche in der Niederschrift zu finden sind, wurden vermutlich erst im 16. Jahrhundert nachgetragen, um das Lesen des Texts zu vereinfachen. Der Autor und auch der Schreiber, wenn es sich nicht um dieselbe Person handelt, dieses Textes ist nicht bekannt aber der Ort und die Schrift selbst lassen vermuten, dass es sich bei dem Schreiber um einen Geistlichen aus dem Kloster gehandelt hat.³⁶¹ Darauf, ob es sich bei dem analysierten Text um ein Diktat gehandelt haben könnte, wird in einem weiteren Abschnitt ausführlicher einzugehen sein und präziser diskutiert.

Die Überschrift zum Text wurde in Latein und der Hauptteil wurde vorwiegend in Spätmittelhochdeutsch niedergeschrieben. Der Schreiber wechselt im Laufe des Textes, mitunter innerhalb der Beschreibung einer Reliquie, immer wieder in die lateinische Sprache, jedoch ist das vor allem aus dem Text selbst heraus verständlich. In diesem Kontext wird deutlich, wie selbstverständlich Lateinisch für den Schreiber bzw. Autor gewesen sein muss. Dies wiederum bekräftigt die Annahme, dass es sich bei dem Schreiber um einen Geistlichen gehandelt haben könnte. Dass die Erläuterungen zu den einzelnen Reliquien in Spätmittelhochdeutsch, und zwar im Idiom, das der Region zugeordnet werden kann, niedergeschrieben und später auch gedruckt wurde und nicht in Latein lässt zudem vermuten, dass diese Handschrift direkt an die Teilnehmer*innen der Heiltumsweisung gerichtet war; die Passagen wurden natürlich jeweils beim Vorzeigen der entsprechenden Reliquien vorgetragen wurde; denn parallel zu Gesängen ist immer wieder mit einem erläuternden Text zu rechnen. Denn obwohl wir voraussetzen dürfen, dass die Frommen im späten Mittelalter an den Zeichen und Symbolen die Heiligen erkennen; die Entfernung, aus welcher sie aber diese Reliquiare gezeigt bekommen, bedarf der Unterstützung; entweder vorgetragen oder nachlesbar.

Im Adressatenkreises gibt es sicherlich auch Personen, die über Lateinkenntnisse verfügen; seien es Studenten, Professoren und in der Verwaltung eingegliederte höher rangige „Beamte“, die Latein können. Rudimentär aus dem Gottesdienst wird Latein auch von anderen Gruppen zumindest wiedererkannt; das heißt entsprechende „Reizworte“ veranlassen die frommen Gottesdienstbesucher*innen, die entsprechend richtigen Gesten auszuüben; sich hinzuknien, etc. Es werden in diesem Text auch Begrifflichkeiten verwendet, die über die herkömmlichen – allein aus dem Messbesuch angelernten Lateinkenntnisse hinaus gingen. Diese Passagen

³⁶¹ Alois Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Österreichische Geschichte 1400-1522 (Wien 1996), 375-377.

richten sich tatsächlich auch an ein lesefähiges Publikum; so wurden etwa die Merkmale und das Aussehen der Reliquien beschrieben.

Zudem streckten sich diese Heiltumsweisungen über mehrere Stunden und das Bestreben solcher Prozessionen war es, dass das Publikum die Hilfe der Heiligen, durch das entsprechende Gebet sowie den Ablass in Anspruch nehmen konnten. Daher war es von Vorteil, dass diese Heiltumsweisung in der jeweils regionalen Sprache vorgetragen wurde.³⁶² Es sind solche Heiltumsweisungen von Aachen, Nürnberg, Andechs, vor allem aus dem deutschsprachigen Raum bereits untersucht worden.³⁶³

Es stellt sich nun die Frage, warum man im Benediktinerkloster Melk diesen Bericht über die Reliquien von St. Stephan bei Wien zusammengefasst und aufgeschrieben hat. Vorrangig ist es das Interesse an der wichtigen Kirche, St. Stephan, die für die Mönche und das Kloster natürlich auch ein zentraler Ort ist. Ab 1438 ist der Melker Hof in der Schottengasse belegt; ein Verwaltungszentrum des Klosters in der Stadt hat es aber sicher auch davor gegeben. Der Abt von Melk liest hier immer wieder die Messe; so auch Gedächtnisgottesdienste spezifisch für Herzog Rudolf IV. und spezifisch das Morgenamt in St. Stephan³⁶⁴. Eine weitere mögliche Erklärung hierfür wäre etwa ein religiös-politisches Interesse. Das Kloster Melk wollte die Verbindung mit dem Landesfürsten und zu St. Stephan neuerlich bekräftigen.³⁶⁵ Zudem pflegten Herzog Albrecht V. und König Albrecht II. eine enge Beziehung zum Kloster, in dem er auch die Melker Reform initiierte, hatte. Im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts, nach Beilegung des Zwistes zwischen Friedrich III. und Albrecht VI., hat man sich wieder besonders veranlasst dazu gesehen, die Nähe zum Hof zu betonen.³⁶⁶ Das Augenmerk sollte, so wie es für andere Reliquienlisten hier der Fall ist, auch auf die Reliquiensammlung von St. Stephan gelenkt werden und eine deutliche Verbindung zwischen dem zentralen Ort der habsburgischen

³⁶² Franz Brunhölzl, 'Lateinische Sprache und Literatur, 5. Das Spätmittelalter', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 1733-1735, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (08.10.2019).

³⁶³ Hartmut Kühne, *ostensio reliquiarum*, Untersuchungen über Entstehung, Ausbreitung, Gestalt und Funktion der Heiltumsweisungen im römisch-deutschen Regnum (Berlin 2000), 80-511.

³⁶⁴ *Niederkorn-Bruck*, Koloman 1012-2012. Tradition und Wandel in der Verehrung des Heiligen (2012), hier zur Verbindung des Hofes; insbes. Rudolfs IV. zum Kloster, 129-131.

³⁶⁵ Elisabeth Klecker, Heilige und Humanisten in Konkurrenz. In: *Meta Niederkorn-Bruck* (Hg.), *Ein Heiliger unterwegs in Europa, Tausend Jahre Koloman-Verehrung in Melk (1014-2014)* (Wien 2014), 317-318.

³⁶⁶ *Meta Niederkorn-Bruck*, Universität-Hof Kloster; Unterricht und Wissenschaftspflege im Spannungsfeld von Universität und Kloster: Neue Erkenntnisse zum Buchbestand und Bücherzuwachs der Melker Bibliothek zwischen 1365 und 1517. In: Gottfried Glaßner, *Meta Niederkorn-Bruck* (Hgg.), *Universität und Kloster. Melk als Hort der Wissenschaftspflege im Bannkreis der Universität Wien – fruchtbarer Austausch seit 650 Jahren* (Melk 2016) (Thesaurus Mellicensis 3), 99-127; hierzu auch: *Meta Niederkorn-Bruck*, *Ein Heiliger unterwegs in Europa – Das Koloman-Gedächtnis in den Kalendern des 12. bis 21. Jahrhundert*. In: *Meta Niederkorn-Bruck* (Hg.), *Ein Heiliger unterwegs in Europa: Tausend Jahre Koloman-Verehrung in Melk (1014-2014)* (Wien/Köln/Weimar), 13-55.

Reliquienverehrung und dem Kloster herstellen. Es ist aber auch das Interesse generell an der Verzeichnung der Reliquienschatze der Fürst*innen, wie auch der eignen. Immerhin ist auch prominent der Reliquienschatz auf dem Heiligen Berg Andechs hier in Melker Handschriften mehrfach überliefert.

Zudem war das Kloster auch eine Gründung der Babenberger und es kann davon ausgegangen werden, dass das Interesse einer Verbindung zwischen Kloster und Landesfürst auf beiden Seiten, wie es seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert besonders deutlich belegt ist³⁶⁷, natürlich auch im ausgehenden 15. Jahrhundert herrschte.³⁶⁸ Das ist aber generell bis zum Ende der Monarchie in unterschiedlich intensiven Zyklen zu beobachten; wie dies für alle großen Klöster und Stifte gilt.

Wie die Überschrift *Reliquie Wyennensis ecclesie s Stephani*³⁶⁹ sagt, handelt sich um eine Auflistung der Reliquien von St. Stephan bei Wien. Insgesamt wurden 209 Reliquien von St. Stephan in diesem Text verzeichnet.

Die nächste Zeile *que in die ostensionis earundem hoc modo*³⁷⁰ wurde mit einer blässeren Tinte und ebenfalls in Latein geschrieben. Nicht nur die andersfarbige Tinte, sondern auch die Schrift selbst, es handelt sich um eine sehr gerade aufgerichtete Bastarda³⁷¹, machen den Nachtrag deutlich. Der Haupttext ist in einer spätgotischen Bastarda, die nach Lieftinck³⁷² als Cursiva Currens einzustufen wäre, geschrieben. Daraus und auch aus der genauen Termin Angabe, dass diese Reliquien in *die ostensionis*- ohne diesen konkret hier zu nennen – gezeigt werden, bestätigt, dass dieser Satzteil nachträglich von einer weiteren Person nachgetragen wurde.

Hierauf beginnt die nach „Umgängen“ gegliederte Niederschrift, die in ihrer Logik auch der Prominenz der Reliquien im Kirchenjahr der zuständigen Diözese folgt:

Der darauffolgende Absatz gibt wieder, dass folgerichtig zuerst die Herrenreliquien, also die Heiligtümer von Christus gezeigt wurden. Die erste Zeile *Am ersten wirt man zaigen das heiltumb, das Christus Unsern lieben Herren zugehort*³⁷³ deutet ebenfalls daraufhin, dass der Text direkt an die Zuseher und Zuseherinnen, die oft als Pilger*innen genau zu diesem Termin der Heiltumsweisung anreisen, gerichtet war. Es folgt der erste Umgang mit insgesamt fünf

³⁶⁷ Niederkorn-Bruck, Koloman 2012, 87-102.

³⁶⁸ Siegfried Haider, 'Melk', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 6, cols 498-499, in *Brepols Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online* (08.10.2019).

³⁶⁹ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0212>>, 104r.

³⁷⁰ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0212>>, 104r.

³⁷¹ Besonders erkenntlich ist dies an der Schreibweise der Buchstaben „d“ und „h“.

³⁷² Gerard Isaac Lieftinck, *Pour une nomenclature de l'écriture livresque de la période dite gothique. Nomenclature des écritures livresque* (1954), 24-31.

³⁷³ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), online unter <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0212>> 104r.

Herrenreliquien. Auf die orthographische Besonderheit; vor allem die im ersten Umgang unterschiedlichen Schreibweisen von Kreuz sei hingewiesen: der Schreiber verwendet nebeneinander die Formen: *kchraucz*³⁷⁴, *kraucz*³⁷⁵, *krauczel*³⁷⁶, *kraucz*³⁷⁷ und *krautz*³⁷⁸, für das neuhochdeutsche Wort Kreuz³⁷⁹. Für das Wort Monstranz³⁸⁰ wurde vorwiegend der Begriff *monstranczen*³⁸¹ gebraucht, wobei ebenfalls fünfmal die Schreibweise *monstrantzen* und einmal das deutsche Wort *schauren*³⁸² vorkommt. Der Begriff *schauren*³⁸³ wurde interessanterweise in keinem anderen Heiltumsbuch aus dem deutschsprachigen Raum dieser Zeit verwendet.³⁸⁴

Anschließend folgt der zweite Umgang mit 25 Reliquien, die ebenfalls Jesus Christus zugeordnet werden. Hier fällt etwa bei der Schreibung des Wortes Rock³⁸⁵ auf, dass der Schreiber einmal die Schreibweise *rok*³⁸⁶ und viermal mit *rokch*³⁸⁷ verwendet. Es folgt der dritte Umgang mit insgesamt 22 Reliquien, die im Bezug zu Maria Muttergottes stehen. Dieser

³⁷⁴ Nr.1 in der Transkription.

³⁷⁵ Nr.2 in der Transkription.

³⁷⁶ Nr.3 in der Transkription.

³⁷⁷ Nr. 2 in der Transkription.

³⁷⁸ Nr.1 in der Transkription.

³⁷⁹ Matthias Lexer: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872-1878, online unter <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?mode=Vernetzung&hitlist=&patternlist=&lemid=LK03452&sigle=Lexer> (26.09.2019).

³⁸⁰ Das Wort Monstranz stammt von dem mittellateinischen Wort Monstrantia ab (lat.: monstrare = zeigen).

³⁸¹ Matthias Lexer: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872-1878, online unter <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/Navigator/navigator_py?sigle=BMZ&lemid=BM01625&mode=Vernetzung&hitlist=&patternlist=&sigle1=BMZ&lemid1=BM01625&sigle2=Lexer&lemid2=LM02681> (08.10.2019).

³⁸² Nr.112 in der Transkription.

³⁸³ Siehe hierzu auch Grimm'sches Wörterbuch: schauen unterscheidet sich von sehen so, dass letzteres die passive affection des Sinnes, ersteres einen bewussten willensact, die selbsttätige Richtung des Blicks auf etwas hin bezeichnet; der Unterschied ist also derselbe wie zwischen lat. spectare, tueri und videre, franz. regarder und voir, ital. mirare und vedere, engl. to look und to see, oder — bei einer anderen Sinneswahrnehmung — zwischen horchen und hören, franz. écouter und entendre, engl. to listen und to hear. schauen, schlieszet mehr als das bloße sehen ein, nemlich ein betrachten, besehen, einsehen, spectare, considerare. Frisch 2, 165b. indes ist dieser Unterschied besonders in der heutigen sprache nicht streng innegehalten; hauptsächlich hat sehen in gewöhnlicher Rede sein Gebiet erweitert, und ist schauen in dieser meist durch die Zusammensetzungen hinsehen, zusehen verdrängt. Andererseits wird schauen in gehobener, feierlicher oder poetischer [Bd. 14, Sp. 2311] rede vielfach für sehen verwandt, und wird vorwiegend gebraucht, um ein inneres, geistiges, nicht sinnliches wahrnehmen zu bezeichnen. Übertragungen auf andere Sinnesgebiete kommen nicht vor; nur ganz isoliert gilt schauen in der Sprache der XIII comuni auch für 'greifen, tasten' [cimbr. wb. 227a.] in den Mundarten ist schauen geographisch begrenzt, nämlich auf die südlichen, besonders bairisch-österreichischen Dialekte eingeschränkt; im Nhd. ist es ganz ausgestorben. den Bedeutungsunterschied zwischen schauen und sehen illustrieren folgende Beispiele: i schau allewal und sihh do nicks. [Schm. 2, 349]; wer dich sihet, wird dich schawen und ansehen. [Jes. 14, 16]

³⁸⁴ Hierfür wurde eine Stichprobe bei Heiltumsbüchern aus dem deutschsprachigen Raum (Nürnberg, Wittelsbach, Andechs) durchgeführt.

³⁸⁵ Matthias Lexer: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872-1878, online unter <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?mode=Vernetzung&hitlist=&patternlist=&lemid=LR01656&sigle=Lexer> (08.10.2019).

³⁸⁶ Nr.23 in der Transkription.

³⁸⁷ Nr.22, Nr.43, Nr.95, Nr.114, in der Transkription.

Umgang wird mit *Darnach wirt man euch zaigen das heiligtum, das Unser Lieben Fraun zugehort*, eingeleitet.

Auffälligkeiten konnten bei Nummer 44 festgestellt werden. Anstelle von Georg wurde hier *Gorgen* geschrieben. Bei der Beschreibung der Reliquie mit der Nummer 48 wurde vor dem Wort *ripp*, das irrtümlich verwendete Wort *krippe* durchgestrichen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass der Text dieser Handschrift diktiert wurde und der Schreiber sich verhöhrt hat. *Nun wirt man euch zaigen das heiligtumb der heiligen Zwellipoten in monstranczen* leitet den vierten Umgang mit insgesamt 22 Reliquien ein. Bei der Beschreibung der Reliquie mit der Nummer 65 in der angefügten Transkription, wurde das erste Mal *einer*³⁸⁸ anstatt der bis dahin verwendeten Form *ainer* geschrieben. Anschließend wurde der fünfte Umgang, der aus 28 Reliquienbestand mit *Nu wirt man euch zaigen das heiltumb der heiligen martrer gevast mit silber und gold*, eingeleitet. In diesem Umgang wurden die verschiedenen Schreibweisen *Jorgen*³⁸⁹ und *Iorgen*³⁹⁰ für den Namen Georg verwendet. Eine übernommene Vorlage könnte hier die unterschiedlichen Schreibweisen für den Namen des Heiligen erklären; mehr aber noch, dass man eben auf die Orthographie eben noch nicht den Wert legte. Vereinheitlichung wird erst später, im Zuge des Buchdrucks deutlicher thematisiert.

Für das neuhochdeutsche Wort Sarg³⁹¹ wurden folgende Schreibweisen verwendet: *sarch*³⁹², *sarich*³⁹³ und *sarach*³⁹⁴. All diese Formen waren gängige Schreibweisen für Sarg in der spätmittelhochdeutschen Sprache.³⁹⁵ Des Weiteren wird in dieser Handschrift bei der Reliquie mit der Nummer 208 in der angefügten Transkription das einzige Mal *hailtumb* anstelle von *heiltumb* oder *heyltumb* geschrieben. All diese Schreibweisen waren bereits frühneuhochdeutsche Bezeichnungen.³⁹⁶

Es folgt der sechste Umgang mit *Darnach wirt man euch zaigen das heiligtum der heyligen peichtiger in monstranczen*. Nach *Darnach* sind die drei Wörter *darauf ein pol* durchgestrichen

³⁸⁸ Matthias Lexer: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872-1878, online unter <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/Navigator/navigator_py?sigle=NLexer&lemid=NE00153&mode=Vernetzung&hitlist=&patternlist=&sigle1=NLexer&lemid1=NE00153&sigle2=Lexer&lemid2=LE00418> (08.10.2019).

³⁸⁹ Nr.101, Nr.180, Nr.193 in der Transkription.

³⁹⁰ Nr.48, Nr.52, Nr.100 in der Transkription.

³⁹¹ Das Wort Sarg ist eine Verkürzung des spätlateinischen Worts sarcophagus, das auf das altgriechische *σαρκοφάγος* (sarkophágos) zurückgeht.

³⁹² Nr.96 in der Transkription.

³⁹³ Nr.98 in der Transkription.

³⁹⁴ Nr.99 in der Transkription.

³⁹⁵ Matthias Lexer, Mittelhochdeutsch Handwörterbuch, 3 Bde. Leipzig 1872-1878, http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?mode=Vernetzung&hitlist=&patternlist=&lemid=LS00554&sigle=Lexer, 08.10.2019

³⁹⁶ Akademie der Wissenschaften zu Göttingen-Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, online unter <<https://fwb-online.de/lemma/heiltum.s.2n?q=heiltum&page=1>> (10.10.2019).

und der Rest ist unleserlich. Dieser Fehler könnte ebenfalls auf ein Diktat hinweisen, da auch derjenige der die Sätze diktiert einem Augensprung unterlegen kann. In diesem Umgang wurden insgesamt 22 Reliquien aufgelistet. Die Beschreibung der Reliquie *Item di handt sand Paterniani mit fleisch mit sambt*³⁹⁷ lässt Interpretationsmöglichkeit. Es könnte mit *sambt*³⁹⁸, die Verzierung, in der die Reliquie präsentiert wurde oder mit Fleisch, gemeint sein. Ersteres ist jedoch wahrscheinlicher, da im Spätmittelalter die Reliquien oft mit edlen Stoffen verhüllt wurden.³⁹⁹

Bei Nummer 115 in der angefügten Transkription *ainer monstrantzen reliquie sancti Ruperti* wurde *Valentini* vor *Ruperti* durchgestrichen und bekräftigt somit ebenfalls die Annahme, dass es sich bei der Niederschrift um ein Diktat handelt.

Anschließend folgt der siebte Umgang mit der Einleitung *Darnach wirt man euch zaigen das heiltumb der heiligen iunkchfrauen geziert mit gold und silber*. Hier wurden insgesamt 21 Reliquien der heiligen Jungfrauen angeführt. Bei Nummer 138 in der angefügten Transkription *Item in einer monstranczen den vinger sand Kathrein des golds der Dreyer Kunig und des golds sand Niclass*, wurde in der Handschrift das Wort „einer“ das zweite Mal mit „e“ anstatt mit „a“ geschrieben. In den beiden letzten Umgängen wurde mit den Begriffen *ploss* und *plozz*⁴⁰⁰ darauf hingewiesen, dass es sich um unspezifische Heiligtümer handelt: *Nu wirt man euch zaigen ploss heiligtumb* und *Aber wirt man euch zaigen plozz heyligtumb und in sekchen*. In dem achten Umgang wurden insgesamt 34 und in dem neunten Umgang 29 Heiligtümer angeführt.

Bei Nummer 187 in der angefügten Transkription *Item der leichnam sand Maximiani und 20 Stukch heiligtumb* wurde das einzige Mal ein spezifisch summarischer Begriff verwendet. Darüber hinaus ist die Bezeichnung *svert Karuli regis* bei der Reliquie mit der Nummer 191 in der angefügten Beschreibung spannend, da Karl der Große hier als König und nicht als Kaiser genannt wurde. Mit dieser Formulierung sollte Bezug auf den Sieg über die Glaubensfeinde genommen werden, als Karl der Große noch kein Kaiser war.⁴⁰¹

³⁹⁷ Nr.110 in der Transkription.

³⁹⁸ Matthias Lexer: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. 3 Bde. Leipzig 1872-1878, online unter <<http://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemma=sambt>> (08.10.2019).

³⁹⁹ Birgitt Borkopp, 'Reliquiar, III. Byzanz', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 701-702, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online* (10.10.2019).

⁴⁰⁰ *Deutsches Wörterbuch* von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, online unter <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&hitlist=&patternlist=&lmid=GB08653#XGB08653> (07.10.2019).

⁴⁰¹ Jürgen Petersohn, *Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich*, *Historische Zeitschrift*, Bd. 266, H. 1 (Feb., 1998), 92.

11. Vergleich der Niederschrift in der Melker Handschrift Codex 800 und dem Druck im Wiener Heiltumsbuch von 1502

Im weiteren Fortgang werden nun die Seiten 104 Recto bis 107 Verso der Melker Handschrift Codex 800 (863; P 57)⁴⁰² mit der Drucklegung im Wiener Heiltumsbuch von 1502⁴⁰³ verglichen. Es soll analysiert werden, inwieweit diese Handschrift als eine Vorlage für das später im Druck erschienene Wiener Heiltumsbuch gedient hat. Im Zuge dieser Analyse wird zudem auf sprachliche Veränderungen zwischen Handschrift und Druck hingewiesen. Der handschriftliche Text wurde um 1470, 1471 im Benediktinerkloster Melk geschrieben. Der Autor dieser Handschrift ist nicht bekannt aber wie bereits im Kapitel zuvor erwähnt, lassen der Ort und die Schrift selbst vermuten, dass es sich bei dem Schreiber um einen Geistlichen aus dem Kloster gehandelt hat.⁴⁰⁴

Der Druck des Wiener Heiltumsbuchs wurde 1502, also rund 30 Jahre später von Matthäus Heuperger in Auftrag gegeben und bei dem Drucker Johannes Winterburger in Wien verlegt. Beide Texte wurden in Spätmittelhochdeutsch verfasst, wobei im Wiener Heiltumsbuch bereits Einflüsse der frühneuhochdeutschen Sprache zu erkennen sind. Das auffälligste Unterscheidungsmerkmal der beiden Texte sind die detaillierten Abbildungen der Reliquien im Wiener Heiltumsbuch. In der Melker Handschrift wurde das Aussehen und das Material der Heiligtümer zwar sehr präzise beschrieben, jedoch wurden die Reliquien nicht abgebildet. Besonders hervorstechend ist hierbei die Reliquie mit der Nummer 46 in der angefügten Transkription der Handschrift *vergolten silbrein sweren tavel-* hier wurde sogar auf das Gewicht hingewiesen. Außerdem wirkt die Information, dass es sich um eine vergoldete Tafel handelt, fast wie eine Beschreibung für einen Goldschmied. Deswegen ist es umso spannender, der Frage nachzugehen, warum das Material so präzise beschrieben wurde. Zum einen sollte mit dieser genauen Beschreibung der wertvoll verzierten Behältnisse und Reliquien, der prunkvolle Heilumsschatz beworben werden, um St. Stephan als Wallfahrtsort attraktiver zu machen und somit besonders viele Teilnehmerinnen für die Heilumsweisungen gewinnen zu können. Es ist die Ausführlichkeit der Beschreibung aber auch der Tatsache geschuldet, dass mit dem Wert des Materials die Reliquie selbst in ihre Bewertung steigt. Der Buchdruck ermöglichte die sogenannte breite Masse zu erreichen und zudem den Rang von St. Stephan

⁴⁰² Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), Sammelband mit theologischen und historischen Texten (Bindesynthese des 19. Jahrhunderts) Melk, 2. Viertel 15. Jh. bis Ende, 15. Jh. (1470, 1471), online unter <<http://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0211>>, 104r-107v.

⁴⁰³ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502).

⁴⁰⁴ Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte, 375-377.

durch die Bedeutung des Reliquienschatzes zu unterstreichen. Zum anderen könnte es zusätzlich auch als Hilfsmittel in der Erinnerung gedient haben, um im privaten Gebrauch die Andacht ausüben zu können. Aber es ging nicht nur darum, den Adressaten und Adressat*innen die detaillierten Goldschmiedearbeiten zu präsentieren. Sondern vielmehr auch um die Unterstreichung der Bedeutung des Besitzers des Heiltumsschatzes - die Kirche - und die damit verbundene Inszenierung der Herzoge als Stifter.

Bei beiden Texten handelt es sich um eine Auflistung der Reliquien von St. Stephan bei Wien, welche in Umgängen gezeigt wurden, die Beschreibung daher auch nach diesen gegliedert erfolgte. Die Gliederung der Umgänge folgte dem Rang der jeweiligen Reliquien. Im Allgemeinen gilt folgende Rangordnung der Heiligen: Jesus Christus, Maria, die Mutter Gottes, dann folgen die Heiligen, die Propheten, Apostel und Evangelisten, Märtyrer und Märtyrerinnen, Bischöfe, Bekennerheilige und Kirchenlehrer, Priester und Leviten, Mönche und Einsiedler, Jungfrauen und Witwen, heilige Männer und Frauen.⁴⁰⁵ Im Wiener Heiltumsbuch von 1502 wurde diese Hierarchie, bis auf ein paar Ausnahmen eingehalten. In der Handschrift hat man sich im Großen und Ganzen ebenfalls an der allgemein gültigen Rangfolge orientiert. Jedoch ist im Heiltumsbuch bemerkbar, dass die Einteilung der Umgänge strenger geregelt war. So wurde etwa die Lanze des Mauritius nicht wie im handschriftlichen Text im neunten Umgang, sondern in den sechsten Umgang eingeordnet. Zudem wurden in dem Schriftstück aus Melk, die Heiltümer, die dem achten und neunten Umgang zugeordnet sind als *plozz/ploss* Heiligtum bezeichnet, da es sich der Auffassung nach um unspezifische Heiligtümer handelte. Im Übrigen gab es im Heiltumsbuch einen Umgang weniger als in der Handschrift. Daher fanden die Heiligtümer aus dem neunten Umgang der Handschrift, ihren Platz in anderen Umgängen oder wurden gar nicht übernommen. Dies wurde hauptsächlich nach den Kriterien der sozialen Rangstellung der Reliquien vorgenommen und wird im Zuge des Vergleichs präziser erläutert.

So wurden etwa die Heiligtümer von Jesus Christus zuerst gezeigt. Hier ist auffällig, dass die Einleitung des ersten Umgangs *Am ersten wirt man zaigen das heiltumb, das Christus Unsern lieben Herren zugehort* fast ident mit der Niederschrift im später veröffentlichten Wiener Heiltumsbuch von 1502 ist.⁴⁰⁶ Die darauffolgende Zeile *daran er uns armen sündler aus seiner unmeslichen lieb erledigt hat*, weicht an dieser Stelle jedoch von der Einführung⁴⁰⁷ im Wiener

⁴⁰⁵ Allerheiligenlitanei, online unter <<http://www.kathpedia.com/index.php/Allerheiligenlitanei>> (22.10.19).

⁴⁰⁶ *Am Ersten wirt man euch zaigen das heyltumb das unsern herrn Jesu Christo zuegehört*, Matthäus Heuperger, Wiener Heiltumsbuch 1502.

⁴⁰⁷ *Das solt Ir mit Gedechtnis seins heyligen leyden In danngperkait Andechtighklich Sehen*, Matthäus Heuperger, Wiener Heiltumsbuch 1502.

Heiltumsbuch ab. Es folgt der erste Umgang mit insgesamt fünf⁴⁰⁸ Herrenreliquien von denen zwei auch im Wiener Heiltumsbuch verzeichnet wurden.⁴⁰⁹ Im Wiener Heiltumsbuch werden im ersten Umgang hingegen 47 Heiligtümer genannt. Bei der ersten Reliquie in der Handschrift handelt es sich um eine Stiftung - erkennbar an der Bitte für die Seele des Angerfelders, des Stifters des Reliquiars, zu beten. Höchstwahrscheinlich war der Stifter Rudolf Angerfelder, Münzmeister und Bürgermeister von Wien⁴¹⁰, möglicherweise aber auch Felix Angerfelder⁴¹¹; in jedem Fall aber um ein Mitglied der prominenten Familie. Diese Stiftung wurde als erste Reliquie gelistet und die Aufforderung an den Adressatenkreis für die Seele des Angerfelders⁴¹² zu beten, bedeutete auch eine besondere Ehre. Jedoch wurde diese Reliquie nicht in das Heiltumsbuch übernommen. Der Grund hierfür kann an dieser Stelle nur spekuliert werden. Vielleicht ging es verloren oder wurde umgearbeitet oder entwendet. Darüber hinaus ist an der Schreibweise des Wortes Kreuz eine Veränderung sichtbar. In der Handschrift wurde Kreuz noch als *kchraucz*⁴¹³, *kraucz*⁴¹⁴, *krauczel*⁴¹⁵, *krautz*⁴¹⁶, geschrieben und im Heiltumsbuch finden sich die Schreibweisen *Kreytz*⁴¹⁷ und *krewtz*⁴¹⁸. Hier wird der Wandel von dem Spätmittelhochdeutschen in das Frühneuhochdeutsche sichtbar. Bei Nummer 4 wurde im Heiltumsbuch die Bezeichnung *von geschickt als ain heftl* weggelassen. Ein Grund hierfür könnte die Abbildung im Druck sein.

Es folgt der zweite Umgang mit der Einleitung *Darnach wirt man euch zaigen aber heiligtum, das Christo Unserm lieben Herrn zugehort*⁴¹⁹ mit 25 Reliquien, die Christus zugeordnet

⁴⁰⁸ Im Wiener Heiltumsbuch von 1502 sind im ersten Umgang hingegen 47 Heiligtümer abgebildet.

⁴⁰⁹ Nr.4, Nr.12, Nr. 21, Nr.29, in der Transkription.

⁴¹⁰ Felix Czeike, Angerfelder Rudolf. In: Historisches Lexikon Wien. Band 1, Kremayr & Scheriau (Wien 1992) <<https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/pageview/1112906>> (11.11.2019).

⁴¹¹ Siehe dazu auch 1486 II 17, Ofen

König Matthias spricht dem Bürgermeister, Richter und Rathe seiner Stadt Wien sein Missfallen darüber aus, dass sie seinem Auftrage, die Schuldner des verstorbenen Felix Angerfelder zur Abstattung ihrer Schulden an seinen Diener Matheus Herber zu veranlassen, nicht entsprochen haben, und erneuert seinen Befehl. In: Karl Uhlirz, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. II/3 (Wien 1904), Nr. 5093, 334.

⁴¹² Die Angerfelder sind eine bedeutende Ratsbürgerfamilie in Wien; siehe etwa: 1396 XI 25, Wien

Hanns, Kaplan der Kapelle sand Kathrein, gelegen in Allerheiligen tuomkirchen dacz sand Steffan ze Wienn, und der von hern Perichtold dem Geuchramer, guter gedechtnusse, gestifteten Messe, gibt mit Einwilligung Michels des Geukramer als Lehensherrn der Messe nach dem Gebote Herzog Rudolfs IV. dem Wiener Bürger hern Pauln dem Holzkeuffel 5 lb dn. gelts purkrechts von seinem Hause voder und hindern, gelegen an dem Liechtensteg ze Wienn gegen der von Tierna haus über, das weilnt des Wechsels gewesen ist, zenegst Hannsen haus des Zebinger, um 40 lb dn. abzulösen. In: Karl Uhlirz, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. II/1 (Wien 1898), Nr. 1350.

⁴¹³ Nr.1 in der Transkription.

⁴¹⁴ Nr.2 in der Transkription.

⁴¹⁵ Nr.3 in der Transkription.

⁴¹⁶ Nr.1 in der Transkription.

⁴¹⁷ Nr. 2 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴¹⁸ Nr. 6 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴¹⁹ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), online unter <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105r.

wurden. Im Wiener Heiltumsbuch folgt hier der zweite Umgang mit 26 Herrenreliquien. Aus diesem Umgang konnten bis auf eine Reliquie⁴²⁰, alle Heiligtümer im Wiener Heiltumsbuch identifiziert werden. Auch der Wandel des Wortes Monstranz von *monstranczen* und *monstrantzen* zu *monstrantz* ist sichtbar. Bei der sechsten Reliquie in der Melker Handschrift wird im Heiltumsbuch darauf hingewiesen, dass es sich um drei Dornen aus der Dornenkrone Christi handelt. In der Handschrift steht *drei dorn aus Unsers Herren kron* und es wird impliziert, dass es sich hierbei um die Dornenkrone von Jesus Christus handelt. Weiters konnte bei Nummer 12 eine Abweichung festgestellt werden. Im Wiener Heiltumsbuch steht *guldein plenari* anstelle von *silbrein plenari*. Offenbar wurde dieses Reliquiar aufgrund seines Ranges⁴²¹ im Laufe der Jahre vergoldet. Bei Nummer 15 hat sich der Reliquienbehälter geändert-von *ainer parillem monstranczen* zu *ain cristalline monstrancz*⁴²². Die Reliquie Nummer 16 hat ebenfalls einen neuen Behälter erhalten – ein *wolgeziert gross plenari*⁴²³ und auch die nächste Reliquie mit der Nummer 17 wurde nun in einem *wolgezierts vergults plenari*⁴²⁴ aufbewahrt. Die Monstranz mit der Nummer 18 wurde im Heiltumsbuch als Straußenei beschrieben und auch abgebildet⁴²⁵. In der Handschrift steht lediglich *vergulten monstranczen*⁴²⁶. Die Straußeneier galten als Sinnbild der jungfräulichen Mutterschaft Marias, da der Strauß seine Eier von der Sonne ausbrüten ließ.⁴²⁷ Daher waren sie ein beliebtes Reliquiar und haben sich besonders im 14. und 15. Jahrhundert verbreitet. Zudem waren sie besonders praktisch, da sie ohne großen Aufwand zur Kuppe eines Pokals umfunktioniert werden konnten.⁴²⁸ Im Wiener Heiltumsbuch von 1502 sind insgesamt sieben Exemplare dieser Reliquiare verzeichnet worden und in der Melker Handschrift von 1470 wurden sechs Exemplare dieser Art angeführt.

Zudem wurde das Heiligtum mit der Nummer 19 im Heiltumsbuch in *ain wolgezierts gross plenari silbrein vergult*⁴²⁹ aufbewahrt. Die Reliquie mit der Nummer 21 wurde im Heiltumsbuch ebenfalls abgebildet und in *ain Silbrein plenari mit ainem olperg mit heyltumb*

⁴²⁰ Nr.25 in der Transkription.

⁴²¹ Den höchsten Rang unter allen Reliquien nahmen die Herrenreliquien ein. Vgl. Arnold Angenendt, *Corpus incorruptum - Eine Leitidee der mittelalterlichen Reliquienverehrung*, (Münster 2010) 348.

⁴²² Hier im Anhang Nr.70 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴²³ Hier im Anhang Nr.61 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴²⁴ Hier im Anhang Nr.62 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴²⁵ Hier im Anhang Nr.66 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴²⁶ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105r.

⁴²⁷ Heinrich Kohlhaussen, *Nürnberger Goldschmiedekunst des Mittelalters und der Dürerzeit 1240 bis 1540*, (Berlin 1968), 141.

⁴²⁸ Stefan Laube, *Zwischen Hybris und Hybridität*, In: Andreas Tacke (Hg.), *Ich armer sundiger Mensch - Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter* [Vorträge der II. Moritzburg-Tagung (Halle, Saale) vom 8. bis 10. Oktober 2004] (Göttingen 2006), 193-194.

⁴²⁹ Hier im Anhang Nr.72 im Wiener Heiltumsbuch.

*Sand Andre und sand Kathrein*⁴³⁰ verstaet. Die Reliquienbehälter mit der Nummer 22 - *Ain plenari mit ainem silbrein vergulden plech*⁴³¹ und der Nummer 23 – *Ain Silbrein vergulte monstrantz*⁴³² wurden auch detaillierter beschrieben oder haben sich tatsächlich geändert. Die Reliquie Nummer 24 wurde hingegen in der Handschrift präziser beschrieben als *ain silbreine vergolte patên*. Die nächste Reliquie Nummer 25 *Item in ainer silbrein monstranczen von dem pesen Christi und auch seines gewandts* wurde nicht im Wiener Heiltumsbuch verzeichnet. Das nächste Heiligtum mit der Nummer 26 wurde im Druck ausführlicher als in der Handschrift von 1470 beschrieben und die Nummer 28 wurde mit Reliquien von *sannd Augustin* erweitert. Es folgt der dritte Umgang mit insgesamt 22 Reliquien, die im Bezug zu Maria, der Mutter Gottes, stehen.⁴³³ Dieser Umgang wird mit der Zeile *Darnach wirt man euch zaigen das heiligtum das Unser Lieben Fraun zugehort*⁴³⁴, eingeleitet. Im Wiener Heiltumsbuch wurde dieser Satz fast ident formuliert: *Nun wirt man euch zaigen das heyltumb Unser Lieben Frawn*. Bei der Reliquie mit der Nummer 32 hat sich der Aufbewahrungsbehälter - zumindest die Beschreibung im Hinblick auf das Material, geändert. So steht in der Handschrift, dass es sich um ein *silbrein vergolt plenari*⁴³⁵ handelt und im Text des Wiener Heiltumbuchs beschreibt man, dass die Reliquie in einem *gros plenari mit glass*⁴³⁶ aufbewahrt wird. Die Nummer 33 *Item in ainn dikchen plenari des slayers, den Maria zu andern zaiten getragen hat*⁴³⁷ konnte im Druck nicht gefunden werden. Bei Nummer 34 hat sich offenbar die Art der Aufbewahrung von *dikchen plenari und hinde dran der slayer zu Silbrein klains plenari darynn auch des Schlairs*⁴³⁸ geändert. Zusätzlich hat sich die Bezeichnung der Nummer 35 von *an irer prust* zu *an irem hertzen*⁴³⁹ geändert. Außerdem wurde der Text der Reliquie mit der Nummer 36 gekürzt – der Zusatz, dass Maria den Gürtel mit *aigen hendten gewaricht hat*⁴⁴⁰ wurde weggelassen. Nummer 41 *Item in ainer klain[e]n kristallen monstranczen des dekchlachen Marie, und des hars Marie Magdalene*⁴⁴¹ und Nummer 45 *Item in ain silbrein vergolten monstranczen des gwants Unser Lieben Fraun*⁴⁴² wurden nicht im Wiener Heiltumsbuch gefunden. Die Nummer 43 wurde laut

⁴³⁰ Hier im Anhang Nr. 43 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴³¹ Hier im Anhang Nr.58 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴³² Hier im Anhang Nr.59 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴³³ Im Wiener Heiltumsbuch sind im dritten Umgang insgesamt 30 Reliquien verzeichnet.

⁴³⁴ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105r.

⁴³⁵ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105r.

⁴³⁶ Hier im Anhang Nr.78 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴³⁷ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105r.

⁴³⁸ Hier im Anhang Nr.77 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴³⁹ Hier im Anhang Nr.75 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴⁴⁰ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105r.

⁴⁴¹ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105r.

⁴⁴² Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105r.

Handschrift *pitt umb ain person*⁴⁴³ offenbar von einer einflussreichen Person gestiftet, da darauf hingewiesen wurde für den Stifter zu beten. Diese Bitte wurde jedoch nicht in das Heiltumsbuch aufgenommen. Darüber hinaus wurde im Wiener Heiltumsbuch bei Nummer 44 der Name Georg nun richtigerweise als *Georgen*⁴⁴⁴ anstelle *Gorgen*⁴⁴⁵ geschrieben. Bei der Beschreibung der Reliquie mit der Nummer 48 wurde vor dem Wort *ripp*, das Wort *krippe*⁴⁴⁶ durchgestrichen. Dies könnte ein Indiz für ein Diktat sein. Interessant ist zudem die Beschreibung, dass es sich bei Nummer 51 im Wiener Heiltumsbuch um ein halbes vergoldetes Straußenei handelt. In der Handschrift steht lediglich die Formulierung ein Straußenei, bei der für gewöhnlich von einem ganzen Straußenei ausgegangen wird.

Danach folgt der vierte Umgang mit der Einleitung *Nun wirt man euch zaigen das heiligtumb der heiligen Zweliffpoten in monstranczen*⁴⁴⁷. In diesem Umgang wurden 22 Reliquien aufgelistet, von denen 20 ebenfalls im Wiener Heiltumsbuch verzeichnet wurden. Im Heiltumsbuch wurden in diesem Umgang insgesamt 30 Reliquien abgebildet. Die Einleitung *Nun wirt man euch zaigen das heyltumb der heyligen Zwelffpoten*⁴⁴⁸, ist fast ident mit der Überschrift aus der Melker Handschrift. Die Nummer 56 *Item von dem haubt sand Jacobs des grossern*⁴⁴⁹ erhielt offenbar im Laufe der Jahre eine vergoldete Monstranz als Reliquiar. In dem Text von 1470 wurde diese noch nicht angeführt. Die Reliquie Nummer 57 wurde im Heiltumsbuch als *Ain prustbild von dem hawbt sannd Jacob des myndern*⁴⁵⁰ beschrieben. Zudem ist der Wandel von dem mittelhochdeutschen Wort *minneren* zu dem frühneuhochdeutschen Wort *myndern* sichtbar. Weiters wurde eine Monstranz, die bei Nummer 58 erwähnt wird, mit einem Hahn verziert und bei genauerer Betrachtung ist erkennbar, dass es sich hierbei um ein Nautilusreliquiar handelt. Nautilusobjekte wurden, sowie Straußeneier durch ihre Struktur und Form bereits früh im Mittelalter als Reliquiare verwendet.⁴⁵¹ Ihre kalkartige Struktur und ihre geschlossenen inneren Kammern machten sie zudem zu idealen Trinkgefäßen.⁴⁵² Insgesamt sind sieben dieser Objekte - jedoch als *monstrancz* benannt - im Wiener Heiltumsbuch zu finden. Daher kann davon ausgegangen werden, dass die

⁴⁴³ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105r.

⁴⁴⁴ Hier im Anhang Nr.90 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴⁴⁵ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0213>>, 105r.

⁴⁴⁶ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0213>>, 105r.

⁴⁴⁷ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0213>>, 105r.

⁴⁴⁸ Wiener Heiltumsbuch 4.Umgang.

⁴⁴⁹ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105v.

⁴⁵⁰ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105v.

⁴⁵¹ Stefan Laube, Von der Reliquie zum Ding: Heiliger Ort – Wunderkammer – Museum (Berlin 2011), 190-191.

⁴⁵² Livia Cárdenas, Friedrich der Weise und das Wittenberger Heiltumsbuch. Mediale Repräsentation zwischen Mittelalter und Neuzeit (Berlin 2002), 71-73.

Nautilusreliquiare in der hier zu untersuchenden Handschrift des Cod. 800 auch als Monstranz angeführt wurden. Mit den Holzschnitten im Wiener Heiltumsbuch können sie identifiziert werden. Das würde insgesamt sechs Reliquien (Nr. 58, Nr. 64, Nr. 66, Nr. 86, Nr. 87 und Nr. 131) betreffen, welche im Wiener Heiltumsbuch verzeichnet und als Nautilusreliquiar abgebildet wurden. Das Straußenei mit der Nummer 60 wurde mit Heiligtum von der Heiligen Barbara erweitert. Überdies wurden die Reliquien mit der Nummer 61 und 62 vergoldet. Die Reliquien Nummer 70 *Item in ain monstranczen mit zwain turnen[,] von dem haubt dem sand [,] und von dem pluett Johanis gotstauffer*⁴⁵³ und Nummer 74 *Item in ainem silbrein pecher reliquie sancti Stephanie Achacii et sociorum et XI milium virginum*⁴⁵⁴ konnten nicht im Druck gefunden werden. Der Text der restlichen Reliquien dieses Umgangs sind den Beschreibungen in der Handschrift sehr ähnlich oder konform.

Anschließend wurde der fünfte Umgang mit den Worten *Nu wirt man euch zaigen das heiltumb der heiligen martrer gevast mit silber und gold*⁴⁵⁵, eingeleitet. Insgesamt wurden in diesem Umgang 28 Reliquien von Märtyrern angeführt. Im Heiltumsbuch waren es hingegen 29 Stück und die Überschrift ist fast ident: *Nun wirt man euch Zaigen das heyltumb der heyligen Marterer*⁴⁵⁶. Lediglich das *gevast in silber und gold* wurde weggelassen. Aus diesem Umgang wurden alle Heiligtümer in das Wiener Heiltumsbuch aufgenommen. Die Nummer 75 *Item in ainem engl des tûchs do sand Stephan ist inn verstaint worden*⁴⁵⁷, wurde im Wiener Heiltumsbuch detaillierter als *Ain engel silbrein vergult mit ainer scheybling Parilln*⁴⁵⁸ beschrieben. Das Material der Monstranz mit der Nummer 76 *Item in ainer monstranczen sand Stephans arm und das messer, do sand Bartolome mit geschunden ist worden*⁴⁵⁹ wurde im Heiltumsbuch ebenfalls präziser beschrieben. Jedoch wurde der Zusatz, dass Bartholomeus mit dem Messer geschunden wurde vermutlich aus Platzgründen weggelassen. Die Reliquien mit den Nummern 77, 78 und 79⁴⁶⁰ wurden bis zum Druck des Heiltumsbuches vergoldet. Die Nummer 80 *Item in sand Stephans arm sains heiligtumb*⁴⁶¹ wurde mit Heiligtümern von Tiburtius, Valerian, Theodosius und Paulinus erweitert und das Reliquiar wurde im Heiltumsbuch deutlich größer abgebildet als andere Reliquien⁴⁶², was nicht verwundert, da es

⁴⁵³ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105v.

⁴⁵⁴ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105v.

⁴⁵⁵ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105v.

⁴⁵⁶ Wiener Heiltumsbuch 5.Umgang.

⁴⁵⁷ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105v.

⁴⁵⁸ Hier im Anhang Nr.135 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴⁵⁹ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105v.

⁴⁶⁰ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105v.

⁴⁶¹ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105v.

⁴⁶² Hier im Anhang Nummer 134 im Wiener Heiltumsbuch.

sich um ein Reliquiar in Gestalt des Namensgebers von St. Stephan handelt. Die Monstranz mit der Nummer 81 *Item in ain klainn monstranczen von dem stain sand Stephans*⁴⁶³ wurde mit Gold überzogen und die Reliquie mit der Nummer 82 erhielt offenbar ein vergoldetes *prustpild*⁴⁶⁴ als Reliquiar. Generell wird in diesem Umgang deutlich sichtbar wie viele Reliquien des Heiltumsschatzes in kurzer Zeit mit Gold veredelt wurden. Die nächste Monstranz mit der Nummer 83 wurde ebenfalls vergoldet und erhielt ein Glas vorne mittig, was in der Abbildung ersichtlich ist.⁴⁶⁵ Bei Nummer 84 ist es wunderlich, dass in der Handschrift und im Druck die Reliquie sehr schlicht beschrieben wurde. An der Abbildung im Heiltumsbuch ist ersichtlich, dass es sich um ein aufwendig verziertes Reliquiar gehandelt haben muss. Die Monstranz hatte die Form einer Kirche, auf der drei Figuren abgebildet wurden – links und rechts knieende Engel auf Säulen und in der Mitte scheint der Tod mit einer Sense in der Hand auf der Kuppel gestanden zu sein. Die flache Kuppel der Kirche erinnert an die Hagia Sophia. Für die Reliquie mit der Nummer 85 *Item in ainer silbrein vergolten monstranczen Sand Achacii heiltumb und der XI tausend maid*⁴⁶⁶ würden zwei Reliquien⁴⁶⁷ im Heiltumsbuch in Frage kommen. Aber vermutlich handelt es sich bei Nummer 167 im Wiener Heiltumsbuch um die gesuchte Reliquie, da sie eher der Beschreibung in der Handschrift gleicht. Die Nummer 86 wurde ebenfalls als Monstranz bezeichnet und bei der Betrachtung des Holzschnittes im Wiener Heiltumsbuch ist erkennbar, dass es sich, wie zuvor bereits erwähnt, um ein Nautilusreliquie in der vollen Tiergestalt eines Hahns, handelte. In diesem Reliquienbehälter wurden unter anderem, Reliquien von Veit aufbewahrt und das für dieses Reliquiar, die Tiergestalt des Hahns gewählt wurde, scheint sehr passend, da das Attribut Hahn Veit zugeschrieben wurde. Dies leitet sich von der Legende ab, in der Otto von Bamberg die Pommern mithilfe von Gebeinen des Veits, in einem silbernen Reliquiar, das von einem Hahn gekrönt war, bekehrt haben soll.⁴⁶⁸ Die Nummern 87, 88, 89, 90, 91, 92, 94, 95 und 96 sind mit dem Text im Heiltumsbuch konform. Wobei es sich bei Nummer 87 laut Abbildung ebenfalls um eine Nautilusreliquie, die als Monstranz bezeichnet wurde, handelte. Zudem handelte es sich bei Nummer 91 um einen aufwendig verzierten Reliquienbehälter aus Horn. Diese Reliquiare aus Horn sind seit dem 10. Jahrhundert überliefert und waren ursprünglich Jagd- und Trinkhörner. Diese Hörner wurden auch Greifenklaue genannt, weil sie für die Klauen eines

⁴⁶³ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0214>>, 105v.

⁴⁶⁴ Hier im Anhang Nr.164 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴⁶⁵ Hier im Anhang Nr.167 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴⁶⁶ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0215>>, 106r.

⁴⁶⁷ Hier im Anhang Nr.160 und Nr.167 im Wiener Heiltumsbuch von 1502.

⁴⁶⁸ Joachim Schäfer: Artikel Veit, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienV/Vitus_Veit.htm> (23. 10. 2019).

Greifens, ein Fabelwesen aus Adler und Löwe gehalten wurden.⁴⁶⁹ Die Sage besagt, dass der heilige Kornelius einen Greifen von der fallenden Sucht befreite und dieser aus Dankbarkeit eine Klaue hinterließ. Diese Klaue hatte die Gabe vergiftete Getränke anzuzeigen oder gar zu entgiften. Da die Angst vor Vergiftungen im Spätmittelalter groß war, wurden diese Gefäße besonders prunkvoll verziert, um ihre Bedeutung hervorzuheben.⁴⁷⁰ Meist handelte es sich bei diesen Hörnern aber um Wisent-, Ochsen oder Auerochsenhörner - erkennbar an der ausgeprägten Krümmung des Horns. Elfenbeinhörner sind nicht so stark gekrümmt.⁴⁷¹ Dies ist auch an den Greifenklauen (Nr. 98, Nr. 157, Nr. 158) im Wiener Heiltumsbuch ersichtlich. Überdies hat die Reliquie mit der Nummer 93 ein halbes Straußenei als Reliquiar erhalten, wie dem Wiener Heiltumsbuch zu entnehmen ist. Der Sarg mit der Nummer 97 wurde mit Gebeinen von Antonius erweitert, jedoch wurde nicht beschrieben, um welche Gebeine es sich genau handelte. In der Handschrift steht zudem, dass die Häupter von Fabian, Sebastian und Morandus darin verstaut waren. Im Druck steht lediglich *heiltumb*⁴⁷². Die Särge Nummer 98 und 99 wurden im Heiltumsbuch als schwer Särge beschrieben und nicht wie in der Handschrift von 1470 als große Särge. Die Nummer 101 erhielt als Reliquiar eine silberne Monstranz, die vergoldet wurde. Bei Nummer 102 wurde die Beschreibung *domit sand Erasm glaidigt ist worden*⁴⁷³ weggelassen. Die Nummer 103, 104 und 109 wurden ebenfalls mit Gold überzogen. Der Arm des heiligen Prokop (Nr. 105) wurde mit einem silbernen Reliquiar geschmückt. Darüber hinaus wurde bei Nummer 106 anstelle von *Martini*⁴⁷⁴ *Martein*⁴⁷⁵ geschrieben. Bei Nummer 108 wurde als *silbrein monstrantz vergult*⁴⁷⁶ anstelle von *schonn monstranczen*⁴⁷⁷ beschrieben. Interessant ist auch die Erläuterung der Nummer 110 *di hand sannd Paternian mit dem fleisch*⁴⁷⁸. Die zusätzliche Beschreibung *mit sambt*⁴⁷⁹, welche im vorherigen Kapitel diskutiert wurde, wurde weggelassen. Dies könnte daran liegen, dass diese Reliquie nun in einer Monstranz verwahrt wurde und würde somit auch die Vermutung bekräftigen, dass es sich bei der Beschreibung *mit sambt*, um die Stoffverzierung gehandelt hat. Die Nummer 111 wurde ohne den Arm von Hylarie im Heiltumsbuch verzeichnet. Die Nummer 112 wurde hingegen

⁴⁶⁹ Laube, Zwischen Hybris und Hybridität, 198-199.

⁴⁷⁰ Heinrich Kohlhaussen, Nürnberger Goldschmiedekunst des Mittelalters und der Dürerzeit 1240 bis 1540 (Berlin 1968), 138.

⁴⁷¹ Laube, Zwischen Hybris und Hybridität, 199.

⁴⁷² Hier im Anhang Nr.215 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴⁷³ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0215>>, 106r.

⁴⁷⁴ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0215>>, 106r.

⁴⁷⁵ Hier im Anhang Nr.201 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴⁷⁶ Hier im Anhang Nr.197 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴⁷⁷ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0216>>, 106r.

⁴⁷⁸ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0216>>, 106v.

⁴⁷⁹ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0216>>, 106v.

um Reliquien von *sand Laurentzn, sand Vincentzen und sand Ypolit*⁴⁸⁰ erweitert. Die nächste Reliquie Nummer 113 *in ainer silbrein vergolten monstrantzen reliquie sand Valentini et Morandi*⁴⁸¹. wurde nicht in das Heiltumsbuch aufgenommen, sowie die Nummer 123 *Item des leichnams sand Fridreichs in ainem helfenpeinnen sarich*⁴⁸². Die nächsten Heiligtümer Nummer 114, 115, 116, 117, 118 wurden vergoldet. Des Weiteren erhielt der Kelch von Ruprecht Nummer 119 eine Patene. Die folgende Reliquie Nummer 120 wurde im Heiltumsbuch als *hultzeiner kopf*⁴⁸³ beschrieben. Bei der darauffolgenden Reliquie Nummer 121 wurde *Lucy ains kunigs von Engelland*⁴⁸⁴ anstelle von *Lucii regis Angelie*⁴⁸⁵ geschrieben. Die Nummer 122 blieb ident mit dem Text in der Handschrift. Der Sarg mit der Nummer 124 wurde mit Reliquien von Patricius und Marcellus *dabey das heyltumb Patricii und Marcelli*⁴⁸⁶ erweitert.

Danach folgte der siebte Umgang mit insgesamt 21 Heiligtümern von Heiligen Jungfrauen. *Darnach wirt man euch zaigen das heiltumb der heiligen iunkchfrauen geziert mit gold und silber*⁴⁸⁷. Im Wiener Heiltumsbuch wurden im siebten Umgang hingegen 33 Reliquien der Beichtiger verzeichnet. *Nun wirt man euch zaigen das heyltumb Heyligen Peychtiger*⁴⁸⁸. Die Nummer 125 ist mit der Beschreibung im Druck ident. Die Reliquie Nummer 126 wurde ohne die Erläuterung *mit flaisch und sambt*⁴⁸⁹ in der Handschrift gedruckt. Darüber hinaus wird die Nummer 127 im Heiltumsbuch als *cristallein klain monstrantz*⁴⁹⁰ anstelle *aim klaim parillen kopflein vergoldt*⁴⁹¹ beschrieben. An der Reliquie mit der Nummer 128 hat sich nichts geändert, da sie vermutlich schon prunkvoll genug war. Wie bereits erwähnt wird davon ausgegangen, dass es sich hierbei um eine Reliquie aus dem Besitz von Albrecht II. und Johanna von Pfirt handelte. Bei der nächsten Reliquie Nummer 129 handelt es sich um das Haupt der Agnes, welches zweimal im Wiener Heiltumsbuch zu finden ist. Für diese Reliquie würden Nummer 224 und Nummer 240 im Wiener Heiltumsbuch in Frage kommen, wobei Nummer 240 wahrscheinlicher ist, da es sich ebenfalls um eine Monstranz als Reliquiar handelt und der Beschreibung in der Handschrift somit näherkommt. Die nächste Reliquie Nummer 131 wurde

⁴⁸⁰ Hier im Anhang Nr.166 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴⁸¹ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0216>>, 106v.

⁴⁸² Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0216>>, 106v.

⁴⁸³ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0216>>, 106v.

⁴⁸⁴ Hier im Anhang Nr.211 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴⁸⁵ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0216>>, 106v.

⁴⁸⁶ Hier im Anhang Nr.151 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴⁸⁷ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0216>>, 106v.

⁴⁸⁸ 7. Umgang im Wiener Heiltumsbuch.

⁴⁸⁹ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0216>>, 106v.

⁴⁹⁰ Hier im Anhang Nr. 235 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴⁹¹ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0216>>, 106v.

mit einem *prustbild* verziert und bei Betrachtung der Abbildung im Wiener Heiltumsbuch (Nr. 237) fällt auf, dass es sich um einen Nautilus Pokal handelt. Die Nummern 130, 132, 136, 137 und 138 haben bis zu dem Druck des Heiltumsbuchs nicht verändert. Die Reliquie mit der Nummer 133 wurde mit *Item in ainer klaim parillens mit silber geziert und vergoldt auf vier fuezlein das heiligtumb sand Potenciane der iunkchfrauen*⁴⁹² sehr genau in der Handschrift beschrieben. Im Heiltumsbuch wurde dieses Heiligtum nicht so ausführlich erläutert aber dafür abgebildet. Die folgende Reliquie Nummer 134 wurde um Reliquien von *Felicis unnd Adaucti*⁴⁹³ erweitert. Bei Nummer 135 wurde offenbar ein Kreuz auf der Monstranz *darauf ain krewtzl*⁴⁹⁴ hinzugefügt. Bei den Nummern 139 und 140 wurde der Zusatz *mer heiligtumb*⁴⁹⁵ weggelassen. Die Nummer 141 *Item in ainer silbrein monstranczen reliquie sand Anne, des arm sand Leonardi und des rasts [Rost] sand Larenczen*⁴⁹⁶ konnte im Heiltumsbuch nicht gefunden werden. Die folgende Monstranz (Nr. 142) wurde im Wiener Heiltumsbuch als viereckig beschrieben. Des Weiteren wurde die darauffolgende Monstranz in der Form eines Turms angeführt und abgebildet. Zusätzlich wurden dieser Monstranz noch unspezifische Reliquien hinzugefügt. Bei Nummer 144 steht im Heiltumsbuch lediglich, dass es sich um Heiligtum von der heiligen Katharina handelt aber nicht genau um welches. Die letzte Reliquie des siebten Umgangs Nummer 145 wurde im Druck eher unspezifisch beschrieben mit *mer heyltumb* anstelle von *dem haubt Christine virginis*⁴⁹⁷.

Danach folgt der achte Umgang *Nu wirt man euch zaigen ploss heiligtumb*⁴⁹⁸ mit insgesamt 34 Stück. Im Wiener Heiltumsbuch ist an dieser Stelle der letzte Umgang mit 35 Heiligtümern. Aus diesem Umgang konnten die Reliquien mit den Nummern 148, 150, 157, 158, 159, 161, 175, 176, 177 und 179 aus der angefügten Transkription nicht im Heiltumsbuch gefunden werden. Die Nummern 147 *das haubt sand Sixt des pabsts*⁴⁹⁹ und 148 *das haubt sand Urbans des pabsts*⁵⁰⁰ wurden mit dem Haupt *sannd Zenopii*⁵⁰¹ in eine Sammelreliquie zusammengefasst. Darüber hinaus wurden die Reliquien mit den Nummern 146, 149, 152, 153, 154 Bestand der Sammelreliquie mit der Nummer 187 im Wiener Heiltumsbuch. In gleichem Maße wurden die Gegenstände mit den Nummern 163, 166, 167, 174, 195 gemeinsam in einem

⁴⁹² Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0216>>, 106v.

⁴⁹³ Hier im Anhang Nr.244 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴⁹⁴ Hier im Anhang Nr. 233 im Wiener Heiltumsbuch.

⁴⁹⁵ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0217>>, 107r.

⁴⁹⁶ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0217>>, 107r.

⁴⁹⁷ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0217>>, 107r.

⁴⁹⁸ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0217>>, 107r.

⁴⁹⁹ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0217>>, 107r.

⁵⁰⁰ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0217>>, 107r.

⁵⁰¹ Hier im Anhang Nr. 163 im Wiener Heiltumsbuch.

*Cristallein sarch*⁵⁰² aufbewahrt. Die Heiligtümer mit den Nummern 155, 156, 162, 168, 169, 170, 171, 172 und 178 wurden gleichermaßen in einem Sarg⁵⁰³ zusammengefügt. Die Nummern 161, 164 und 165 wurden ebenfalls zu einer Sammelreliquie⁵⁰⁴ zusammengefasst. Die Reliquie mit der Nummer 166 *arm sand Justine virginis*⁵⁰⁵ gibt es zweimal im Wiener Heiltumsbuch. Es könnte sich um das Heiligtum in der Sammelreliquie Nummer 186 oder um die Nummer 250 handeln. Das Heiligtum von *Aspiris* (Nr. 173) wurde Teil der Sammelreliquie Nummer 149 im Wiener Heiltumsbuch.

Im Anschluss folgte der neunte und somit letzte Umgang in der Handschrift. *Aber wirt man euch zaigen plozz heylygtumb und in sekchen*⁵⁰⁶ in dem insgesamt 29 Reliquien verzeichnet wurden. Im Wiener Heiltumsbuch war der Heiltumsschatz in acht Umgänge gegliedert und daher wird im Folgenden darauf eingegangen nach welchen Kriterien die Heiligtümer anderen Umgängen zugeordnet wurden. Insgesamt wurden neun Reliquien dieses Umgangs nicht in das Wiener Heiltumsbuch aufgenommen: 183 *leichnam sand Patricii et Marelli*, 185 *leichnams sand Antonii des grossen*, 192 *ain tail der keten do sand Clement ist mit ertrenkcht*, 198 *arm sand Turingi*, 200 *kindpachen sand Wilhelmi presbiteri*, 205 *haubt sand Corpofori*, 207 *heiltumb genant Wilmodis*, 208 *das hailtumb Pimeriii ains martrer* und 209 *chindpachen Emerhildis*. Die übrigen Heiligtümer des neunten Umgangs wurden auf andere Umgänge aufgeteilt. Die Nummer 180 *di phait sand Jorgen*⁵⁰⁷ wurde etwa in den fünften Umgang und die Nummer 193 *der spies sand Jorgen*⁵⁰⁸ wurde dem sechsten Umgang zugeordnet. Der Name Georg wurde nun richtigerweise *Georgen*⁵⁰⁹ geschrieben und die Zuteilung zu den Umgängen in denen Märtyrer Reliquien gezeigt wurden ist ebenfalls schlüssig.⁵¹⁰

Die Nummern 181 *ain tail des leichnam sand Marcus evangelisten*⁵¹¹, 182 *leichnam sand Victoris*⁵¹², 184 *leichnam sand Candidi martiris*⁵¹³, 186 *vier leichnam der zehen tausent ritter*⁵¹⁴, 187 *der leichnam sand Maximiani* und 20 *Stukch heiligtumb*⁵¹⁵, 188 *den leichnam sand*

⁵⁰² Hier im Anhang Nr. 186 im Wiener Heiltumsbuch.

⁵⁰³ Hier im Anhang Nr. 185 im Wiener Heiltumsbuch.

⁵⁰⁴ Hier im Anhang Nr. 220 im Wiener Heiltumsbuch.

⁵⁰⁵ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0217>>, 107r.

⁵⁰⁶ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

⁵⁰⁷ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

⁵⁰⁸ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

⁵⁰⁹ Hier im Anhang Nr. 153 und Nr.182 im Wiener Heiltumsbuch.

⁵¹⁰ Joachim Schäfer: Artikel Georg der Märtyrer, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienG/Georg_der_Maertyrer.htm> (11.11.2019).

⁵¹¹ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

⁵¹² Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

⁵¹³ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

⁵¹⁴ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

⁵¹⁵ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

*Columbani abbatis*⁵¹⁶ und 204 *arm sand Paulini*⁵¹⁷ wurden alle zusammen in einem Sarg⁵¹⁸ aufbewahrt. Die Zuordnung dieser Reliquien in den sechsten Umgang, in denen die Heiligtümer der heiligen Märtyrer gezeigt wurden, ist ebenfalls nachvollziehbar, da es sich bis auf Columbanus⁵¹⁹ bei Markus⁵²⁰, Viktor⁵²¹ Candidus⁵²², die zehntausend Ritter⁵²³, Maximianus⁵²⁴ und Paulinus⁵²⁵ um Märtyrer gehandelt hat. Die Nummer 189 *von dem leichnam und des kindpachen Henrici cesaris*⁵²⁶ erhielt eine deutliche Aufwertung in dem sie in den dritten Umgang, der Reliquien Maria der Mutter Gottes gewidmet war, aufgenommen wurde. Die Backen von Kaiser Heinrich II. wurden mit dem Gürtel von Maria und Reliquien von *Sand Trophin* und *sand Anna mit mer heyltumb*⁵²⁷ in eine hohe Monstranz, welche die Form eines Turmes hatte, zusammengefügt. Die Abbildung dieser Reliquie wurde zudem deutlich größer ausgeführt als die anderen Darstellungen auf dieser Seite, was auch auf die Wichtigkeit dieses Objekts schließen lässt.

Das Schwert von Ulrich⁵²⁸ (Nr.190) und das von Karl⁵²⁹ (Nr.191) wurden in den siebten Umgang, der heiligen Beichtiger (confessores)⁵³⁰ eingeordnet. Die Lanze von Mauritius wurde passend in den sechsten Umgang der Märtyrer verschoben. Die Nummer 195 *ain phait sand Otilie*⁵³¹ wurde zur Sammelreliquie Nummer 186 im sechsten Umgang im Wiener Heiltumsbuch hinzugefügt und somit auch aufgewertet. Dies lag vermutlich auch an der hohen

⁵¹⁶ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

⁵¹⁷ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

⁵¹⁸ Hier im Anhang Nr.187 im Wiener Heiltumsbuch.

⁵¹⁹ Joachim Schäfer: Artikel Kolumban der Jüngere, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Kolumban_der_Juengere.html> (11.11.2019).

⁵²⁰ Joachim Schäfer: Artikel Markus, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Markus.htm>> (11.11.2019).

⁵²¹ Joachim Schäfer: Artikel Viktor von Xanten, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienV/Victor_von_Xanten.htm> (11.11.2019).

⁵²² Joachim Schäfer: Artikel Candidus, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienC/Candidus.html>> (11.11.2019).

⁵²³ Joachim Schäfer: Artikel Zehntausend Märtyrer, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienZ/Zehntausend_Maertyrer.htm> (11.11.2019).

⁵²⁴ Joachim Schäfer: Artikel Maximianus von Ravenna, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Maximianus_von_Ravenna.html> (11.11.2019).

⁵²⁵ Joachim Schäfer: Artikel Paulinus von Trier, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienP/Paulinus_von_Trier.htm> (11.11.2019).

⁵²⁶ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

⁵²⁷ Hier im Anhang Nr. 100 im Wiener Heiltumsbuch.

⁵²⁸ Joachim Schäfer: Artikel Ulrich von Augsburg, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon -, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienU/Ulrich_von_Augsburg.htm> (18.11.2019).

⁵²⁹ Joachim Schäfer: Artikel Karl I. „der Große“, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Karl_der_Grosse.htm> (11.11.2019).

⁵³⁰ <http://fwb-online.de/go/beichtiger.s.0m_1543618484>, (11.11.2019).

⁵³¹ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

Verehrung Otilias im Mittelalter.⁵³² Die Nummern 196 *ain svaiztuch sand Friderici*⁵³³, 197 *ain svaiztuch sand Sophie*⁵³⁴ und 202 *drei leichnam der XI tausent maid Elizabet[,] Arthemie und Constancie*⁵³⁵ wurden zu einer Sammelreliquie⁵³⁶ in einem verglasten Sarg zusammengefügt und dem fünften Umgang zugeordnet. Die Reliquien Nummer 199 *di arm sanctorum Gervasii und Prothasii*⁵³⁷ und 201 *den arm sand Hermetis martiris*⁵³⁸ wurden als Märtyrerreliquien ebenfalls zusammen in einem kristallinen Sarg⁵³⁹ aufbewahrt und in den fünften Umgang eingeordnet. Die Nummer 203 der Leichnam von Verena⁵⁴⁰ wurde mit dem Leichnam von Fridolin⁵⁴¹ in einen Sarg aus Elfenbein zusammengefügt und passend in den siebten Umgang eingeordnet. Die Reliquie mit der Nummer 206 *iunkchfrauen fuezz genant Marina mit flaisch und pain*⁵⁴² wurde in einem *wolgezierten sarch*⁵⁴³ aufbewahrt und in den achten Umgang eingeordnet.

Hier wird deutlich sichtbar, dass die Reliquien aus dem neunten Umgang der Handschrift schematisch nach der sozialen Rangordnung der Heiligen auf die Umgänge im Wiener Heiltumsbuch von 1502 verteilt wurden. Zudem ist eine Tendenz zu Sammelreliquien besonders in Särgen, in denen mehr Heiligtümer aufbewahrt werden konnte, erkennbar. Generell wurden die Reliquien durch prunkvolle Reliquiare und auch Veredelungen des Materials deutlich aufgewertet. Die präzisen Holzschnitte im Wiener Heiltumsbuch führten bis auf ein paar Ausnahmen, teils zu nicht so ausführlichen Beschreibungen wie in der Handschrift Cod. 800. Zudem musste sehr wohl der Text behutsamer gewählt werden, da der Platz neben den Abbildungen begrenzt war. Die Verfügbarkeit der Letter könnte bei den Formulierungen der Texte ebenfalls eine Rolle gespielt haben. Insgesamt konnten 30 Reliquien der Handschrift nicht im Wiener Heiltumsbuch gefunden werden.

⁵³² Joachim Schäfer: Artikel Odilia vom Elsass, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienO/Odilia_Otilie.htm> (11. 11. 2019).

⁵³³ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<http://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v

⁵³⁴ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<http://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

⁵³⁵ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<http://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

⁵³⁶ Hier im Anhang Nr.150 im Wiener Heiltumsbuch.

⁵³⁷ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

⁵³⁸ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

⁵³⁹ Hier im Anhang Nr.149 im Wiener Heiltumsbuch.

⁵⁴⁰ Joachim Schäfer: Artikel Verena von Zurzach, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienV/Verena.html>> (11.11.2019).

⁵⁴¹ Joachim Schäfer: Artikel Fridolin von Säckingen, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienF/Fridolin_von_Saeckingen.htm> (11.11.2019).

⁵⁴² Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

⁵⁴³ Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), <<https://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0218>>, 107v.

12. Die Heiligen als Instrument der habsburgischen Territorialpolitik

Im Folgenden sollen Heilige als Instrument der habsburgischen Territorialpolitik untersucht werden. Hierfür wurden insgesamt 30 vorwiegend unbekannte Heilige herausgearbeitet, deren Reliquien im Wiener Heiltumsbuch von 1502⁵⁴⁴ aufgelistet wurden. 28 von diesen Heiligen wurden zudem im später veröffentlichten Habsburger Kalender von Jakob Mennel⁵⁴⁵ aufgenommen. Die zwei Ausnahmen sind Meinrad von Reichenau und Valentin von Rätien deren Gedenktag nicht im Habsburger Kalender aufgenommen wurde aber die als wichtig für die Bildung des Herrschaftsgebiets der Habsburger erachtet werden. Ein wichtiger Aspekt für die Erschließung der Bedeutung dieser Heiligen für die habsburgische Territorialpolitik, ist die Herkunft der Reliquien beziehungsweise der Heiligen und ihren Verehrungskultraum darzulegen. Bei den 30 Heiligen handelt es sich um vorwiegend unbekanntere Heilige, welche eine Verehrung im ländlichen Bereich erfuhren. Es geht hierbei jedoch nicht um den Anspruch der historischen Wahrheit der Person des Heiligen, sondern vielmehr um die Veranschaulichung der ländlichen Gebiete in denen die Heiligen besonders verehrt wurden und wie die Reliquien von diesen Heiligen für politische Zwecke von den habsburgischen Herrschern instrumentalisiert werden konnten. Es gilt darzustellen, wo und warum diese Heiligen eine hohe Verehrung erfuhren und wie diese Verehrung von den Habsburgern in ihren politischen Praktiken eingesetzt wurde, um einen Anspruch auf ein Land zu erheben oder auch zu unterstreichen. Hierfür soll zunächst ein Überblick gegeben werden, wie die habsburgische Herrschaft beginnend mit Albrecht II. (1299-1358) bis zu Maximilian I. (1459-1519) ausgeführt wurde und wie sich das habsburgische Territorium ausdehnte. Aber auch auf St. Stephan als Bühne der herrschaftlichen Selbstdarstellung soll eingegangen werden. Ein weiterer wichtiger Punkt ist zu erläutern, wie Politik mit Heiligen geführt werden konnte, hierbei soll zudem darauf Bezug genommen werden, wie Kanonisationen Herrschern helfen konnten und warum bestimmte Heiligsprechungen forciert wurden.

Die Habsburger hielten im 14. und 15. Jahrhundert trotz ihrer innendynastischen Auseinandersetzungen, Erbteilungen und Vormundschaftskämpfe an der dynastischen Spiritualität fest und verfolgten mit Landesheiligen und Landespatronen und natürlich mit ihrer Heiratspolitik den Aufstieg zur Großmacht. Im 15. und 16. Jahrhundert legitimierten die

⁵⁴⁴ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaiigen pfligt (Wien 1502).

⁵⁴⁵ Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 12.

Habsburger ihren Werdegang mit einer beeindruckenden künstlerischen und sakralen Repräsentation.⁵⁴⁶

13. Machtpolitik mit Heiligen

Bei den deutschen, sowie bei allen europäischen Herrschaftszeichen handelte es sich unter modernen Gesichtspunkten betrachtet um Objekte, denen eine zeichenhafte Funktion zugeordnet werden kann. Es waren Zeichen *signa*, die von Gelehrten mit theologischen Sinndeutungen unterlegt wurden und die den Herrscher als solchen kennzeichneten.⁵⁴⁷

Im Zuge der Übergabe der Burg Trifels bei Annweiler am 17. September 1246 an König Konrad IV. (1228-1254) wurde ein Inventar der dort verwahrten *keyserlichen zeichen*⁵⁴⁸ aufgelistet. Dieses Verzeichnis stellt zugleich eines der ersten Auflistungen der Reichsinsignien dar und nennt an vierter Stelle: *Sante Mauricien Sper me unsers Herren Nahele und eyn silberen Fuder da uber*⁵⁴⁹. Diese deutliche Beschreibung der Silbermanschette deutet zweifelsohne daraufhin, dass es sich bei diesem Speer des Mauritius um die Heilige Lanze, die heute in der Wiener Schatzkammer des Kunsthistorischen Museum in Wien (Inv.-Nr. WS XIII 19) ausgestellt wird, handelt. Noch heute befindet sich unter, der im 14. Jahrhundert hinzugefügten Goldmanschette, die Silbermanschette aus der Zeit von Kaiser Heinrich IV. mit der Inschrift, die auf den Hl. Mauritius und auf den Nagel des Kreuz Christi, hinweist. Die Hl. Lanze erhielt im 10. und 11. Jahrhundert eine herrschaftsbegründende Funktion, die ihr in diesem Sinne in späterer Zeit abgesprochen wurde. Dennoch wurde der Heiligen Lanze auch im späten 12. Jahrhundert als Waffe und als Trägerin einer Christusreliquie eine triumphierende Eigenschaft im Kampf gegen Feinde des Reiches und ihren Träger als den rechtmäßigen, wahren König zu legitimieren zugesprochen. Zudem wurde ihr ein besonderer Reliquiencharakter als Lanze der Passion

⁵⁴⁶ Elisabeth Kovács, Die Heiligen und heiligen Könige der frühen Habsburger (1273–1519). In: Klaus Schreiner, Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter: Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge (Berlin/Boston 2009), 93-105.

⁵⁴⁷ Jürgen Petersohn, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich, Historische Zeitschrift, Bd. 266, H. 1 (Feb., 1998), pp. 47-96 (50 pages), online unter <<https://www.jstor.org/uaccess.univie.ac.at/stable/27631850>> (11. 11. 2019).

⁵⁴⁸ Percy Ernst Schramm, Florentine Mutherich, Denkmäler der deutschen Könige und Kaiser. Ein Beitrag zur Herrschergeschichte von Karl dem Großen bis Friedrich II. 768-1250 (München ²1981), 110-11, Dankwart Leistikow, Die Aufbewahrungsorte der Reichskleinodien – vom Trifels bis Nürnberg. In: Die Reichskleinodien. Herrschaftszeichen des Heiligen Römischen Reiches (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst Bd. 16) Göttingen 1997, 191-197. In: Franz Kirchweyer, Die Heilige Lanze in Wien: Insignie, Reliquie, "Schicksalsspeer" (Wien 2005), 71.

⁵⁴⁹ Zitiert nach Percy Ernst Schramm, Florentine Mutherich, Denkmäler der deutschen Könige und Kaiser. Ein Beitrag zur Herrschergeschichte von Karl dem Großen bis Friedrich II. 768-1250 (München ²1981), 110. In: Franz Kirchweyer, Die Heilige Lanze in Wien: Insignie, Reliquie, "Schicksalsspeer" (Wien 2005), 71.

Christi zusätzlich zur Funktion als Bestandteil des Reichsschatzes, zu teil.⁵⁵⁰ In den hochmittelalterlichen Aufzählungen bestand der Reichsschatz, der deutschen Herrscher meist aus fünf bis sechs Objekten. Dies waren das Heilige Kreuz, die Lanze mit dem Kreuzesnagel⁵⁵¹, die Krone, das Zepter, der Apfel und das Schwert. Bei diesen Objekten handelte es sich um transportable Gegenstände, die der Herrscher mitnehmen konnte. Der Besitz von Reichsinsignien war besonders wichtig für Könige, die durch Wahl zu ihrer Würde kamen. Denn diese Insignien waren essenziell für die Krönung und für den Auftritt als Monarch.⁵⁵² Aber nicht nur das Verfügen von Reichsinsignien war als Herrschaftszeichen bedeutend, sondern auch ein reicher Reliquienschatz. Die Reliquien standen an der Spitze der Reichsinsignien, weil sie einmalig waren. Kronen, Schwerter, Zepter ließen sich, wenn ihnen nicht selbst ein Reliquiencharakter oder ein besonderer Erinnerungswert zugesprochen wurde, ersetzen. Der Vergleich von Inventaren zeigt auch wie diese Reliquienbestände heranwuchsen. Die spätkarolingische Zeit kannte zudem bereits das designierende, dispositive oder legitimierende Ritual der Insignienzusendung. Des Weiteren gehört ebenfalls die Übergabe der Insignien eines Herrschers an den Nachfolger durch einen zwischenzeitlichen Verwahrer, wie es bei 1024 Heinrich II., mit der hinterbliebenen Witwe Kunigunde war oder auch die Übergabe der Reichsinsignien als Zeichen des Verzichts des Herrschaftsanspruchs, wie es bei Heinrich IV. 1105/06 der Fall war, dazu.⁵⁵³

Die Reliquien unterschieden sich von den eigentlichen Königszeichen im Umgang mit ihnen. Zumal die Königszeichen – Krone, Zepter, Apfel und Schwert im direkten Kontakt mit dem Körper des Herrschers durch das Tragen standen.⁵⁵⁴ Karl IV. setzte etwa das Tragen von Königsinsignien 1347 bewusst als Mittel zur Herrschaftspropaganda in Süddeutschland ein.⁵⁵⁵ Besonders Rudolf IV. betrieb einen großen Aufwand, um den Rang seines Hauses zu demonstrieren und gilt als Paradebeispiel für den gezielten Einsatz von Kunst als

⁵⁵⁰ *Kirchweger*, Die Heilige Lanze in Wien: Insignie, Reliquie, "Schicksalsspeer", 71.

⁵⁵¹ Hierzu siehe insbesondere Franz Kirchweger, Die Forschung zur Heiligen Lanze. In: Franz Kirchweger (Hg.), Die Heilige Lanze in Wien: Insignie, Reliquie, "Schicksalsspeer" Die Heilige Lanze in Wien: Insignie, Reliquie, "Schicksalsspeer" (Schriften des Kunsthistorischen Museums hrsg. von Wilfried Seipel, Bd. 9) (Wien 2005), 11-23.

⁵⁵² *Kirchweger*, Die Heilige Lanze in Wien: Insignie, Reliquie, "Schicksalsspeer", 72-73.

⁵⁵³ Jürgen Petersohn, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich Author(s): Jürgen Petersohn Source: Historische Zeitschrift, Bd. 266, H. 1 (Feb., 1998), 62, online unter <<https://www.jstor.org/stable/27631850>> (16.12.2019).

⁵⁵⁴ Jürgen Petersohn, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich Author(s): Jürgen Petersohn Source: Historische Zeitschrift, Bd. 266, H. 1 (Feb., 1998), 54-62, online unter <<https://www.jstor.org/stable/27631850>> (16.12.2019).

⁵⁵⁵ Der königliche Weihnachtsdienst 1347 fand in Basel noch zu politisch ungefestigten Situation statt. Vgl. Heimpel Weihnachtsdienst, 148-155, zitiert nach: Jürgen Petersohn, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich Author(s): Jürgen Petersohn Source: Historische Zeitschrift, Bd. 266, H. 1 (Feb., 1998), 87, <<https://www.jstor.org/stable/27631850>>, (16.12.2019).

Herrschaftsinstrument. Neben der Fälschung des Privilegium Maius, wurden die damit erhobenen Ansprüche mit neuen Insignien und Siegel untermauert und mit Skulpturen sowie der Bildnismalerei beworben. Prag verfügte über etliche Anregungen, Vorbilder und Künstler*innen die sich dem Vorhaben Rudolfs widmeten und auch direkten Einfluss auf die Gestaltung der beiden kostbaren Behältnisse, die für einen Kreuzpartikel und ein Lanzenzeisen des Hl. Mauritius angefertigt wurden, hatten. Die Brüder Rudolfs IV. orientierten sich ebenfalls an dieser Kunstpolitik in ihrer Herrschaftszeit.⁵⁵⁶

Die Einbeziehung der Reichinsignien in die durchgeführten Heiltumsweisungen hat ihre Zeremonialfunktion nicht beendet. Papst Martin V. erneuerte die Ablässe im Jahre 1424 und bezog sie ausdrücklich nur auf die Reliquien und nicht auf die Insignien.⁵⁵⁷ Auch wenn die Insignien miteinbezogen wurden in den Reichsschatz, hatten sie die Funktion von Herrscherinsignien und so kam es auch dazu, dass sie bei Heiltumsweisungen ausfallen konnten wenn ein König sie für zeremonielle Zwecke benötigte, wie es 1486 bei der Aachener Königskrönung von Maximilian I. der Fall war.⁵⁵⁸

14. Heiligsprechungen als politischer Akt

In der monarchischen-dynastischen Politik konnten sie etwa zur territorialen Machtsicherung und für den Ausbau von Herrschaftsansprüchen dienen. Heilige und Selige unterscheiden sich laut des heutigen römisch-katholischen Kirchenrechts nur im Ausmaß ihrer Verehrung. So können Heilige in der gesamten römisch-katholischen Kirche gefeiert werden und die Verehrung der Seligen beschränkt sich jedoch regional auf die Diözese. Laut der römisch-katholischen Kirche gibt es ausgesprochen viele unbekannte Heilige, welche auch nicht allgemein im Rahmen der Liturgie verehrt wurden.⁵⁵⁹ Im Jahr 1634 wurde ein verbindliches

⁵⁵⁶ Franz Kirchweyer, "und zogen in disen krieg und irrsal zu Behem gen Wienn". Das Goldschmiedehandwerk in Wien unter Albrecht V. (II.) und seine Beziehung zum ostmitteleuropäischen Raum. In: Jirí Fajt (Hg.), Kunst als Herrschaftsinstrument. Böhmen und das Heilige Römische Reich (Berlin 2009), 460-462.

⁵⁵⁷ Diplomatarium Lipsano-Klinodiographicum, Imp. Germanici ab a. 1246 ad a. 1764. Ed. Christoff Gottlieb Murr, in: Journ. zur Kunstgeschichte und zur Literatur. Bd. 12. Nürnberg 1784, 103-110. Die bisherige Forschung hat das z.T. missverstanden; vgl. Schnellbögl, Reichskleinodien (wie Anm. 46), 94f., In: Jürgen Petersohn, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich Author(s): Jürgen Petersohn Source: Historische Zeitschrift, Bd. 266, H. 1 (Feb., 1998), 94, online unter <<https://www.jstor.org/stable/27631850>> (16.12.2019).

⁵⁵⁸ Schnellbögl, Reichskleinodien (wie Anm. 46), 123; vgl. Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe, Bd. 1 (wie Anm. 122), Nr. 916, 948; Nr. 917, 960. In: Jürgen Petersohn, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich Author(s): Jürgen Petersohn Source: Historische Zeitschrift, Bd. 266, H. 1 (Feb., 1998), 95, online unter <<https://www.jstor.org/stable/27631850>> (16.12.2019).

⁵⁵⁹ Nachsynodales Apostolisches Schreiben Ecclesia in Europa von Papst Johannes Paul II., 28. Juni 2003 (=Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 161, Bonn 2003), 19 –20.

kirchenrechtliches Verfahren zur Kanonisation von Papst Urban VIII. festgesetzt. Papst Alexander III. schlug Ende des 12. Jahrhunderts bereits vor, dass nur der Papst Personen heiligsprechen durfte. Die Seligsprechungen wurden jedoch weiterhin von den Bischöfen im jeweiligen Pfarrbezirk durchgeführt. Das eine Kanonisation durchgeführt wird muss eine nachweisliche allgemeine Verehrung der Person und vor allem ein Wunder nachweisbar sein. Es sei denn es handelt sich um einen Märtyrer/eine Märtyrerin, wobei sich dies meist kompliziert darstellte. Bei genauerem Betrachten von Heiligsprechungen wird klar, dass hierbei von hochpolitischen Handlungen die Rede ist. Den Vorschlag eine Person heilig zu sprechen kann nicht von kirchlichen Stellen eingebracht werden, sondern muss von einer Rechtsperson vorgeschlagen werden. Da solche Verfahren jedoch mit einem finanziellen, personellen und zeitlichen hohen Aufwand verbunden sind, mussten diese Personen oder Organisation über die entsprechenden finanziellen, zeitlichen und personellen Ressourcen verfügen. Es ist also sehr wichtig bei Heiligsprechungen zu hinterfragen wer den größten Nutzen aus diesem Akt gezogen hat. Zudem stand das Sakrale auch lange Zeit im Zusammenhang mit dem Herrschaftsverständnis. Schutzpatron eines Landes konnte im Mittelalter ein Heiliger nur dann werden wenn auch Reliquien von ihm im Besitz des Landes, also des Herrschers waren. Durch die Reliquien würde der Heilige die Menschen in der Nähe beschützen, so die Auffassung. Der Besitz von vielen und bekannten Reliquien steigerte das Ansehen des Besitzers oder der Besitzerin beachtlich. So schien es von großem Vorteil zu sein, über Reliquien von Heiligen zu verfügen, die in der Bibel erwähnt wurden. Wenn dann noch jemand aus der eigenen Blutlinie heiliggesprochen wurde, dann legitimierte dies noch zusätzlich einen Herrschaftsanspruch. So war es etwa für die Habsburger von großer Bedeutung den Babenberger Markgraf Leopold III., welcher weitläufig mit ihnen verwandt war, heilig sprechen zu lassen. Die Heiligsprechung von Leopold III. wurde schon von Rudolph IV. vorangetrieben, wobei sie erst von Kaiser Friedrich III. durchgesetzt werden konnte.⁵⁶⁰ Aber auch der Kult der heiligen Herrscher war besonders, so stand als Repräsentant Wenzel für Böhmen und Stefan für Ungarn. Die Reliquien von Wenzel und Stefan⁵⁶¹ sind auch im Wiener Heiltumsbuch angeführt und ihre Festtage wurden ebenfalls im Habsburgerkalender von Jakob Mennel⁵⁶² verzeichnet. Deutlich wird bei der Formulierung im Vergleich zum Wiener Heiltumsbuch, dass im Habsburgerkalender direkte

⁵⁶⁰ Elisabeth Kovács, Der heilige Leopold und die Staatsmystik der Habsburger. In: Floridus Röhrig, Gottfried Stangler (Hgg.) Der heilige Leopold Landesfürst und Staatssymbol. Niederösterreichische Landesausstellung. Stift Klosterneuburg 30. März 3. November 1985 (Wien 1985), 69-83.

⁵⁶¹ Hier im Anhang Nr.195 im Wiener Heiltumsbuch.

⁵⁶² Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen.

Anspruchsformulierungen verwendet wurden. Im Wiener Heiltumsbuch wurde der Gedenktag von Stefan am 20. August verzeichnet mit der Bezeichnung *Sand Steffan konig von Hungern*⁵⁶³ und im Habsburgerkalender wurde für den 14. August, die Formulierung *Steffan ain Sun Geichi des Kings von Hunger Stephanus - König in Hungern*⁵⁶⁴, gewählt. Im Wiener Heiltumsbuch wurde Wenzel als *Wentzelslaus hertzog*⁵⁶⁵ bezeichnet wohingegen die Formulierung *Wentzeslaus Hertzog von Beirn King zu Böhm und Rh. King – Wentzeslaus, Hertzog von Behem*⁵⁶⁶, Marterer im Habsburgerkalender einen Anspruch auf Böhmen erkennen lässt.

Der heilige Wenzel von Böhmen, war ein Fürst von Prag und Böhmen, welcher aus der Dynastie der Přemysliden stammte. Er wurde 907 als Sohn Vratislavs der I. und seiner Frau Drahomira († 28.09.935), aus dem Havelland geboren. Überlieferungen zu seiner Jugend lassen sich aus hagiografischen Übermittlungen, wie etwa aus der „*Vit et passio s. Venceslai et s. Ludmille ave eius*“, des Christian entnehmen. Die in altslawischer Sprache verfassten Wenzel Legenden, erscheinen am zuverlässigsten. Zeitlich kann nur die Legende, die von Bischof Gumpold von Mantua 980 geschrieben und von Otto II. in Auftrag gegeben wurde, exakt zugeordnet werden. Wenzel soll auf dem Hof seiner Großmutter Ludmila in Tetin aufgewachsen sein und die Schule in Budeč besucht haben. 915 erhielt er durch einen Bischof, eventuell von Nother II. von Verona die Haarschur. Durch die Überlieferungen ist die damalige unsichere frühe Periode der böhmischen Kirche ersichtlich. Es gab ein Schwanken zwischen der großmährischen kirchenslawischen Tradition und der von Bayern repräsentierten lateinischen Kirche, bei gleichzeitiger Fortdauer von heidnischen Praktiken. Nach dem Tod von Vratislav I. 921 wurde sein Sohn Wenzel als Nachfolger anerkannt, jedoch herrschte vorerst seine Mutter Drahomira, aufgrund von Wenzels Unmündigkeit. Dies folgte zu einer Stärkung des Heidentums und zu Auseinandersetzungen, denen Ludmila zum Opfer fiel. Daher galt Drahomira in einigen Legenden als Verfechterin des Heidentums. Nach der Herrschaftsübernahme lies Wenzel Priester und Reliquien ins Land holen und Kirchen in den Burgen erbauen. Böhmen war in dieser Zeit auch außenpolitisch nicht gefestigt, dies kam durch die kaum vorhandene Eigenständigkeit im Konkurrenzkampf zwischen Arnulf von Bayern (922 in Böhmen) und Heinrich I. (929 vor Prag) zum Vorschein. Wenzel musste daraufhin die

⁵⁶³ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien, 1502), fol. 354r.

⁵⁶⁴ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 11.

⁵⁶⁵ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 355v.

⁵⁶⁶ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 12.

sächsische Vorherrschaft anerkennen, vermutlich auch in kirchlichen Belangen (Patrozinium des heiligen Vitus für den späteren Dom). Wenzels Todesdatum ist umstritten, jedoch scheint 935 aufgrund des historischen Zusammenhangs wahrscheinlicher. Er wurde von seinem jüngeren Bruder Boleslav I. am 28. September in Stara ermordet. Die Gebeine von Wenzel wurden drei Jahre später, vermutlich am 04.03.938 in die Prager Veitskirche überführt. Wenzel war als Heiliger von nachhaltiger Bedeutung, da bereits kurz nach seinem Ableben Wunderberichte und Verehrung eingesetzt haben sollen. Gegen eine frühe Propagierung des Heiligenkults um Wenzel spricht die Position des Mörders von ihm. Boleslav regierte bis 970 und spätestens dann erfolgte die Verbreitung des Wenzel Kults auch außerhalb Böhmens.⁵⁶⁷ Auf der Prager Burg und am Veitsdom befand sich das Zentrum des Wenzel Kults und spielte eine wichtige Rolle bei der Identitätsbildung der böhmischen Bevölkerung. Die Darstellung von Wenzel auf Münzen im 11.Jahrhundert wandelte sich vom Fürbitte leistenden und segnenden Heiligen zum ritterlichen Fürsten, Beschützer und Befreier. Wenzel stieg zum Schutzpatron der *primates Bohemienses*, der gesamten *familia sancti Wenceslai* und des ganzen Landes und zum ewigen Herrscher auf. So waren die realen Herrscher Böhmens nur die zeitweiligen Repräsentanten, des wahren Erben des Landes. Karl IV. wollte durch die von ihm verfasste *Hystoria nova de sancto Wenceslao*, den Wenzel Kult im ganzen Land verbreiten. Ein Symbol der heiligen Monarchie stiftete er in materialisierte Gestalt der Reliquienbüste Wenzels im Veitsdom, den er mit der Wenzel Kapelle ausstatten ließ.⁵⁶⁸ Auch den Wenzelschrein, der heute nicht mehr erhalten ist, ließ Karl IV. in Auftrag geben. Das Aussehen des Wenzelschreins ist im Inventar des Schatzes von St. Veit von 1387 exakt überliefert. Das Reliquiar hatte die Form eines Hauses mit einem Satteldach und auf der Westseite des Reliquiars war der Hl. Wenzel stehend und von Engeln gekrönt abgebildet. Unten links und rechts wurde befanden sich zwei aus Steinen geschnittene Stifterporträts des Kaiserpaars, Karl IV. und Anna von Schweidnitz. Die Bedeutung der Wenzelskrone, die im Auftrag von Karl IV. Mitte der 1340er Jahren gefertigt wurde, wird in diesem Programm deutlich.⁵⁶⁹ Besonders spannend ist die

⁵⁶⁷ Legende Bischofs Gumpolds, Eintrag von Wenzels Todestag im Sakramentar des heiligen Wolfgang, Niederlegung einer Wenzel Reliquie in einem Altar des Halberstädter Doms, Gründung der Wenzel Kirche in Krakau, zitiert nach Christian Lübke, Wenzel von Böhmen. In: Bruno Steimer, Thomas Wetzstein, Lexikon der Heiligen und Heiligenverehrung, Band 3 Personenteil R-Z (Freiburg/Basel/Wien 2003), 1723.

⁵⁶⁸ Christian Lübke, Wenzel von Böhmen, in: Bruno Steimer, Thomas Wetzstein, Lexikon der Heiligen und Heiligenverehrung, Band 3 Personenteil R-Z (Freiburg/Basel/Wien 2003), 1720-1723.

⁵⁶⁹ Vgl. Bogade, Kaiser, 2012, 165. Das Kopfreliquiar des hl. Wenzel ist in den Hussitenunruhen, wie auch der Schrein, zerstört worden. Zur Krone vgl. Rader, Collector, 2016, 86 ff., heute im Prager Domschatz befindlich. Ein vergleichbares „Ensemble“ von Krone und Büstenreliquiar Karls des Großen, das wahrscheinlich mit einer Stiftung Karls IV. verbunden ist, befindet sich im Aachener Domschatz, vgl. a.a.O., 88 und Anm. 188. In: Ulrich Henze, Präsentation und Rezeption: inszeniertes Heilium im späten Mittelalter: zur Interaktion von Bildern und

nördliche Schauseite des Schreins, die in 18 Felder auf drei übereinanderliegenden Registern, die jeweils sechs Kompartimente aufzeigen, untergliedert war. Von besonderem Interesse waren die Darstellungen von im Böhmen besonders verehrten Heiligen (Ludmilla, Adalbert, Vitus und den fünf Brüdern) aber auch die Heiligen auf den sechs mittleren Felder. Auf diesen Feldern waren von oben nach unten dargestellt: „zuoberst die Muttergottes neben dem Pantokrator, darunter ein von zwei Engeln verehrtes Kreuz neben der Figur des Hl. Wenzel, und ganz unten ein Reliquienfach mit einer Partikel von der Krippe Christi neben der Darstellung des Martyriums, das der hl. Wenzel erlitten hat.“⁵⁷⁰ Die Aussagen wurden komprimiert und auf das nötigste reduziert. So wurde der Heilige vorgestellt und sein Martyrium aufgezeigt.⁵⁷¹

Doch weiter zu Stephan I. von Ungarn, der ebenfalls im Wiener Heiltumsbuch⁵⁷² erwähnt wird und im Habsburger Kalender⁵⁷³ verzeichnet ist.

Stephan, mit dem bürgerlichen Namen Vajk wurde um 969/975 als Sohn des Arpaden-Grafen Géza und dessen Frau Sarolt in Gran, heute Esztergom in Ungarn geboren. Vajk wurde christlich erzogen und von Bischof Adalbert von Prag († 997) mit dem Namen István/Stephan getauft und 995 mit Gisela aus Bayern verheiratet. Er versuchte sein Land teilweise mit gewaltsamen Mitteln zu christianisieren. 1000 ließ er sich mit der Stephanskrone, die von Papst Silvester II. übersandt wurde zum Apostolischen König krönen. 1010 konnte Stephan den Nordosten des Landes von den Polen zurückerobern und kämpfte anschließend gegen die Bulgaren. Nach seinem Tod am 15. August 1038 in Székesfehérvár wurde er in der von ihm errichteten Basilika beigesetzt. Für die Heiligsprechung Stephans wurde die Legende, die ihn als apostelgleichen Gründer des christlichen Reichs und Verteidiger der Kirche darstellt herangezogen. Die Stephanskrone wird auch als Reliquie gezählt. Die Gebeine von Stephan wurden 1083 erhoben und im selben Jahr wurde er von Gregor VII. heiliggesprochen.⁵⁷⁴ Gregor VII. war zu dieser Zeit selbst in großer Bedrängnis aufgrund des Investiturstreits. Heinrich IV.

Reliquien 1250-1420 Heidelberg (2019), 302, online unter <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/6452/1/Henze_Praesentation_und_Rezeption_2019.pdf> (02.04.2020).

⁵⁷⁰ Vgl. Otavsky, Goldschmiedekunst, 2016, 156 ff., zitiert nach Ulrich Henze, Präsentation und Rezeption: inszeniertes Heiltum im späten Mittelalter: zur Interaktion von Bildern und Reliquien 1250-1420 Heidelberg (2019), 303, online unter <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/6452/1/Henze_Praesentation_und_Rezeption_2019.pdf> (02.04.2020).

⁵⁷¹ Ulrich Henze, Präsentation und Rezeption: inszeniertes Heiltum im späten Mittelalter: zur Interaktion von Bildern und Reliquien 1250-1420 Heidelberg (2019), online unter <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/6452/1/Henze_Praesentation_und_Rezeption_2019.pdf> (02.04.2020).

⁵⁷² Hier im Anhang Nr.195 im Wiener Heiltumsbuch.

⁵⁷³ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 11.

⁵⁷⁴ Joachim Schäfer: Artikel Stephan I. von Ungarn, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <http://www.heiligenlexikon.de/BiographienS/Stephan_I_von_Ungarn.htm> (20. 01. 2020).

setzte den königlichen Kaplan Thedald 1075 zum Erzbischof von Mailand ein. Heinrich IV. reagierte auf die Einwände von Gregor VII., gestützt auf die romfeindliche Haltung des deutschen Episkopats mit der Absetzung des Papstes im Wormser Dekret vom 24. Jänner 1076. Daraufhin antwortete Gregor VII., indem er Heinrich IV. auf der römischen Fastensynode am 14. Februar 1076 exkommunizierte und als König absetzte. Aufgrund des durchgeführten Bußakts von Canossa am 28. Jänner 1077 seitens Heinrichs sah sich Gregor dazu gezwungen ihm die Absolution zu erteilen. Gregor hielt sich aus dem deutschen Thronstreit zwischen Rudolf von Rheinfelden und Heinrich IV. heraus und versuchte als Rolle des Schiedsrichters eine neutrale Haltung einzunehmen. Zudem hielt er weiters an der Absicht fest, die Reichskirche im Bündnis mit dem deutschen König zu reformieren. 1080 vollzog Gregor jedoch mit dem wiederholten Bannspruch und der Anerkennung von Rudolf von Rheinfelden als deutschen König, den endgültigen Bruch mit Heinrich IV.⁵⁷⁵

Schon Otto III. bemühte sich mit seinen Bestrebungen Adalbert an den wichtigen Stätten zu verwurzeln, um eine Brücke in das östliche Reich zu schaffen. Jedoch bedeutete der frühzeitige Tod von Otto auch das Ende für die Ausbreitung des Adalbert Kults. Nach der Überführung von Adalbert in den Prager Dom 1039 wurde er zum Landespatron von Böhmen bestimmt.⁵⁷⁶

Die Erwerbung der Reliquien von Wenzel und Sigismund⁵⁷⁷ im Heiliumsschatz von St. Stephan gehen vermutlich auf Kaiser Karl IV. zurück.⁵⁷⁸ Reliquien von Sigismund sind ebenfalls im Wiener Heiltumsbuch verzeichnet. Außerdem ist sein Festtag, am 2. Mai auch im Habsburgerkalender⁵⁷⁹ zu finden. Sigismund wurde um 474 als Sohn des Burgunderkönigs Gundobald geboren. Im Jahr 516 übernahm er den Thron von seinem Vater Gundobald und wurde Burgunderkönig. Zuvor konvertierte er von Arianismus zum Katholizismus und unterstützte 517 das Konzil von Epao bei ihren Maßnahmen gegen die Arianer. Sigismund ließ seinen Sohn aus erster Ehe mit der Ostgotenprinzessin Ostrogotha ermorden und trat anschließend in das von ihm gegründete Kloster Saint Maurice im Kanton Wallis ein, wo er

⁵⁷⁵ Tilman Struve, 'Investiturstreit, -problem, 1. Investiturstreit', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 479-482, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters (Online) (10.04.2020).

⁵⁷⁶ Peter Kubin, Die Bemühungen Ottos III. um die Einsetzung eines Heiligenkultes für Bischof Adalbert von Prag (+ 997), In: Böhmen und seine Nachbarn in der Premyslidenzeit (Ostfildern 2015), 317-340, online unter: <<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/vuf/article/view/18170/11972>> (24.04.2020).

⁵⁷⁷ Hier im Anhang Nr.203 im Wiener Heiltumsbuch.

⁵⁷⁸ (Die Präsenz der Reliquien von Wenzel (Nr. 60), Adalbert (Nr. 129) und Sigismund (Nr. 52) im rudolfinischen Reliquienschatz könnte schließlich im Zusammenhang mit Kaiser Karl IV. gestanden sein.), zitiert nach Patrick Fiska, Das älteste Reliquienverzeichnis von St. Stephan in Wien, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 2013, Vol.121(2), 328.

⁵⁷⁹ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 8.

Buße übte und die *laus perennis* einführte. 523 wurde er von dem Frankenkönig Chlodomir besiegt und 524 mit seiner Frau und seinen Kindern bei Orléans ertränkt. Er wurde bei Saint Maurice bestattet und 1366 wurden seine Gebeine nach Prag überführt. Seine Reliquien wurden unter anderem nach Matzenheim, Prag, Freising und Pock gebracht.⁵⁸⁰ Der Sigismundkult war im hohen Mittelalter von Saint-Maurice d'Agaune bis in den Elsass und Bamberg vorgedrungen. Für das 14. Jahrhundert kann der die Verehrung des Hl Sigismund dennoch als lokal eingestuft werden, der auch vor Ort eine eher untergeordnete Rolle gespielt haben dürfte.⁵⁸¹

Im 11. Jahrhundert verkümmerten die reichspolitischen Funktionen der ottonischen Heiligen Mauritius und Laurentius. Im Besitz nahmen die Christus-Reliquien/Herrenreliquien, insbesondere das Kreuz eine ganz besondere Rolle ein. Die Bedeutung der Verehrung der Heiligen Lanze, verlor ab der Jahrtausendwende aufgrund der Heiligen Kreuz Verehrung ihre führende Rangstellung.⁵⁸² Die Kreuzreliquie war als Partikel vom Kreuz Christi besonders begehrt. Auch wenn ihre äußere Beschaffenheit sehr unscheinbar war - es hat sich hierbei lediglich um einen Holzsplitter gehandelt. Aber da es sich um Splitter des Kreuzes Christi gehandelt haben soll, stellte es eine der kostbarsten Reliquien dar. Aufgrund ihrer innewohnenden Wirkmacht, den *virtus* wurde diesen Reliquien eine besondere Bedeutung zugesprochen.⁵⁸³ Im Westen nahm ihr Stellenwert mit der sichtbaren Präsentation zu, die im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts einsetzte. Kreuzreliquien wurden zuvor geschlossen aufbewahrt.⁵⁸⁴ Zugleich wurde mit dem Besitz von Kreuzreliquien auch ein Machtanspruch verbunden. Aufgrund der Nähe zum heilbringenden Leib Christi wurde diesem Holz eine besondere Wirkmacht und Schutzfunktion zugesprochen. Während der Kreuzigung Christi soll sein Blut das Kreuz benetzt haben und so körperliche Spuren des Opfertods von ihm auf Erden

⁵⁸⁰ Domingo Ramos-Lissón, Sigmund Burgunderkönig. In: Walter Kasper (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.9 San bis Thomas. – 3., völlig neu bearb. Aufl. (Freiburg/Basel/Rom/Wien 2000), 578.

⁵⁸¹ Vgl. Machilek 2009a, S. 226f.; Folz 1958, S. 325–332, 335–337. zitiert nach: Martin Bauch, *Divina favente clemencia* Auserwählung, Frömmigkeit und Heilsvermittlung in der Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV. (Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii, 36) (Wien/Köln/Weimar 2015), 174.

⁵⁸² Vgl. Schweineköper 1981, S. 184–187. Die umfangreiche Apologie der Forschung zu Reliquien verdeutlicht, dass Schweineköpers Aufsatz ganz am Anfang einer Forschungsrichtung stand (vgl. ebd., S. 187–193), zitiert nach: Martin Bauch, *Divina favente clemencia* Auserwählung, Frömmigkeit und Heilsvermittlung in der Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV. (Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii, 36) (Wien/Köln/Weimar 2015), 18.

⁵⁸³ Gia Toussaint, Die Kreuzreliquie und die Konstruktion von Heiligkeit. In: Hartmut Bleumer, Hans-Werner Goetz, Steffen Patzold und Bruno Reudenbach (Hgg.), Zwischen Wort und Bild. Wahrnehmungen und Deutungen im Mittelalter (Köln/Weimar/Berlin 2010), 33–78.

⁵⁸⁴ Holger Klein, Eastern Objects and Western Desires. Relics and Reliquaries between Byzantium and the West, in: Dumbarton Oaks Papers 58, 2004, S. 283–314, zitiert nach: Gia Toussaint, Die Kreuzreliquie und die Konstruktion von Heiligkeit. In: Hartmut Bleumer, Hans-Werner Goetz, Steffen Patzold und Bruno Reudenbach (Hgg.), Zwischen Wort und Bild. Wahrnehmungen und Deutungen im Mittelalter, (Köln/Weimar/Berlin 2010), 33.

hinterlassen haben. Mit der Aufnahme Christi in den Himmel blieben den frommen Gläubigen die Passionsrelikte zur Verehrung und hier war das Kreuz, die wirkmächtigste Reliquie. Laut Reliquienverehrung und dem *pars pro toto*-Prinzip soll daher Christi im Wahren Kreuz präsent sein, dank der Blutrelikte. Der Besitz von Kreuzpartikel wurde daher nicht nur als Zeichen des Sieges und als Wiederkunft Christi, sondern auch als die Präsenz Christi, gedeutet.⁵⁸⁵

Die Verehrung fand seit dem Konzil von Trient auf unterschiedlicher Weise statt und mit diversen Medien. Das Haus Habsburg pflegte eine Kreuzesverehrung, die multifunktional auf den Grundsätzen, der Marien-, Heiligen-, und eucharistischen- und der Kreuzfrömmigkeit beruht. Unter König Rudolf I. von Habsburg soll es laut einer Legende bereits zu einer besonderen Verehrung des Kreuzes als er zum König gewählt wurde gekommen sein indem er das Kreuz dem Zepter, bei der Abnahme des Eides der Fürsten, bevorzugte. Im Februar 1668 wurde die Kammerkappelle im Leopoldinische Trakt in der Wiener Hofburg durch einen Brand zerstört, wobei die dort aufbewahrte Kreuzreliquie nicht verbrannte und fortan in der Sternkreuzordensmonstranz aufbewahrt wird. Dieses Vorkommnis führte auch zur Gründung des Sternkreuzordens am 18. September 1668, die eine besondere Andacht des Kreuz Christi als Ziel hatte. Mit Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia von der Pfalz (1655-1720) stieg der Orden zum höchsten adeligen Damenorden der Dynastie auf. Der Sternkreuzorden ist mit goldenen Kreuzen mit vier Diamanten verziert und als Kombination des Mantovanischen Balkankreuzes mit den schräg gestellten, einköpfigen, schwarzen Mantovanischen Adlern gestaltet, wobei die Gestaltung des Ordenszeichens im Laufe der Zeit sich änderte. Das Motto des Sternkreuzordens lautet *Salus et Gloria* und bezieht sich auf ein frühbyzantinisches Werk aus der Spätantike den Goldsolidus Kaiser Justinians I. (534; London British Museum), in dem Kaiser Justinian auf einem Pferd mit der Hl. Lanze und Kaiserdiadem abgebildet wurde. Besonders in der Inszenierung der habsburgischen Kreuzverehrung wurde explizit Bezug auf den ersten christlichen Kaiser Konstantin der Große genommen und somit die Habsburger als dessen Nachfolger*innen propagiert.⁵⁸⁶

Das sakrale Symbol – die heilige Lanze, welche aufgrund ihrer burgundischen Herkunft und des ottonischen Mauritiuskult⁵⁸⁷ immer wieder in Verbindung mit Mauritius gebracht wurde, fand ihren Platz an zweiter Stelle. Die Deutung der Lanze als Waffe des Mauritius, dem

⁵⁸⁵ Toussaint, Die Kreuzreliquie und die Konstruktion von Heiligkeit, 46.

⁵⁸⁶ Werner Telesko, Die Kreuzreliquie in der Wiener Hofburg und die Gründung des Sternkreuzordens: zur Kreuzverehrung der Habsburger in der Frühen Neuzeit. In: Carla Heussler, Sigrid Gensichen (Hgg.), Das Kreuz. Darstellung und Verehrung in der Frühen Neuzeit (Regensburg, 2013), 194-216.

⁵⁸⁷ Hans Werner Goetz, 'Heilige Lanze', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 4, cols 2020-2021, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (03.04.2020).

Legionärsanführer und Märtyrersoldaten wurde diese Christusreliquie als sicheres Hilfsmittel für den Sieg im Kampf und für das Bezwingen der gegnerischen Parteien des Reiches betrachtet.⁵⁸⁸ Die Lanze von Mauritius wurde ebenfalls im Wiener Heiltumsbuch mit weiteren Reliquien von ihm verzeichnet⁵⁸⁹ und der Festtag, der 22. September in den Habsburger Kalender von Jakob Mennel als *Mauricius s. Sigmundn dess Kinigs von Burgundj Swester Sun mit sin Geselln – Mauritius, des vorbestimbtan Künig Sigmunden Schwester Sun*⁵⁹⁰ aufgenommen. Mauritius war ein Primicerius der Thebaischen Legion. Laut der ältesten schriftlichen Überlieferung, der *Passio Acaunesium martyrum* des Bischofs Eucherius von Lyon (gest. 449/49) und der entstandenen *Passio anonyma* kam Mauritius als Führer der Thebäischen Legion mit seinen Gefährten *Exuperius* und *Candidus* und mit seiner gesamten Legion im Lager bei Augaunum (Wallis) gegen Ende des 3. Jahrhunderts ums Leben. Kaiser Maximianus soll den Befehl zu Hinrichtung im Zuge der letzten Christenverfolgung gegeben haben. Der Bischof Theodor von Octodurus aus Wallis hat 380 die Gebeine von Mauritius erheben und eine Kirche darüber erbauen lassen, welche sich zu einem bedeutenden Wallfahrtsort entwickelt hat und später zur 515 gegründeten Abtei St.-Maurice wurde. Aufgrund der Lage des Wallfahrtsorts am Fuße des Passes über den Großen St. Bernhard, hatte sich die Legende und der Kult um den Heiligen schnell durch Pilger*innen in Frankreich, Italien, Deutschland, England und Spanien verbreitet. Als Militärheiliger war Mauritius bereits bei den Merowingern und Karolingern beliebt. Außerdem wurde er Patron des Königreichs Burgund und unter den Ottonen wurde er 937/967 zum Reichspatron des Bistums Magdeburg.⁵⁹¹ Seit dem 11. Jahrhundert wurde Mauritius zum Patron der ottonischen Politik und galt als *totius regni summus patronus*⁵⁹². Zugleich war er aber auch der Patron des Hauses Savoyen und der Mauritiuskult wurde mit Karl dem Großen und der Schlacht von Roncevaux in den Pyrenäen in Verbindung gebracht.⁵⁹³ Die Entwicklung der Verehrung des Mauritius ist auf drei Faktoren zurückzuführen: Als militärischer Anführer der Legion bietet er sich als

⁵⁸⁸ Franz Kirchweger, Die Heilige Lanze in Wien: Insignie, Reliquie, "Schicksalsspeer" (Wien 2005), 71.

⁵⁸⁹ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 133, 172, 181, 184, 185.

⁵⁹⁰ Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 12.

⁵⁹¹ Ernst Tremp, Mauritius. In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.6 Kirchengeschichte bis Maximianus. – 3., völlig neu bearb. Aufl. (Freiburg/Basel/Rom/Wien 1997), 1499.

⁵⁹² Vgl. dazu G. Suckale-Redlefsen, Mauritius: Der heilige Mohr - The Black Saint Maurice (Hauston München - Zürich 1987); D. Flühler-Kreis, Mauritius - heiliger Ritter, Mohr und Reichspatron. In: Kunst u. Architektur i. d. Schweiz 54 (2003) Nr. 3, 16-22. In: Hans Reinhard Seeliger, Die Ausbreitung der Thebäer-Verehrung nördlich und südlich der Alpen. In: Otto Wermelinger (Hg.), Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die Thebäische Legion (Freiburg 2005), 223.

⁵⁹³ Vgl. Rossiaud 1994, S. 800–804, 806f, zitiert nach Martin Bauch, Divina favente clemencia Auserwählung, Frömmigkeit und Heilsvermittlung in der Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV. (Wien/Köln/Weimar 2015), 174.

Schlachtenhelfer für diejenigen an die ein Heer zu führen hatten. Besonders in Grenzgebieten erfuhr Mauritius als wahrhaftiger Heiliger besondere Verehrung. Als zweiter Faktor gilt das an einem Heiden bewirkte Strafwunder, welches diesen zur Konversion bewirkt haben soll, in der Passio des Eucherius. Daher wurde Mauritius auch als Patron der Mission eingesetzt. Die Gefährten von Mauritius in Legionsstärke boten sich an einen himmlischen Verband/Heer vorzustellen und somit die Virtus und die Kraft zu intensivieren, die man sich durch die Verehrung erhoffte. Diese Faktoren waren ideal auf die mittelalterlichen-feudalen Lebensverhältnisse ausgerichtet.⁵⁹⁴

Einzelne Herrscher haben ebenfalls die Verehrung bestimmter Heiliger gefördert, wie etwa Heinrich III., der den Kult der Apostel Simon und Judas in Goslar und Heinrich IV., der die Mariendevotion in Speyer gefördert hat.⁵⁹⁵

Zu größeren Heiligenfesten fanden auch Krönungsfeste statt. Zudem waren deutschen Königen die Bräuche der Heiligenverehrung, die Wallfahrten zu Heiligengräbern, das Sammeln von Reliquien nicht fremd. Jedoch kam es zu keiner gezielten Instrumentalisierung der Heiligen für längerfristige politische Zwecke. Zumindest bei den salischen Herrschern Lothar III. und Konrad III. Erst unter Friedrich Barbarossa veränderte sich dies. Es kam zu einer neuen Verbindung zwischen Heiligenkult und Politik. Hierfür lässt ein Blick auf die Kanonisationspolitik einen besseren Einblick zu. Zwischen dem Ausgang des 11. und der Mitte des 13. Jahrhunderts wurden insgesamt zwölf Personen, die in Deutschland bestattet waren, heiliggesprochen. Das waren Kaiserin Adelheid (1097), Bischof Konrad von Konstanz (1123), Bischof Godehard von Hildesheim (1131), Abt Sturmi von Fulda (1139), Kaiser Heinrich II. (1146), Kaiser Karl der Große (1156), Erzbischof Anno von Köln (1186), Bischof Otto I. von Bamberg (1189), Bischof Bernward von Hildesheim (1192); Kaiserin Kunigunde (1200), Bischof Virgil von Salzburg (1233) und Landgräfin Elisabeth von Thüringen (1235). Die liturgisch-kultischen Handlungen liefen bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts zu diesen Kanonisationen ohne Beteiligung der Herrscher ab. Ab Mitte des 12. Jahrhunderts fand die Heiligsprechung unter Einfluss der jeweils zuständigen Monarchen statt, wie es bei Kaiser Karl dem Großen, Erzbischof Anno von Köln, Bischof Otto I. von Bamberg, Bischof Bernward von Hildesheim, Kaiserin Kunigunde, Erzbischof Virgil von Salzburg und Landgräfin Elisabeth von Thüringen der Fall war. Von Friedrich I. bis Friedrich II. stand das Kaisertum mit der

⁵⁹⁴ Hans Reinhard Seeliger, Die Ausbreitung der Thebäer-Verehrung nördlich und südlich der Alpen. In: Otto Wermelinger (Hg.), Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die Thebäische Legion (Freiburg 2005), 223.

⁵⁹⁵ Ernst Steindorff, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich III. 1 S. 1f., 2 S.357. In: Jürgen Petersohn (Hg.), Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter (Sigmaringen 1994), 105.

Kulthandlung in einem sehr engen Verhältnis. Als Kulthandlung wird hier eine kirchliche zeremonielle Handlung verstanden, die im Zusammenhang mit der Ausübung der Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien steht. Zu diesen Riten zählen die Heiligsprechung aber auch die Erhebung der körperlichen Überreste von Heiligen (*Elevatio*), ihre Übertragung an einen anderen Ort (*Translatio*) oder auch die Überführung in ein neues Reliquienbehältnis (*Depositio*). Die Form und der Bedeutungsgehalt der Mitwirkung der Herrscher an diesen Riten hat in der politischen Geschichtsforschung nur zögernd Beachtung gefunden. Die Gestalt und Funktion monarchischer Funktionshandlung ist ein wichtiger Punkt. Das im mittelalterlichem Leben die sinnträchtigen Akte neben und anstelle von Wort und Schrift in der Rechts-, Frömmigkeits- und Staatsleben große Bedeutung zukam ist bereits bekannt und durch die moderne Forschung, die sich mit Riten und Zeremonien, Gesten und körperlichen Ausdrucksformen des Mittelalters befassen, wieder stärker ins Bewusstsein gerückt worden.⁵⁹⁶ Unter anderem sind Reliquien von den zuvor erwähnten Heiligen Bischof Konrad von Konstanz, Kaiser Heinrich II.⁵⁹⁷, Kaiserin Kunigunde⁵⁹⁸, Erzbischof Virgil von Salzburg⁵⁹⁹ und Elisabeth von Thüringen⁶⁰⁰ im Wiener Heiltumsbuch und ihre Festtage im Habsburgerkalender Jakob Mennels angeführt.

Heinrich wurde am 6. Mai 973 in Abbach bei Regensburg in Bayern oder in Hildesheim in Niedersachsen geboren. Er war Sohn von Heinrich dem Zänker von Bayern und Gisela von Burgund. Zudem war er der Urenkel von König Heinrich I. und seine Geschwister waren Bischof Brun von Augsburg und Königin Gisela von Ungarn, sowie Erzbischof Arnold von Ravenna. Wahrscheinlich auf Anweisung von Kaiser Otto II. wurde Heinrich in der Klosterschule von Hildesheim unterrichtet, um ihn für den Geistlichen Stand auszubilden und gleichzeitig in der Erbfolge zu umgehen. Dennoch übernahm er 995 nach dem Tod seines Vaters das Herzogtum Bayern. 998 heiratete Heinrich Kunigunde von Luxemburg. Nachdem Tod von Otto III. wurde Heinrich zum König gewählt und wurde 1002 als Heinrich II. in Mainz von Erzbischof Willigis zum König gekrönt. Heinrich hielt 1003 in Diedenhofen – das heutige Thionville in Lothringen einen Hoftag und eine Synode zugleich ab. Heinrich profilierte sich als Bruder der Mönche und Kollege der Bischöfe, da ihm die Kirche und die Bischöfe eine wichtige Stütze in der Machtausübung waren. Heinrichs Königsautorität stärkte er zusätzlich

⁵⁹⁶ Jürgen Petersohn, Kaisertum und Kultakt in der Stauferzeit. In: Jürgen Petersohn (Hg.), Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter (Sigmaringen 1994), 101-108.

⁵⁹⁷ Hier im Anhang Wiener Heiltumsbuch Nr. 157, 189, 216.

⁵⁹⁸ Hier im Anhang Wiener Heiltumsbuch Nr. 200.

⁵⁹⁹ Hier im Anhang Wiener Heiltumsbuch Nr. 203.

⁶⁰⁰ Hier im Anhang Im Wiener Heiltumsbuch Nr. 150, 230, 231.

mit der Beachtung der kirchlichen Vorschriften wie Zölibat und Verbot von Schwagerehen und Klosterregeln, die ihm selbst auch zu Gute kamen, da dies vor allem seine Widersacher betraf. Er verfolgte als Realpolitiker erfolgreich die Wiederherstellung des großen Frankenreichs. Heinrich siegte in zahlreichen Fehden, wie etwa mit dem Markgrafen von Schweinfurt, mit Luxemburg und den Grafen von Flandern. 1018 unterwarf sich der polnische Herzog Boleslaw Chrobry. Bolesław I. Chrobry (965/967-1025) König von Polen besetzte im Mai 1002 die Lausitz widerstandslos, die Markgraf Gero II. unterstand und das Milsener Land, die er auf dem Hoftag von Merseburg am 25. Juli 1002, wo er Heinrich II. huldigte, als Lehen erhielt. Auf Meissen musste er verzichten. Aufgrund des Misstrauens zwischen Heinrich und Bolesław wurden die Vorgänge in Böhmen verstärkt. Vladivoj der den vertriebenen Herzog Boleslav III. als Herrscher von Böhmen ersetzte und König Heinrich 1002 huldigte, verstarb kurze Zeit später. Er wurde von Jaromír abgelöst, der von seinem Bruder Boleslav III. mit polnischer Hilfe wieder vertrieben wurde. Boleslav III. musste hingegen selbst erneut Schutz am Piastenhof suchen, wo er in Auftrag von Bolesław geblendet wurde. Anschließend übernahm Bolesław die Herrschaft über Böhmen und Heinrich forderte seine Huldigung, die jedoch abgelehnt wurde. Vermutlich da Bolesław Böhmen als Bestandteil der Sclavinia betrachtete und auf die Fürstenopposition im Reich setzte. Heinrich II. reagierte in dem er ein Bündnis mit dem Erzfeind, den heidnischen Lutizen schloss und es entbrannte ein fast 15 Jahre andauernder Krieg zwischen Heinrich II. und Bolesław. Dies bedeutete ebenfalls ein Abkommen des Konzeptes von Otto III., das als Ziel die gemeinsame Bekämpfung der Heiden anstrebte. Bolesław befolgte nun die Abmachungen von Gnesen und trat nun für seine Aufgabe und Teilhabe am christlichen Universalreich ein. Heinrich II. orientierte sich an der Konzeption Ottos des Großen und kämpfte für die Revision des Akts von Gnesen, das die Aufhebung der eigenen Kirchenorganisation zugunsten der Magdeburger Ansprüche sowie der Sonderstellung Boleslaws bedeutete. 1004 wurde Bolesław bereits aus Böhmen vertrieben und von Jaromir als Herrscher abgelöst. Im darauffolgenden Herbst musste Bolesław das belagerte Bautzen aufgeben und sich aus dem Markengebiet zurückziehen. Im Spätsommer 1005 kam es zu einem Feldzug, der Bolesław zum Frieden zwang, den der Magdeburger Erzbischof Tagino in Auftrag des Königs in Posen unterzeichnete. Noch vor 1007 verlor Boleslaw ebenfalls die Regentschaft über Pommern. Aufgrund von Boleslaws Verhandlungen und Intrigen am Prager Hof⁶⁰¹ wurde ihm von Heinrich II. erneut der Krieg erklärt. Darauf vorbereitet führte Bolesław Raubzüge bis

⁶⁰¹ Udalrich suchte bei Bolesław Schutz vor seinem Bruder Jaromír, in: Herbert Ludat, 'Bolesław I. Chrobry, Kg. v. Polen', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, cols 359-364, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (10.04.2020).

Magdeburg durch, dessen Heinrich unterlegen war, da er in zahlreiche Streitigkeiten im Reich verstrickt war. Brun von Querfurt forderte 1007/1008 vom Piastenhof den König dazu auf den Krieg mit den Heiden zu beenden und sich mit Bolesław der Mission zu widmen, dabei verglich er Bolesław als Ideal eines christlichen Herrschers mit Konstantin und Karl. Aufgrund der guten Beziehungen von Bolesław zur sächsischen Aristokratie und Heinrichs Feinden im Reich sowie seinem großen Einfluss auf die Heveller, Lutizen und den Prager Hof⁶⁰² ließen ein Kriegsende attraktiver erscheinen. Heinrich verhandelte mit den Lutizen und beendete den Streit mit Ezzo und gab die Mathildischen Erbgüter heraus und übergab Kaiserswerth, Duisburg und Saalfeld an Ezzo, offenbar als Zeichen seiner Dankbarkeit für dessen Vermittlungs- und Friedensverhandlungen. In Merseburg wurde zu Pfingsten 1013 der Frieden gefeiert und mit der Hochzeit Richeza, der Tochter Ezzos mit dem designierten Nachfolger von Bolesław, Mieszko besiegelt. Für die Belehnung mit der Lausitz und dem Milsener Land huldigte Bolesław Heinrich. Der Frieden währte dennoch nicht lange, da er die Teilnahme am Romzug von Heinrich verweigerte und die Lehenspflicht kündigte. Mit Lutizen und Böhmen verbündet, eröffnete Heinrich den dritten Krieg (1015-1018) aber wurde aufgrund einer schweren Niederlage bei Bober zum Rückzug gezwungen. Währenddessen zog Mieszko der Sohn von Boleslaws vor Meißen, um es zu erobern, dieser Versuch blieb jedoch erfolglos. Es kam auf beiden Seiten zu einer Verhandlungsbereitschaft, aufgrund der Aufgaben Kaiser Heinrichs im Westen, Burgund und Italien und die Interessen Bolesław in Kiev nach Vladimirs Tod im Jahr 1015. Das Beharren von Bolesław nur auf dem Boden der umstrittenen Marken zu verhandeln, schürte aufs Neue Heinrichs Misstrauen. Dies führte zu einem Bündnis zwischen Heinrich mit Jaroslav von Kiev (978-1054) und Stephan I. von Ungarn, dessen Feldzüge jedoch keine Entlastung mit sich brachten. Heinrich griff mit lutizischen und böhmischen Kontingenten erfolglos Glogau und Nimptsch an und wurde zu einem baldigen Waffenstillstand gezwungen, da ein Aufstand der Abodriten drohte und die Gefahren in Italien stiegen. Am 30. Jänner 1018 wurde ein Vertrag in Bautzen abgeschlossen, der mit der Hochzeit zwischen Bolesław und der jüngsten Tochter von Markgraf Ekkehard, Oda besiegelt wurde. Erst nach dem Tod von Heinrich II. wagte sich Bolesław in Gnesen krönen zu lassen.⁶⁰³

⁶⁰² Jaromír wurde 1012 von Udalrich abgelöst, in: Herbert Ludat, 'Bolesław I. Chrobry, Kg. v. Polen', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, cols 359-364, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (10.04.2020).

⁶⁰³ Herbert Ludat, 'Bolesław I. Chrobry, Kg. v. Polen', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, cols 359-364, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (10.04.2020).

Burgund konnte Heinrich durch Verträge von 1006 bis 1018 an sich binden. In Pavia wurde er 1004 zum König des Langobardenreichs in Italien gekrönt. Zudem gelang es Heinrich seinen Herrschaftsanspruch bis 1014 auch im Süden durchzusetzen. Für die Konsolidierung seiner Herrschaft im Osten stellte Heinrich das Bistum Merseburg wieder her. Das Bistum Bamberg wurde 1007 von ihm gegründet, wobei er 1002 bereits den Dom, welcher wie die Peterskirche in Rom, Petrus geweiht und nach Westen ausgerichtet ist, dort erbauen ließ. Am 14. Februar 1014 wurde Heinrich von Papst Benedikt VIII. in der Peterskirche zum Kaiser gekrönt. Dieses Ereignis war denkwürdig in mehreren Sichtweisen: Zwölf Jahre nach dem Ableben von Otto III. wurde das von Otto dem Großen 962 wiedererrichtete Kaisertum im abendländischen Westen fortgeführt. Zudem wurden die Italienpolitik nachdem sie lange schleifen gelassen wurde wieder intensiviert und mit der Kaiserwürde verbundenen Pflicht gegenüber der Christenheit und der römischen Kirche eingehalten.⁶⁰⁴ Die Hauptaufgabe des Kaisertums⁶⁰⁵ war die römische Kirche zu beschützen, somit wurde dem Imperator eine ganz besondere Würde verliehen, welche ebenfalls die Autorität des Kaisers stärkte und aus dem ein politischer Nutzen gezogen werden konnte. Denn es handelte sich um die Idee des Universalherrschers und neben dem Papsttum die zweite universale Würde verkörpern zu können. Dieser Dualismus der Universalgewalten verfügte über Konfliktpotenzial, das aber zu Lebzeiten Heinrichs II. belanglos schien und erst ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod ausbrach. Der Konflikt zwischen den beiden höchsten Gewalten der christlichen Welt, der sich im 11. Jahrhundert anbahnte und im Investiturstreit seinen Höhepunkt erfuhr besaß mehrere Gesichtspunkte. Zum einen gab es die religiöse Facette: die Pflichten der christlichen Herrscher der Vormoderne schienen sehr unscharf vom Pflichtenkreis der Priester abgegrenzt zu sein. Kein christlicher Regent war zugleich Priester oder übernahm priesterliche Funktionen im engeren Sinne oder hat etwa die Leitung einer Messfeier oder die Verwaltung der Sakramente für sich beansprucht, dennoch verfügte der christliche Herrscher über eine religiöse Verantwortung, die um die Jahrtausendwende noch in den priesterlichen Bereich hineinreichen konnte. Darauf wurde auch bei jeder Herrscherweihe hingewiesen⁶⁰⁶ und wurde bei der Teilnahme an Synoden erkennbar.

⁶⁰⁴ Franz-Reiner Erkens, Frommer Mönchskönig, sakraler Christusvikar und heiliger Kaiser: Heinrich II., In: Franz-Reiner Erkens, Martin Hille, Marc von Knorring, Hans-Christof Kraus, Andreas Fohrer (Hgg.) *Sachwalter Gottes: der Herrscher als Christus domini, vicarius Christi und sacra majestas: gesammelte Aufsätze* (Berlin 2017), 157.

⁶⁰⁵ Vgl. Bernd Schneidmüller, *Die Kaiser des Mittelalters. Von Karl des Großen bis Maximilian I.*, München 2006 u. ö. In: *Erkens*, Frommer Mönchskönig, sakraler Christusvikar und heiliger Kaiser: Heinrich II., 158.

⁶⁰⁶ Vgl. den *Ordo ad regem benedicendum quando novus a clero et populo sublimatur in regum*, ed. Cyrille Vogel/Reinhard Elze, *Le pontifical romano-germanique du dixième siècle. Le texte I* (= *Studi e Testi* 226) Città del Vaticano 1963, S. 246-259 (Nr. LXXXII), hier: 257 (§22). Zitiert nach *Erkens*, Frommer Mönchskönig, sakraler Christusvikar und heiliger Kaiser: Heinrich II., 158.

Nach der Kaiserkrönung von Heinrich II. 1014 konnte er gegen römischen Widerstand auf der Synode in Rom durchsetzen, dass während der Messe das Credo, wie es im Herrschaftsgebiet nördlich der Alpen seit Karl dem Großen üblich war, das *filioque* zu singen sei.⁶⁰⁷ Die pastorale Ausrichtung, konnte schon 200 Jahre zuvor bei Karl dem Großen beobachtet werden und erstreckte sich nahezu auf der ganzen Welt in der Vormoderne und kann als Herrschersakralität bezeichnet werden. Mit dieser Bezeichnung wird ein besonderes Naheverhältnis des Regenten zu Gott ausgedrückt. Das waren jene Herrscher, die als Erwählte und irdische Stellvertreter Gottes galten und denen dadurch eigens eine religiöse Funktion zu Teil wurde. Im weiteren Sinne war auch die Seelsorge ein Teil dieser Verantwortung, vorausgesetzt der Herrscher war in der Lage die heilsichernden Rahmenbedingungen für sein Volk zu schaffen und angenommen er führte selbst ein vorbildliches nach christlichen Normen ausgerichtetes Leben. Heinrich verstand seine Macht von Gottes Gnaden verliehen und Reich und Volk wurden ihm von Gott anvertraut. Zudem verstand er sich als Stellvertreter Christi auf Erden, der Gerechtigkeit ausüben, sowie an bischöflichen Aufgaben partizipieren müsse und ein *particeps* des bischöflichen *ministerium* sei. Er ließ zahlreiche Klöster und Kirchen gründen. Die Tugenden, die er dabei verkörpern müsse, wurden ihm mit alttestamentlichen Gestalten aufgezeigt: ein Herrscher müsse so glaubensstark wie Abraham, großmütig wie Moses, tapfer wie Josua, demütig wie David und weise, wie Salomo sein. Aber wie die sakrale Königsherrschaft ausgeführt wurde hing maßgeblich von der Persönlichkeit des Herrschers ab. Den sakralen Wert erhielt der Regent bereits bei der Königssalbung, wie es aus der Krönungsordo von 960 ersichtlich ist.⁶⁰⁸ Das kirchlich spirituelle Engagement entsprach nicht nur dem geistlichen Interesse sondern konnte dem Herrscher auch in anderen Belangen dienen. Nicht selten war ein Monarch auch ein unnachgiebiger und strenger Herrscher, die etwa die zahlreichen Konflikte von Heinrich II. belegen. Seine sakrale Würde wurde auch aufgrund vereinzelter Kritik nicht vermindert, dass auch an der der kirchenrechtskonformen Lebensweise des Herrscherehepaar gelegen haben könnte.⁶⁰⁹

Kurz nach der Absicherung des Herrschaftsgebietes im ostfränkischen Reich (1002/03) und in Italien (1004) wurde ein Bistum als Grablege von Heinrich und Kunigunde angestrebt. Unter der tatkräftigen Förderung des Kaiserpaares wurde unter Bischof Eberhard (reg.1007-1040) das

⁶⁰⁷ Vgl. Weinfurter, Heinrich II., S. 240; ders. Karl der Große. Der heilige Barbar, München 2013, S. 219-22, und Erkens, Herrschersakralität im Mittelalter, S. 137-140, zitiert nach Franz-Reiner Erkens, Frommer Mönchskönig, sakraler Christusvikar und heiliger Kaiser: Heinrich II., 158.

⁶⁰⁸ Vgl. Krönungsordo S.246 (§1), 249 (§7), 251 (§12), 255 (§18), 257 (§22), zitiert nach Franz-Reiner Erkens, Frommer Mönchskönig, sakraler Christusvikar und heiliger Kaiser: Heinrich II., 160.

⁶⁰⁹ Erkens, Frommer Mönchskönig, sakraler Christusvikar und heiliger Kaiser: Heinrich II., 160.

Bistum Bamberg ausgebaut und sollte für das Seelenheil des Ehepaars dienen. Dies betraf nicht nur die Pfalz, sondern auch die Stiftskirche St. Stephan und das Benediktiner-Kloster Michaelsberg. Außerdem wurden unter Heinrich die Reformen von Cluny gefördert und stärkte mit den engen Verflechtungen mit der Kirche das Reich und instrumentalisierte die Bischöfe als Stützen seiner Macht. Heinrich verlieh dem Reich somit eine innere Stabilität und förderte Künste wie die Buchmalerei, Goldschmiedekunst und Architektur. Dies zog zahlreiche Künstler*innen aus dem ganzen Reich an und es wurden von Gelehrten neue Impulse gefördert, vor allem von Papst Benedikt VIII. (reg. 1012-1024) und den griechischen Fürsten Ismahel oder Meles von Bari, die zwischen 1020 und 1018/19 in Bamberg verweilten. Darüber hinaus pflegte Heinrich gute Kontakte mit Straßburg und auch zu Basel. Heinrich verstarb am 13. Juli 1024 in Grone, heute Ortsteil von Göttingen in Niedersachsen. Bamberg verdankt dem Kaiserpaar, dass im Dom bestattet ist seine Existenz als Bistum und Stadt. So verwundert es nicht, dass sich die Stadt um dessen Heiligsprechung eifrig bemühten.⁶¹⁰

Laut Legende rang Erzengel Michael mit dem Teufel um die Seele von Heinrich. Die Taten von ihm lagen auf einer Waage, welche sich in Richtung der Verdammnis näherte, bis Laurentius erschien und einen Kelch in Waagschale der guten Taten warf und für Heinrich soll das Tor zum Himmel offen gestanden sein.⁶¹¹ Nach diesem Wunderbericht stand der Heiligsprechung von Heinrich nichts mehr im Weg und so wurde Heinrich am 4. März 1146 von Papst Eugen III. heiliggesprochen. Als Gründer des Bistums Bambergs war es naheliegend, dass Kaiser Heinrich II. zum Patron von Bamberg erkoren wurde. Schenkte er doch noch als Herzog Heinrich IV. von Bayern seine geliebte Burg Bamberg in Ostfranken seiner Gemahlin Kunigunde. Im Mai 1007 ließ er zudem einen reichen Besitz zu ehren der Gottesmutter Maria und des Apostelfürsten Petrus an die in Bamberg errichtete Kirche überschreiben, den er fast jährlich erweiterte. Darunter befanden sich auch ein Partikel vom Kreuz Christi und den heiligen Nagel. Am 6. Mai 1012 fand die Domweihe in Anwesenheit Heinrichs und zahlreichen Bischöfen statt. Ostern 1020 feierten beide Oberhäupter der Christenheit der Papst und Kaiser im Dom. Heinrich selbst liegt vor dem Kreuzaltar im Bamberger Dom selbst begraben.⁶¹²

⁶¹⁰ Michael Matzke, Heinrich II. und Kunigunde - das Kaiserpaar in zeitgenössischen Quellen. In: Marc Fehlmann, Michael Matzke, Sabine Söll-Tauchert (Hgg.), Gold & Ruhm. Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II.: Ausstellung, Historisches Museum Basel im Kunstmuseum Basel, 11.10.2019-19.1.2020 (München 2019), 67-73.

⁶¹¹ Joachim Schäfer: Artikel Heinrich II., aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienH/Heinrich_II.html> (30. 12. 2019).

⁶¹² Dieter J. Weiß, Die Bamberger Diözesanheiligen im Mittelalter – Kaiser Heinrich II., Kaiserin Kunigunde, Bischof Otto und Sebaldus. In: Heidrun Alzheimer, Michael Imhof, Ulrich Wirz (Hgg.), Religion Kultur Geschichte – Beiträge zur historischen Kulturforschung vom Mittelalter bis zur Gegenwart, FS für Klaus Guth zum 80. Geburtstag (Petersberg 2015), 29-30.

Reliquien von Kaiser Heinrich II. sind ebenfalls im Wiener Heiltumsbuch angeführt.⁶¹³ Sein Gedenktag wurde im Kalender vom Wiener Heiltumsbuch und im Habsburgerkalender von Jakob Mennel am 13. Juli verzeichnet, wobei im Wiener Heiltumsbuch die Bezeichnung *Sand Heinrich kaiser* und im Habsburgerkalender *Heinrich Hertzog Heinrichs Sun von Beyren Römischer Kaiser Junckfraw und Beichtiger*⁶¹⁴ gewählt wurde. In der Beschreibung erfuhr Heinrich II. im Habsburger Kalender eine deutliche ausführlichere und aufwertendere Bezeichnung – beachtlich ist vor allem die Wortwahl *Junckfraw*⁶¹⁵ für Heinrichs Keuschheit. Damit wird offenbar besonders auf die angeblich nicht vollzogene Ehe mit Kunigunde, die als Josefsehe und somit als fromme Tugend ausgelegt wurde, hingewiesen werden sollte.⁶¹⁶ Mit den zugleich beigesetzten *Junckfraw und Beichtiger*⁶¹⁷ und die Tatsache, dass es sich um den Kaiser handelt, erfährt die Herrschersakralität besondere Qualität.

Konrad wurde um 900 auf der Welfenburg in Altdorf, heute Weingarten in Baden-Württemberg als Sohn des Welfengrafen Heinrich von Altdorf geboren. Im Alter von acht Jahren kam er an die Domschule in Konstanz zur Erziehung, wo er Philosophie studierte und zum Kanonikus und Propst des Domstifts ernannt wurde und anschließend 934 von Bischof Ulrich von Augsburg⁶¹⁸ zum Bischof von Konstanz geweiht wurde. Bischof Ulrich, der dem Kaiserhaus eng verbunden war, verteidigte die Rechte des Königs Otto I. 953/54 und 955 verteidigte er Augsburg gegen Ungarn.⁶¹⁹ Zudem beschaffte er unter anderem die Reliquien von Mauritius. Otto der Große erwarb 940 im verwüsteten Kloster von Saint-Maurice, Reliquien, die wiederum auf verschiedene Stifte und Klöster verteilt wurden.⁶²⁰

⁶¹³ Hier im Anhang Wiener Heiltumsbuch Nr. 157, 189, 216.

⁶¹⁴ Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 10.

⁶¹⁵ Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, online unter <<http://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemma=juncvrouwe>> (02.08.2020).

junc-vrouwe, junc-vrowe, junc-vrou swf. (BMZ III. 424b) jumphrouwe Dfg. 622c. Mone z. 14,325 (1366). Hb. M. 728. ndr. junffer Jan. 1 ff. jonffer Fromm. 2,440b: junge herrin, allgem. (juncfrouwe Elisabet Elis. 814. 1003. unser êliche vrowe, juncfrou Agnes Baur hess. urk. 2,662. 1306); unverheiratete vornehme dienerin, edelfräulein Nib. Iw. Parz.; lediges frauenzimmer von unbefleckter keuschheit, jungfrau Mgb. 25,5. 161,24 ff. 222,1, auch von männern: sît ich mich niht enrüere unde als ein juncfrouwe lige Part. B. 1487. her selber ein reine jungvrowe was Myst. 1. 9,31. vgl. 24,37. 38,10. 173,3; überhaupt zur bezeichnung des feinen, unbefleckten: juncvrowe ist alsô vil gesprochen als ein mensche, der lidic ist aller fremder bilde Myst. 2. 42,5. vgl. 43, 3 ff.;

⁶¹⁶ Alfred Wendehorst, 'Heinrich II., hl., Ks., dt. Kg., 1. Leben und Regierung', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 4, cols 2037-2039, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (02.08.2020).

⁶¹⁷ Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 10.

⁶¹⁸ Jens Brückner, „*Loca sanctificate, plebem benedicite*“ – Stationsliturgien und Sakraltopographien in Augsburg von Bischof Ulrich († 973) bis 1620, (Augsburg 2018).

⁶¹⁹ Jörg Bölling, "Ulrich". In: Neue Deutsche Biographie 26 (2017), 582-583.

⁶²⁰ Hans Reinhard Seeliger, Die Ausbreitung der Thebäer-Verehrung nördlich und südlich der Alpen. In: Otto Wermelinger (Hg.), Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die Thebäische Legion (Freiburg 2005), 223.

Konrad unterhielt enge Beziehungen zum ottonischen Kaiserhaus. Zudem soll er drei Wallfahrten nach Jerusalem angetreten sein, von wo er Reliquien des Kreuzes Christi mitbrachte. Konrad ließ Kirchen rund um sein Münster errichten, um sie nach dem Vorbild von Rom zu gestalten. 960 gab Konrad den Auftrag zur Errichtung der Heilig-Grab-Kapelle am Münster nach Vorbild in Jerusalem zu erbauen. Diese Kapelle weihte er Mauritius und seinen Gefährten, dessen Reliquien er von seinen Reisen mitgenommen hatte. Die Verehrung von Mauritius zeigt zugleich eine Verbundenheit mit Otto „dem Großen“. Am 26. November 975 verstarb Konrad und wurde zuerst in seiner Mauritius Rotunde beigesetzt. Anschließend wurden die Reliquien ins Konstanzer Münster überführt und in der Reformationszeit in den Bodensee geworfen. Angeblich blieb nur sein Kopf erhalten. Das Münster wurde im 12. Jahrhundert neben Maria und Pelagius auch Konrad geweiht.⁶²¹

Im Wiener Heiltumsbuch ist unter anderem auch eine Reliquie von Kaiserin Kunigunde angeführt.⁶²² Zudem ist ihr Festtag, der 3. März auch im Habsburgerkalender *Kunigundis s. Kaiser Hainrichs Egemahel geboren Phaltzgrävin bey Rhein, Kunigundis, röm. Keiserin, geborne Pfaltzgrevin bey Rhein, Junckfraw* verzeichnet.⁶²³ Kunigunde⁶²⁴ wurde 975/980 als Tochter von Siegfried von Luxemburg geboren und verstarb am 03. März 1033 in Kaufungen. 998/1000 wurde sie mit Heinrich von Bayern vermählt und beeinflusste seine Herrschaft als König sichtlich und fungierte darüber hinaus auch als seine Stellvertreterin. Am 14. Februar 1014 wurde sie in Rom neben Heinrich zur Kaiserin gekrönt. Die Errichtung und den Ausbau des Bistums Bamberg wurde von ihr mitgetragen. Nach dem Tod ihres Gemahls lebte sie im von ihr gegründeten Kloster in Kaufungen und wurde nach ihrem Tod neben Heinrich II. in Bamberger Dom bestattet.⁶²⁵ Ihre Vita gilt als legendär und deutet ihre kinderlose Ehe mit Heinrich II. als Josefsehe und betont Mirakel an ihrem Grab. Am 23. März 1200 wurde sie von Papst Innozenz III. heiliggesprochen. Am 9. September 1201 wurden ihre Gebeine erhoben und transferiert. Ab 1300 übertraf ihre Verehrung sogar die ihres Gemahls.⁶²⁶

⁶²¹ Joachim Schäfer: Artikel Konrad von Konstanz, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Konrad_von_Konstanz.html> (30. 12. 2019).

⁶²² Hier im Anhang Wiener Heiltumsbuch Nr. 200.

⁶²³ Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 6.

⁶²⁴ Alfred Wendehorst, 'Kunigunde, hl., Ksn.', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 1570-1571, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (04.08.2020).

⁶²⁵ Michael Matzke, Heinrich II. und Kunigunde - das Kaiserpaar in zeitgenössischen Quellen. In: Gold & Ruhm. Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II. (Basel 2019), 67-73.

⁶²⁶ Eduard Hlawitschka, Kunigunde. In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.6 Kirchengeschichte bis Maximianus. – 3., völlig neu bearb. Aufl., (Freiburg/Basel/Rom/Wien 1997), 527.

Überdies ist ebenso eine Reliquie von Virgil im Wiener Heiltumsbuch abgebildet und sein Festtag, der 27. November wurde in dessen Ablasskalender mit der Bezeichnung *Sand Virgilius bischof*⁶²⁷ verzeichnet. Im Habsburgerkalender findet sich sein Gedenktag gleichfalls am 27. November mit dem deutlichen Bezug zu Salzburg: *Virgilius Bischoff zu Sallzburg*⁶²⁸. Virgil wurde um 700 in Irland, geboren und war ab 746/747 Abt und anschließend ab 749 bis 784 Bischof von Salzburg. Nachdem er kurz vor seinem Tod, Namen von Äbten des irischen Inselklosters Iona in den *Liber confraternitatum* verzeichnete, ist davon auszugehen, dass er ebendort seine Ausbildung erhielt. 745 oder Anfang 746 wurde er von der fränkischen Königspfalz Quierzy auf Empfehlung Pippins III., wo er sich aufhielt zu dessen Schwager Herzog Odilo (aus dem Geschlecht der Agilolfinger) von Bayern gesandt. Daraufhin leitete Virgil das Bistum Salzburg zwei Jahre lang als Abt bis er am 15. Juni 749 zum Bischof geweiht wurde. Virgil spielte kirchenpolitisch eine bedeutende Rolle – er setzte sich für die bischöflichen Rechte ein, besonders im Streit um die Maximilianszelle in Bischofshofen und um das Kloster Otting. Ab ca. 755 organisierte Virgil die päpstlich angeordnete Slawenmission in Karantanien, bei der erst der Sieg Tassilos III. über die Karantanen 755 die Mission erfolgreich sicherte.⁶²⁹ Zudem ließ Virgil einen mächtigen Dom anstelle der rupertinischen Peterskirche errichten und ließ die Reliquien von Rupert mit seinen beiden Gefährten Chuniald und Gisilhar 774 von Worms nach Salzburg überführen. Die Propagierung des Rupertkults dürfte aber schon früher begonnen haben. Virgil war historisch sehr interessiert und befragte aufgrund von mangelnden schriftlichen Quellen, Vertreter*innen der adeligen Oberschicht Bayerns zur Gründungsgeschichte der Maximilianszelle und ließ diese Befragung in den ersten Teil seiner *Libellus Virgilii* einfließen. Dies war vermutlich auch seine erste Auseinandersetzung mit Rupert, Theodo und dessen Sohn Theodbert als historische Persönlichkeiten. In diese Zeit dürften auch die ersten Versuche der Propagierung des Rupertkultes gefallen sein, bei denen seine Verdienste für Salzburg hervorgehoben wurden.⁶³⁰ Darüber hinaus wurde das Rupertuskreuz aus Northumbrien für den Dom angeschafft. Unter Virgil blühte Salzburg Architektonisch und Kunsthandwerklich auf. Außerdem galt Virgil als

⁶²⁷ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaihen pfligt (Wien 1502), fol. 352v.

⁶²⁸ Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung), In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 14.

⁶²⁹ Friedrich Prinz, 'Virgil', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 8, cols 1711-1712, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (04.08.2020); - siehe zuletzt auch: Verena Friedrich, Der Dom zu den heiligen Rupert und Virgil in Salzburg: Erzdiözese Salzburg - Bundesland Salzburg. Passau (2007).

⁶³⁰ Meta Niederkorn, Das Sanctorale Salzburgs um 800: Liturgie zwischen Norm und Praxis (Wien 1999), 227-231.

bedeutender Literat und schrieb eine Streit Schrift *Libellus Virgilii* und vielleicht sogar die Urfassung der *Vita Ruperti*. Außerdem ließ er das Verbrüderungsbuch von St. Peter als *Liber Vitae* anlegen. Arbeo von Freising widmete ihm die *Vita Corbiniani*. Virgil verstarb am 27. November 784 in Salzburg und wurde bald vergessen bis 1181 beim Dombau auf sein Grab gestoßen wurde. Am 18. Juni 1233 wurde Virgil von Gregor IX. heiliggesprochen.⁶³¹ Auch eine Reliquie von Rupert ist im Wiener Heiltumsbuch⁶³² angeführt und sein Gedenktag am 27. März wurde im Ablasskalender mit der Bezeichnung *Sand Rueprecht bischof*⁶³³ erfasst. Im mennel'schen Habsburger Kalender⁶³⁴ wurde er als König bezeichnet *Rupertus Kinig Son von Franckrich Bischof zu Salltsburg; Ruperthus, Königs Sun von Frankreych, Bischoff zu Wormbs unnd darnach Bischoff zu Saltzburg*⁶³⁵. Rupert⁶³⁶ wurde in Worms zum Bischof geweiht und kam 696 nach Bayern, wo er von Herzog Theodo für die kirchenpolitische Reorganisation eingesetzt wurde. Der Herzog unterstützte ihn zudem bei seiner Missionsarbeit rund um Regensburg. Er erhielt den Missionsauftrag für das gesamte bayrische Gebiet, doch scheiterte mit seinem Missionsversuch bei den Awaren in Lauriacum – im heutigen Lorch ein Ortsteil von Enns in Oberösterreich, wo auch der Hl. Severin am Ende der Römerzeit gewirkt hat. Anschließend ging er um 700 nach Juvavum, dem heutigen Salzburg und gründete dort in Seekirchen am Wallersee seine erste Kirche. Rupert bekam ein Drittel der Salzquellen in Reichenhall und die Stadt Juvavum, die damals noch eine verwüstete und verwaiste Ruinenstadt war von Theodo und Theudebert geschenkt. Zudem aktivierte er eine bereits vorhandene geistliche Gemeinschaft indem er das Benediktinerkloster St. Peter gründete und errichtete an der Stelle, wo heute der Dom steht, eine - so die Legende- große Kirche. Anschließend wurde er Abt in seinem Kloster St. Peter und Abtbischof in Salzburg. Weiters gründete er 711 in der Zusammenarbeit mit seinem Landesherrn Theudebert eine Klosterzelle in Pongau, die Maximilian vom Pongau geweiht wurde. Hierauf entstand die Stadt Bischofshofen, welche einen wichtigen Stützpunkt für die geplante Slawenmission war. Der Legende nach soll Rupert mit dem Herzog mit dem Schiff die Donau entlang bis nach Ungarn gereist sein, um an den

⁶³¹ Heinz Dopsch, Virgilius. In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.10 Thomaschristen bis Žyomyr. – 3., völlig neu bearb. Aufl. (Freiburg/Basel/Rom/Wien 2001), 802-803.

⁶³² Hier im Anhang Wiener Heiltumsbuch Nr. 199.

⁶³³ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaijen pfligt (Wien 1502), fol. 352v.

⁶³⁴ Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 7.

⁶³⁵ Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 7.

⁶³⁶ Karl Forstner, Älteste Texte zur Translation der Heiligen, Rupert - Gislar - Chuniald (10./11. Jh.) (2014 - 2015). In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde Bd. 154/155 (2014/15), 63-72.

Ufern dieser Strecke das Christentum zu verbreiten. Die Mission war schließlich unter Bischof Virgilius erfolgreich. Vermutlich gegen Jahresende 715 reiste er zurück an seinen Bischofsitz in Worms, er am 28. März 718 verstarb. Seine Gebeine wurden zur Weihe des neuen Salzburger Doms durch Bischof Virgilius 774 nach Salzburg überführt dort beigesetzt. Seine Reliquien werden heute unter anderem im Dom und in der Abteikirche St. Peter aufbewahrt. Der 24. September ist der Tag, an dem seine Gebeine nach Salzburg überführt wurden und gilt als Feiertag im Bundesland Salzburg. Zudem wurde Rupert als „Apostel Bayerns“ verehrt. Er ist Patron der Bundesländer Salzburg und Kärnten, des Rupertiwinkels in Bayern und der Stadt Salzburg.⁶³⁷

Der Erwerb von Heil war ein elementares Anliegen der mittelalterlichen Bevölkerung und wenn ein Herrscher über Reliquien von Gott und seinen Heiligen verfügte bedeutete dies, dass das Volk dadurch einen besseren Heilszugang und somit auch gute Heilchancen und Ablässe ermöglicht bekam. Zudem wurden wichtige Vertrauensleute mit Beichtbriefen und geistliche Institutionen mit Ablassbriefen belohnt. Überdies wurden Indulgenz Privilegien dafür verwendet, um Publikum für die herrschaftlichen Repräsentationen sicher zu stellen. Rudolf IV. erwarb speziell für seinen Residenzort Wien wertvolle Ablässe sowie Reliquien, die er den Untertanen mit den Reliquienprozessionen und Heiltumsweisungen zugänglich machte. Die österreichische Residenz wurde somit deutlich attraktiver. Aber auch die Angehörigen des habsburgischen Hofes profitierten von diesen heilswirksamen Reliquienschatz. Rudolf IV. orientierte sich mit diesen Leistungen für sein Gefolge und seine Länder an der Praxis seines Schwiegervaters Kaiser Karl IV. Er förderte zudem die Heiligenkulte⁶³⁸, tätigte umfangreiche Stiftungen, versuchte die Orthodoxie⁶³⁹ zu wahren und die allgemeine Glaubenspraxis zu intensivieren. Auch in den für ihn abgehaltenen Gottesdiensten, ließ der Herzog für das Wohl und das himmlische Heil seiner Untertanen bitten. Gleichzeitig regten aber auch die Vertrauten und Gefolgsleute von Rudolf ihn zu Stiftungen an oder stifteten für ihn. Vor allem erhielt der Herzog von Verbündeten oder Personen oder Institutionen, die ihre Beziehungen zu ihm stärken wollten, Heiltümer, welche wiederum ihm bei seiner herrschaftlichen Selbstdarstellung unterstützen. Zugleich konnten ihm diese Reliquien eine beachtliche Rendite an ökonomisches Kapital einbringen. Das Heil bildete einen integralen Bestandteil herrschaftlicher Ökonomie im

⁶³⁷ Herwig Wolfram, 'Rupert, Bf. v. Salzburg'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, col. 1106, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (14.04.2020).

⁶³⁸ Nicht zuletzt seine Bemühungen um die Kanonisation des heiligmäßig verehrten Markgrafen Leopold III. Zitiert nach: Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018), 765.

⁶³⁹ Wie sie sich etwa in der Gründung der Wiener Universität manifestierte, Zitiert nach: Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018), 765.

Spätmittelalter und spielte einen großen Faktor in der Selbstinszenierung der Herrscher. Der eigene Spielraum von Fürsten konnte durch den geschickten Einsatz von Repräsentationsmittel deutlich gesteigert werden. Zur Nutzung der Inszenierung boten sich zwei Wege an: Es konnte versucht werden mit den aufgewendeten Mitteln umfangreiche Leistungen für sich zu erzielen oder die Leistungen so zu gestalten, dass damit weitreichende Wirkung erzielt wird. Allein bei den Jahrtagstiftungen wurden beachtlich hohe Beträge durch die Abgaben der zahlreichen Gotteshäuser für die Allerheiligenkirche in Wien, erzielt. Aber das Allerheiligenkapitel gewann auch an symbolischer Bedeutung, durch die Kommunikation der geistlichen Institutionen mit dem Zentrum der Herrschaft wurde somit auch die Bindung an das Haus Österreich gefestigt. Gleichzeitig wurde durch sie Publikum für die herzogliche Präsentation gewonnen. Herzog Rudolf IV. bediente sich besonders des symbolischen Werts der Reliquien. Die idealen Medien des Spätmittelalters waren Medien, die mehrere Funktionen besaßen, wie Reliquien und Ablassbriefe sorgten für Publikum und diese Aufmerksamkeit konnte auf die herrschaftliche Repräsentation gelenkt werden.⁶⁴⁰ Eine besondere Bedeutung kam hierbei dem später erschienenen Wiener Heiltumsbuch zu Gute: es diente als Repräsentationsmedium des Heiltumsschatzes und als Andachtsobjekt für den privaten Gebrauch. Mit diesem Medium konnte die Aufmerksamkeit von Gläubigen auch aus anderen Ländern auf Wien und dessen Herrscher gelenkt werden. In gewisser Weise war das Konzept des Wiener Heiltumsbuch auch ein Vorgänger des heutigen Ausstellungskatalogs.⁶⁴¹

Laut Mattseer Annalen soll Herzog Rudolf alle Reliquien, die er in Kirchen und Klöster erstehen konnte, mitgenommen haben – *cum consensu et absque consensu*.⁶⁴² Der Annalist schilderte hierbei Hzg. Rudolf als *persecutor cleri*.⁶⁴³ Rudolf soll zudem die Kirchen um Gelder gebracht haben, Prälaten selbst eingesetzt haben und widerstrebende Geistliche weggesperrt haben. Hinter diesen Informationen scheint Rudolfs Vorgehensweise bei der Sammlung seiner Reliquien als skrupellos. Auch die Überlieferungen des Chronisten Thomas Ebendorfer, in denen in Breisach im 15. Jahrhundert noch behauptet wurde, dass sie über die echten Reliquien

⁶⁴⁰ Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018), 764-766.

⁶⁴¹ Abgeleitet von der Aussage, dass das Wittenberger Heiltumsbuch auf einen Ausstellungskatalog im heutigen Sinne verweist. In: Kerstin Merkel, Die Reliquien von Halle und Wittenberg, Ihre Heiltumsbücher und Inszenierung, In: Andreas Tacke (Hg.), Cranach – Meisterwerke auf Vorrat, Die Erlanger Handzeichnungen der Universitätsbibliothek, Bestands- und Ausstellungskatalog. (Schriften der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, Bd. 25) (München 1994), 41.

⁶⁴² Annales Matseenes, S. 832, ad. A. 1364; zu den Mattseer Annalen siehe LHOTSKY, Quellenkunde, S. 200-201. Zitiert nach Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018), 371.

⁶⁴³ Annales Matseenses, S. 832, ad a. 1364: [...] *Prefatus Rudolfus dux Austrie etiam tyrannidem suam exercuit in clero ante dictam gwerram, ut predictum, et postea tamquam persecutor cleri*. [...]. Nach diesen Worten bringt der Annalist zahlreiche Beispiele für die Untertanen des Herzogs gegenüber der Geistlichkeit. Zitiert nach Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018), 371.

des Hl. Gervasius und des Hl. Prothasius verfügten, obwohl Rudolf diese erwarb und nach Wien überführte, deuten ebenfalls darauf hin, dass es sich hierbei um einen widerwilligen Herausgabe seitens der jeweiligen Gotteshäuser gehandelt hat.⁶⁴⁴ Laut den ausgestellten Reliquienurkunden von Rudolf IV. wurde zudem betont, dass ihm die Reliquien freiwillig überlassen wurden. Jedoch wurden die Reliquien Erwerbungen von Rudolf IV. keineswegs als Raubzüge verstanden, wie es die Überlieferungen der Mattseer Annalen vermuten lassen. Vielmehr war es ein Mittel, dass das Image des Herzogs in den geistlichen Institutionen und in der breiten Öffentlichkeit positiv beeinflusste. Da diese Reliquienschenkungen für die Gotteshäuser auch eine Möglichkeit bedeuteten ihre Unterstützung zu demonstrieren und ihr Verhältnis zum Herzog zu verbessern und dies auch in der Öffentlichkeit präsentieren zu können und seinen Dank zu erhalten. Darüber hinaus konnte das symbolische Kapital auch für die Hausheiligen, der jeweiligen geistlichen Institutionen genutzt werden. Die Verehrung Rudolfs der jeweiligen Reliquien war eine Art Bestätigung der Echtheit der Gebeine. Auffällig ist ebenfalls, dass Rudolf fast demonstrativ Rücksicht auf die Identität seiner Länder nahm und ihre Traditionen ehrte. Die Überführung der Reliquien nach Wien in das Allerheiligenstift und die Förderung der lokalen, aber auch überregionalen Kulte war Teil seiner Politik. Er wollte aber auch an die früheren Herrscher erinnern und besonders an die Babenberger. Dies spiegelte sich auch in seiner Verehrung von Leopold III. und Koloman wider. In seiner Verehrung steigerte er ebenfalls das Ansehen des Herzogtums.⁶⁴⁵ Der irische Mönch Koloman etwa wurde 1012 nahe Stockerau auf seiner Pilgerfahrt in das Heilige Land für einen Spion gehalten und gehängt. Nach einigen Wunderberichten wurde sein Leichnam nach Melk, den damaligen Sitz und Begräbnisort der Babenberger überführt. Von Melk aus verbreitete sich seine Verehrung schnell, jedoch wurde er trotz Bemühungen der Babenberger nie heiliggesprochen. Zudem gingen auch die Bemühungen, ein unabhängiges Bistum von der Diözese Passau zu gründen nicht auf. Koloman wurde zudem ab 1485 langsam zurück gedrängt von dem

⁶⁴⁴ Thomas Ebendorfer, *Chronica Austrie*, Lib. 3, S.252: [...] *Quos quidem canonicos prefata Iohanna cum Rudolpho suo primogenito possessionibus ditavit, quorum, ut didici, decannus ad terram sanctam proficiscens veniens ad Achayam inde caput sancti Andree apostoli secum ad Tannis usque deportavit. Quod auro et margaritis intextum, quia suus erat apostolus, prefatus Rudolphus Wiennam transtulit et in ecclesia sancti Stephani honorifice cum aliis preciosis sanctorum reliquiis collocavit non obstante, quod se adhuc ipsum possidere contendunt canonici et fratres prenominati, sicut et gladium sive cultum, quo sanctus Batholomeus exoriatu dicitur, ad instar Brisacensium, qui sanctorum Gervasii et Prothasii fratrum quondam apud se reliquias conservantes, que per prefatum ducem post similiter ablata Wienne in aurato sarcofago gloriose sunt recondite [...], se usque hodie dicunt custodire. [...].* Zitiert nach: Lukas Wolfinger, *Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich* (Köln 2018), 275.

⁶⁴⁵ Helmut Maurer, *Karl IV.; zu den schwäbisch-elsässischen Ambitionen Rudolfs*. Zitiert nach: Lukas Wolfinger, *Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich* (Köln 2018), 430.

heiliggesprochenen Leopold III. und 1683 als Landespatron von Niederösterreich abgelöst.⁶⁴⁶ Reliquien von Koloman sind ebenfalls im Wiener Heiltumsbuch angeführt⁶⁴⁷ und sein Gedenktag, am 13. Oktober wurde mit der Bezeichnung *Sand Colman martirer*⁶⁴⁸ im Ablasskalender erfasst. Im Habsburger Kalender wurde sein Festtag, am 13. Oktober mit der Formulierung *Colomanus Kinig Sun von Schotn Mr.*⁶⁴⁹ im Habsburger Kalender verzeichnet, was eine deutliche Aufwertung war.

Rudolf kündigte zudem eine Wallfahrt nach Einsiedeln, eine Gämsenjagd in den Alpen (Vorlande) und die Förderung der Heiligsprechung von Nikolaus Flüe⁶⁵⁰, an. Aber auch den Stiftungstätigkeiten von Leopold III., dessen Heiligsprechung er forcierte, strebte er nach. Kaiser Maximilian I. etwa betonte in Konstanz 1507 die Schweizer Herkunft seiner Dynastie. Schon Kaiser Karl IV. strebte nach einer Wiedererrichtung des schwäbischen Herzogtums unter habsburgischer Herrschaft.⁶⁵¹ Als Rudolf von Kaiser Karl IV. zum Reichslandvogt in Schwaben und dem Elsass ernannt wurde, bezeichnete er sich Anfang Oktober 1358 als *Romani imperii gubernator per Sueviam et Alsaciam generalis*,⁶⁵² und im Juni 1359 nannte er sich *Princeps Suevie et Alsacie* [...]⁶⁵³ Jedoch konnte er sich nur so lange er die Unterstützung von Karl IV. genoss so bezeichnen. Nach einer Ermahnung seitens des Kaisers legte er die Bezeichnungen ab. Im Jahr 1335 konnte sein Vater Albrecht II. Kärnten erwerben. Was bezüglich der Selbstdarstellung von Rudolf nicht übersehen werden darf, ist das weder die Unterwerfung vor Esslingen 1360, noch der Friede von Budweis 1361, noch die Brünner Verträge von 1364 die komplette Aufgabe der Ansprüche und die damit verbundenen Repräsentation mit sich brachte.⁶⁵⁴ Aber auch mit den Worten auf dem Siegel für Rapperswil NAT(US) DE HABSP(UR)G sollte auch die schwäbische Herkunft hingewiesen werden. Seit den Zeiten Friedrich des Schönen entstand eine Distanz zwischen den Oberen Landen und der

⁶⁴⁶ Meta Niederkorn-Bruck, Ein Heiliger unterwegs in Europa (Wien 2014), 16-17.

⁶⁴⁷ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr.157, 162, 172.

⁶⁴⁸ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 355r.

⁶⁴⁹ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 13.

⁶⁵⁰ Zu Nikolaus grundsätzlich: Heinrich Stirnimann, Nikolaus von Flüe. In: Verfasserlexikon Tl. 11 (2004) Sp. 1053.

⁶⁵¹ Helmut Maurer, Karl IV.; zu den schwäbisch-elsässischen Ambitionen Rudolfs. In: Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018), 430.

⁶⁵² Siehe die Edition der Supplik vom 3. Okt. 1358 in den AP, Bd. 2, S. 348-352, zitiert nach Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018), 430.

⁶⁵³ Vgl. hierzu Kürschner, die Urkunden, S.10-11 und S. 37; ein Regest der betreffenden Urkunde vom 18. Juni 1359 bieten etwa: Lichnowsky, Bd. 4, S.583, Nr.51; Huber. Geschichte des Herzogs, S. 183, Nr. 104; das Original im StA Melk ist einsehbar unter MOM/AT/NÖ/Melk/StiA/s.d., zitiert nach Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018), 431.

⁶⁵⁴ Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich, 426-445.

habsburgischen Herrschaft in den östlichen Territorien, welche Rudolf zu überwinden versuchte. Überdies verdeutlichen ebenfalls die Reliquien- und Heiligenverehrung von Rudolf wie er an älteren österreichischen, babenbergischen Traditionen anknüpfen wollte.⁶⁵⁵

Schon Ernst Karl Winter schrieb in seinen Forschungen über Rudolf: *„Die Städte die Klöster, die heilige Leiber nach Wien sandten, die oft schon seit Jahrhunderten die Mittelpunkte lokaler Kulte bildeten, bekundeten in diesen Widmungen ihre Anhänglichkeit an das Haus Österreich und an den Mittelpunkt der österreichischen Länder, Wien, das dadurch gewissermaßen auch das religiöse Herz der Landschaften wurde, die ihre Heiligen hierher sandten.“*⁶⁵⁶

Wie bereits zuvor angesprochen förderte Rudolf IV. lokale Kulte und erwies lokal und überregional verehrten Heiligen seine Darbietung und überführte ihre Reliquien nach Wien. Dieses Vorgehen bedeutete eine Würdigung der Gotteshäuser und der Regionen, aus denen die Gebeine stammten. Wie bereits erwähnt ordnete sich der Herzog mit der Verehrung von Leopold III. und Koloman in babenbergische Traditionslinien ein. Aber auch die zahlreichen unbekannten Heiligen von anderen Herrschaftsgebieten zeigen, dass sein Vorgehen auf eine integrative Wirkung abzielte. Wie etwa die Reliquien von Sophia, die er am 18. November 1357 vom Stift Schönenwerd erhalten hatte.⁶⁵⁷ Sophia soll laut Legende nach dem Ableben ihres wohlhabenden Mannes ihr Vermögen an die Armen verschenkt haben. Ihre Töchter Fides, Spes und Caritas sollen unter Kaiser Hadrian (117-138) angeklagt und nach vielen Martern hingerichtet worden sein. Sophie soll drei Tage nach der Bestattung ebenfalls verstorben sein. Die Verehrung Sophias ist in Rom im 6. Jahrhundert überliefert. 777 wurden Reliquien von Sophia und ihren Töchtern nach Eschau im Elsass übertragen und von dort aus breitete sich die Verehrung im deutschsprachigen Raum aus.⁶⁵⁸ Im Ablasskalender des Wiener Heiltumsbuchs wurde Sophias Gedenktag, am 15. Mai⁶⁵⁹ erfasst und ihre Reliquien wurden ebenfalls im

⁶⁵⁵ Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich, 418-419.

⁶⁵⁶ Ernst Karl Winter, Rudolph, Bd. 1, S.336, zitiert nach: Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018), 419.

⁶⁵⁷ so in der Stiftungsurkunde für das Stift Rein bzw. für die Kirche in Straßengel vom 9. März 1365, auch mit der Verehrung und Erwerbung der Fridolin-Reliquien in Säkingen knüpfte er an die Geschichte der Grafen von Pfirt und Habsburg an. (vgl. hier etwa den Bericht aus dem Chronicon Colmariense, S.242. Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018), zitiert nach Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018), 426.

⁶⁵⁸ Joachim Schäfer: Artikel Sophia von Mailand, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienS/Sophia_von_Mailand.html> (12. 01. 2020).

⁶⁵⁹ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 353v.

Wiener Heiltumsbuch erwähnt.⁶⁶⁰ Im Habsburger Kalender wurde ihr Festtag, am 17. Juni mit *Sophia mit iren dryen Töchtern Fidess Spes unnd Caritas*⁶⁶¹ verzeichnet.

Aber auch die Gebeine von Morandus⁶⁶², dem Apostel des Sundgaues und Pfirter Hausheiligen von dem Rudolf betonte mit ihm verwandt zu sein, holte er nach Österreich. Dies deutet ebenfalls auf ein bewusstes Sammeln von lokal verehrten Heiligen hin.⁶⁶³ Überdies erhielt Rudolf am 16. Dezember 1357 von Mangold von Brandis, Komtur des Deutschen Ordens in Burgund und dem Elsass, sowie von der Deutschordenskommande Beuggen Reliquien der Hl. Elisabeth und der Hl. Verena. Elisabeth wurde als Tochter von König Andreas II. von Ungarn und Gertrud von Kärnten-Andechs-Meran am 7. Juli 1207 in Sárospatak im Norden von Ungarn geboren. Sie war mit dem Thüringer Landgrafensohn Hermann verlobt und wurde nach Thüringen geschickt. Hermann verstarb jedoch früh und 1221 heiratete sie Ludwig IV., der 1226 einer Seuche erlag. Am 17. November 1231 verstarb Elisabeth mit 24 Jahren in Marburg in Hessen. Elisabeth wurde bereits am 27. Mai 1235 durch Papst Gregor IX. in Perugia heiliggesprochen⁶⁶⁴. Die Landgrafen von Hessen erhoben sie zu ihrer Stammutter der Dynastie, dessen Patronin sie im 15. Jahrhundert wurde.⁶⁶⁵ Am 27. Mai 1235 fand ihre Translatio statt. Um an dieser Erhebung und Translation der Gebeine teilnehmen zu können, reiste Kaiser Friedrich II. im Frühjahr 1236, während der Vorbereitungen des Kriegs gegen die Lombarden nach Marburg, wo am 1. Mai die von Gregor IX. den Erzbischöfen von Mainz und Trier sowie dem Bischof von Hildesheim übertragene Erhebung von Elisabeth stattfinden sollte⁶⁶⁶. „In den Annalen von St. Pantaleon in Köln wurde die Rolle von Kaiser Friedrich II. folgendermaßen geschildert: *Der Kaiser hob als erster den Stein vom Grabe und setzte dem geweihten Haupt der heiligsten Witwe eine goldene Krone aus seinem Schatz auf.*“⁶⁶⁷

⁶⁶⁰ Hier im Anhang Wiener Heiltumsbuch Nr. 150, 155.

⁶⁶¹ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 9.

⁶⁶² Paul Stintzi, Morandus von Altkirch. In: Lexikon der christlichen Ikonographie Tl. 8 (1976), 24.

⁶⁶³ so in der Stiftungsurkunde für das Stift Rein bzw. für die Kirche in Straßengel vom 9. März 1365, Auch mit der Verehrung und Erwerbung der Fridolin-Reliquien in Säckingen knüpfte er an die Geschichte der Grafen von Pfirt und Habsburg an. (vgl. hier etwa den Bericht Chronicon Colmariense, S.242. Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018), zitiert nach Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018), 426.

⁶⁶⁴ Eine Literaturübersicht: Leonhard Lehmann, Neue Literatur zur hl. Elisabeth von Thüringen. In: Collectanea Franciscana Bd. 78 (2008), 261-342.

⁶⁶⁵ Joachim Schäfer: Artikel Elisabeth von Thüringen, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienE/Elisabeth_von_Thueringen.htm> (27. 12. 2019).

⁶⁶⁶ Siehe dazu auch Otfried Krafft, Eine vergebliche Einladung nach Marburg aus dem Jahre 1236: Briefe über Heiligenkulte und zwei unbeachtete Texte zur Translatio der Elisabeth von Thüringen (1236). In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte Bd. 59 (2009), 1-19.

⁶⁶⁷ *Ipse etiam imperator primus lapidem de sarcofago levavit et coronam auream de suo thesauro sacro capiti sanctissime vidue imposuit*; Chron. Reg. Colon., ed. WAITZ S. 268, zitiert nach: Jürgen Petersohn, Kaisertum und Kultakt in der Stauferzeit. In: Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter, (Sigmaringen 1994), 117.

Caesarius von Heisterbach beschrieb die Hilfe von Friedrich II. ein wenig abweichend in seinem wahrscheinlich 1237 gehaltenen *Sermo de translatione beate Elyzabeth*. Der Kaiser soll mit Hilfe der Fürsten das Behältnis mit den Gebeinen der Hl. Elisabeth erhoben und unter großen Jubel und himmlischen Lobpreisungen der Kleriker an den vorbereiteten Ort gebracht haben, wo die Krönung des Heiligen Hauptes stattfand.⁶⁶⁸ Die neuere Forschung belegte, dass die Rekonstruktion der Marburger Vorgänge gegenüber der Darstellung der Chronik von St. Pantaleon zu bevorzugen ist.⁶⁶⁹ Mit der Krönung des Schädels von Elisabeth wurde offensichtlich an den Kölner Kultakt Ottos IV. angeknüpft.⁶⁷⁰ Die Mithilfe bei der Graböffnung kann wiederum als umgekehrte zeremonielle Handlung der gemeinsamen Verschließung des Karlsschreins 1215 verstanden werden. Mit der Teilnahme Friedrichs II. am Translationsvorgang konnte der Kaiser seinen Anspruch auf die persönliche Mitwirkung erfolgreich zur Schau stellen.⁶⁷¹

Die Wallfahrten zu ihrem Sterbeort erreichten bald die Ausmaße wie bei Jakobus. Ihre Verehrung verbreitete sich besonders in Belgien, Frankreich, Italien und Ungarn.⁶⁷² Die Reliquien von Elisabeth sind ebenfalls im Wiener Heiltumsbuch abgebildet und ihr Festtag, am 19. November wurde im Ablasskalender mit *Sand Elisabeth witib*⁶⁷³ und im Habsburger Kalender Jakob Mennels verzeichnet und bei genauerer Betrachtung der Formulierung *Elisabet Kings Tochter von Hunger Lantgrefin von Hessenn Wittib – Elizabeth, Landgrevin von*

⁶⁶⁸ *Interim dominus imperator adveniens, tunica grisea indutus, nudis pedibus cum magna devotione et humilitate... in Kalendis Maii summo diluculo locum adiit, sepulchrum intravit et, principibus sibi assistantibus, archam cum sacro corpore elevans, cum multa vociferatione clericis laudes divinas resonantibus, ad locum preparatum transtulerunt*, Das Haupt sei vom Körper getrennt worden. *Imperator vero coronam auream de lapide pretioso eidem capiti imposuit*; ed. HUYSKENS S. 387. Zur Entstehungszeit ebd. S. 337 f., zitiert nach: Jürgen Petersohn, Kaisertum und Kultakt in der Stauferzeit. In: Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter (Sigmaringen 1994), 117.

⁶⁶⁹ Petersohn, Saint-Denis S. 452; Beumann, Friedrich II. S.412. – Kritisch im Sinne der 68er Ideologie, aber bar jeglicher Quellenkritik werden diese Vorgänge in der Marburger kunsthistorischen Dissertation (1979) von Uwe Geese, Reliquienverehrung und Herrschaftsvermittlung. Die mediale Beschaffenheit der Reliquien im frühen Elisabethkult (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 57, 1984) S. 161 ff. behandelt. zitiert nach: Jürgen Petersohn, Kaisertum und Kultakt in der Stauferzeit. In: Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter (Sigmaringen 1994), 117-118.

⁶⁷⁰ Darauf wies als erster Karl Heinrich Rexroth in seinem Werk Kaiser Friedrich II. und der heiligen Elisabeth, Hessische Heimat 31 (1981) S.122-137 hin. Die von Deér, Kaiserornat S. 18f., 56 und Ernst Schramm, Friedrichs II. Herrschaftszeichen S.14f., mit dem Marburger Akt in Zusammenhang gebrachte Krönung des Leichnams der Kaiserin Konstanze durch den verwitweten Kaiser im Jahre 1222 ist völlig hypothetisch und sollte für den Vergleich der Zeremonialhandlungen besser nicht herangezogen werden, zitiert nach: Petersohn, Kaisertum und Kultakt in der Stauferzeit, 118.

⁶⁷¹ Petersohn, Kaisertum und Kultakt in der Stauferzeit, 118.

⁶⁷² Joachim Schäfer: Artikel Elisabeth von Thüringen, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienE/Elisabeth_von_Thueringen.htm> (27. 12. 2019).

⁶⁷³ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 356v.

*Hessen, Königs Tochter von Hungern, Witwe*⁶⁷⁴ fällt auf, dass ihr Bezeichnung so gewählt wurde, dass ein Anspruch auf Hessen und Ungarn gestellt werden konnte. Aber auch Reliquien von Meinrad von Reichenau⁶⁷⁵ und Otilia⁶⁷⁶ sind im Wiener Heiltumsbuch aufgelistet worden und unterstreichen den Anspruch auf die Vorderen Lande.

Das Fest des Hl. Meinrads wird am 21. Jänner gefeiert. Am 9. Oktober fand die Translation seiner Gebeine statt. Sein Gedenktag wurde weder im Ablasskalender noch im Habsburger Kalender von Jakob Mennel verzeichnet. Meinrad verstarb am 21. Jänner 861. Er wuchs im Sülchgau auf und wurde Anfang des 9. Jahrhunderts dem Kloster Reichenau zur Erziehung übergeben. Dort erhielt er die Diakonats- und Priesterweihe. Darüber hinaus erhielt er die Mönchsprofess mit dem mit ihm verwandten Abt Erlebold. Meinrad übernahm 824 nach dem Geheiß von Erlebold die Leitung der Schule in einem der Reichenau unterstellten Klöster. Anschließend lebte er 25 Jahre als Eremit mit der Hilfe der Äbtissin Heilwiga und frommen Leuten. Nach seinem gewaltsamen Tod wurde er in Reichenau bestattet. Aus der Einsiedelei entstand im frühen 10. Jahrhundert das Kloster Einsiedeln, in welches 1039 vom Reichenauer Abt Berno die Gebeine von Meinrad übertragen wurden.⁶⁷⁷ Gleichzeitig konnte mit Meinrad von Reichenau ein Bezug zum schwäbischen Raum hergestellt werden. Rudolf IV. bereiste Reichenau und pflegte einen guten Kontakt zum Abt des Klosters, von wo er auch die heiligen Gebeine von Johannes und Paulus erhielt.⁶⁷⁸

Otilias Gedenktag wurde nicht im Ablasskalender des Wiener Heiltumsbuchs erfasst aber ist im Habsburger Kalender am 14. Dezember zu finden. Die Formulierung *Otilia Hertzog Ettichs Tochter von Elsas*⁶⁷⁹ lässt einen Anspruch auf das elsässische Gebiet erkennen. Odilia wurde als Tochter von Herzog Attich um 660 geboren und starb nach 723. Ihr Vater ließ für Odilia auf den Resten einer Hochburg das Kloster errichten, welches später Odilienberg genannt wurde. Am Fuß des Bergs wurde zudem das Kloster Niedermünster errichtet um den Pilger*innen die Reise zu erleichtern. Nach der Vita, die im 10. Jahrhundert entstand wurde Odilia blind geboren und konnte nach der Taufe durch Bischof Erhard von Regensburg wieder sehen. Odilia ist die Patronin von Elsass und wird bei Augen-, Ohren-, und Kopfleiden angerufen. Ihre Verehrung

⁶⁷⁴ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 14.

⁶⁷⁵ Hier im Anhang Wiener Heiltumsbuch Nr. 213.

⁶⁷⁶ Hier im Anhang Wiener Heiltumsbuch Nr. 185, 244.

⁶⁷⁷ Thomas Zotz, Meinrad von Reichenau. In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.7 Maximilian bis Pazzi. – 3., völlig neu bearb. Aufl. (Freiburg/Basel/Rom/Wien 1998), 70.

⁶⁷⁸ Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Wien/Köln/Weimar 2018), 373.

⁶⁷⁹ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 14.

breitete sich rasch in die Schweiz und Süddeutschland aus. Ihr Grab und Kirchen mit ihrem Patrozinium sind bedeutende Wallfahrtsorte.⁶⁸⁰

Zudem wurde der Leichnam vom Hl. Maximilian sowie weitere, nicht genauer bezeichnete 200 Reliquien, welche ursprünglich aus Rom nach Wien gebracht worden.⁶⁸¹ Maximilian war ein speziell im Donauraum und Salzburg verehrter Heiliger.⁶⁸² Seine Reliquien wurden ebenfalls in den Wiener Reliquienschatz⁶⁸³ übernommen und sein Festtag, der 12. Oktober wurde im Ablasskalender des Wiener Heiltumsbuchs⁶⁸⁴ und im Habsburger Kalender von Jakob Mennel⁶⁸⁵ verzeichnet. Maximilian von Celei (Cilli, Celje) war nach seiner im Ende des 13. Jahrhunderts verfassten Vita Bischof von Lorch, der als Märtyrer 281 oder auch 284 verstarb. Die Reliquien von Maximilian wurden von König Karlmann um 878 in das von ihm gegründete Stift Ötting überführt. Bischof Pilgrim von Passau ließ die Gebeine anschließend um 980/85 in dessen Kathedrale bringen. Neben Valentin ist Maximilian ein Diözesen-Patron. Im 13. Jahrhundert wurde sein Kult wiederbelebt.⁶⁸⁶

Auch Valentins Reliquien wurden im Wiener Heiltumsbuch abgebildet⁶⁸⁷ und sein Gedenktag wurde am 14. Februar als *Sand Valentin martir*⁶⁸⁸ erfasst. Sein Festtag wurde jedoch nicht in den Habsburger Kalender von Jakob Mennel aufgenommen. Laut Vita Corbiniani des Arbeo von Freising wurde ein Valentin („*beatus confessor*“) in Mais bei Meran beigesetzt, dessen Leib nach Trient und anschließend durch Tassilo III. wohl um 764 nach Passau überführt wurde. Die Identität des Valentins von Mais bei Meran ist umstritten aber, dass er Bischof von Passau gewesen sei negativ zu beantworten. Jedoch wurde Valentin neben dem Hl. Stephan als Patron des Bistums in Passau verehrt und nahm einen bedeutungsvollen Rang ein. Die Vita, die über die Missionstätigkeit von Valentin in Passau berichtet ist ohne Wert.⁶⁸⁹

⁶⁸⁰ Georg Gresser, Odilia v. Elsaß. In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.7 Maximilian bis Pazzi. – 3., völlig neu bearb. Aufl. (Freiburg/Basel/Rom/Wien 1998), 974.

⁶⁸¹ Patrick Fiska, Das älteste Reliquienverzeichnis von St. Stephan in Wien, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 2013, Vol.121(2), 328.

⁶⁸² Meta Niederkorn-Bruck, Ein Heiliger unterwegs in Europa (Wien 2014), 32.

⁶⁸³ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 187, 193.

⁶⁸⁴ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 355r.

⁶⁸⁵ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 13.

⁶⁸⁶ Hermann Wiesflecker, Maximilian v. Celeia. In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.7 Maximilian bis Pazzi. – 3., völlig neu bearb. Aufl. (Freiburg/Basel/Rom/Wien 1998), 3.

⁶⁸⁷ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 101, 120, 220.

⁶⁸⁸ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 351r.

⁶⁸⁹ Egon Boshof, Valentin. In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.10 Thomaschristen bis Żyomyr. – 3., völlig neu bearb. Aufl. (Freiburg/Basel/Rom/Wien 2001), 520.

Die Partikel der Heiligen wurden in das Zentrum der Macht gebracht und ein attraktiver Wallfahrtsort entstand. Zudem wurde eine Art kultische Verbundenheit zwischen den einzelnen Herrschaftsgebieten und dem geistlichen Zentrum der Macht erschaffen. Rudolf IV. hatte das Glück eine sehr gute Ausgangslage von seinem Vater Albrecht II. geerbt zu haben und so konnte er seine politischen Ziele verfolgen. Er war jedoch auch auf die Akzeptanz und Unterstützung seines Adels, der Geistlichen und seiner Untertanen angewiesen.⁶⁹⁰ Rudolf förderte die Verehrung von Heiligen die bereits als Landesheilige galten.⁶⁹¹ Diese lokale Verehrung der Landesheiligen war zudem auch im starkem Maße Identitätsstiftend. Hierbei muss beachtet werden, dass der damaligen Vorstellung nach, Heilige den Regionen, Stätten, Institutionen oder Ländern, aus denen sie stammten oder wo sie ihren Tod oder ihre Ruhestätte fanden besonders behilflich waren und diese unterstützten. Am Beispiel Heinrich II. war dies ebenso ersichtlich als er die Eingeweide Ottos III. 1002 in der Ulrichskapelle bestatten ließ. Er trug seinen Vorgänger sozusagen zu Grabe und untermauerte so seinen Anspruch auf dessen Erbe. Dieser Vorgang kann als Herrscherinszenierung im priesterlichen Zuschnitt verstanden werden.⁶⁹²

Folgende weitere Heilige kommen im Habsburgerkalender von Jakob Mennel und im Wiener Heiltumsbuch von 1502 vor und spielten für die Habsburger eine wichtige Rolle hinsichtlich ihrer Territorialpolitik: Agatha eine Märtyrerin, die in Catania unter Decius hingerichtet worden sein soll. Ihr Sterbejahr ist nicht mehr zu eruieren, aber vermutlich erhielt sie das Martyrium während der Verfolgung der Christen durch Kaiser Decius (249-251). Ihr Kult ist seit 500 in Italien belegt und im Spätmittelalter erfuhr ihre Verehrung im deutschen Raum vor allem durch den volkstümlichen Glauben einen Aufschwung und erstreckte sich von Emsland, Schlesien, Westfalen, Rheinland, Schwarzwald bis nach Vorarlberg.⁶⁹³ Der Legende nach war Agatha eine Jungfrau aus vornehmer Familie, die Anträge des Stadtpräfekten Quintian zurückwies und als Strafe einer Kupplerin zugewiesen wurde. Agatha soll jedoch ihre Reinheit behalten haben und bekannte sich auch nach einer Folterung zum christlichen Glauben. Daraufhin wurden ihre Brüste abgeschnitten und der Hl. Petrus soll ihr in der Nacht in ihrem Kerker erschienen sein, um sie zu heilen. Einen Tag später führten weitere Folterungen zu ihrem Tod. Am Jahrestag von Agathas Tod soll der Ätna ausgebrochen sein und mit dem Schleier von Agatha gestoppt

⁶⁹⁰ Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018), 419-426.

⁶⁹¹ Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich, 396.

⁶⁹² Christof Paulus, Wege der Herrschaft: zur königlichen Raumerfassung am Beispiel Heinrichs II., In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben Bd. 107, (2015), 35-48.

⁶⁹³ Matthias Zender and Günther Binding, 'Agatha', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, col. 202, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (08.07.2020).

worden sein. Somit soll die Bevölkerung vor dem Ausbruch gerettet worden sein. Agatha ist die Stadtpatronin von Catania und ihre Reliquien sollten als Schutz vor Feuer dienen. Zudem gilt sie als Patronin der Erzgießer, der Hochofen.- und Bergarbeiter und als Nothelferin bei Brustkrankheiten.⁶⁹⁴ Agathas Gedenktag, der 5. Februar wurde im Wiener Heiltumsbuch⁶⁹⁵ und im Habsburger Kalender⁶⁹⁶ verzeichnet. Zudem wurden Reliquien von ihr im Wiener Heiltumsbuch erfasst. ihre Reliquien Nr. 189 und Nr. 234. Mit Agatha wird der Anspruch der Habsburger auf Sizilien und Catania deutlich.

Georg soll um 280 in Kappadokien in der Türkei geboren sein. Georg ist einer der beliebteren Heiligen in der christlichen Religion und wird aber auch von muslimischen Gläubigen in der Türkei verehrt. Georg wurde bereits im 4. Jahrhundert verehrt und begann in Arabien, Syrien und Palästina. Legenden nach soll er als Sohn einer vermögenden Familie in Kappadokien geborgen sein und dort in einem Kloster getauft worden sein. Laut zwei frühen syrischen Kircheninschriften nach starb Georg in Lydda, dem heutigen Lod in Israel-, damals auch Diospolis genannt, den Märtyrertod. In Lod wurde ihm auch um 525 eine Kirche geweiht, die auch seine Reliquien besessen haben soll. Die Legende vom Kampf des Ritters Georg gegen einen Drachen erlangte besondere Berühmtheit. Demnach wird die heldenhafte Bekämpfung und Befreiung aus der Drachengewalt des Bösen durch ein neues Bewusstsein besonders hervorgehoben. Der Kult um Georg kam durch zwei lateinische Übersetzungen der Legende im 5. Jahrhundert in den Westen und im 8. Jahrhundert entstand in Rom eine dritte und im Merowinger Reich eine weitere Variante der Legende von Georg. In der Spätantike gab es Kirchen in Soissons, Metz und Regensburg die Gregor geweiht waren. Im 9. Jahrhundert wurde seine Verehrung durch das althochdeutsche „Georgslied“ und die Überlieferung seiner Kopfreliquie in das Kloster Oberzell auf der Insel Reichenau im Jahr 896 durch Bischof Hatto von Mainz intensiviert. Der ottonische Adel weihte Georg Kirchen wie etwa in Limburg an der Lahn. Auch die Přemysliden weihten ihm Kirchen, wie zum Beispiel in Prag. Kaiser Heinrich weihte Georg den Ostchor seines Doms in Bamberg. Einen weiteren Aufschwung brachten ihm die Kreuzfahrer, denen er angeblich 1099 bei Antiochia half. Überdies war er der persönliche Schutzpatron von Richard Löwenherz und Schutzpatron des englischen Königreichs und des Hosenbandordens, trotz keiner historischen belegbaren Nähe des Heiligen zum angelsächsischen Raum. 1245 veranlasste Otto von Wittelsbach einen Ritterroman über Georg

⁶⁹⁴ Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.1 (Freiburg/Basel/Rom/Wien 1993), 226.

⁶⁹⁵ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaijen pfligt (Wien 1502), fol. 351r.

⁶⁹⁶ Wolfgang Irtzenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 6.

zu schreiben. Zudem wurde der Hl. Georg von Kaiser Maximilian I. zu seinem Haus- und Sippenheiligen ernannt. Durch die Aufnahme Georgs unter die 14 Nothelfer erreichte er auch einen Verehrungsaufschwung in der breiteren Bevölkerungsmasse.⁶⁹⁷ Der Gedenktag von Georg wurde im Wiener Heiltumsbuch am 24. April *Sand Georg martrer*⁶⁹⁸ eingetragen und im Habsburger Kalender mit dem Gedenktag, am 23. April als *Georius Ritter und Marterer*⁶⁹⁹ im Habsburger Kalender von Jakob Mennel⁷⁰⁰ verzeichnet und es finden sich insgesamt elf Reliquien⁷⁰¹ im Wiener Heiltumsbuch von 1502.

Auch Vigilus⁷⁰² wurde als *Sand Virgilius bischof*⁷⁰³ im Ablasskalender des Wiener Heiltumsbuchs mit dem Gedenktag, am 31. Januar erfasst und im Habsburger Kalender mit dem Gedenktag, dem 15. Mai⁷⁰⁴ verzeichnet und mit ihm wird auch der Anspruch auf Trient und somit Oberitalien sichtbar. Darauf deutet auch die Formulierung im Habsburger Kalender *Vigilius Bischoff zu Triennndt*⁷⁰⁵ hin. Er war um 385-405 Bischof von Trient. Er erhielt nach Anfrage 385 ein sozial ethisches Statut von Ambrosius. Vigilus selbst sandte Simplicianus von Mailand und Johannes Chrysostomus Reliquien von den Missionaren Sisinnius, Martyrius und Alexander, die er 397 auf den Nonsberg gesendet hatte und die den Märtyrertod dort fanden. Am Ort des Martyriums errichtete Vigilus eine Basilika. Zudem intervenierte Vigilus gegen die Hinrichtung der Verantwortlichen des Martyriums. Er wurde bereits bei der Basilika über seinem Grab vor dem Südtor von Trient im 5. Jahrhundert als Diözesan Patron verehrt und seine Verehrung verbreitete sich über Oberitalien bis nach Österreich und Bayern aus.⁷⁰⁶ Auch Willibald deutet auf den Anspruch der habsburgischen Vorlande hin. Sein Gedenktag, der 7. Juli wurde im Wiener Heiltumsbuch Kalender⁷⁰⁷ und auch im Habsburger Kalender

⁶⁹⁷ Joachim Schäfer: Artikel Georg der Märtyrer, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienG/Georg_der_Maertyrer.htm> (11.11.2019).

⁶⁹⁸ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaiigen pfligt (Wien 1502), fol. 352r.

⁶⁹⁹ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 8.

⁷⁰⁰ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 10.

⁷⁰¹ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 90, 98, 99, 143, 152, 153, 157, 182, 183, 212, 253.

⁷⁰² Hans Hochenegg, Vigilus von Trient. In: Lexikon der christlichen Ikonographie Tl. 8 (1976), 553-554.

⁷⁰³ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaiigen pfligt (Wien 1502), fol. 351v.

⁷⁰⁴ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 8.

⁷⁰⁵ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 8.

⁷⁰⁶ Bärbel Dümmler, Vigilus v. Trient. In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.10 Thomaschristen bis Žydomyr. – 3., völlig neu bearb. Aufl. (Freiburg/Basel/Rom/Wien 2001), 788.

⁷⁰⁷ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaiigen pfligt (Wien 1502), fol. 354v.

verzeichnet, wobei die verwendete Formulierung im Habsburger Kalender mit *Willibaldus*⁷⁰⁸ *Bischoff zu Augspurg Graff Hugbalds Sun von Kyburgk - Udalricus, Bischoff zu Augspurg, Grave zu Kyburg und Dillingen, des gemelten Hugberti Sun*⁷⁰⁹ den politischen Anspruch deutlicher markiert als die Formulierung *Sand Willibald bischof*⁷¹⁰ im Ablasskalender des Wiener Heiltumsbuchs. Zudem befindet sich auch eine Reliquie im Wiener Heiltumsbuch⁷¹¹. Willibald war der erste Bischof von Eichstätt und wurde um 700 geboren. Er verstarb am 7. Juli 787/789 und sein Grab befindet sich im Eichstätter Dom. Willibald war ab seinem 5. Lebensjahr im Kloster Walthams (Klosterbischofssitz) bei Southampton, wo er die Idee der asketischen Heimatlosigkeit übernahm und 721 nach Rom ging, wo er sich in klösterliche Zucht übte. Er pilgerte 723 in das Hl. Land und besuchte insgesamt viermal Jerusalem. Auf seinem Rückweg reiste er nach Konstantinopel, wo er als Inkluse in einer Zelle an der Apostolischen Kirche lebte. Anschließend kehrte er 729 nach Italien zurück und trat dem Kloster Montecassino bei, wo er als Dekan und Pförtner wirkte. Im Herbst 739 half er Bonifatius bei der Missionsarbeit im Frankenreich. 740 traf er sich mit Bonifatius und Herzog Odilo von Bayern und erhielt von bayrischen Adligen Besitztum in Eichstätt. Am 22./23.7.740 wurde er von Bonifatius in der Marienkirche in Eichstätt zum Priester und anschließend in Sülzenbrücken am 21./22. 10. 741 zum Bischof von Erfurt geweiht. Aufgrund einer politischen Veränderung kehrte er nach Eichstätt zurück und errichtete eine Kirche mit Kloster in Eichstätt. Zudem baute er als Klosterbischof im bayrischen Nordgau und im fränkischen Sualafeldgau ein Bistum unter karolingischen Schutz auf. Im Kloster Heidenheim, welches von seinen Geschwistern Wynnebald und Walburga geführt wurde, verfasste die Nonne Hugeburc 778/779 nach Willibalds eigenen Erzählungen seine Vita. Die Verehrung Willibalds hat rasch nach seinem Ableben eingesetzt. Die Translation seiner Gebeine fand 989, 1256, 1269 und 1745, statt.⁷¹² Das Fest der Hl. Margareta wird am 20. Juli gefeiert und bei den Griechen am 17. Juli als Marina und im Habsburger Kalender wurde ihr der 12. Juli als Gedenktag⁷¹³ gewidmet. Im Wiener Heiltumsbuch sind etliche Reliquiare abgebildet, die ihre Reliquien beinhalten.⁷¹⁴

⁷⁰⁸ Lutz E. von Padberg, Willibald von Eichstätt, hl. (um 700-787). In: Lexikon des Mittelalters Bd. 9 (1998), 211-212.

⁷⁰⁹ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 10.

⁷¹⁰ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaiigen pfligt (Wien 1502), fol. 354v.

⁷¹¹ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 197.

⁷¹² Stefan Weinfurter, Willibald. In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.10 Thomaschristen bis Žytomyr. – 3., völlig neu bearb. Aufl. (Freiburg/Basel/Rom/Wien 2001), 1211-1212.

⁷¹³ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 10.

⁷¹⁴ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 85, 169, 229, 241, 255.

Margareta war Jungfrau und Märtyrerin in Antiochien (Pisidien). Sichere historische Nachweise zu ihrem Leben fehlen. Es sind jedoch lateinische und volkssprachliche mehrfach überarbeitete Passio vorhanden. Laut diesen soll Margareta die Tochter eines heidnischen Priesters gewesen sein, der sie verstoß. Während der diokletianischen Verfolgung wurde Margareta nach ihrem Kampf mit dem Teufel und ihrer überstandenen Martyrien, als Christin enthauptet. In der östlichen Kirche wurde Margareta bereits früher verehrt. Im Westen erlangte sie ab dem 7. Jahrhundert an große Bedeutung in der Heiligenverehrung und wurde eine der vierzehn Nothelfer*innen. Darüber hinaus nahm sie einen wichtigen Platz im bäuerlichen Kalender ein (Erntebeginn, Wetterbeobachtungen und Patronin des Nährstandes).⁷¹⁵ Ihre Verehrung wurde vor allem von dem Zisterzienserorden gefördert. Zudem liegen Reliquien von Margaretas linken und rechten Arm auf dem Berg Athos. Aufgrund des Drachen-Attributs wurde sie mit der von Georg befreiten Königstochter gleichgesetzt und beide wurden zu Kirchenpatronen infolge ernannt.⁷¹⁶ An der Nordseite des Stephansdoms, in der Vorhalle des Bischofstors befindet sich auch eine großformatige Wandmalerei aus dem frühen 16. Jahrhundert, die einen an die Wand gemalten Flügelaltar darstellt. Auf den Altarflügeln sind die Heiligen Katharina und Margarethe abgebildet.⁷¹⁷ Diese Wandzeichnung deutet auf einen

⁷¹⁵ Thomas Berger, Margareta. In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.6 Kirchengeschichte bis Maximianus. – 3., völlig neu bearb. Aufl. (Freiburg/Basel/Rom/Wien 1997), 1311.

⁷¹⁶ Joachim Schäfer: Artikel Margareta von Antiochien, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Margareta_Marina_von_Antiochien.htm> (15. 02. 2020).

⁷¹⁷ Bundesdenkmalamt, Nachlese: Fachtagung „Dürerzeitliche Wandmalerei im Wiener Stephansdom“, 14. November 2019-Wien Konservierung und Restaurierung, <<https://bda.gv.at/aktuelles/artikel/2019/11/nachlese-fachtagung-duererzeitliche-wandmalerei-im-wiener-stephansdom/>> (15.02.2020).

hohen Stellenwert der Heiligen für die Habsburger hin und ihr Bezug zum Heiligen Georg wird für Maximilian I. auch bedeutsam gewesen sein.



Abb. 12: Wandzeichnung von Margaretha in der Vorhalle zum Bischofstor an der Nordseite des Stephansdoms, frühes 16. Jahrhundert.⁷¹⁸

Ein weiterer, aber nicht unbekannter Heiliger ist Jacobus. Er wurde gemeinsam mit Christophorus mit dem Gedenktag, am 25. Juli *Jacobus der Zwelfbot und Christofferus* in den Habsburger Kalender vermerkt.⁷¹⁹ Auch im Kalender im Wiener Heiltumsbuch wurden beide zusammen als *Sand Jacob zwelefpot S. Christof marterer*⁷²⁰ erfasst. Es sind einige Reliquiare mit den Reliquien von Jacobus im Wiener Heiltumsbuch zu finden.⁷²¹ Jacobus wurde am See Gennesaret in Galiläa, dem heutigen Jam Kinneret in Israel geboren und verstarb um Ostern 43 in Jerusalem in Israel. Er war der Sohn des Fischers namens Zebedäus und der Salome. Zudem war er der ältere Bruder des Jüngers Johannes und sie gehörten beide zu den erstberufenen

⁷¹⁸. Katholische Kirche, Erzdiözese Wien Stephansdom: Mögliche Wandzeichnung von Albrecht Dürer entdeckt, (Wien 15.11.2019), online unter <<https://www.erzdioezese-wien.at/site/nachrichtenmagazin/schwerpunkt/kirchekunst/derstephansdom/article/78392.html>> (15.02.2020).

⁷¹⁹ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 10.

⁷²⁰ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Oesterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 354v.

⁷²¹ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 104, 112, 115, 118, 127.

Jüngern. Jacobus sein jüngerer Bruder Johannes und Petrus zählten bei der Verklärung Jesu und in seiner Todesangst im Garten Getsemani (Markusevangelium 14, 33) zu den bevorzugten Jüngern von Jesu. Während über die Apostelgeschichte von Johannes und Petrus ausführlicher berichtet wurde, ist von Jacobus nur bekannt, dass er verbunden mit der Verfolgung von anderen Christen von König Herodes Agrippa I. von Judäa im Jahr 43 hingerichtet wurde. (Apostelgeschichte 12, 1-2). Somit war Jacobus der erste Märtyrer unter den Aposteln.⁷²² Die Reliquien von Jacobus wurden schon vor dem Grabfund in Ravenna 550 erwähnt. Die Verehrung von Jacobus verbreitete sich rasch im französischen europäischen Raum und in Spanien und schritt mit der Reconquista fortan. Die anfänglich lokale und regionale Verehrung des Jacobus am Apostelgrab breitete sich rasch aus und zog im 10. Jahrhundert bereits Pilger*innen jenseits der Pyrenäen an. Im 11. Jahrhundert wurde für die größte Pilgerfahrt im Mittelalter, der Santiago Pilgerweg der Grundstein gelegt. Den Höhepunkt erfuhr dieser Pilgerweg im 15. Jahrhundert. Ein Pilgerführer von Hermann König von Vach 1495 belegt, die große Bedeutung und Beliebtheit der Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela in allen Bevölkerungsschichten.⁷²³

Christophorus soll in Kanaan oder in Lykien in der heutigen Türkei geboren und um 250 in Lykien verstorben sein. Um Christophorus ranken viele Legenden.⁷²⁴ Er gilt als Schutzheiliger und sein Name erfuhr große Beliebtheit aufgrund seiner nachgesagten Schutzfunktion. Zu Friedrichs bevorzugten Heiligen zählte der Hl. Christophorus, der vor einem plötzlichen Tod schützen solle.⁷²⁵ Vom 13. bis in das 16. Jahrhundert glaubte man sich durch das Anblicken des Christophorus Bildes am Morgen vor einem unvorhergesehenen Tod schützen zu können. Im südlichen Alpengebiet übernahm er die Funktion als Heiliger für Pilger*innen. Bereits im 15. Jahrhundert wurde die Verehrung von Christophorus kritisch betrachtet, sein Kult von Lokalsynoden verboten und ebenfalls von Humanisten abgelehnt. In moderner Zeit wurde er durch Papst Pius XI. zum Schutzpatron von Autofahrer*innen und Verkehrsmittel.⁷²⁶ Christophorus Reliquien sind im Wiener Heiltumsbuch einige zu finden.⁷²⁷

⁷²² Joachim Schäfer: Artikel Jakobus „der Ältere“, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Jakobus_der_Aeltere_der_Grosse.htm> (26. 12. 2019).

⁷²³ Klaus Herbers, 'Santiago de Compostela, IV. Pilgerfahrt', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 1372-1373, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (26.12.2019).

⁷²⁴ Joachim Schäfer: Artikel Christophorus, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienC/Christophorus.htm>> (18. 02. 2020).

⁷²⁵ Reinhard Gruber, Das Heiligenprogramm der Brüstungsfiguren als Spiegel der persönlichen Frömmigkeit Friedrichs III., In: Der Kaiser und sein Grabmal 1517-2017 (Wien 2017), 241.

⁷²⁶ Joachim Schäfer: Artikel Christophorus, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienC/Christophorus.htm>> (18. 02. 2020).

⁷²⁷ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 126, 138, 158, 165, 171, 209 und 253.

Ebenfalls ein bedeutender Heiliger der habsburgischen Territorialpolitik war Oswald⁷²⁸. Oswald von Northumbria war König der Northumbrier von 634 bis 642 und verstarb 642 in der Schlacht von Maserfelth gegen König Penda. Oswald bekannte sich im Exil in Iona zum Christentum und rief von dort als König Aidan zur Mission Northumbriens. Beide errichteten Klöster und einen Bischofssitz in Lindisfarne. Nach zahlreichen Berichten von Wundern nach Oswalds Tod kam es zum Oswald-Kult, der sich auch nach Irland verbreitete.⁷²⁹ In Süddeutschland wurde er mit Mittelhochdeutschen Dichtungen verehrt und eine bedeutende Reliquie wird in Hildesheim aufbewahrt. Oswald gilt als Nothelfer in den Alpen und gilt dort als „Wetterherr“.⁷³⁰ Im Habsburger Kalender von Jakob Mennel wurde sein Gedenktag, der 5. August mit der Beschreibung *Oswalt (!!) Kinig von Engelland – Oswald, Künig von Engelland*⁷³¹ verzeichnet. Im Wiener Heiltumsbuch wurde sein Gedenktag, der 5. August hingegen mit *Sand Osuald konig Marie schnedeyer*⁷³² erfasst - er wurde also mit dem Festtag Maria Schnee zusammengelegt. Eine Reliquie von Oswald⁷³³ ist ebenfalls im Wiener Heiltumsbuch angeführt. Im Vergleich der beiden Formulierungen der Kalender wird deutlich, dass im später erschienen Habsburger Kalender ein Anspruch auf England deutlich wird. Vermutlich sollte mit Oswald auch ein habsburgische Territorialanspruch auf das heutige Süddeutschland sichtbar gemacht werden.

Im Wiener Heiltumsbuch ist auch der Arm vom Hl. Sebaldus⁷³⁴ abgebildet, wobei sein Gedenktag im Kalender des Wiener Heiltumsbuch noch fehlte. Die Herkunft von Sebald ist unbekannt. Vermutlich war er ein Geistlicher, der als Einsiedler im Reichswald gelebt hat und ein Anhänger der religiösen Erneuerungsbewegung war. Er verstarb vor 1072 und wurde wahrscheinlich in einer Kapelle in der Nähe von der Nürnberger Burg beigesetzt.⁷³⁵ In den

⁷²⁸ Zusammenfassend zu Oswald: David W. Rollason, Oswald, hl., König von Northumbria (634-642). In: Lexikon des Mittelalters Bd. 6 (1993), 1549-1550.

⁷²⁹ Günter Spitzbart, Oswald v. Northumbrien. In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.7 Maximilian bis Pazzi. – 3., völlig neu bearb. Aufl. (Freiburg/Basel/Rom/Wien 1998), 1214.

⁷³⁰ Joachim Schäfer: Artikel Oswald von Northumbrien, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon - <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienO/Oswald.html>, (09.07.2020).

⁷³¹ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung), In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 11.

⁷³² Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 354r.

⁷³³ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 209.

⁷³⁴ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 192. – Zu Sebaldus Dieter J. Weiß, Die Bamberger Diözesanheiligen im Mittelalter: Kaiser Heinrich II., Kaiserin Kunigunde, Bischof Otto und Sebaldus. In: Heidrun Alzheimer, Michael Imhof, Ulrich Wirz (Hgg.), Religion Kultur Geschichte – Beiträge zur historischen Kulturforschung vom Mittelalter bis zur Gegenwart, FS für Klaus Guth zum 80. Geburtstag (Petersberg 2015), 417-428.

⁷³⁵ Wilhelm Störmer, Sebald. In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.9 San bis Thomas. – 3., völlig neu bearb. Aufl. (Freiburg/Basel/Rom/Wien 2000), 358.

Annalen von 1070 und 1072 wurden Wunderberichte von Krankenheilungen verkündet und deuten darauf hin, dass sein Schaffen und Wirken als Eremit sowie wahrscheinlich als Priester vermutlich in die Zeit der Salier gefallen sein könnte. Nürnberg blühte als Stadt auf und ernannte Sebald daraufhin zum Stadtpatron. Der Sebald-Kult wurde von der Stadt akribisch gefördert und eine Sebalduskirche entstand. In der Mitte des 13. Jahrhunderts verdrängte Sebald das ursprüngliche Patrozinium und die Sebaldkirche wurde zur Pfarrkirche erhoben. Im 14. Jahrhundert wurde auch der Name Sebaldus häufig als Taufname gewählt und der Sebaldkult verdichtete sich. Sein Kult war eng mit der Reichsstadt verwoben und an seinem Beispiel ist ersichtlich wie eine Stadt den Kult ihres Stadtpatrons planmäßig aufbaute. Es entstand um 1250 auch ein Formular für eine eigene Bekennermesse „*Os justi*“.⁷³⁶ In der ersten deutschen Fassung der Legende „*Es was ein kunek*“ um 1380/1385 wurde Sebaldus als dänischer Königssohn, der in der Hochzeitsnacht mit einer fränkisch-französischen Prinzessin der Welt entsagt habe und in die Einsamkeit geflohen sei, dargestellt. Seine Reliquien wurden in etlichen Wunderberichten erwähnt und zogen zahlreiche Pilger*innen an. Die Gebeine von Sebaldus wurden 1391/1397 in dem noch heute erhaltenen silbernen Schrein geborgen und auf dem Hochaltar gestellt. Der Reliquienschrein wurde aus Eichholz gefertigt und wurde mit den Wappen des Reiches und der Stadt Nürnberg geschmückt. 1400 bis 1410 wurde vom Stadtrat in Nürnberg die lateinische Vita *Si dominum* von Sebaldus in Auftrag gegeben. Am 26. März 1425 wurde er von Papst Martin V. (1417-1431) heiliggesprochen. Die Verehrung des Hl. Sebaldus verbreitete sich bis nach Österreich, wo er unter die Hausheiligen der Habsburger im Stephansdom aufgenommen wurde.⁷³⁷ Mit Sebald wird der Herrschaftsanspruch auf Nürnberg ersichtlich, denn die Verbindung der Stadt und dem Kult des Stadtpatrons war hier so eng, dass sie in einer gegenseitigen Wechselbeziehung standen. Bei genauerer Betrachtung der Formulierung der Beschreibung des Heiligen fällt auf, dass im Habsburger Kalender eindeutig Bezug auf die Legende genommen wurde. Sebaldus wurde bei seinem Gedenktag, den 19. August als dänischer Königssohn bezeichnet⁷³⁸ Hier wäre neben Nürnberg auch ein Anspruch auf Dänemark herauszulesen.

Mit der Hl. Verona wird das habsburgische Interesse auf Heiligenkreuz und Mainz sichtbar. Verona war die Tochter des Karolingers Ludwigs des Deutschen und stiftete das Kloster Heiligkreuz in Mainz, in welches sie selbst eintrat. Um 900 verstarb Verona im Kloster

⁷³⁶ Arno Borst, Die Sebaldslegenden in der mittelalterlichen Geschichte Nürnbergs, in: JfL 26 (1966), 30-33, zitiert nach: Weiß, Die Bamberger Diözesanheiligen im Mittelalter, 37.

⁷³⁷ Weiß, Die Bamberger Diözesanheiligen im Mittelalter, 36-39.

⁷³⁸ Wolfgang Irtgenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 11.

Heiligkreuz und wurde in dessen Kirche bestattet.⁷³⁹ Ihr Gedenktag, der 30. August wurde mit der Formulierung *Verona Junckfraw ain Tochter Kinig Ludwigs der Tutschen – Verona, sein Schwester, gar ein heilige Junckfraw*⁷⁴⁰ im Habsburger Kalender verzeichnet. Deutlich sind hier der familiäre Bezug und der damit einhergehende Anspruch auf das ehemalige Herrschaftsgebiet von Ludwig dem Deutschen zu erkennen. Die königliche Abstammung aber auch auf ihr frommes Leben als Nonne und Klosterstifterin wurde hingewiesen sie wurde gar als Hl. Jungfrau bezeichnet. Zudem sind drei Reliquiare im Wiener Heiltumsbuch mit ihren Reliquien abgebildet aber ihr Gedenktag wurde nicht im Kalender des Wiener Heiltumsbuchs verzeichnet.⁷⁴¹ Mit den Reliquien konnte ein Netzwerk zur bedeutenden Familie der Karolinger hergestellt werden.

Auch Wendels Gedenktag, der 20. Oktober wurde im Habsburger Kalender verzeichnet.⁷⁴² Wendel lebte zur Zeit des Trierer Bischofs Magnerich⁷⁴³ im 6. Jahrhundert im Waldgebirge als fränkischer Eremit oder Mönch im Geist der irischen Missionsbewegung. Wahrscheinlich verstarb er 617. Seine Grabstätte wurde um 1000 durch das Kalendarium bezeugt von Stablo, in *Basonis villare*, der Ort wurde um 1050 auf St. Wendel (im Saarland) umbenannt. Zudem erhielt St. Wendel eine spätgotische Hallenkirche, welche 1960 zur Basilika wurde und einen Reliquienschrein des Hl. Wendel, der 1360 geweiht wurde und der sich im Hochgrab des Ostchors befindet. Wendel ist in der Legende des Spätmittelalters Mönch, Missionar, Hirt, Pilger, und Einsiedler. Mit den Attributen Stab, Buch, Keule, Rosenkranz und Kruzifix. Der Wendel-Kult hatte seine Blütezeit besonders im Spätmittelalter, ausgehend vom alamannischen-fränkischen Gebiet bis nach Ostmitteleuropa.⁷⁴⁴ Mit der Formulierung *Wendilinus Kinigs Sun von Schotten* im Habsburger Kalender wurde Bezug auf die Legende, dass Wendelin königlicher Abstammung⁷⁴⁵ war und sich für ein Leben im Dienste Gottes entschied, genommen. Mit Wendel im Habsburger Kalender und im Heiltumsschatz, sollte ein politischer Anspruch auf St. Wendel genommen werden. St. Wendel erlebte im 15. Jahrhundert

⁷³⁹ Joachim Schäfer: Artikel Verona, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienV/Verona.html>> (26. 12. 2019).

⁷⁴⁰ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 11.

⁷⁴¹ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 83, 241, 252.

⁷⁴² Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 13.

⁷⁴³ Friedrich Pfeiffer, Magnerich, hl. Bischof von Trier (* um 520-596). In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 21 (2003), 881-890.

⁷⁴⁴ Gerhard Weber, Wendelin(us). In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.10 Thomaschristen bis Żyomyr. – 3., völlig neu bearb. Aufl. (Freiburg/Basel/Rom/Wien 2001), 1087.

⁷⁴⁵ Joachim Schäfer: Artikel Wendelin von Tholey, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienW/Wendelin.html>> (22. 4. 2020).

seine Blütezeit und 1512 besuchte Maximilian I. mit dem Kurfürsten Richard von Greiffenclau und großem Gefolge die Stadt im Zuge des Reichstages zu Trier.⁷⁴⁶

Auch Ursula⁷⁴⁷ wurde mit ihrem Gedenktag, den 21. Oktober in den Habsburger Kalender eingetragen.⁷⁴⁸ Ursula wurde vermutlich um 304 in Köln in Nordrhein-Westfalen zusammen mit Gefährtinnen ermordet. Es sollen 11.000 Gefährtinnen gewesen sein, wobei diese Zahl wohl auf einen Lesefehler beruht und allmählich im 10. Jahrhundert in Urkunden und liturgischen Büchern in Köln auftauchten. Der Legende nach wurde Ursula als Tochter des christlichen Königs Maurus in England geboren und verschrieb sich früh ewiger Jungfräulichkeit. Jedoch wurde sie von ihrem Vater mit dem englischen Königssohn, der überdies Heide gewesen sein soll, Ætherius verlobt. Ursula forderte einen dreijährigen Aufschub bis zur Eheschließung, in der sich der heidnische Königssohn zum christlichen Glauben bekennen sollte. Überdies wollte sie sich mit zehn Jungfrauen auf die Eheschließung und die Überfahrt vorbereiten. Ursula soll mit 11.000 Jungfrauen per Schiff nach Köln und Basel gereist sein, von wo aus sie weiter nach Rom zu Fuß pilgerten. Den Märtyrertod sollen sie mitsamt dem Papst Cyriakus bei ihrer Rückkehr in Köln erlitten haben.⁷⁴⁹ Eine kirchliche Verehrung von Ursula konnte bereits im 9. Jahrhundert anhand von Kalendarien, Offizien, Litaneien und Messtexten belegt werden. Als Anführerin der Märtyrerinnen wurde Ursula erst ab dem 10. Jahrhundert verehrt. Ihre Reliquien wurden nachweislich seit dem 10. Jahrhundert in ganz Europa verbreitet. Seit Mitte des 12. Jahrhunderts wurde ihr Kult vor allem durch die Benediktiner von Köln aus verbreitet und im 15. Jahrhundert wurde ihre Verehrung besonders durch die Zisterzienser gefördert. Aufgrund von zahlreicher angeblicher Ursula Reliquien verbreitete sich ihr Kult über ganz Europa und erreichte im späten Mittelalter den Höhepunkt.⁷⁵⁰ Reliquiare mit Ursulas Reliquien⁷⁵¹ wurden im Wiener Heiltumsbuch abgebildet und ihr Gedenktag der 21. Oktober ist auch im Kalender des Heiltumsbuchs mit der Formulierung *Sand Ursula mit irer geselschaft*⁷⁵² verzeichnet. Die

⁷⁴⁶ Christina Lutter, Maximilian I. 1486-1519. In: „Vor Halbttausend Jahren...“, Festschrift zur Erinnerung an den Besuch des Kaisers Maximilian I. in St. Wendel (St. Wendel 2012), 7-20.

⁷⁴⁷ Erich Wimmer, 'Ursula, hl., 1. Legende; 2. Verehrung und Darstellung', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 8, col. 1333, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (04.08.2020).

⁷⁴⁸ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 13.

⁷⁴⁹ Erich Wimmer, 'Ursula, hl., 1. Legende; 2. Verehrung und Darstellung', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 8, col. 1333, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (04.08.2020).

⁷⁵⁰ Joachim Schäfer: Artikel Ursula von Köln und 11.000 Gefährtinnen, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienU/Ursula_von_Koeln.htm> (16.01.2020).

⁷⁵¹ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 236, 237.

⁷⁵² Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 355r.

gewählte Formulierung im Habsburger Kalender lautet hingegen: *Ursula Kings Tochter von Britania Junckfraw unnd Mrin. Mit jr Gesellschaft xi^m – Ursula, die hochgelobt Kunigstochter von Brittaniam*⁷⁵³ und deutet auf einen politischen Anspruch nicht nur auf Köln, sondern auch auf England hin.

Überdies wurde auch der Gedenktag von *Cordula Junckfraw unnd Mrin.*⁷⁵⁴, der 22. Oktober im Habsburger Kalender verzeichnet. Cordula war königlicher Abstammung und gilt als eine der Gefährtinnen von Ursula. Ihre Gebeine wurden in der Kirche St. Johann Baptist in Köln beigesetzt.⁷⁵⁵ Im Wiener Heiltumsbuch sind ihre Reliquien⁷⁵⁶ ebenfalls aufgelistet aber ihr Gedenktag wurde nicht im Kalender verzeichnet. Die habsburgischen Ansprüche auf Köln werden mit Cordula ebenfalls deutlich.

Im mennel'schen Habsburger Kalender⁷⁵⁷ wurde Rupert als König bezeichnet *Rupertus Kinig Son von Franckrich Bischof zu Salltsburg; Ruperthus, Königs Sun von Frankreych, Bischoff zu Wormbs unnd darnach Bischoff zu Saltzburg*⁷⁵⁸. Mit Rupertus wurde versucht eine Verbindung zur bedeutenden Herrscherdynastie der Merowinger herzustellen.

Außerdem wurde auch Wolfgang mit seinem Gedenktag am 31. Oktober im Habsburger Kalender aufgelistet.⁷⁵⁹ Zu den bedeutendsten Quellen über Wolfgang zählen die beiden Texte über den hl. Emmeram, *De miraculis beati Emmerami liber unus et De memoria beati Emmerami et eius cultorum alter liber*⁷⁶⁰ des Propstes und die *Vita Wolfkangi*⁷⁶¹, die Abt Otloh von St. Emmeram als Lektüre für die monastische Lektion verfasst hat. Wolfgang wurde 920 in Schwaben wahrscheinlich Pfullingen geboren. Er stammte aus einer freien, nicht adeligen Familie und kam als Siebenjähriger in die Klosterschule Reichenau und danach in die Domschule Würzburg. 956 wurde er bischöflicher Kapellan in Trier, *Domscholaster decanus*

⁷⁵³ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 13.

⁷⁵⁴ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 13.

⁷⁵⁵ Joachim Schäfer: Artikel Cordula, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienC/Cordula_Kordula.htm> (27. 12. 2019).

⁷⁵⁶ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 185, 233.

⁷⁵⁷ Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 7.

⁷⁵⁸ Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 7.

⁷⁵⁹ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 13.

⁷⁶⁰ BHL 2541, zitiert nach: Stephanie Haarländer, 'Wolfgang', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 9, cols 306-308, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (28.05.2020).

⁷⁶¹ entstanden vor 1062, BHL 8990, zitiert nach: Stephanie Haarländer, 'Wolfgang'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 9, cols 306-308, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (28.05.2020).

clericorum, 964 Mönch und Scholaster in Einsiedeln. Er erhielt 968 die Priesterweihe durch Ulrich von Augsburg und war 971 Missionar in Ungarn. Ab 972 wurde er auf Empfehlung Pilgrims von Passau Bischof von Regensburg. Als Bischof betrieb Wolfgang eine sehr reformfreundliche Klosterpolitik. Er gründete das weibliche OSB-Kloster Mittelmünster, er suchte ebenfalls in Regensburg die Kanonissen von Ober- und Neumünster in Benediktinerinnenkonvente umzuwandeln und trennte besitzrechtlich St. Emmeram vom Domstift. 973 stimmte er der Gründung der Diözese Prag zu. Wolfgang stand beim Aufstand von Heinrich dem Zänker 976 auf Ottos II. Seite, obwohl er zu dieser Zeit im Kloster Mondsee verweilte. Überdies beteiligte sich Wolfgang an Ottos II. Feldzug gegen den westfränkischen König Lothar und am Italienzug (980-983). Zudem wurde Wolfgang die Erziehung von Heinrich II. anvertraut.⁷⁶² Wolfgang verstarb am 31. Oktober 994 in Popping, Oberösterreich. Der Kult um Wolfgang setzte schon bald nach dessen Tod ein, als dessen Gebeine am 7. Oktober 1052 von Leo IX. erhoben wurden. Besonders im Reich und in Ungarn. Die Wolfganglegenden nahmen ihren Ausgang wahrscheinlich vom Mondsee aus, dort hatte sich Wolfgang lange aufgehalten. Seine Verehrung hat sich aus Nürnberg und von dort in den Süddeutschen Raum ausgebreitet. Wichtige Wallfahrtszentren sind St. Wolfgang seit Anfang 14. Jahrhundert, Nürnberg und Kartäuserklöster. Er wird als Patron der Hirten, Zimmerleute, Schiffer und Holzhauer verehrt. Meist wird er mit Kirche oder Beil als Attribut dargestellt.⁷⁶³ Wolfgangs Reliquien⁷⁶⁴ wurden auch im Wiener Heiltumsbuch abgebildet und im Kalender wurde er als *Sand Wolfgang bischof*⁷⁶⁵ verzeichnet. Im Habsburger Kalender wurde die Formulierung *Wolfgangus Bischoff zu Regenspurg Graff zu Feringenn – Wolffgangus, vatterhalb Grave zu Pfullingen, nachmals Achalm, und mütterhalb ...Grave zu Feringen, Bischoff zu Regenspurg*⁷⁶⁶, gewählt. Wolfgang sollte die nahen Verbindungen der Habsburger auch zu Regensburg und den für die Mission im Osten maßgeblichen Bischöfe, hier eben Wolfgang, zum Ausdruck gebracht werden.

⁷⁶² Stephanie Haarländer, 'Wolfgang', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 9, cols 306-308, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (28.05.2020).

⁷⁶³ Ulrike Bausewein, Wolfgang, In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.10 Thomaschristen bis Žytomyr. – 3., völlig neu bearb. Aufl., (Freiburg/Basel/Rom/Wien 2001), 1279-1280.

⁷⁶⁴ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 204, 216.

⁷⁶⁵ Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaijen pfligt (Wien 1502), fol. 355r.

⁷⁶⁶ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 13.

Aber auch der Gedenktag von König Ludwig⁷⁶⁷ IX. von Frankreich wurde im Habsburger Kalender mit seinem Gedenktag, am 25. August *Ludwig King von Franckrich Bichtiger*⁷⁶⁸ verzeichnet. Im Heiltumsbuch ist sein Gedenktag nicht im Ablasskalender angeführt aber sehr wohl ein Reliquiar mit Ludwigs *heiltumb*⁷⁶⁹ abgebildet. Ludwig wurde am 25. April 1214 in Possy geboren und war ein sehr frommer christlicher Herrscher, der dem Reliquienkult sehr verbunden war. Er ließ die Sainte Chapelle in Paris erbauen, um dort vor allem Passionsreliquien aufzubewahren. Überdies beschenkte er zahlreiche Klöster und förderte die Bettelorden, ließ die karikativen Werke erweitern und widmetet sich selbst der Armenpflege. Zudem unterstützte er die Mongolenmission; gleichzeitig sollte Bekehrung von Juden und Muslimen zum Christentum vorangetrieben werden. Ludwig führte gute Beziehungen zu den Staufern, vertrat aber nicht Friedrichs II. antipäpstlichen Haltung. Auch wenn er Papst Innozenz IV. nicht in Frankreich empfangen wollte, sicherte er im Konzil von Lyon 1245 seine Unterstützung im Falle eines Kaiserlichen Anschlags zu und strebte eine Versöhnung zwischen Papst und Kaiser an. 1248 führt er einen Kreuzzug durch von dem er 1254 zurückkehrte und zum strengen Büsser wurde. 1270 brach er erneut zu einem Kreuzzug auf bei dem er jedoch kurze Zeit später am 25. August an einer Epidemie in der Nähe von Tunis, verstarb. Seine fromme Lebensführung führt rasch nach seinem Tod zu einem Kanonisationsprozess, der mit einer Heiligsprechung durch Bonifatius VIII. 1297 abgeschlossen wurde.⁷⁷⁰ Ludwig war im 14. Jahrhundert sicherlich ein Vorbild für christliche Herrscher.⁷⁷¹ Ludwigs Gebeine wurden nach St. Denis, sein Herz nach Montreal und sein Kopf wurde 1306 nach Paris übertragen.⁷⁷²

⁷⁶⁷ Siehe im Überblick: Jean Richard, 'Ludwig, 15. L. IX., d. HL., Kg. v. Frankreich'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 2184-2186, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online), (04.08.2020).

⁷⁶⁸ Wolfgang Irttenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 11.

⁷⁶⁹ Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 211.

⁷⁷⁰ Jean Richard, 'Ludwig, 15. L. IX., d. HL., Kg. v. Frankreich', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 2184-2186, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (28.05.2020).

⁷⁷¹ So auch in der Charakterisierung Philipps des Schönen durch Guillaume de Nogaret (vgl. Lavis 1901, S. 120). Eine Ordonnanz Charles' V. aus dem Jahr 1374 bezeichnete den heiligen König als *patronus, defensor et dominus singularis [...] flos, decus, lumen et speculum nedum regalis prosapie, sed omnium Gallicorum* (Zitiert nach Neureither 1964, S. 194).

⁷⁷² Joachim Schäfer: Artikel Ludwig IX. von Frankreich, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienL/Ludwig_IX_.html> (28.05.2020).

15. Das Netzwerk der Reliquien

Die Kirche spielte eine wichtige Rolle in der Herrschaftsausführung eines Fürsten im Mittelalter. In Wien den Sitz eines von Passau unabhängigen Bistums zu errichten, war schon ein Versuch der Babenberger⁷⁷³; Rudolf IV. hätte das sicherlich auch in Angriff genommen. Jedenfalls ist die Errichtung des Allerheiligenkapitels sicherlich als ein erster Schritt in diese Richtung zu verstehen.

Zwar gelang es ihm nicht dieses Bistum zu errichten, jedoch konnte er ein von Passau unabhängiges Kollegialkapitel zu Allerheiligen gründen, welches er der Westempore von St. Stephan überschrieb, dass als Ausbau der Landesherrschaft zu verstehen ist.⁷⁷⁴ Rudolf IV. stiftete⁷⁷⁵ zudem auch den Großteil seiner Reliquiensammlung an St. Stephan⁷⁷⁶, blieb aber als Stifter dieses Reliquienschatzes weiterhin mit den Reliquien verbunden. In der mittelalterlichen Auffassung waren auch die Stifter*innen mit den Artefakten verbunden und galten als materielle Stellvertreter*innen. Besondere Bedeutung kam liturgischen Objekten, die von Herrscher*innen gestiftet wurden, zu. So wurde nicht nur das Seelenheil durch die durchgeführten Gebete der Gläubigen, sondern aufgrund der gestifteten Artefakte waren die Stifter*innen ebenfalls in der Messe oder der Eucharistie anwesend.⁷⁷⁷

Die Gruppen der Heiligen, die im Zuge dieser Arbeit ausführlich diskutiert wurden, verdeutlichen wie mit dem Besitz von Reliquien eine Verbindung über Heilige zu bestimmten Personen und ihrer Funktionen, vor allem immer wieder auch zu den Orten, an welchen sie gewirkt haben, hergestellt werden konnte. Besonders deutlich ist die Hervorhebung der Bezugnahme auf Herrscherdynastien; wenn also bestimmte Heilige als Mitglieder von

⁷⁷³ Heinz Dopsch, Karl Brunner u. Maximilian Weltin, Österreichische Geschichte: 1122 - 1278: Die Länder und das Reich: der Ostalpenraum im Hochmittelalter (Wien 2003).

⁷⁷⁴ Zur Stiftung der Wiener Universität und des Allerheiligenkapitels zu St. Stephan: Wagner Wolfgang, Universitätsstift und Kollegium in Prag, Wien und Heidelberg: eine vergleichende Untersuchung spätmittelalterlicher Stiftungen im Spannungsfeld von Herrschaft und Genossenschaft (Berlin 1999); Karl Ubl, Anspruch und Wirklichkeit: Die Anfänge der Universität Wien im 14. Jahrhundert. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 2005-12, Vol.113 (JG), 63-89.

⁷⁷⁵ Zum Stiftungswesen allgemein siehe auch: Michael Borgolte, Stiftung und Memoria, (Berlin 2012) und Michael Borgolte Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten: vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Berlin 2009). Wolfgang Eric Wagner, Von der Stiftungsurkunde zum Anniversarbucheintrag Beobachtungen zur Anlage des Liber oblationum et anniversariorum (1442 –ca. 1480) im Wiener Schottenkloster. In: Michael Borgolte Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten: vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Berlin 2009), 145–170.

⁷⁷⁶ Sabine Heiser, Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie. Das Wiener Heiltumsbuch von 1502 und seine Folgen für das Wittenberger Heiltumsbuch von 1509. In: Andreas Tacke (Hg.), Ich armer sundiger Mensch - Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter [Vorträge der II. Moritzburg-Tagung (Halle, Saale) vom 8. bis 10. Oktober 2004] (Göttingen 2006), 213. Vgl. hierzu auch Wagner Wolfgang, Universitätsstift und Kollegium in Prag, Wien und Heidelberg: eine vergleichende Untersuchung spätmittelalterlicher Stiftungen im Spannungsfeld von Herrschaft und Genossenschaft (Berlin 1999).

⁷⁷⁷ Vgl. dazu und dem Folgenden ausführlich Buc 1997; Kumler 2015, S. 21-23. Zitiert nach Lucas Burkart, Das Blut der Märtyrer – Genese, Bedeutung und Funktion mittelalterlicher Schätze (Köln/Weimar/Wien 2009), 13.

Dynastien benannt werden. Das funktioniert sogar dann, wenn diese Verwandtschaft gar nicht wirklich in Realität existiert. Es entstand ein regelrechtes Netzwerk zu bedeutenden Familien und über die Heiligen konnte zudem eine Verbindung zu den durch die Familien regierten Regionen hergestellt werden. Besonders wenn es sich bei den Reliquienbesitzer*innen selbst um Regent*innen gehandelt hat war dies ein hervorragendes Mittel, um den eigenen, eventuell tatsächlich historisch belegbaren Herrschaftsanspruch, oder aber einfach die mentale Verbindung zu unterstreichen.⁷⁷⁸ Bei näherer Betrachtung wird erkennbar, dass der Heilumsschatz von St. Stephan mit seiner Zusammenstellung der Reliquien Beziehungen zu den Herrscherdynastien in Europa herstellen lassen. Dieses Element spielte zur Zeit Rudolfs IV. schon eine große Rolle und wird unter Maximilian in der Sipp-, Mag- und Schwägerschaft sozusagen auf die Spitze getrieben.⁷⁷⁹

Dieses Umfeld des Milieus der Heiligen der „Sipp- Mag- und Schwägerschaft“ (eine Auftragsarbeit, die Jakob Mennel durchführte) wird auch im Habsburger Kalender von Jakob Mennel deutlich. Im sogenannten Habsburger Kalender⁷⁸⁰ werden die heiligen Blutsverwandten der Habsburger durch die entsprechenden Bezeichnungen hervorgehoben und damit auch allenfalls eine Verwandtschaft der Habsburger mit den wichtigsten Dynastien beworben werden.⁷⁸¹ – *Leopoldus des Schönen Hertzogn Leupolds vonn Österreich Sun*⁷⁸²

Jakob Mennel stellt allerdings, wie es der Zeit allgemein entspricht, Verbindungen zu den Helden Hektor und Aeneas her; hier werden vor allem die *virtutes - fortitudo et virilitas* - thematisiert.⁷⁸³ Mit dieser Abstammung gliedern sich die Habsburger in die Bemühungen der zeitgenössischen Interessen, die Dynastie durch die Verbindung zu den hervorragenden gestalten der Antike, auch die Tugenden der Fürsten aus Mythologie und Dichtung, in ein besonderes Licht zu rücken. Die *Imitatio*, nicht nur im Bild, auch in den Tugenden ist es, worum es geht. Salopp gesagt um Imagepflege der Habsburger durch den Hinweis auf berühmte Vorfahren von Maximilian I. hingewiesen wurde.⁷⁸⁴ Dies soll im Folgenden anhand der

⁷⁷⁸ Elisabeth Kovács, Die Heiligen und heiligen Könige der frühen Habsburger (1273–1519); In: Klaus Schreiner, Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter : Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge, (Berlin/Boston 2009), 93.

⁷⁷⁹ Siehe hierzu Jan-Dirk Müller, Gedechnus: Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I. Verantwortliche, (München 1982).

⁷⁸⁰ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen.

⁷⁸¹ Meta Niederkorn-Bruck, Ein Heiliger unterwegs in Europa, (Wien 2014), 32.

⁷⁸² Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 14.

⁷⁸³ Jakob Mennel, Die fürstliche Chronik, genannt Kaiser Maximilians Geburtsspiegel: Band 1, (Freiburg in Breisgau 1518), online unter <<http://data.onb.ac.at/rec/AC13951476>>, fol. 44r.

⁷⁸⁴ Meta Niederkorn-Bruck, Ein Heiliger unterwegs in Europa (Wien 2014), 32. – Jetzt auch Werner Telesko, In Bildern denken : die Typologie in der bildenden Kunst der Vormoderne (Wien/Köln/Weimar 2016) hier vor allem

Präsentation der jeweiligen Heiligen im Habsburger Kalender verdeutlicht werden. Ein besonderes Beispiel hierfür wäre Verona. Auf den ersten Blick könnte vermutet werden, dass es sich hierbei um einen Schreibfehler handelt und die Hl. Verena gemeint ist. Verena war eine viel gängigere Heilige mit einem höheren Bekanntheitsgrad. Zudem konnte sich das Volk viel eher mit ihr identifizieren als mit einer Königstochter. Aber mit Verona⁷⁸⁵ stellten sich die Habsburger in eine Tradition indem sie eine Verbindung zu ihrem Vater – Ludwig II. dem Deutschen († 876) und somit zur bedeutenden karolingischen Königsfamilie konstruierten. Ludwig II. wird auch explizit bei der Beschreibung des Gedenktages von Verona im Habsburger Kalender von Jakob Mennel genannt - *Verona Junckfraw ain Tochter Kinig Ludwigs der Tutschen – Verona, sein Schwester, gar ein heilige Junckfraw*⁷⁸⁶. Ein weiteres Beispiel wäre Oswald der als *Oswalt (!!) Kinig von Engelland – Oswald, König von Engelland*⁷⁸⁷ im Habsburger Kalender genannt wurde. Oswald war von 634-642 König von Northumbrien und mit seiner Reliquie⁷⁸⁸ konnte eine Verbindung zu den frühmittelalterlichen ersten bedeutenden Königen Englands, die man im Zentraleuropa namentlich kannte hergestellt werden. Oswald stammte mütterlicherseits von der Deira-Dynastie ab und sein Vater war Æthelfrith von Bernicia, der Bernicia mit Deira 605 vereinigte.⁷⁸⁹ Mit den Reliquien von Heinrich II.⁷⁹⁰ konnte eine Verbindung zu dem Adelsgeschlecht der Ottonen hergestellt werden.⁷⁹¹ Im Habsburgerkalender wurde er als *Heinrich, Hertzog Heinrichs Sun von Beyren, Römischer Kaiser Junckfraw und Bichtiger*⁷⁹² genannt. Mit der Reliquie seiner Gemahlin Kunigunde⁷⁹³ konnte zudem eine Verknüpfung zur Dynastie der Luxemburger hergestellt werden.⁷⁹⁴ Im Habsburgerkalender wurde Kunigundis als *Kinigundis*

auch Heilige als Medien Christi 24-26. – besonders Maximilian Schuh, Praxisorientierte Ausbildung oder elitäres Wissen? Universitäre Didaktik der Rhetorik im 15. Jahrhundert. In: Das Mittelalter 17 (2015), 115-123.

⁷⁸⁵ Hier im Anhang Edition vom Wiener Heiltumsbuch Nr. 83, 241, 252.

⁷⁸⁶ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 11.

⁷⁸⁷ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung), In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 11.

⁷⁸⁸ Hier im Anhang Edition vom Wiener Heiltumsbuch Nr. 209.

⁷⁸⁹ David W. Rollason, 'Oswald, hl., Kg. v. Northumbria', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 6, cols 1549-1550, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online (20.07.2020).

⁷⁹⁰ Hier im Anhang Edition vom Wiener Heiltumsbuch Nr. 157, 189, 216.

⁷⁹¹ Michael Matzke, Heinrich II. und Kunigunde - das Kaiserpaar in zeitgenössischen Quellen. In: Gold & Ruhm. Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II. (Basel 2019), 67-73.

⁷⁹² Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 10.

⁷⁹³ Hier im Anhang Edition vom Wiener Heiltumsbuch Nr. 200.

⁷⁹⁴ Eduard Hlawitschka, Kunigunde. In: Walter Kasper, Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.6 Kirchengeschichte bis Maximianus. – 3., völlig neu bearb. Aufl., (Freiburg/Basel/Rom/Wien 1997), 527.

s. Kaiser Hainrichs Egemahel geboren Phaltzgrävin bey Rhein, Kunigundis, röm. Keiserin, geborne Pfaltzgrevin bey Rhein, Junckfraw verzeichnet.⁷⁹⁵

Zudem wurde im Habsburger Kalender⁷⁹⁶ Rupert⁷⁹⁷ als Königssohn bezeichnet - *Rupertus Kinig Son von Franckrich Bischof zu Salltsburg; Rupertus, Königs Sun von Frankreych, Bischoff zu Wormbs unnd darnach Bischoff zu Saltzburg*⁷⁹⁸. Mit Rupert wurde versucht eine Verbindung zur bedeutenden Herrscherdynastie der Merowinger herzustellen. Rupert stammte aus dem fränkischen Hochadelsgeschlecht der Rupertiner, - jedenfalls so die gängige Meinung des Mittelalters - die mit den Merowingern verwandt sind.⁷⁹⁹

Mit Stephan I. von Ungarn⁸⁰⁰ konnte ein Bezug zur Dynastie der Árpáden hergestellt werden.⁸⁰¹ Er wird im Habsburger Kalender als *Steffan ain Sun Geichi des Kings von Hunger*⁸⁰² verzeichnet.

Zudem konnte mithilfe der Reliquien von Elisabeth⁸⁰³ von Thüringen, die Tochter des ungarischen Königs Andreas II. ebenfalls eine Verbindung zur Herrscherfamilie der Árpáden und mütterlicherseits zu dem Haus Andechs-Meran konstruiert werden.⁸⁰⁴

Auch mit Koloman⁸⁰⁵ wurde versucht eine Verbindung zu einer Herrscherfamilie zu erstellen, und zwar wurde Koloman als *Colomanus Kinig Sun von Schotn Mr.*⁸⁰⁶ im Habsburger Kalender verzeichnet. Die Hl. Ursula⁸⁰⁷ wurde im Habsburger Kalender als Tochter eines britischen Königs bezeichnet - *Ursula Kings Tochter von Britania Junckfraw unnd Mrin. Mit jr Gesellschaft xi^m – Ursula, die hochgelobt Kunigstochter von Brittania*⁸⁰⁸. Wobei dies nicht

⁷⁹⁵ Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 6.

⁷⁹⁶ Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 7.

⁷⁹⁷ Hier im Anhang Edition vom Wiener Heiltumsbuch Nr. 199.

⁷⁹⁸ Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 7.

⁷⁹⁹ Heinz Dopsch, Der heilige Rupert in Salzburg. In: Hl. Rupert von Salzburg 696-1996 (Salzburg 1996), 69.

⁸⁰⁰ Hier im Anhang Edition vom Wiener Heiltumsbuch Nr.195.

⁸⁰¹ János M. Bak, 'Stephan, 2. S. I. d. Hl., Kg. v. Ungarn', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 8, cols 112-114, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online (20.07.2020).

⁸⁰² Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 11.

⁸⁰³ Hier im Anhang Edition vom Wiener Heiltumsbuch Nr. 150, 230, 231.

⁸⁰⁴ Leopold Auer, 'Andechs, I. Grafengeschlecht und Burg', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, cols 593-594, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online (20.07.2020).

⁸⁰⁵ Hier im Anhang Edition vom Wiener Heiltumsbuch Nr.157, 162, 172.

⁸⁰⁶ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 13.

⁸⁰⁷ Hier im Anhang Edition vom Wiener Heiltumsbuch Nr. 236, 237.

⁸⁰⁸ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 13.

historisch belegt ist, sondern sich um eine Legende handelt.⁸⁰⁹ Mit Ottilia⁸¹⁰ wurde eine Verbindung zum elsässische Herzogsgeschlecht der Etichonen hergestellt, wie auch im Habsburger Kalender hervorgehoben wurde - *Ottilia Hertzog Ettichs Tochter von Elsas*⁸¹¹. Mit Konrad wurde eine Verbindung zu den Welfen erzeugt, wie auch der Eintrag im Habsburger Kalender verdeutlicht - *Conradus Graff Heinrichs von Altdorff Sun Bischoff zu Constenz*⁸¹² Mit Ludwig IX.⁸¹³ konnte ein Bezug zu Dynastie der Kapetinger hergestellt werden. Im Habsburgerkalender wurde er als *Ludwig King von Franckrich Bichtiger*⁸¹⁴ genannt. Auch bei Wolfgang⁸¹⁵ wurde seine Abstammung aus dem Hause der Grafen von Pfullingen, die späteren Grafen von Achalm, betont: „*Wolfgangus Bischoff zu Regenspurg Graff zu Feringenn – Wolffgangus, vatterhalb Grave zu Pfullingen, nachmals Achalm, und mütterhalb..Grave zu Feringen, Bischoff zu Regenspurg.*“⁸¹⁶ Überdies wurde der Hl. Wendel im Habsburger Kalender als Königssohn der Schotten bezeichnet - *Wendilinus Kinigs Sun von Schotten*⁸¹⁷. Hier wurde Bezug auf die Legende, dass Wendel königlicher Abstammung sei genommen. Zugleich hat man sich auch bei Sebaldus an die Legende „*Es was ein kunek*“ von 1380/1385 in der er in der Hochzeitsnacht mit einer fränkisch-französischen Prinzessin in die Einsamkeit geflohen sei orientiert. So wurde der Hl. Sebaldus⁸¹⁸ als dänischer Königssohn im Habsburger Kalender genannt.⁸¹⁹ Auch bei Wenzel wurde seine adelige Herkunft aus der Dynastie der Přemysliden unterstrichen - *Wentzeslaus Hertzog von Beirn King zu Böhm und Rh. King – Wentzeslaus, Hertzog von Behem*⁸²⁰. Mit den Reliquien von Sigismund⁸²¹ und Mauritius⁸²² im Heiliumsschatz von St.

⁸⁰⁹ 'Ursula, hl., 1. Legende', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 8, cols 1332-1333, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (20.07.2020).

⁸¹⁰ Hier im Anhang Edition vom Wiener Heiltumsbuch Nr. 185, 244.

⁸¹¹ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 14.

⁸¹² Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 14.

⁸¹³ Hier im Anhang Edition vom Wiener Heiltumsbuch Nr. 211.

⁸¹⁴ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 11.

⁸¹⁵ Hier im Anhang Edition vom Wiener Heiltumsbuch Nr. 204, 216.

⁸¹⁶ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 13.

⁸¹⁷ Joachim Schäfer: Artikel Wendelin von Tholey, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienW/Wendelin.html>> (22. 4. 2020).

⁸¹⁸ Hier im Anhang Edition vom Wiener Heiltumsbuch Nr. 192.

⁸¹⁹ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 11.

⁸²⁰ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 12.

⁸²¹ Hier im Anhang Edition vom Wiener Heiltumsbuch Nr.203.

⁸²² Hier im Anhang im Wiener Heiltumsbuch Nr. 133, 172, 181, 184, 185.

Stephan sollte eine Verbindung zu den Burgundern hergestellt werden, wie auch den Formulierungen im Habsburgerkalender entnommen werden kann - *Sigmund King Gondealdi Sun von Burgundj*⁸²³ und *Mauricius s. Sigmundn dess Kinigs von Burgundj Swester Sun mit sin Geselln – Mauritius, des vorbestimbten Künig Sigmunden Schwester Sun*⁸²⁴.

Die Habsburger wollten mit diesen Reliquien, die von Heiligen, die Mitglieder von Herrscherfamilien sind, stammen, vermitteln, dass sie mit diesen Familien eine mentale Verbindung haben. Zudem sollten diese Heiligen den Ruhm und das Ansehen der habsburgischen Dynastie unterstreichen. Gleichzeitig konnten sie mithilfe der Heiligen eine Verbindung zu ihren Funktionen und vor allem zu den Regionen herstellen. Dies wiederum war dienlich, um die eigene Regentschaft zu bekräftigen aber auch um einen Anspruch auf bestimmte Regionen zu formulieren. Immerhin genoss man – der Vorstellung nach, die mentale Verbindung der ehemaligen Regent*innen dieser Regionen. Mit der Sammlung dieser Reliquien wurden der Vorstellung nach, die Heiligen versammelt und es entstand ein großes Netzwerk an ehemaligen Herrscherdynastien. Die wiederum den aktuellen Regent*innen stützend zur Seite standen und bei der Herrschaftsausübung Hilfe leisteten.⁸²⁵ Überdies wurde zugleich dem Volk eine ganze Familie an Heiligen dargeboten, die für sie bei Gott Fürbitte leisten konnte, um ihnen bei der Aufnahme in den Himmel behilflich zu sein.⁸²⁶

⁸²³ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen, 8.

⁸²⁴ Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 12.

⁸²⁵ Reinhard Gruber, Das Heiligenprogramm der Brüstungsfiguren als Spiegel der persönlichen Frömmigkeit Friedrichs III., In: Der Kaiser und sein Grabmal 1517-2017 (Wien 2017), 240-250.

⁸²⁶ Elisabeth Kovács, Die Heiligen und heiligen Könige der frühen Habsburger (1273–1519). In: Klaus Schreiner (Hg.), Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter: Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge, (Berlin/Boston 2009), 93.

16. Zusammenfassung

Die politische Nutzung der Heiligen ist seit dem frühen Mittelalter sichtbar und wurde bewusst eingesetzt. Mit der Sammlung der Reliquien sollte das Heil, dass sie der Auffassung nach in sich bargen, zusammentragen und somit das Heil als Macht der Fürbitte bei Gott gewonnen werden. Dieses Heil sollte mit der Hilfe der Reliquien wiederum dem eigenen Herrschaftsbereich zugutekommen. Die Fürst*innen konnten sich insbesondere dann, wenn sie an zentralen Orten der Verehrung von heiligen Kapellen, Kirchen, Klöster und Stifte stifteten zu ihrer eigenen Prominenz beitragen; nicht nur in der Welt - denn man erinnert an diesen Orten an die Wohltäter*innen, sondern auch vor Gott, und sich damit für das Jenseits absichern. Denn Fürst*innen waren, wie alle Menschen, Sünder*innen, die sich ganz besonders jedoch mit ihren geistlichen Stiftungen eine Fürsprache der Heiligen vor Gott erhofften, um so am Jüngsten Tag Auferstehung zu erlangen.⁸²⁷ Zudem konnten die Reliquien und die damit verbundene Heiligenverehrung, durch errichtete Kirchen und Klöster und damit verbundene Grundherrschaften auch als territoriale Machtsicherung und für den Ausbau von Herrschaftsansprüchen dienen. Nicht selten wurden an zentralen Orten eines Raumes Kirchen und Klöster genau aus diesem Grund gegründet.

Fürsten bedürfen aufgrund ihrer oft geführten Kriegshändel aber auch besonderer Hilfe im Hinblick auf das Jenseits; durch Stiftungen, durch Verehrung von Reliquien, sichern sie sich auch des Wohlwollens, der Fürbitte der Heiligen und damit des Schutzes für das eigene Handeln.

Heil für die Seele zu gewinnen, war angesichts der Szenarien im Fegefeuer und dem Jüngsten Gericht im Spätmittelalter ein besonderes Movens für gute Taten. Wenn ein Herrscher dadurch, dass er seinen Untertanen den Zugang zur Heiligen- und Reliquienverehrung und somit zum Heil ermöglichte, dann erlangte er Akzeptanz und Unterstützung durch diese Untertanen.

Mit manchen Heiligen wird insbesondere die Missionstätigkeit, und damit Sicherung des Christentums verbunden; angesichts der Tatsache, dass seitens der Kirche der Kampf gegen die Heiden als besonders Verdienst herausgehoben wurde, ist es nicht überraschend, dass man als Fürst*in besonders gerne auch Reliquien von solchen Heiligen, die als Missionar*innen - sozusagen als Kämpfer*innen für das Christentum- ihr Martyrium erlitten, zu besitzen versuchte. Es geht um Tradition und Sicherung der Fürbitte: Besonders an Rupert, Ulrich von Augsburg, Stephan I. von Ungarn, Wenzel von Böhmen, Kaiser Heinrich II., ist ihr Wirken

⁸²⁷ Reinhard Gruber, Das Heiligenprogramm der Brüstungsfiguren als Spiegel der persönlichen Frömmigkeit Friedrichs III., In: Der Kaiser und sein Grabmal 1517-2017 (Wien 2017), 240-250.

jeweils im Sinne der Instrumentalisierung des Christentums, und es wird natürlich immer versucht diese Position deutlich herauszustellen. Herrschaftssicherung und Sieg des Christentums über „die Heiden“, wie es auch in den Viten als historisch ersichtlich nachgezeichnet wird.

Der Hauptteil der hier untersuchten Reliquien fand seinen Weg über Herzog Rudolf IV. in den Wiener Heiltumsschatz. Dieser wurde mehrfach, sogar unmittelbar nach dem Tod Rudolfs, und schließlich prominent im Wiener Heiltumsbuch aufgelistet. Aufgrund seiner hohen politischen Ziele war es für Rudolf bedeutend, dass er die Akzeptanz und Unterstützung der Untertanen gewinnen konnte. Im Kontext sicherte er sich diese durch den Heiltumsschatz; denn die Zahl der Reliquien erhöht das Ausmaß des Heiltums für die Region; für alle, die die Heiligen durch die Reliquien verehren können.

Einerseits hatte Rudolf das Glück, dass ihm sein Vater Albrecht II. genügend finanzielle Mittel und bereits einen reichen Reliquienschatz hinterließ, welcher Fundament für seine eigene Sammelleidenschaft, bildete. Andererseits wusste er, wie er den größten Nutzen aus diesem symbolischen Kapital erhalten konnte. Wie Karl IV. setzte er das Heiltum auch als politisches Kapital um. Die Heiligen- und Reliquienverehrung spielte eine erhebliche Rolle in der Selbstpräsentation des jungen Herzogs. Indem Rudolf bestimmte Heilige und ihre Reliquien seine Verehrung erwies, oder Stiftungen tätigte, investierte er in der spätmittelalterlichen Auffassung in die Zukunft seiner Dynastie und in das Wohlergehen seiner Länder. Mit seinen Besuchen in den jeweiligen Gotteshäusern, unterstrich er nicht nur die Verehrung der Heiligen; erwies sich also als Fürst, wie man es von ihm erwartete.

Wie es einem Fürsten geht, der nicht glaubt, zeigt sich an der Öffnung des Koloman Grabes durch den Böhmenkönig in Melk im 13. Jhdt; der nicht Gläubige Diener des Fürsten erblindete; und blieb so lange blind, bis er wieder an den Heiligen glaubte.

Durch den Besuch und die Teilnahme am Gottesdienst, so die Auffassung der Zeit, bestätigte der Fürst sozusagen die Echtheit und Relevanz der Heiligen Gebeine. Rudolf förderte insbesondere den Kult von sogenannten Landesheiligen und sammelte aber auch bewusst Gebeine von Heiligen, die regional hohe Bedeutung hatten. Damit machte er sich als Fürst im besonders im ländlichen Raum durchaus positives Echo. Denn durch die Ehrung bestätigt er die Verehrung.

Rudolf sammelte Reliquien, oft ohne großes Feingefühl den Besitzer*innen gegenüber; denn aus Sicht seiner Herrschaftsauffassung sollten Reliquien ja auch dadurch, dass sie ihm gehörten, durch ihn verehrt werden, zum Wohle für die Untertanen allgemein beitragen.

Im Gegenzug für Reliquien - „Geschenke“ erhielten die geistlichen Institutionen eventuell, allerdings selten realisierte, finanzielle Mittel. Mitunter stiftet der Fürst einen Altar, mitunter sogar dann, wenn er selbst nicht erfolgreich die Reliquien erwerben konnte. Durch diesen Ausdruck der Frömmigkeit entspricht er nicht nur dem Habitus eines Fürsten seiner Zeit, sondern erlangte durch das fromme Auftreten, das der Kirche zugute kam, polierte er gleichsam sein Image des Herzogs in der Öffentlichkeit auf.⁸²⁸

Bei näherer Betrachtung der Herkunft und Verehrungsgebiete, der 30 hier spezifisch untersuchten Reliquien wird deutlich, dass das habsburgische Herrschaftsgebiet durch die Orte der Verehrung, der Herkunft der Reliquien, abgedeckt wurde. Es wurde aber mitunter auch besonders durch den Besitz der Gebiete auf Regionen verwiesen, auf die man einen historischen Anspruch definieren zu können glaubt. In diesem Kontext ist durchaus die Verehrung der Reliquien der Hl. Sophia und Odilia zu sehen, die auf das elsässische Gebiet verweisen. Die Reliquien von Conrad von Altdorff unterstreichen allfällige Interessen in den Vorlanden. Meinrad von Reichenau war etwa identitätsstiftend für die Region um Einsiedeln.

Man markiert aber nicht nur direkte Ansprüche; man deckt mit den Heiligen und ihrer Reliquien die Reichweite der Wirkmacht der Kirche ab; man stellt sich gleichzeitig in deren Dienst und nützt die Macht der Heiligen zugunsten der eigenen Interessen.

Der Hl. Rupert stellt nicht nur in Salzburg eine zentrale Position der Rechristianisierung dar; durch seine Verwandtschaft mit dem fränkischen Adel; die alte Verbindung der Einheit im Glauben - hier markiert durch Salzburg und das Frankenreich.⁸²⁹ Im Habsburger Kalender von Jakob Mennel wurde er als *Rupertus Kinig Son von Franckrich Bischof zu Salltzbu*⁸³⁰, bezeichnet.

Mit Valentin, Virgil und Maximilian wurde ein Bezug zu Salzburg, Passau aber auch zu Regensburg und Freising hergestellt. Zugleich wurde durch das Netz der Orte, an welchen diese Heiligen besondere Verehrung erfuhren, auch die Verbindung zu diesen Regionen unterstrichen: den bayrischen Chiemgau, Tirol bis zum Zillertal, Kärnten, Steiermark und das südliche Niederösterreich werden abgedeckt; diese Gebiete mit den großen kirchenpolitischen Programmen der Agilolfinger, und schließlich der bayerischen Bistumsorganisation durch Bonifatius verbunden. Denn 716 wurde die Errichtung von Bistümern in Bayern zwischen Herzog Theodo und Papst Gregor II. vereinbart; Regensburg wurde Metropolitansitz.

⁸²⁸ Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. (Köln 2018), 424-425.

⁸²⁹ Heinz Dopsch, Schriftliche Quellen zur Geschichte des heiligen Rupert. In: Hl. Rupert von Salzburg 696-1996, (Salzburg 1996), 42-65.

⁸³⁰ Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1-29, mit 24 Abbildungen, 7.

Bonifatius errichtete gemäß päpstlichen Auftrag 739 die Diözesen Salzburg, wo Johannes als Bischof eingesetzt wurde und Regensburg, Passau und Freising. Salzburg wurde unter Virgil ein Zentrum der Bildung, Kunst und Kultur. Mit dem Besitz der Reliquien dieser Heiligen stellt der Herzog sich durch die Verehrung auch unter deren Schutz, wenn der Herzog diesen Schutz gewinnt, ist immer auch die Region gemeint, die zu ihm gehört. Er stellt aber auch durch den Besitz dieser Heiligen seinen Platz in der Reihe bedeutender Akte der Vorgänger in den Raum. Zur Domweihe, des von Virgil erbauten Doms wurden 774 die Reliquien der Hl. Rupert aus Worms wieder nach Salzburg gebracht; dort wird er als zweiter Schutzheiliger des Doms. Die Legende macht ihn mitunter sogar zum ersten Bischof von Salzburg. In jedem Fall wird er seit dem hohen Mittelalter als Landespatron verehrt. Über Rupert und die von ihm geweihten Missionare (Rupert war ja Missionsbischof) erstreckt sich der Anspruch des Christentums und der römischen Kirche durch die Mission des slawischen Karantanien (Kärnten) und somit schließlich Diözese (ab 798 Erzdiözese) Salzburg bis an die Grenze zum Patriarchat von Aquileia. Es geht um handfeste Ansprüche der Kirchen und ihren Einflussbereich.

Schließlich legte Karl der Große 811 die Drau als Grenze zwischen den beiden Kirchenprovinzen fest. Die Bischöfe und Erzbischöfe sind immer auch „Diplomaten“; so bereitet Arn die Kaiserkrönung Karls des Großen vor. Aber schon davor versucht er zwischen Herzog Tassilo III. von Bayern und Karl dem Großen zu vermitteln. Schließlich, in dieser unsicheren Zeit, legt Salzburg ein Verzeichnis seiner Güter an, um den Kirchenbesitz und über die damit verbundene Grundherrschaft, die Herrschaft zu sichern (Notitia Arnonis 788/790, Breves Notitiae ab 798); diese Ansprüche werden von Karl dem Großen bestätigt.

Salzburg bekam jedenfalls ein Missionsgebiet in Pannonien unterstellt um den Plattensee von der Raab im Westen und der Drau im Süden bis an die Donau im Norden und Osten. Die Missionstätigkeit wurde von den Erzbischöfen selbst übernommen, die um 840 sehr erfolgreich verlief, bis die byzantinischen Missionare Konstantin und Method 866 bis 870 diese Missionstätigkeit unterbrachen. Erzbischof Method wurde 870 in Regensburg angeklagt und im Zuge des Prozesses entstand die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, eine Denkschrift, die den Salzburger Rechtsstandpunkt einseitig darstellte, um die drohenden Besitzverluste abzuwehren. Überdies wurde das pannonische Missionsgebiet mit den ungarischen Einfällen erobert.⁸³¹ Dieses - hier ausführlicher behandelte Beispiel - zeigt die Verflechtung zwischen Politik und Kirchenpolitik und beschreibt das Ineinanderfließen des Wirkens von

⁸³¹ Heinz Dopsch, Zwischen Salzburg, Byzanz und Rom. Zur Missionierung Pannoniens im 9. Jahrhundert. In: Zalai Múzeum Bd. 11 (2002), 267-294.

Heiligen. Wenn Rudolf und seine Nachfolger Reliquien dieser Personen und aller, die damit in Verbindung zu bringen sind, besitzt, so verweist er darauf, dass er deren Wirken ehrt und damit in den daraus entstandenen Ansprüchen respektiert. Es geht in diesem Fall um konkrete Machtansprüche, nicht seitens der Habsburger an Regionen, sondern um den Anspruch der Kirchen - Osten gegen Westen (Byzanz und Rom; Aquileia in der Mitte sozusagen), aber auch der Kirche gegen die Ungläubigen, in deren Reihe sich jeweils auch Fürsten später stellen.

Die Reliquien von Heinrich und Kunigunde stellten eine Verbindung zum Gebiet um Bamberg aber auch zu Bayern her, wo besonders Heinrich eine hohe Verehrung erfuhr. Zudem zählten beide zu den habsburgischen Hausheiligen. Die Verehrung von Kunigunde übertraf nach ihrer Heiligsprechung sogar die ihres Mannes und dass es sich bei den beiden um ein kaiserliches Ehepaar gehandelt hat, konnte die Position innerhalb der Absicht, sich auch im Hinblick auf Herrschaft und Sakralität des Königsamtes für die Dynastie, sich der Fürsprache der heiligen Vorgänger*innen zu versichern, und zusätzlich zu legitimieren. Überdies war Willibald von Eichstätt ein wichtiger Heiliger für die Region rund um Eichstätt und stellte eine Brücke in das schwäbische Gebiet dar. Mit den Reliquien von Oswald konnte ein Bezug zu England aber auch zu Süddeutschland hergestellt werden, wo er besonders stark verehrt wurde. Besonders Rittern aus dem süddeutschen Raum wurde mit Oswald ein Identifikationsangebot präsentiert. Zudem war Oswald König von England; Reliquien von Herrschern bedeuten, sich deren Fürsprache in der Ausübung des eigenen Amtes zu versichern; dies wurde oben für Heinrich und Kunigunde bereits ausgeführt, wird auch im Kontext von Koloman eine große Rolle spielen. Überdies waren die Reliquien von Sebald dem Königssohn hilfreich eine Verbindung zu Nürnberg herzustellen; er wird, wie Oswald, Koloman, Heinrich, auch zu den Hausheiligen, die von Jakob Mennel 1507 für Maximilian I. zusammengestellt; auch in die Sipp-Mag- und Schwägerschaft übernommen wurden.

Ab 1424 fand in Nürnberg jeden 2. Freitag nach Ostern eine Heiltumsweisung statt, in der die Insignien des Heiligen Römischen Reiches vorgezeigt wurden.⁸³² Auch Verona war für die Habsburger von Bedeutung, da mit ihr ein Bezug zur Region Mainz, dem Erzbistum, hergestellt werden konnte und vor allem zum Kloster Heiligenkreuz, welches von ihr gestiftet und wo sie beigesetzt wurde.⁸³³ Die Reliquien von Ursula von Köln, die laut Legende die Königstochter

⁸³² Christof L. Diedrichs, Ereignis Heilium, In: Andreas Tacke (Hg.), Ich armer sundiger Mensch - Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter [Vorträge der II. Moritzburg-Tagung (Halle, Saale) vom 8. bis 10. Oktober 2004] (Göttingen 2006), 322.

⁸³³ Joachim Schäfer: Artikel Verona, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienV/Verona.html>> (26. 12. 2019).

von Maurus und Cordula und somit ebenfalls königlicher Abstammung war, eigneten sich hervorragend um eine Verbindung auf der Basis der Verehrung herzustellen.⁸³⁴ Außerdem zählt Ursula ebenfalls zu den habsburgischen Hausheiligen, genauso wie Wolfgang mit dem als ehemaliger Bischof von Regensburg ein Herrschaftsanspruch über Regensburg erhoben werden konnte. Mit Elisabeth von Thüringen, die auch zu den habsburgischen Hausheiligen zählt, konnte als Tochter des ungarischen Königs Andreas II. und Gertrud von Kärnten-Andechs-Meran zu mehreren wichtigen Dynastien sowie zu Regionen beziehungsweise Ländern eine Verbindung hergestellt werden, denn als Landgräfin von Hessen wurde sie besonders in Hessen, Thüringen, Ungarn, Böhmen, Italien aber auch in Belgien, Frankreich und in der Region um Töß in der Schweiz verehrt.⁸³⁵ Koloman wurde im Habsburger Kalender als Königssohn der Schotten bezeichnet und war von hoher Bedeutung für Österreich und die Region Niederösterreich, besonders für Stockerau und Melk.⁸³⁶ Mit Mauritius und Sigismund wurde der habsburgische Machtanspruch über Burgund sichtbar. Gleichzeitig konnte mit Sigismund aber auch eine Brücke zu Böhmen (Prag), Ungarn, Polen, Kroatien und in die Schweiz (Einsiedeln) errichtet werden.⁸³⁷

Die Reliquien von Agatha erstreckten das Netzwerk der Verehrung, durch das man sich auch in die Kraft des gemeinsamen Schutzes stellte, bis nach Italien besonders auf Sizilien, Catania ihrem Sterbeort. Agatha wurde nachweislich bereits ab 500 in Italien verehrt.⁸³⁸ Aber auch durch andere Zentren ihrer Verehrung (Emsland, Schlesien, Westfalen, Rheinland, Schwarzwald bis Vorarlberg) erstreckt sich der Besitz der Reliquien und deren Verehrung der Habsburger, in der Hilfe der Heiligen auf ein weites Feld.

Zudem konnte mit Vigilius, der Bischof von Trient, der eine besonders hohe Verehrung in Südtirol und Trentino erfuhr, die Verbindung nach Trient und besonders Oberitalien hergestellt werden.

Reliquien von ehemaligen Herrscher*innen waren sehr tauglich, um eine Regentschaft zu begründen, besonders wenn es sich um die ehemaligen Herrscher*innen der Länder, über die man regieren wollte, gehandelt hat. Wie es etwa bei Böhmen und Ungarn der Fall war.

⁸³⁴ 'Ursula, hl., 1. Legende', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 8, cols 1332-1333, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (20.07.2020).

⁸³⁵ Joachim Schäfer: Artikel Elisabeth von Thüringen, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienE/Elisabeth_von_Thueringen.htm> (27. 12. 2019).

⁸³⁶ Meta Niederkorn-Bruck, Ein Heiliger unterwegs in Europa (Wien 2014), 16-17.

⁸³⁷ Reinhold Kaiser, Der Burgunderkönig Sigismund (†523/524) -- erster heiliger König des Mittelalters und erster königlicher Romfahrer, Bußpilger und Mönch. In: Andreas Meyer (Hg.), Päpste, Pilger, Pönitentiarie: Festschrift für Ludwig Schmugge zum 65. Geburtstag. Ed. (Tübingen 2004), 199-237.

⁸³⁸ Matthias Zender and Günther Binding, 'Agatha', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, col. 202, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (08.07.2020).

Reliquien von Stefan I. von Ungarn⁸³⁹, waren für die Habsburger sehr gut geeignet, um einen herrschaftlichen Anspruch auf Ungarn zu erheben. Zugleich war Wentzel als böhmischer Nationalheiliger hervorragend dafür geeignet, um habsburgische Anrechte auf Böhmen zu stellen. 1515 sollte die habsburgische Herrschaft über Böhmen und Ungarn durch die Wiener Doppelhochzeit sichergestellt werden. 1526 starb Ludwig König von Böhmen und Ungarn nach der Schlacht bei Mohács und theoretisch fielen beide Länder an Habsburg. Jedoch waren die ungarischen Stände nicht damit einverstanden und Ferdinand I. wurde gemeinsam mit dem ungarischen Adligen Jan Szapolyai, König.⁸⁴⁰

Mit Wendelins Reliquien konnte eine Verbindung zur Region im Rhein-Moselgebiet, aber auch im Elsass, in Bayern, Südwestdeutschland und der Schweiz, wo Wendelin als Volksheiliger äußerst verehrt wurde, hergestellt werden. Margareta von Antiochien ist eine bekannte Märtyrerin und gehört mit Barbara und Katharina von Alexandria zu den „drei heiligen Madeln“ und mit Dorothea bilden die vier Frauen die vier „*Virgines capitales*“.⁸⁴¹ Christophorus war ein Schutzheiliger und es wurde ihm nachgesagt, dass der Anblick seines Bildes am Morgen einen unvorhergesehenen Tod schützen kann und er war der persönliche Lieblingsheilige von Friedrich III..⁸⁴² Deshalb war er ebenfalls von hohem Stellenwert für den Wiener Heiltumsschatz.

Georg erfuhr eine weitverbreitete Verehrung und war als Ritter von hoher Relevanz für Maximilian I., der ihn zum Haus- und Sippenheiligen ernannte. Hier spielen die ritterlichen Tugenden, die man Georg zuschrieb, eine besonders hohe Bedeutung; Maximilians Vater hatte den Georg-Ritterorden gegründet.

Im Maximilians autobiographischen Buch *Weißkunig* ist er selbst der siegreiche Held, sei es im Turnier oder im Kampf gegen den Feind. In anderen auto-biographischen Skizzen zu über Maximilian wird ebenfalls ersichtlich, was dem Herrscher wichtig war: Abenteuer, Minnedienst, Ehre, Treue und als Jäger, Krieger und Sieger betrachtet zu werden.⁸⁴³

Werden durch den Besitz von Reliquien Regionen benannt, in welchen diese Heiligen wirkten und eventuell auch noch verehrt werden, so wird anhand der Reliquien eine Verbindung

⁸³⁹ Siehe weiter unten im Anhang Edition vom Wiener Heiltumsbuch Nr.195.

⁸⁴⁰ Christian Lackner: Das Haus Österreich und seine Länder im Spätmittelalter: Dynastische Integration und regionale Identitäten. In: Werner Maleczek (Hg.): Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa. Thorbecke (Ostfildern 2005), 273–301.

⁸⁴¹ Joachim Schäfer: Artikel Margareta von Antiochien, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Margareta_Marina_von_Antiochien.htm> (15. 02. 2020).

⁸⁴² Reinhard Gruber, Das Heiligenprogramm der Brüstungsfiguren als Spiegel der persönlichen Frömmigkeit Friedrichs III., In: Der Kaiser und sein Grabmal 1517-2017, (Wien 2017), 241.

⁸⁴³ Brigitte Hamann, Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, (Wien 1988), 360.

hergestellt. Mitunter wird ein deutlicher Herrschaftsanspruch, etwa auf verlorene Gebiete in den Vorlanden, verweisen und dieser Anspruch markiert.

Auch der Vergleich des Kalenders im Wiener Heiltumsbuch von 1502 mit dem Habsburger Kalender von Jakob Mennel führt vor Augen, dass sich im Wiener Heiltumsbuch, weil es ja ein Kalender ist, der nicht auf die Habsburger bezogen erstellt wird, Herkunft und Wirken der Heiligen nicht benannt werden; im Habsburger Kalender hingegen sehr deutlich Abstammung und Regionen des Wirkens, vor allem bei Mitgliedern aus fürstlich-königlichen Dynastien, die man in den eignen Stammbaum einreicht, angesprochen werden. Man stellt Verbindungen zu ganz Europa her; man deckt durch diese verwandtschaftlichen Verbindungen alle wichtigen Dynastien ab, und damit - und in manchen Fällen wirklich - formulierte Erbansprüche.

Die bewusste Inszenierung der Habsburger in der Reliquienweisung bei St. Stephan führte schließlich zu einem Kalender, der die politische Dimension der Heiligenverehrung durch die Habsburger ausdrückt.

Ersichtlich wird dies auch an den Figurenprogrammen bei Grabdenkmäler wie es etwa bei Friedrich III. erkennbar wird: In der Leichenrede auf den verstorbenen Kaiser wurde er explizit für seine Klostergründungen und zahlreichen Stiftungen gelobt. Jakob Mennel hob in der Fürstlichen Chronik hervor, dass Friedrich III. als andächtiger und gottesfürchtiger Fürst, täglich die Allerheiligenlitanei gebetet habe und mit besonderem Ehrgeiz seine Andachtsübungen ausgeübt haben soll. Zudem war Friedrich Mitglied in Bruderschaften und Gebetsgemeinschaften. Die Kanoniker des von ihm gegründeten Kollegiatskapitel in der Wiener Neustädter Burg wurden damit beauftragt, ebenfalls jeden Tag alle Heiligen der Allerheiligenlitanei anzurufen. Die Anrufung der Heiligen war auch seit dem frühen Mittelalter fester Bestandteil der *Laudes Regiae*⁸⁴⁴, die bei einer Krönung eines Königs oder Kaisers vorgetragen wurden. Hierbei handelt es sich um eine Sonderform der Akklamationen, die seit ca. 750 bekannt sind und bei denen Huldigungsrufe auf Christus, Heilrufe auf den Herrscher und Bittrufe an die Heiligen für den Herrscher, und damit seine Untertanen, ergehen. *Laudes Regiae* stammen aus dem Frankenreich und waren Bestandteil der Liturgie an Hochfesten zu Ehren der geistlichen und weltlichen Herrscher. Insgesamt sind 22 aus Deutschland stammende Texte der *Laudes Regiae* überliefert.⁸⁴⁵

⁸⁴⁴ Zu den *Laudes Regiae* vgl. Ernst Hartwig Kantorowicz, *Laudes regiae. A study in liturgical acclamations and mediaeval ruler worship* (Berkeley/Calif. 1958) und Justin Lang, *Laudes regiae*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 6. Bd., Freiburg i. Br./Basel/Wien Sonderausgabe 2006, Sp. 681f, zitiert nach: Reinhard Gruber, *Das Heiligenprogramm der Brüstungsfiguren als Spiegel der persönlichen Frömmigkeit Friedrichs III.*, In: *Der Kaiser und sein Grabmal 1517-2017* (Wien 2017), 240.

⁸⁴⁵ Reinhard Gruber, *Das Heiligenprogramm der Brüstungsfiguren als Spiegel der persönlichen Frömmigkeit Friedrichs III.*, In: *Der Kaiser und sein Grabmal 1517-2017* (Wien 2017), 240.

Friedrichs Frömmigkeit wurde unter anderem auch in zwei seiner Gebetsbücher und seinem Notizbuch⁸⁴⁶ ersichtlich. Interessant ist hier die Reihe von insgesamt 76 eigenhändig notierten Heiligen, die auf eine Art Altarkonzept deuten. Die Heiligen des Altars in Wiener Neustadt stimmen fast gänzlich mit den notierten Heiligennamen überein. Zwar wurden die Heiligen grundsätzlich in der Reihenfolge der Litanei genannt aber dennoch zeigen sich individuelle Züge der Auflistung.⁸⁴⁷

Der Großteil der 30 Heiligennamen, die im Zuge dieser Arbeit näher untersucht werden, ist ebenfalls in dieser Liste zu finden.⁸⁴⁸ Die Allerheiligenlitanei hatte auch eine politische Bedeutung hinsichtlich der Herrschaftstheorie des Gottesgnadentums. Der Herrscher benötigte die Fürsprache der Heiligen vor Gott, um seine Regentschaft erfolgreich ausüben zu können.⁸⁴⁹ Hierfür war eine Auswahl von Vertreter*innen in den Heiligenchören nötig und besonderer Bedeutung kam den Heiligen der eigenen Dynastie zu, um den Herrschaftsanspruch vor den Untertanen zu legitimieren. An der Brüstung des Grabs von Friedrich III. zählen hier dazu: Ludwig von Toulouse, Kaiser Heinrich, Kaiserin Kunigunde, Elisabeth von Thüringen. Dazu findet sich auch der persönliche Lieblingsheilige Christophorus sowohl an der Brüstung als auch auf der Deckenplatte. Die Heiligen an der Brüstung finden sich nicht nur an den geschlossenen Flügeln des Wiener Neustädter Altars, sondern auch in dem bereits zuvor erwähnten Notizbuch von Friedrich III. Mit dieser Zusammenstellung wird ein Allerheiligenprogramm verfolgt worden sein, welches sich gut in das Allerheiligenpatrozinium einfügen lässt. Die zwölf Apostel an der Brüstung weisen auf einen Kaiserkult hin: sie stützen nicht nur die Brüstung, sondern unterstützten auch den Kaiser bei seiner Herrschaftsausübung. Zudem sah sich Friedrich III. als von Apostel Petrus - der Papst ist ja Stellvertreter Petri - gekrönter, legitimer und gesalbter König auch als dreizehnter Apostel und Bewahrer des apostolischen Glaubens. Unter den weiteren dargestellten Heiligen an der Brüstung befinden sich auch Heilige aus der hier im Text behandelten Heiligengruppe: Die Nothelfer*innen Margareta, Christophorus. Zudem sind von den habsburgischen Hausheiligen, die Kaiser

⁸⁴⁶ ÖNB Wien, Codex 2674.

⁸⁴⁷ Meta Niederkorn-Bruck, Ein liturgisches Officium als Geschenk (*hoc opus dono dedit*) und die damit verbundenen Erwartungshaltungen. In: Michael Grünbart (Hg.), *Geschenke erhalten die Freundschaft. Gabentausch und Netzwerkpflege im europäischen Mittelalter. Akten des Internationalen Kolloquiums in Münster, 19.-20. November 2009* (Berlin/Münster 2011), 137.

⁸⁴⁸ Insgesamt sind 20 Heiligennamen von den 30 hier untersuchten Heiligen in der Liste im Notizbuch von Friedrich III. notiert. Es fehlen: Meinrad von Reichenau, Valentin, Agatha, Sophia, Willibald, Verona, Maximilian, Wendel, Cordula und Conrad.

⁸⁴⁹ Elisabeth Kovács, *Die Heiligen und heiligen Könige der frühen Habsburger (1273–1519)*. In: Klaus Schreiner (Hg.), *Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter: Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge*, (Berlin/Boston 2009), 93.

Maximilian I. von Jakob Mennel 1507 zusammenstellen ließ Sebaldus, Elisabeth, Wolfgang, Ludwig von Toulouse, Ursula, Kaiser Heinrich, Kaiserin Kunigunde und Ottilie dargestellt. Natürlich findet sich auch der damalige österreichische Landespatron Koloman darunter. Weiters wurden die Volksheiligen Wendelin und Ulrich abgebildet.⁸⁵⁰

17. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Albrecht Dürer: Die vier apokalyptischen Reiter. 1511, Thüringer Landesmuseum Heidecksburg online unter <<https://thue.museum-digital.de/singleimage.php?imagenr=1162>> (29.05.2020).

Abb. 2: Der Stammbaum der Habsburger: Die Welt der Habsburger, Stammbaum der Habsburger, online unter <<https://www.habsburger.net/de/stammbaum>> (10.02.2020).

Abb. 3.: Joachim Schäfer - Anton Sorg: Jan Hus wird verbrannt und seine Asche in den Rhein gestreut, 1483; Blatt 34 aus der Chronik des Ulrich Richenthal über Das Concilium so zu Constantz gehalten ist worden, des jars 1413, Augsburg, 1536, online unter <www.heiligenlexikon.de>Ökumenisches Heiligenlexikon (07.04.2020).

Abb. 4: Maximilians konstruierte Stammbaum (1500-1599): Jakob Mennel, Die fürstliche Chronik, genannt Kaiser Maximilians Geburtsspiegel: Band 1, (Freiburg in Breisgau 1518): Österreichische Nationalbibliothek, online unter: <<http://data.onb.ac.at/rec/AC13951476>>, fol. 44r.

Abb. 5: Titelblatt mit geharnischem Ritter: Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pflicht (Wien 1502), fol. 334r., [VD16 H 3283] Bayerische Staatsbibliothek, online unter <https://daten.digital-e-sammlungen.de/bsb00004941/image_5> (10.08.2020).

Abb. 6: Ansicht des Stephansdoms: Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pflicht (Wien 1502), fol. 334v, [VD16 H 3283] Bayerische Staatsbibliothek, online unter <https://daten.digital-e-sammlungen.de/bsb00004941/image_6> (10.08.2020).

Abb. 7: Die Form und gestaltdt des heyltumbstuels: Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pflicht (Wien 1502), fol. 336v, [VD16 H 3283] Bayerische Staatsbibliothek, online unter <https://daten.digital-e-sammlungen.de/bsb00004941/image_10> (10.08.2020).

Abb. 8: Der Erst Umbgang: Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pflicht (Wien 1502), [VD16 H 3283] Bayerische Staatsbibliothek, fol. 337v, online unter <https://daten.digital-e-sammlungen.de/bsb00004941/image_12> und fol. 338r, online unter <https://daten.digital-e-sammlungen.de/bsb00004941/image_13> (10.08.2020).

Abb. 9: Die Beschlussrede: Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag

⁸⁵⁰ Reinhard Gruber, Das Heiligenprogramm der Brüstungsfiguren als Spiegel der persönlichen Frömmigkeit Friedrichs III., In: Der Kaiser und sein Grabmal 1517-2017, (Wien 2017), 240-250.

zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 350r, [VD16 H 3283] Bayerische Staatsbibliothek online unter <https://daten.digital-sammlungen.de/bsb00004941/image_37> (10.08.2020).

Abb. 10: Erste Seite des Ablasskalenders: Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 351r, [VD16 H 3283] Bayerische Staatsbibliothek, online unter <https://daten.digital-sammlungen.de/bsb00004941/image_39> (10.08.2020).

Abb. 11: Holzschnitt Sinnbild des Todes: Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien 1502), fol. 357r, [VD16 H 3283] Bayerische Staatsbibliothek, online unter <https://daten.digital-sammlungen.de/bsb00004941/image_51> (10.08.2020).

Abb. 12: Wandzeichnung von Margaretha in der Vorhalle zum Bischofstor an der Nordseite des Stephansdoms, frühes 16. Jahrhundert: Katholische Kirche, Erzdiözese Wien Stephansdom: Mögliche Wandzeichnung von Albrecht Dürer entdeckt, (Wien 15.11.2019), online unter <<https://www.erzdiözese-wien.at/site/nachrichtenmagazin/schwerpunkt/kirchekunst/derstephansdom/article/78392.html>> (15.02.2020).

18. Bibliografie

18.1. Quellen

Matthaeus Heuperger, In disem puechlein ist verzaichent das hochwirdig heyligtumb so man in der loblichen stat Wienn in Osterreich alle iar an sonntag nach dem ostertag zezaigen pfligt (Wien, Johann Winterburger, 1502). online unter <<https://bildsuche.digital-sammlungen.de/index.html?c=viewer&l=de&bandnummer=bsb00004941&pimage=00006&v=100&n av=>>> (13.06.19).

Melk, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57), Sammelband mit theologischen und historischen Texten (Bindesynthese des 19. Jahrhunderts) Melk, 2. Viertel 15. Jh. bis Ende 15. Jh. (1470, 1471), online unter <<http://manuscripta.at/diglit/AT6000-800/0211>>, 104r-107v.

18.2. Monografien, Sammelwerke, mehrbändige Werke und Fachspezifische Nachschlagewerke

Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart (München 1997).

Rudolf Bachleitner, Die Reliquienkammer der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien. Ausstellungskatalog. Sonderausstellung des Wiener Erzbischöflichen Dom- und Diözesanmuseums (Wien 1960).

Martin Bauch, Divina favente clemencia Auserwählung, Frömmigkeit und Heilsvermittlung in der Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii, 36) (Wien/Köln/Weimar, 2015).

Hans Belting, Bild und Kult: eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst (München 2011).

Michael Borgolte, Stiftung und Memoria, (Berlin 2012).

Michael Borgolte Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten: vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Berlin 2009).

Hans Josef Böker, Laurenz Spinning und der Wiener Dombau im 15. Jahrhundert: Geheimnis im Stein; das Erbe der mittelalterlichen Dombauhütte und ihrer Meister, 12. Juni - 30. Sept. 2001 (Wien 2001).

Johann Josef Böker, Peter Koderer, Der Wiener Stephansdom. Architektur als Sinnbild für das Haus Österreich (Salzburg/Wien 2007).

Jens Brückner, „*Loca sanctificate, plebem benedicite*“ – Stationsliturgien und Sakraltopographien in Augsburg von Bischof Ulrich († 973) bis 1620 (Augsburg 2018).

Livia Cárdenas, Die Textur des Bildes – Das Heiltumsbuch im Kontext religiöser Medialität des Spätmittelalters (Berlin 2013).

Livia Cárdenas, Friedrich der Weise und das Wittenberger Heiltumsbuch. Mediale Repräsentation zwischen Mittelalter und Neuzeit (Berlin 2002).

Verena Friedrich, Der Dom zu den heiligen Rupert und Virgil in Salzburg: Erzdiözese Salzburg - Bundesland Salzburg (Passau 2007).

Christine Glaßner, Katalog der deutschen Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts des Benediktinerstiftes Melk. Katalogband (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Denkschriften 492; Veröffentlichungen zum Schrift- und Buchwesen des Mittelalters III,3) (Wien 2016).

Franz Grabler (Übers., Einl.): Niketas Choniates, Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel: die Regierungszeit des Kaiser Alexios Angelos, Isaak Angelos und Alexios Dukas; die Schicksale der Stadt nach der Einnahme sowie das "Buch von den Bildsäulen" (1185 - 1206) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates, (Byz. Geschichtsschreiber/9) (Graz/Wien/Köln 1958).

Nikolaus Grass: Der Wiener Dom. Die Herrschaft zu Österreich und dem Land Tirol. (Innsbruck 1968).

Brigitte Hamann (Hg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon (Wien ⁴1988).

Wolfgang Irtenkauf, Der „Habsburger Kalender“ des Jakob Mennel (Urfassung). In: Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 66 (Göppingen 1979), 1–29, mit 24 Abbildungen.

Katharina Kaska (Hg.), Kaiser Maximilian I. Ein großer Habsburger (Salzburg 2019).

Walter Kasper (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.1 (Freiburg/Basel/Rom/Wien 1993).

Walter Kasper (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.6 Kirchengeschichte bis Maximilianus. – (Freiburg/Basel/Rom/Wien ³1997).

Walter Kasper (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.7 Maximilian bis Pazzi (Freiburg/Basel/Rom/Wien ³1998).

Walter Kasper (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.9 San bis Thomas (Freiburg/Basel/Rom/Wien ³2000).

Walter Kasper (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.10 Thomaschristen bis Žytomyr (Freiburg/Basel/Rom/Wien ³2001).

Franz Kirchweyer (Hg.), Die Heilige Lanze in Wien: Insignie, Reliquie, "Schicksalsspeer". (Schriften des Kunsthistorischen Museums hrsg. von Wilfried Seipel, Bd. 9) (Wien 2005).

Walter Kleindl, Das große Buch der Österreicher. 4500 Personendarstellungen in Wort und Bild, Namen, Daten, Fakten. Unter Mitarbeit von Hans Veigl (Wien 1987).

Heinrich Kohlhaussen, Nürnberger Goldschmiedekunst des Mittelalters und der Dürerzeit 1240 bis 1540 (Berlin 1968).

Hartmut Kühne, *Ostensio reliquiarum: Untersuchungen über Entstehung, Ausbreitung, Gestalt und Funktion der Heiltumsweisungen im römisch-deutschen Regnum*, Berlin/Boston, 2012.

Stefan Laube, *Von der Reliquie zum Ding: Heiliger Ort – Wunderkammer – Museum* (Berlin 2011).

Anton Leger, *Reliquien in Kunst und Kult zwischen Antike und Aufklärung* (Darmstadt 1995).

Alfons Lhotsky, *Geschichte Österreichs (1281-1358)* (Wien 1967).

Alfons Lhotsky, *Österreichische Historiographie* (Wien 1962).

Alphons Lhotsky, *Geschichte der Sammlungen, Erste Hälfte: Von den Anfängen bis zum Tode Karls VI. 1740*, (Wien 1941-45), In: *Festschrift des Kunsthistorischen Museums zu Feier des fünfzigjährigen Bestandes /Tl. 2.*

Meta Niederkorn, *Das Sanctorale Salzburgs um 800: Liturgie zwischen Norm und Praxis* (Wien 1999).

Meta Niederkorn-Bruck (Hg.), *Ein Heiliger unterwegs in Europa: Tausend Jahre Koloman-Verehrung in Melk (1014 – 2014)* (Wien 2014).

Alois Niederstätter, *Österreichische Geschichte: 1278-1411 - Die Herrschaft Österreich: Fürst und Land im Spätmittelalter*, hg. von Herwig Wolfram (Wien 2001).

Alois Niederstätter, *Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Österreichische Geschichte 1400-1522*, hg. von Herwig Wolfram (Wien 1996).

Joseph Ogesser, *Beschreibung der Metropolitankirche zu Sanct Stephan in Wien* (Wien 1779).

Jürgen Petersohn (Hg.), *Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter* (Sigmaringen 1994).

Richard Perger: *Die Wiener Ratsbürger 1396-1526* (Wien 1988) (*Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte*, 18).

Bruno Reudenbach, *Gia Toussaint* (Hgg.), *Reliquiare im Mittelalter*, *Hamburger Forschungen zur Kunstgeschichte* (Berlin ²2011).

Hermann Siebert, *Beiträge zur vorreformatorischen Heiligen und Reliquienverehrung* (Freiburg im Breisgau/Wien 1907).

Barbara Schedl, *St. Stephan in Wien: der Bau der gotischen Kirche (1200-1500)* (Wien/Köln/Weimar 2018).

Peter Schreiner, *Byzanz 565–1453* (München ⁴2011).

Bruno Steimer, Thomas Wetzstein, *Lexikon der Heiligen und Heiligenverehrung, Band 3 Personenteil R-Z* (Freiburg/Basel/Wien 2003).

Andreas Tacke (Hg.), *Ich armer sundiger Mensch - Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter* [Vorträge der II. Moritzburg-Tagung (Halle, Saale) vom 8. bis 10. Oktober 2004] (Göttingen 2006).

Werner Telesko, *Die Kreuzreliquie in der Wiener Hofburg und die Gründung des Sternkreuzordens: zur Kreuzverehrung der Habsburger in der Frühen Neuzeit*. In: Carla Heussler, Sigrig Gensichen (Hgg.), *Das Kreuz. Darstellung und Verehrung in der Frühen Neuzeit* (Regensburg, 2013),

Werner Telesko, Thomas Aigner (Hgg.), *Sakralisierung der Landschaft: Inbesitznahme, Gestaltung und Verwendung im Zeichen der Gegenreformation in Mitteleuropa* (St. Pölten 2019).

Werner Telesko, *In Bildern denken: die Typologie in der bildenden Kunst der Vormoderne* (Wien/Köln/Weimar 2016).

Karl Uhlirz, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. II/1 (Wien 1898).

Johann Weißensteiner, Bruderschaften, Wallfahrten und Prozessionen an der Domkirche zu St. Stephan 850 Jahre St. Stephan (Wien 1997).

Johann Weißensteiner, Quellen zur Geschichte der Reliquienschatzkammer des Wiener Stephansdomes. In: Dom- und Diözesanmuseum XIV–XXI (Edition XVI–XXI).

Wagner Wolfgang, Universitätsstift und Kollegium in Prag, Wien und Heidelberg: eine vergleichende Untersuchung spätmittelalterlicher Stiftungen im Spannungsfeld von Herrschaft und Genossenschaft (Berlin 1999).

Lukas Wolfinger, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich (Köln 2018).

Hermann Zschokke, Die Reliquienschatzkammer der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien (Wien 1904).

18.3. Aufsätze und Artikel in Zeitschriften, Sammelwerken, Zeitungen und Lexika

Johann Josef Böker, Veitsdom und Stephansdom. Architektonische Beziehungen zwischen karolinischem Prag und rudolphinischem Wien. In: Markéta Jarošová (Hg.), Prag und die großen Kulturzentren Europas in der Zeit der Luxemburger (1310 - 1437): internationale Konferenz aus Anlaß des 660. Jubiläums der Gründung der Karlsuniversität in Prag, 31. März - 5. April 2008 (Prag 2008), 299-312.

Johann Josef Böker, Die Schöpfer der Planrisse. Die Baumeister von St. Stephan. In: Michaela Kronberger, Barbara Schedl (Hg.), Der Dombau von St. Stephan. Die Originalpläne aus dem Mittelalter; [Wien Museum Karlsplatz, 11. März bis 21. August 2011] (Wien 2011), 44-49.

Jörg Bölling, "Ulrich". In: Neue Deutsche Biographie 26 (2017), 582-583.

Heinz Dopsch, Schriftliche Quellen zur Geschichte des heiligen Rupert. In: Petrus Eder, Johann Kronbichler (Hg.), Hl. Rupert von Salzburg 696-1996: Katalog der Ausstellung im Dommuseum zu Salzburg und in der Erzabtei St. Peter: 16. Mai 1996-27. Oktober 1996 (Salzburg 1996), 39-66.

Heinz Dopsch, Der heilige Rupert in Salzburg. In: Petrus Eder, Johann Kronbichler (Hg.), Hl. Rupert von Salzburg 696-1996: Katalog der Ausstellung im Dommuseum zu Salzburg und in der Erzabtei St. Peter: 16. Mai 1996-27. Oktober 1996 (Salzburg 1996), 66-89.

Heinz Dopsch, Zwischen Salzburg, Byzanz und Rom. Zur Missionierung Pannoniens im 9. Jahrhundert, In: Zalai Múzeum Bd. 11 (2002), 267-294.

Wolfgang Eric Wagner, Von der Stiftungsurkunde zum Anniversarbucheintrag Beobachtungen zur Anlage des Liber oblationum et anniversariorum (1442 –ca. 1480) im Wiener Schottenkloster. In: Michael Borgolte Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten: vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Berlin 2009), 145–170.

Franz-Reiner Erkens, Frommer Mönchskönig, sakraler Christusvikar und heiliger Kaiser: Heinrich II., In: Franz-Reiner Erkens, Martin Hille, Marc von Knorring, Hans-Christof Kraus, Andreas Fohrer (Hgg.) Sachwalter Gottes: der Herrscher als Christus domini, vicarius Christi und sacra majestas: gesammelte Aufsätze (Berlin 2017), 157-168.

Annemarie Fenzel, Von der Bürgerkirche zur Bischofskirche. In: Karin Domany, Johann Hisch (Hgg.), Der Stephansdom - Orientierung und Symbolik (Wien 2010), 11-54.

Andreas Fingernagel (Hg.), Das Passauer Missale und das Wiener Heiltumsbuch. In: Goldene Zeiten: Meisterwerke der Buchkunst von der Gotik bis zur Renaissance: Katalogband zur Ausstellung in der

Österreichischen Nationalbibliothek vom 20. November 2015 bis 21. Februar 2016 (Luzern, 2015), 136-137.

Karl Forstner, Älteste Texte zur Translation der Heiligen, Rupert - Gislar - Chuniald (10./11. Jh.) (2014 - 2015). In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde Bd. 154/155 (2014/15), 63-72.

Reinhold Gasper, Erzherzog Ernst der Eiserne 1377-1424 - Herzogin Zimburgis von Masovien 1394 (97) -1429. Auf den Spuren zweier außergewöhnlichen (!) Persönlichkeiten. In: Die Kärntner Landsmannschaft, 9/10 (2008), 61-67.

Emil Göggel, Heiligen- und Reliquienverehrung im Mittelalter, die Stadtpatrone Gervasius und Protasius und ihre Wirkungsmacht als Schutzheilige der Stadt Breisach am Rhein. In: Breisacher Stadtpatrone Gervasius + Protasius (Münster 2014), 62-75.

Reinhard Gruber, Das Heiligenprogramm der Brüstungsfiguren als Spiegel der persönlichen Frömmigkeit Friedrichs III., In: Sonja Dünnebeil, Gertrud Mras, Renate Kohn (Hg.), Der Kaiser und sein Grabmal 1517-2017 (Wien 2017), 239-308.

Sabine Heiser, Andenken, Andachtspraxis und Medienstrategie, Das Wiener Heiltumsbuch von 1502 und seine Folgen für das Wittenberger Heiltumsbuch von 1509. In: Andreas Tacke (Hg.), Ich armer sundiger Mensch - Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter [Vorträge der II. Moritzburg-Tagung (Halle, Saale) vom 8. bis 10. Oktober 2004] (Göttingen 2006), 208-238.7

Hans Hochenegg, Vigilius von Trient. In: Lexikon der christlichen Ikonographie Tl. 8 (1976), 553-554.

Reinhold Kaiser, Der Burgunderkönig Sigismund (†523/524) -- erster heiliger König des Mittelalters und erster königlicher Romfahrer, Bußpilger und Mönch. In: Andreas Meyer (Hg.), Päpste, Pilger, Pönitientarie: Festschrift für Ludwig Schmutge zum 65. Geburtstag. Ed. (Tübingen 2004), 199-237.

Franz Kirchweyer, "und zogen in disen krieg und irrsal zu Behem gen Wienn". Das Goldschmiedehandwerk in Wien unter Albrecht V. (II.) und seine Beziehung zum ostmitteleuropäischen Raum. In: Jirí Fajt (Hg.), Kunst als Herrschaftsinstrument. Böhmen und das Heilige Römische Reich (Berlin 2009), 460-471.

Elisabeth Kovács, Die Heiligen und heiligen Könige der frühen Habsburger (1273–1519). In: Klaus Schreiner (Hg.), Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter: Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge (Berlin/Boston 2009), 93-105.

Elisabeth Klecker, Heilige und Humanisten in Konkurrenz. In: Meta Niederkorn-Bruck (Hg.), Ein Heiliger unterwegs in Europa, Tausend Jahre Koloman-Verehrung in Melk (1014-2014) (Wien 2014), 301-344.

Holger A. Klein, Die Staurothek von Cortona im Kontext mittelbyzantinischer Kreuzreliquiarproduktion. In: Gudrun Bühl, Anthony Cutler, Arne Effenberger (Hgg.), Byzantinische Elfenbeine im Diskurs, (Spätantike-Frühes Christentum-Byzanz. Reihe B: Studien und Perspektiven 24) (Wiesbaden 2009), 167–190.

Otfried Krafft, Eine vergebliche Einladung nach Marburg aus dem Jahre 1236: Briefe über Heiligenkulte und zwei unbeachtete Texte zur Translatio der Elisabeth von Thüringen (1236). In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte Bd. 59 (2009), 1-19.

Hartmut Kühne, Heiltumsweisungen: Reliquien-Ablaß-Herrschaft. Neufunde und Problemstellungen. In: Jahrbuch für Volkskunde NF., Bd. 27 (2004), 42-62.

Christian Lackner: Das Haus Österreich und seine Länder im Spätmittelalter: Dynastische Integration und regionale Identitäten. In: Werner Maleczek (Hg.): Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa (Ostfildern 2005), 273–301.

Stefan Laube, Zwischen Hybris und Hybridität. In: Andreas Tacke (Hg.), Ich armer sundiger mensch: Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter; [Vorträge der II. Moritzburg-Tagung (Halle, Saale) vom 8. bis 10. Oktober 2004] (Göttingen 2006), 170-207.

Leonhard Lehmann, Neue Literatur zur hl. Elisabeth von Thüringen. In: Collectanea Franciscana Bd. 78 (2008), 261-342.

Gerard Isaac Lieftinck, Pour une nomenclature de l'écriture livresque de la période dite gothique. essai s'appliquant spécialement aux manuscrits originaux des Pays-Bas médiévaux. In: Bernhard Bischoff, Gerard Isaac Lieftinck, Giulio Batelli, Nomenclature des écritures livresque du IXe au XVIe siècle (Paris 1954), 15-34.

Christina Lutter, Maximilian I. 1486-1519. In: Cornelië Lagerwaard (Ed.), „Vor Halbtausend Jahren...“, Festschrift zur Erinnerung an den Besuch des Kaisers Maximilian I. in St. Wendel (St. Wendel 2012), 7-20.

Michael Matzke, Heinrich II. und Kunigunde - das Kaiserpaar in zeitgenössischen Quellen. In: Marc Fehlmann, Michael Matzke, Sabine Söll-Tauchert (Hgg.), Gold & Ruhm. Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II.: Ausstellung, Historisches Museum Basel im Kunstmuseum Basel, 11.10.2019-19.1.2020 (München 2019), 67-73.

Horst-Alfons Meißner, Otto Menzel, Die Entstehung einer blühenden Kultur- und Kirchenlandschaft durch deutsche Siedler: Die Zeit der Luxemburger und Georg Podiebrads, 1300 - 1500 (2005). In: Franz Jung (Hg.), Auf dem Weg durch die Jahrhunderte. Beiträge zur Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz (Münster 2006), 27-58.

Kerstin Merkel, Die Reliquien von Halle und Wittenberg, Ihre Heiltumsbücher und Inszenierung. In: Andreas Tacke (Hg.), Cranach – Meisterwerke auf Vorrat, Die Erlanger Handzeichnungen der Universitätsbibliothek, Bestands - und Ausstellungskatalog. (Schriften der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, Bd. 25) (München 1994), 398-414.

Jan-Dirk Müller, Imperiale Hofkultur im Blick der Gelehrten. Riccardo Bartolinis Hodoeporicon vom Wiener Fürstentag (1515). In: Johannes Helmuth, Ursula Kocher, Andrea Sieber (Hg.), Maximilians Welt. Kaiser Maximilian I. im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition (Göttingen 2018), 19-41.

Meta Niederkorn-Bruck, Ein Heiliger unterwegs in Europa. In: Meta Niederkorn-Bruck (Hg.), Ein Heiliger unterwegs in Europa: Tausend Jahre Koloman-Verehrung in Melk (1014 – 2014) (Wien 2014), 13-56.

Meta Niederkorn-Bruck, Ein liturgisches Officium als Geschenk (hoc opus dono dedit) und die damit verbundenen Erwartungshaltungen. In: Michael Grünbart (Hg.), Geschenke erhalten die Freundschaft. Gabentausch und Netzwerkpflege im europäischen Mittelalter. Akten des Internationalen Kolloquiums in Münster, 19.-20. November 2009 (Berlin/Münster 2011), 129-144.

Meta Niederkorn-Bruck, Aneignung und Sakralisierung von Landschaft. In: Werner Telesko, Thomas Aigner (Hgg.), Sakralisierung der Landschaft: Inbesitznahme, Gestaltung und Verwendung im Zeichen der Gegenreformation in Mitteleuropa (St. Pölten 2019), 22-40.

Meta Niederkorn-Bruck, Universität-Hof Kloster; Unterricht und Wissenschaftspflege im Spannungsfeld von Universität und Kloster: Neue Erkenntnisse zum Buchbestand und Bücherzuwachs

der Melker Bibliothek zwischen 1365 und 1517. In: Gottfried Glaßner, Meta Niederkorn-Bruck (Hg.), Universität und Kloster. Melk als Hort der Wissenschaftspflege im Bannkreis der Universität Wien – fruchtbarer Austausch seit 650 Jahren (Melk 2016) (Thesaurus Mellicensis 3), 99-127.

Ohler Norbert, Überlegungen zur Finanzierung von Pilgerreisen. In: Markus Mayr (Hg.), Von Goldenen Gebeinen. Wirtschaft und Reliquie im Mittelalter (Innsbruck/Wien/München 2001), 245-259.

Lutz E. von Padberg, Willibald von Eichstätt, hl. (um 700-787). In: Lexikon des Mittelalters Bd. 9 (1998), 211-212.

Christof Paulus, Wege der Herrschaft: zur königlichen Raumerfassung am Beispiel Heinrichs II., In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben Bd. 107, (2015), 35-48.

Jürgen Petersohn, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich Author(s): Jürgen Petersohn Source: Historische Zeitschrift, Bd. 266, H. 1 (Feb., 1998), 47-96.

Friedrich Pfeiffer, Magnerich, hl. Bischof von Trier (* um 520-596). In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 21 (2003), 881-890.

Hedwig Röckelein, Der Gandersheimer Heiligenhimmel. Resümee eines Forschungsprojektes. Der Gandersheimer Schatz im Vergleich: Zur Rekonstruktion und Präsentation von Kirchenschätzen. (Studien zum Frauenstift Gandersheim und seinen Klöstern, 4) (Regensburg 2013), 35-46.

Hedwig Röckelein, Verhüllen und Verbergen - Strategien der Sakralisierung und der Mystifizierung von und mit Reliquien. In: Andrea Beck, Klaus Herbers, Andreas Nehring (Hgg.), Heilige und geheiligte Dinge. Formen und Funktionen. (Stuttgart 2017), 93-110.

David W. Rollason, Oswald, hl., König von Northumbria (634-642). In: Lexikon des Mittelalters Bd. 6 (1993), 1549-1550.

Eva Schlotheuber, 14. August 1431: die Hussitenschlacht von Taus. In: Alois Schmid, Katharina Weigand (Hgg.), Bayern nach Jahr und Tag – 24 Tage aus der bayrischen Geschichte, (München 2007), 158-175.

Wolfgang Schmid, Reliquienjagd am Oberrhein. Karl IV. erwirbt Heiltum für den Prager Dom - In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. 159 (2011), 131-209.

Maximilian Schuh, Praxisorientierte Ausbildung oder elitäres Wissen? Universitäre Didaktik der Rhetorik im 15. Jahrhundert. In: Das Mittelalter 17 (2015), 115-123.

Hans Reinhard Seeliger, Die Ausbreitung der Thebäer-Verehrung nördlich und südlich der Alpen. In: Otto Wermelinger (Hg.), Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die Thebäische Legion (Freiburg 2005), 211-225.

Gabriela Signori: Umstrittene Stühle: Spätmittelalterliches Kirchengestühl als soziales, politisches und religiöses Kommunikationsmedium. In: Zeitschrift für Historische Forschung 29 (2002), 189-213.

Winfried Stelzer, Katalog der Ausstellung "Herzog Albrecht II. und die Kartause Gaming". In: Walter Hildebrand (Hg.), Kartause Gaming Ausstellung anlässlich der Wiederherstellung des Herzogsgrabes: Herzog Albrecht II. und die Kartause Gaming (Scheibbs 1985), 121-223.

Paul Stintzi, Morandus von Altkirch. In: Lexikon der christlichen Ikonographie Tl. 8 (1976), 24.

Heinrich Stirnimann, Nikolaus von Flüe. In: Verfasserlexikon Tl. 11 (2004) Sp. 1053.

Gia Toussaint, Die Kreuzreliquie und die Konstruktion von Heiligkeit. In: Hartmut Bleumer, Hans-Werner Goetz, Steffen Patzold und Bruno Reudenbach (Hgg.), Zwischen Wort und Bild. Wahrnehmungen und Deutungen im Mittelalter (Köln/Weimar/Berlin 2010), 33-78.

Gia Toussaint, Die Sichtbarkeit des Gebeins im Reliquiar- Eine Folge der Plünderung Konstantinopels? In: Bruno Reudenbach, Gia Toussaint (Hgg.), Reliquiare im Mittelalter, Hamburger Forschungen zur Kunstgeschichte. (Berlin 2011), 89–106.

Gia Toussaint, Schöne Schädel. Die Häupter Heiligen in Ost und West. In: Andreas Speer, Philipp Steinkrüger (Hg.), Knotenpunkt Byzanz: Wissensformen und kulturelle Wechselbeziehungen (Berlin/Boston 2012), 664-668.

Uwe Tresp, Ein Aufsteiger als König von Böhmen. Von der Ablehnung zur Anerkennung: Georg von Podiebrad und die Fürstentreffen am Beginn seiner Königsherrschaft 1459-62. In: Potestas Bd. 5 (2012), 133-153.

Karl Ubl, Anspruch und Wirklichkeit: Die Anfänge der Universität Wien im 14. Jahrhundert. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 2005-12, Vol.113 (JG), (Wien 2005), 63-89.

Dieter J. Weiß, Die Bamberger Diözesanheiligen im Mittelalter – Kaiser Heinrich II., Kaiserin Kunigunde, Bischof Otto und Sebaldus. In: Heidrun Alzheimer, Michael Imhof, Ulrich Wirz (Hgg.), Religion Kultur Geschichte – Beiträge zur historischen Kulturforschung vom Mittelalter bis zur Gegenwart, FS für Klaus Guth zum 80. Geburtstag (Petersberg 2015), 29-45.

Franz und Wolfgang Zehetner, Stadtbauentwicklung: St. Stephan – Mittelpunkt der Stadt. In: Karin Domany, Johann Hisch (Hgg.), Der Stephansdom - Orientierung und Symbolik (Wien 2010), 91-102.

18.4. Internetquellen

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, online unter <<https://fwb-online.de/lemma/heiltum.s.2n?q=heiltum&page=1>> (10.10.2019).

Kathpedia, Die freie katholische Enzyklopädie, Allerheiligenlitanei (12.01.2016), online unter <<http://www.kathpedia.com/index.php/Allerheiligenlitanei>> (22.10.19).

„Andacht“, in: DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, <<https://www.dwds.de/wb/Andacht>> (06.01.2020).

Leopold Auer, 'Andechs, I. Grafengeschlecht und Burg', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, cols 593-594, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (20.07.2020).

Claire Billot, 'Sainte-Chapelle', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 1138-1139, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (29.05.2020).

Peter Kubin, Die Bemühungen Ottos III. um die Einsetzung eines Heiligenkultes für Bischof Adalbert von Prag († 997). In: Böhmen und seine Nachbarn in der Premyslidenzeit (Ostfildern 2015), 317-340, online unter <<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/vuf/article/view/18170/11972>> (24.04.2020).

Birgitt Borkopp, 'Reliquiar, III. Byzanz', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 701-702, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (10.10.2019).

Franz Brunhölzl, 'Lateinische Sprache und Literatur, 5. Das Spätmittelalter', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 1733-1735, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (08.10.2019).

Bundesdenkmalamt, Nachlese: Fachtagung „Dürerzeitliche Wandmalerei im Wiener Stephansdom“, 14. November 2019-Wien Konservierung und Restaurierung, <<https://bda.gv.at/aktuelles/artikel/2019/11/nachlese-fachtagung-duererzeitliche-wandmalerei-im-wiener-stephansdom/>> (15.02.2020).

Felix Czeike, Angerfelder Rudolf. In: Historisches Lexikon Wien. Band 1, Kremayr & Scheriau, Wien 1992 <<https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/pageview/1112906>> (11.11.2019).

Jadran Ferluga, 'Choniates, Niketas', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, cols 1875-1877, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online (29.05.2020).

Stephan Füssel, "Maximilian I., Römischer König", in: Lexikon des gesamten Buchwesens Online, online unter <http://dx-doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/9789004337862__COM_130458> (25.05.2020).

Hans Werner Goetz, 'Heilige Lanze', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 4, cols 2020-2021, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (03.04.2020).

Stephanie Haarländer, 'Wolfgang', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 9, cols 306-308, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (28.05.2020).

Siegfried Haider, 'Melk', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 6, cols 498-499, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (08.10.2019).

Ulrich Henze, Präsentation und Rezeption: inszeniertes Heiltum im späten Mittelalter: zur Interaktion von Bildern und Reliquien 1250-1420 Heidelberg (2019), online unter <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/6452/1/Henze_Praesentation_und_Rezeption_2019.pdf> (02.04.2020).

Klaus Herbers, 'Santiago de Compostela, IV. Pilgerfahrt', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 1372-1373, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (26.12.2019).

Peter Hilsch, František Šmahel und die neuere Hussitismus-Forschung. In: Historisches Jahrbuch Bd. 127 (Freiburg 2007), 395-413, online unter <http://www.digizeitschriften.de/dmFs/img/?PPN=PPN385984421_0127&DMDID=DMDLOG_0019> (02.04.2020).

Theodor Georg von Karajan, Johannes Tichtel's Tagebuch : MCCCCLXXVII bis MCCCCXCV, (Wien 1855), online unter <<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10798104-2>> (71), 39, (07.01.2020).

Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs 1: Niederösterreich, bearb. von Theodor Gottlieb (Wien 1915) 274–277 (Edition 276f.).

Jacob Grimm, Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, online unter <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&hitlist=&patternlist=&lemid=GB08653#XGB08653> (07.10.2019).

Historische Erdbeben, online unter <<https://www.zamg.ac.at/cms/de/geophysik/erdbeben/historische-erdbeben/historische-erdbebenforschung-oesterreich/erdbeben-in-friaul-freitag-den-25.-jaenner-1348-gegen-17-uhr-io-10deg>> (25.11.2019).

Katholische Kirche, Erzdiözese Wien Stephansdom: Mögliche Wandzeichnung von Albrecht Dürer entdeckt, (Wien 15.11.2019), online unter <<https://www.erzdioezese-wien.at/site/nachrichtenmagazin/schwerpunkt/kirchekunst/derstephansdom/article/78392.html>> (15.02.2020).

Matthias Lexer: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872-1878, online unter <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/Navigator/navigator_py?sigle=NLexer&lemid=NE00153&mode=Vernetzung&hitlist=&patternlist=&sigle1=NLexer&lemid1=NE00153&sigle2=Lexer&lemid2=LE00418> (08.10.2019).

Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer, online unter <<http://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemma=juncvrouwe>>, (02.08.2020)

Herbert Ludat, 'Bolesław I. Chrobry, Kg. v. Polen', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, cols 359-364, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (10.04.2020).

Josef Macek, 'Hus, Johannes', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 230-231, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online (05.08.2020).

Ulrich Mattejiet, 'Senlis, Friede v.', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, col. 1759, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (07.04.2020).

Karl Nehring, 'Ladislaus, 4. L. V. Postumus, Kg. v. Ungarn', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 1611-1612, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (02.04.2020).

Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation 1815-1950, Bd. 10 (Lfg. 46, 1990), online unter <https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_S/Schachinger_Rudolf_1854_1926.xml> (08.10.2019).

Jürgen Petersohn, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich, Historische Zeitschrift, Bd. 266, H. 1 (Feb., 1998), pp. 47-96 (50 pages), online unter <<https://www.jstor.org.uaccess.univie.ac.at/stable/27631850>> (11. 11. 2019).

Friedrich Prinz, Böhmen, 5. Von der Hussitenbewegung bis zur Herrschaft der Habsburger', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, cols 339-341, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (07.04.2020).

Friedrich Prinz, 'Virgil', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 8, cols 1711-1712, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (04.08.2020).

Željko Rapanić, 'Salona', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 1316-1317, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online (29.05.2020).

Jean Richard, 'Ludwig, 15. L. IX., d. Hl., Kg. v. Frankreich', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 2184-2186, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online (28.05.2020).

Joachim Schäfer: Artikel Anastasius der Tuchwalker, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienA/Anastasius_der_Tuchwalker.html (23.11.2019).

Joachim Schäfer: Artikel Stephan I. von Ungarn, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienS/Stephan_I_von_Ungarn.htm (20. 01. 2020).

Joachim Schäfer: Artikel Margareta von Antiochien, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Margareta_Marina_von_Antiochien.htm (15. 02. 2020).

Joachim Schäfer: Artikel Odilia vom Elsass, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienO/Odilia_Otilie.htm (11. 11. 2019).

Joachim Schäfer: Artikel Veit, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienV/Vitus_Veit.htm (23. 10. 2019).

Joachim Schäfer: Artikel Heinrich II., aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienH/Heinrich_II.html (30. 12. 2019).

Joachim Schäfer: Artikel Konrad von Konstanz, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Konrad_von_Konstanz.html (30. 12. 2019).

Joachim Schäfer: Artikel Sophia von Mailand, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienS/Sophia_von_Mailand.html (12. 01. 2020).

Joachim Schäfer: Artikel Elisabeth von Thüringen, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienE/Elisabeth_von_Thueringen.htm (27. 12. 2019).

Joachim Schäfer: Artikel Jakobus „der Ältere“, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Jakobus_der_Aeltere_der_Grosse.htm (26. 12. 2019).

Joachim Schäfer: Artikel Christophorus, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienC/Christophorus.htm> (18. 02. 2020).

Joachim Schäfer: Artikel Verona, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienV/Verona.html> (26. 12. 2019).

Joachim Schäfer: Artikel Wendelin von Tholey, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienW/Wendelin.html> (22. 4. 2020).

Joachim Schäfer: Artikel Ursula von Köln und 11.000 Gefährtinnen, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienU/Ursula_von_Koeln.htm (16.01.2020).

Joachim Schäfer: Artikel Cordula, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienC/Cordula_Kordula.htm (27. 12. 2019).

Joachim Schäfer: Artikel Ulrich von Augsburg, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon -, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienU/Ulrich_von_Augsburg.htm> (18.11.2019).

Joachim Schäfer: Artikel Karl I. „der Große“, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Karl_der_Grosse.htm> (11.11.2019).

Joachim Schäfer: Artikel Verena von Zurzach, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienV/Verena.html>> (11.11.2019).

Joachim Schäfer: Artikel Fridolin von Säcking, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienF/Fridolin_von_Saecking.htm> (11.11.2019).

Joachim Schäfer: Artikel Ludwig IX. von Frankreich, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienL/Ludwig_IX_.html> (28.05.2020).

Joachim Schäfer: Artikel Kolumban der Jüngere, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Kolumban_der_Juengere.html> (11.11.2019).

Joachim Schäfer: Artikel Markus, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Markus.htm>> (11.11.2019).

Joachim Schäfer: Artikel Viktor von Xanten, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienV/Victor_von_Xanten.htm> (11.11.2019).

Joachim Schäfer: Artikel Candidus, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienC/Candidus.html>> (11.11.2019).

Joachim Schäfer: Artikel Zehntausend Märtyrer, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienZ/Zehntausend_Maertyrer.htm> (11.11.2019).

Joachim Schäfer: Artikel Maximianus von Ravenna, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Maximianus_von_Ravenna.html> (11.11.2019).

Joachim Schäfer: Artikel Maria, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Maria.htm>> (08.05.2019).

Joachim Schäfer: Artikel Paulinus von Trier, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienP/Paulinus_von_Trier.htm> (11.11.2019).

Joachim Schäfer: Artikel Georg der Märtyrer, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, online unter <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienG/Georg_der_Maertyrer.htm> (11.11.2019).

Tilman Struve, 'Investiturstreit, -problem, 1. Investiturstreit', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 479-482, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (10.04.2020).

Universität Innsbruck, Die Bibel in der Einheitsübersetzung, die Offenbarung des Johannes 6,8, online unter <<https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/offb6.html>> (25.11.2019).

Universität Innsbruck, Die Bibel in der Einheitsübersetzung, die Offenbarung des Johannes 6,12, online unter <<https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/offb6.html>> (25.11.2019).

Universität Innsbruck, Die Bibel in der Einheitsübersetzung, die Offenbarung des Johannes 9, 2-3, online unter <<https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/offb9.html>> (25.11.2019).

Karl Uhlirz, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. II/3 (Wien 1904), online unter <https://archive.org/details/bub_gb_wYNJAAAAAYAAJ/page/n343/mode/2up> (10.08.2020).

Alfred Wendehorst, 'Heinrich II., hl., Ks., dt. Kg., 1. Leben und Regierung', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 4, cols 2037-2039, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (02.08.2020).

Erich Wimmer, 'Ursula, hl., 1. Legende; 2. Verehrung und Darstellung', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 8, col. 1333, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (04.08.2020).

Herwig Wolfram, 'Rupert, Bf. v. Salzburg'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, col. 1106, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (14.04.2020).

Matthias Zender and Günther Binding, 'Agatha', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, col. 202, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) (08.07.2020).

19. Anhang

19.1. Transkription des Textes; Überlieferung: Melk, Stiftsbibliothek: Cod. 800 (863, P 57) 104r-107v.

(104r): Reliquie Wyennensis ecclesie s Stephani

que in die ostensionis earundem hoc modo pronunciantur.⁸⁵¹

Am ersten wirt man zaigen das heiltumb, das Christus Unserm lieben Herren zûgehört, daran er uns armen sûnder aus seiner unmeslichen lieb erledigt hat.

1. Item XIII kchraucz⁸⁵² silbrein und ubergûlt mit heiligtum und das alt kraucz⁸⁵³ von Habespurg mit dem krautz⁸⁵⁴ des Angervelder, pitt Got fur sein sel.
2. Auch ain neus schons kraucz, darinn ain span des Heyligen Krauczs, heiligtum Marie der iunkchfraun, sand Johannis evangeliste.⁸⁵⁵
3. Item ain klains vergolts krauczel mit heiligtum.
4. Item ain guldein klaynot geschickt⁸⁵⁶ als ain heftel⁸⁵⁷ umgeben mit perel[,] continens de ligno s Crucis.⁸⁵⁸
5. Auch wirt man euch domit zaigen zwen sarich⁸⁵⁹ wol geziert mit gold, silber und parrillen[,] darinn des heiligen Krauczs mit mer heiligtum.

Darnach wirt man euch zaigen aber heiligtum, das Christo Unserm lieben Herrn zugehört.

6. Item in ainer guldein monstranczen drei dorn aus Unsers Herren Kron.⁸⁶⁰
7. Item aber in einer silbrein vergulden monstranczen drei dorn aus Unsers Herren Kron.⁸⁶¹

⁸⁵¹ Zeile nachträglich eingefügt, fol. 104r.

⁸⁵² „kchraucz“, mhd. für Kreuz, fol. 104r. Siehe Eintrag „Kreuz“ im Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=kreuz>, (20.07.2020).

⁸⁵³ „kraucz“ mhd. für Kreuz, fol. 104r. Siehe Eintrag „Kreuz“ im Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=kreuz>, (20.07.2020).

⁸⁵⁴ „krautz“ mhd. für Kreuz, fol. 104r. Siehe Eintrag „Kreuz“ im Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=kreuz>, (20.07.2020).

⁸⁵⁵ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 2; Nr. 45 „Ain silbrein vergulte monstranz darinn des heiltumb von dem grab Christi. Auch S. Jacob des merern und S maria magdalen.“

⁸⁵⁶ „geschickt“ = mhd. für angefertigt, fol. 104r. Siehe Eintrag „geschickt“ im Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=geschickt>, (20.07.2020).

⁸⁵⁷ „heftel“, mhd. für Anstecknadel, fol. 104r: Siehe „Heftel“ Eintrag im Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=heftel>, (20.07.2020).

⁸⁵⁸ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S.2; Nr. 40: „Ain Guldein kleinat umgeben mit perlein darin von dem heiligen kreytz.“

⁸⁵⁹ Mittelhochdeutsche Bezeichnung für Sarg, fol. 104r.

⁸⁶⁰ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 2; Nr. 48: „Ain Guldein monstranz darinn drei dorn aus der dorneyn kron unnser herren Jehsu christi.“

⁸⁶¹ Ist in der Handschrift doppelt geschrieben, fol. 104r.

8. Item in einer silbrein vergulden monstranczen der nagel ainer[,] der Unserm Herrn durch di hend oder di fuez ist geslagen.⁸⁶²
9. Item in einer guldein monstranczen des swams, dadurch Unsern Herren ist geraich[t] ezzich und gall an dem Heiligen Kraucz.⁸⁶³
10. Item in ainer guldein monstranczen des tuechs, da Christus umgeben ist gewesen an dem heiligen Kraucz. Auch hinden darin aller Zwelifpoten⁸⁶⁴ heiltumb.⁸⁶⁵
11. Item ain stain von der saulen, daran Unser Herr ist gaiselt worden.⁸⁶⁶
12. Item in ain silbrein⁸⁶⁷ plenari der gerten, do Christus mit gaiselt ist worden mit andern vil heiltumb.⁸⁶⁸
13. Item in ainem guldein plenari des **/(104v)** des⁸⁶⁹ heyligtumb von dem pluertigen swais Unsers Herren.⁸⁷⁰
14. Item in ainem guldein plenari des heiligtum von der besneidung Unsers Herrn.⁸⁷¹
15. Item in ainer parillem monstranczen des spaichel, da Christus den plinten hat mit gesundt gemacht oder gesehent.⁸⁷²
16. Item der wintel do Christus Unsern lieber Herr in gewickelt ist gewesen in der krippen.⁸⁷³
17. Item von dem tischmuech[,] do Unser Herr hat das abentessen abgeessen mit seinen iungern.⁸⁷⁴
18. Item in ainer vergulden monstranczen, darauf sand Barbara pild, des stains von Unsers Herren grab mit mer heiligtum.⁸⁷⁵
19. Item von dem weissen tuech, do Christus in gepunden ist gewesen in dem grab.⁸⁷⁶

⁸⁶² Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 2; Nr. 57: „*Ain vergullte monstrantz darin ain nagel damit der Herr an das krewtz genagelt ist worden.*“

⁸⁶³ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 3; Nr. 54: „*Ain Guldein monstranz darin des schwams der unsern herren Jesu Christo an dem heiligen krutzeit geraicht worden mit essig unnd gallen.*“

⁸⁶⁴ Gemeint sind die 12 Aposteln, fol. 104r.

⁸⁶⁵ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 2; Nr. 53: „*Ain guldeine monstrantz darin des tuechs mit dem der Herr Christi umgeben ist worden an dem heiligen kreytz auch darin aller zwelfpoten heiltumb.*“

⁸⁶⁶ Siehe unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuchs S. 3; Nr. 60: „*Ain Mercklich stugk des stains von der Sewln daran Christus gegaiselt ist worden.*“

⁸⁶⁷ Im Wiener Heiltumsbuch steht *guldein plenari* vgl. hierzu unten in der Edition WHb Nr. 41.

⁸⁶⁸ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 2; Nr. 41.

⁸⁶⁹ „des“ wurde vermutlich aus Versehen doppelt geschrieben, fol. 104v-104r.

⁸⁷⁰ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 3; Nr. 55: „*Ain Guldein plenari darinn von dem heyltumb des plutigen schwais Christi.*“

⁸⁷¹ Hierbei ist die Vorhaut von Jesus Christus gemeint. Siehe weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 3; Nr. 56: „*Ain guldein plenari darin das heyltumb von der Beschneidung Christi.*“

⁸⁷² Siehe weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 3; Nr. 70.

⁸⁷³ Siehe weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 3; Nr. 61.

⁸⁷⁴ Siehe weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 3; Nr. 62.

⁸⁷⁵ Siehe weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 3; Nr. 66.

⁸⁷⁶ Hierbei handelt es sich um das Grabtuch, fol. 104v. Siehe weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 4; Nr. 72.

20. Item in ainer silbrein vergulten monstranczen ain dorn aus der kron Christi.⁸⁷⁷
21. Item ain stain von dem grab Christi Unsers Herrn.⁸⁷⁸
22. Item in ain klain plenari des ungeneten⁸⁷⁹ rokchs Christi und des scharcztuch Christi mit ander mer heiligtum.⁸⁸⁰
23. Item in ainer monstranczen das pupurein roks Christi Unseres lieben Herren.⁸⁸¹
24. Item ain silbreine vergolte paten wunderlich gesprengt mit dem plût Christi.⁸⁸²
25. Item in ainer silbrein monstranczen von dem pesen Christi und auch seines gewanndts.
26. Item ain lanczen wunderlich von ainem iuden gesprengt mit plut.⁸⁸³
27. Item von dem weyrach und mirren aus dem grab Christi in ainer monstranczen.⁸⁸⁴
28. Item in ainer silbrein monstranczen des heiligen krauczs s. Georii, s. Augustini.⁸⁸⁵
29. Item in ain silbrein plenare von dem holczs des heiligen kraucz mit vil anderem heiltumb.⁸⁸⁶
30. Item ain ander plenare mit heiligtum.⁸⁸⁷

Darnach wirt man euch zaigen das heiligtum, das Unser Lieben Fraun zugehort.

31. Item am ersten in aim guldern monstranczeln von dem har Marie der Junkchfraun.⁸⁸⁸
32. Item ain gross silbreins plenari vergolt, darinn des slayers Unser Fraun, den si auf gehabt hat under dem kraucz.⁸⁸⁹
33. Item in aim dikchen plenari des slays, den Maria zu andern zeiten getragen hat.
34. Item aber in aim dikchen plenari vil heiligtum; item hinden daran des slayer Unser Fraun.⁸⁹⁰
35. Item ain krauczel, das Maria di müter Christi nach seiner marter an irer prust getragen hat.⁸⁹¹
36. Item ain silbreine vergolte monstranczen./(105r) mit Unser Frauen guertel, di si mit aigen hendten gewaricht hat.⁸⁹²
37. Item in ainer andern monstranczen ain andre gurtel Unser Fraun und auch irs mantels.⁸⁹³

⁸⁷⁷ Siehe weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 3; Nr. 50.

⁸⁷⁸ Siehe weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 2; Nr. 43.

⁸⁷⁹ In der HS davor ug- gestrichen; der Schreiber hat seinen Irrtum sofort erkannt.

⁸⁸⁰ Vgl hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 3; Nr. 58: „*Ain Plenari mit ainem silbrein vergulten plech darynn des ungeneten rogks und des schurtzuochs Christi mit mer heiltumb.*“

⁸⁸¹ Siehe weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 3; Nr. 59.

⁸⁸² Siehe weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 3; Nr. 64.

⁸⁸³ Hierbei ist die Hl. Lanze gemeint. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 3; Nr. 65: „*Ain lantzen so ain Jud in ain crucifix gestochen hat gesprengt wunderlich mit plut.*“

⁸⁸⁴ Siehe weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 3; Nr. 67.

⁸⁸⁵ Siehe weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 3; Nr. 68.

⁸⁸⁶ Siehe weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 2; Nr. 44.

⁸⁸⁷ Siehe weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 3; Nr. 69.

⁸⁸⁸ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 4; Nr. 74.

⁸⁸⁹ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 4; Nr. 78.

⁸⁹⁰ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 4; Nr. 77.

⁸⁹¹ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 4; Nr. 75.

⁸⁹² Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 4; Nr. 82.

⁸⁹³ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 5; Nr. 86.

38. Item in ain plenari des gwants, der phait, der gurtel Unser Fraun und des slayrs Marie.⁸⁹⁴
39. Item Unser Fraun pild silbrein, darinn vil heiltumb.⁸⁹⁵
40. Item in ainer silbrein vergolten monstranczen ainer Unser Frauen slayer.⁸⁹⁶
41. Item in ainer klainn cristallen monstranczen des dekchlachen Marie, und des hars Marie Magdalene.⁸⁹⁷
42. Item ain silbreine vergolte monstranczen mit zwain pilden des gwants Marie, und des messer, domit Christus ist besniten; ist mit andren mer heiligtum.⁸⁹⁸
43. Item ain klains silbreins monstranczel, darinn ist ain tail Unsers Herren rokch und von dem slayr Marie, mit mer heiligtum; pitt umb ain person.⁸⁹⁹
44. Item ain silbreine monstranczen, darinn der gurtl Marie, des pluts sand Stephans, und von der phait sand Gorgen.⁹⁰⁰
45. Item in ain silbrein vergolten monstranczen des gwants Unser Lieben Fraun.
46. Item in ainer vergolten silbrein sweren tavel⁹⁰¹ des heiligtum Marie, der heiligen Zwelifpoten und anderen heiligen.⁹⁰²
47. Item in ainer schonn monstranczen vergolt mit dem gwant Marie[,] von ainen stain sand Stephan, des heiligtum sand Ieronimi.⁹⁰³
48. Item in ainer grossen kla[ue] darauf sand Iorgen pild von dem slayr Marie ein tail, des heiligen krauczs und von der ripp⁹⁰⁴ Marie Magdalene.
49. Item in ain klain monstranczen das heiligtumb Marie et sand Katharine.⁹⁰⁵
50. Item in ainer cristallen monstranczen der vaden di Maria gesponnen hat und des haubts sand Peter[,] der das Salve Regina hat gemacht.⁹⁰⁶
51. Item ain vergolt strausen ay, darinn von der guertel Marie und sand Helene.⁹⁰⁷

⁸⁹⁴ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 4; Nr. 79.

⁸⁹⁵ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 5; Nr. 88.

⁸⁹⁶ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 4; Nr. 76.

⁸⁹⁷ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 5; Nr. 96.

⁸⁹⁸ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 4; Nr. 71.

⁸⁹⁹ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 5; Nr. 97.

⁹⁰⁰ Eigentlich Georg, fol. 105r. Vgl hierzu weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 5; Nr. 90: „*In ainer Silbrein monstrantz von der Gurtl Marie. Auch heyltumb von dem plut sannd Steffan und sand Georgen.*“

⁹⁰¹ Das Material wurde hier sehr deutlich beschrieben, fol. 105r. Vgl. zur Materialbeschreibung auch Cárdenas, Die Textur des Bildes, 121.

⁹⁰² Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 4; Nr. 80.

⁹⁰³ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 5; Nr. 102.

⁹⁰⁴ Davor *kripp* gestrichen-> Die könnte auf ein Diktat hinweisen, fol. 105r.

⁹⁰⁵ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 5; Nr. 89.

⁹⁰⁶ Hier ist Petrus von Monsoro (ca. † 1000), Bischof von Compostela gemeint, siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 5; Nr. 92: „*In ainer parillen monstranz der fadn die Maria gesponnen hat und von dem haubt sannd peter der das salve gemacht hat.*“

⁹⁰⁷ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 5; Nr. 93.

52. Item in ain grossen monstranczen gehorund zu Gotsleichnam [,] darin Unser Fraun und sand Iorgen heiltumb.⁹⁰⁸
- Nun wirt man euch zaigen das heiligtum der heiligen Zwelifpoten in monstranczen.
53. Item in ain monstranczen des heiligtum s. Philippi und s. Jacobi des heylichen kraucz sand Barbara[,] sand Venczla, sand Procopi.⁹⁰⁹
54. Item von dem haubt sand Andree apostoli.⁹¹⁰
55. Item von dem kraucz sand Andre.⁹¹¹ /(105v)
56. Item von dem haubt sand Jacobs des grossern.⁹¹²
57. Item von dem haubt sand Jacob des minneren.⁹¹³
58. Item in ainer monstranczen von perleinsmutter von dem haubt Barnabe des zwelifpoten.⁹¹⁴
59. Item in ainer silbrein monstranczen das heiligtumb sand Peter und von dem ol sand Kathrein.⁹¹⁵
60. Item in ain strausen ay gezirt mit silber, darinn sand Peters und sand Pauls heiltumb, sand Stephans, sand Erasm, sand Barbara.⁹¹⁶
61. Item den arm sand Bartholome apostoli.⁹¹⁷
62. Item in ain monstranczen di arm sand Philip und sand Jacob.⁹¹⁸
63. Item in ain silbrein vergolten monstranczen reliquie sand Andree sand Achacii et sociorum sand Katherine etc..⁹¹⁹
64. Item in ainer klain vergolten monstranczen mit ainer weissen pluemen von perleinsmutter sand Andree vinger mit mer heiligtumb.⁹²⁰
65. Item in einer⁹²¹ monstranczen umbgeben mit guldem reliquie sand Marci evangeliste.⁹²²
66. Item in ain alten monstranczen von perleinsmutter de cruce sancti Petri[,] reliquie sancti Pauli et Valentini martiris.⁹²³

⁹⁰⁸ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 5; Nr. 99.

⁹⁰⁹ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 6; Nr. 112.

⁹¹⁰ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 6; Nr. 113.

⁹¹¹ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 6; Nr. 114.

⁹¹² Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 6; Nr. 115.

⁹¹³ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 6; Nr. 116.

⁹¹⁴ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 6; Nr. 117.

⁹¹⁵ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 7; Nr. 125.

⁹¹⁶ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 6; Nr. 124.

⁹¹⁷ Siehe weiter unten in der Edition vom Wiener Heiltumsbuch S. 6; Nr. 119.

⁹¹⁸ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 6; Nr. 118.

⁹¹⁹ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 6; Nr. 121.

⁹²⁰ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 6; Nr. 105.

⁹²¹ Das erste Mal, dass das Wort „einer“ mit „e“ geschrieben wird, fol. 105v.

⁹²² Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 7; Nr. 128.

⁹²³ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 6; Nr. 107.

67. Item in ain silbrein monstranczen mit zwain engeln der ripp sand Bartholome.⁹²⁴
68. Item ain silbrein monstranczen mit ain hulczen roeren⁹²⁵ von den grab Johannis evangeliste darinn.⁹²⁶
69. Item in einer monstranczen reliquie sand Johannis Gotstauffer.⁹²⁷
70. Item in ain monstranczen mit zwain turnen[,] von dem haupt dem Zand [,] und von dem pluet Johannis gotstauffer.
71. Item aim gross plenari mit heiltumb der Zwelifpoten mit vil andern heiltumb.⁹²⁸
72. Item in ainn weissen silbrein sarich di haubt Cosme et Damiani.⁹²⁹
73. Item in ainem silbrein vergolten chopfen heiligtumb sand Gregori.⁹³⁰
74. Item in ainem silbrein pecher reliquie sancti Stephani, Achacii et sociorum et XI milium virginum.
- Nu wirt man euch zaigen das heiltumb der heiligen martrer gevast mit silber und gold.
75. Item in ainem engel des tûchs do sand Stephan ist inn verstant worden.⁹³¹
76. Item in ainer monstranczen sand Stephans arm und das messer, do sand Bartolome⁹³² mit geschunden ist worden.⁹³³
77. Item sand Larenczen arm.⁹³⁴
78. Item sand Cholmans arm.⁹³⁵
79. Item sand Veits arm.⁹³⁶
80. Item in sand Stephans arm seins heiligtumb.⁹³⁷
81. Item in ainer klainn monstranczen von dem stain sand Stephans.⁹³⁸
82. Item des haubts sand Polten.⁹³⁹
83. Item in ainer silbrein monstranczen di haubter Fabiani und Sebastiani.⁹⁴⁰

⁹²⁴ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 6; Nr. 122.

⁹²⁵ „roeren“ = Zahn, fol. 105v. Siehe Eintrag „Zahn“ im Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=zahn>, (20.07.2020).)

⁹²⁶ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 6; Nr. 111.

⁹²⁷ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 6; Nr. 109.

⁹²⁸ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 7; Nr. 127.

⁹²⁹ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 8; Nr. 147.

⁹³⁰ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 212.

⁹³¹ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 7; Nr. 135.

⁹³² Umgangssprachlich für Bartholomäus, fol. 105v.

⁹³³ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 7; Nr. 129.

⁹³⁴ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 7; Nr. 139.

⁹³⁵ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 7; Nr. 142.

⁹³⁶ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 7; Nr. 141.

⁹³⁷ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 7; Nr. 134.

⁹³⁸ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 7; Nr. 136.

⁹³⁹ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 9; Nr. 164.

⁹⁴⁰ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 9; Nr. 170.

84. Item in ainer silbrein monstanczen das / (106r) haubt sand Pangreczen.⁹⁴¹
85. Item in ainer silbrein vergolten monstanczen Sand Achacii heiltumb und der XI tausent maid.
86. Item in ainer silbrein monstanczen von dem arm sand Sebastian[,] sand Christofori[,] sand Jeronimi[,] sand Luce evangeliste[,] sand Viti.⁹⁴²
87. Item in ainer silbrein monstanczen mit ainer klainn han reliquie sand Mauricii und von sand Kolmans wid⁹⁴³.
88. Item in ainer silbrein vergolten monstanczen[,] sand Cristoff ripp.⁹⁴⁴
89. Item in aim strausen ay vergolt darauf sand Blasi pild auch seins heiltumbs darinn und sand Agnesen.⁹⁴⁵
90. Item in ainer silbrein vergolten monstanczen den zand sand Quirini martiris[,] und den zand sand Barbara.
91. Item in aim grossen horn reliquie sand Eustachii.⁹⁴⁶
92. Item in ainer cristallen monstanczen reliquie sand Laurencii und von dem arm sand Niclas.⁹⁴⁷
93. Item des haubts sand Leodogarii [!] episcopi et martiris.⁹⁴⁸
94. Item in aim⁹⁴⁹ strausen ay reliquie sand Laurencii, sand Blasii, Lamperti et Lucie.⁹⁵⁰
95. Item aber in aim strausen ay reliquie sand Juliani martiris und seins rokchs[,] und der härr⁹⁵¹ Antonii mit mer heiltumb.
96. Item in aim glesrein sarch tzwai der Unschuldigen Kindlen.⁹⁵²
97. Item in ain Jaspidem sarch die haubter Fabiani[,] Sebastiani und Morandi.⁹⁵³

⁹⁴¹ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 8; Nr. 146.

⁹⁴² Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 9; Nr. 171.

⁹⁴³ „wid“ mhd. für Weide, fol. 106r. Vgl. hierzu Eintrag „Weide“ im Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=weide>, (20.07.2020). Siehe weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 9; Nr. 172: „In ainer Silbrein monstanz als ein han. das heiltumb sand mauritzn auch vonn der wid Sannd Colmans.“

⁹⁴⁴ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 7; Nr. 138.

⁹⁴⁵ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 9; Nr. 173.

⁹⁴⁶ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 9; Nr. 174.

⁹⁴⁷ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 9; Nr. 180.

⁹⁴⁸ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 9; Nr. 175.

⁹⁴⁹ „aim“ mhd. für einem, fol. 106r.

⁹⁵⁰ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 9; Nr. 176.

⁹⁵¹ Vermutlich wurden die Umlautzeichen im 16. Jahrhundert hinzugefügt, um das Lesen zu erleichtern, fol. 106r. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 9; Nr. 177: „Aber in ainem gezoerten strasenay das heyltumb Sand Julian des martirer und von dem rogk Sand anthons.“

⁹⁵² Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 8; Nr. 96.

⁹⁵³ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 215.

98. Item in ain grossen silbrein vergolten sarich di leichnam sand Johannis et Pauli, Gervasii et Prothasii⁹⁵⁴ et Felicis et Adaucti.⁹⁵⁵
99. Item in dem andern grossen sarach [!] di leichnam Urbani, Trophini, Theodori et Sophie.⁹⁵⁶
100. Item sand Iorgen pild silbrein und ain tail vergolt[,] darinn sein haubt wy⁹⁵⁷ wol geziert neu und bereit.⁹⁵⁸
101. Item sand Jorgen arm geziert mit silber.⁹⁵⁹
102. Item ain strausen ay geziert mit silber[,] darauf ain pelicanus[,] und darinn ain al⁹⁶⁰[,] domit sand Erasm glaidigt⁹⁶¹ ist wordn.
- Darnach⁹⁶² wirt man euch zaigen das heiligtum der heyligen peichtiger in monstranczen.
103. Item in ainer silbrein monstranczen den zand Gregorii und den zand sand Agatha virginis.⁹⁶³
104. Item den arm sand Niclas.⁹⁶⁴
105. Item den arm sand Procopii.⁹⁶⁵
106. Item in ainer monstranczen reliquie sancti Martini.⁹⁶⁶
107. Item in ainem silbrein pild sand Niclasen[,] darinn seins heiligtumb.⁹⁶⁷
108. Item in ainer schonn monstranczen den kindpachen sand Wilhalm des abbts.⁹⁶⁸ (106v)
109. Item den arm sand Sebal di.⁹⁶⁹

⁹⁵⁴ „Prothasii“ = Prothasius, fol. 106r.

⁹⁵⁵ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 8; Nr. 154.

⁹⁵⁶ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 8; Nr. 155.

⁹⁵⁷ In der Handschrift steht irrtümlich *my*, fol. 106r.

⁹⁵⁸ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 8; Nr. 152.

⁹⁵⁹ Danach drei Worte gestrichen: darauf ein pol [-Rest ist unleserlich] > Hinweis darauf, dass ein Text abgeschrieben wurde - der Schreiber oder auch jener, der diktiert, einem Augensprung unterlegen kann, fol. 106r. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 7; Nr. 143: „*Ain silbrein monstrantz darauff ain arm Sand Georgen in silber geuasst.*“

⁹⁶⁰ Gemeint ist Öl, fol. 106r. Siehe Eintrag „Öle“ im Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, <http://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemma=oele>, (20.07.2020). Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 9; Nr. 178.

⁹⁶¹ „glaidigt“ = mhd für gemartert, fol. 106r. Vgl. hierzu Eintrag „Marter“ im Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=marter>, (20.07.2020).

⁹⁶² Als Überschrift ausgeführt; Mittig – Paragraphenzeichen C – rot, fol. 106r.

⁹⁶³ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 189.

⁹⁶⁴ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 190.

⁹⁶⁵ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 191.

⁹⁶⁶ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 201.

⁹⁶⁷ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 196.

⁹⁶⁸ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 197.

⁹⁶⁹ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 192.

110. Item di handt sand Paterniani mit fleisch mit sambt⁹⁷⁰.
111. Item von den arm sand Erharts und des arms Hylarie: und von dem arm Hermetis in ainer monstranczen.⁹⁷¹
112. Item in ain silbrein vergoldten schaueren⁹⁷² de capite sancti Sixti.⁹⁷³
113. Item in ainer silbrein vergolten monstranczen reliquie sand Valentini et Morandi.
114. Item in ainer monstranczen mit einer parillen des rokchs sand Marcelli.⁹⁷⁴
115. Item in ainer monstranczen reliquie sancti Ruperti⁹⁷⁵, Victoris et Fabiani.
116. Item in ainem silbrein vergolten monstranczen reliquie sancti Antonii, Kunigundis et Agnetis.⁹⁷⁶
117. Item in einer monstranczen reliquie sand Virgili[,] sand Laurentzii et sand Sigismundi.⁹⁷⁷
118. Item in ainer silbrein monstranczen reliquie sand Wolfgangi et Barbare virginis.⁹⁷⁸
119. Item sand Ruprechts kelich.⁹⁷⁹
120. Item der pecher sand Ulreichs.⁹⁸⁰
121. Item in ainem cristallen chopf reliquie Lucii regis Anglie und der unschuldigen kindlen.⁹⁸¹
122. Item in ainer silbrein krausen reliquie sand Oswaldi regis, sand Cristofori et Tecle virginis.⁹⁸²
123. Item des leichnams sand Fridreichs in ainem helfenpuenen sarich.

⁹⁷⁰ Mit dem Begriff sambt ist vermutlich die Verzierung gemeint. Aber Begriff mit fleisch ist sehr interessant! fol. 106v. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 194: „*In ainer cristallein monstranz die hand sannd paternian mit dem fleisch.*“

⁹⁷¹ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 198.

⁹⁷² „Schaueren“ = Deutsche Bezeichnung für Monstranz, fol. 106v. Vgl. hierzu die Einträge „Schauen“ und „Monstranz“ im Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=schauen>, <http://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemma=monstranze>, (20.07.2020).

⁹⁷³ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 9; Nr. 166.

⁹⁷⁴ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 202.

⁹⁷⁵ Davor Valentini durchgestrichen.-> Hinweis auf Diktat; oder doch Augensprung? Fol. 106v. Zur Frage, ob der Text diktiert, oder abgeschrieben wurde, siehe hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 199.

⁹⁷⁶ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 200.

⁹⁷⁷ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 203.

⁹⁷⁸ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 204.

⁹⁷⁹ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 205.

⁹⁸⁰ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 206.

⁹⁸¹ Gemeint ist Ludwig IX. (1214–1270), mehr zu Ludwig auf S. 132 in dieser Arbeit. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 211: „*Aber in einem cristallein kopflein das heiltumb Lucy ains kunigs von Engelland.*“

⁹⁸² Oswald von Northumbrien († 642). Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 209: „*In aine silbrein vergulte krewslen das heiltumb sand Oswald sand Christoffen und sand Tecle ainer iungkfrauen.*“

124. Item den leichnam sand Deicoli in ainem staynen sarich.⁹⁸³
- Darnach wirt⁹⁸⁴ man euch zaigen das heiltumb der heiligen iunkchfraun, geziert mit gold und silber.
125. Item in ainer vergoldten monstranczen di ripp Marie Magdalene.⁹⁸⁵
126. Item den arm und die handt Eufemie virginis mit fleisch mit sambt.⁹⁸⁶
127. Item in aim klaim parillen kopflein vergoldt von dem har Marie Magdalene und von dem har Cecilie virginis.⁹⁸⁷
128. Item in ainem vergoldten prust pild von dem haubt Regine virginis.⁹⁸⁸
129. Item in ainer monstranczen von dem haubt Agnetis.⁹⁸⁹
130. Item auf einem hornn ain Junkchfraun pild, darinn des haubts sand Barbare.⁹⁹⁰
131. Item in einer⁹⁹¹ monstranczen des haubts sand Ursule.⁹⁹²
132. Item in ainer cristallen monstranczen des tuechs do sand Kathrei ist inn enthaubt worden.⁹⁹³
133. Item in ainer klainn parillen mit silber geziert und vergoldt[,] auf vier fuezlein das heiligtumb sand Potenciane der iunkchfraun.⁹⁹⁴
134. Item in ainer silbrein monstranczen des haubts sand Otilie und des haubts sand Kunigundis.⁹⁹⁵
135. Item in ainer cristallen monstranczen des arm sand Petronell[e], des arm sand Concordie und sand Cordule.⁹⁹⁶
136. Item aber in ainer cristallen monstranczen von dem arm sand Elspeten.⁹⁹⁷ /(107r)
137. Item zwen vinger sand Margreten in ainer cristallen monstranczen.⁹⁹⁸

⁹⁸³ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 8; Nr. 151.

⁹⁸⁴ Als Überschrift ausgeführt; Mittig – Paragraphenzeichen C – rot - fol. 106v.

⁹⁸⁵ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 227.

⁹⁸⁶ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 239.

⁹⁸⁷ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 235.

⁹⁸⁸ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 225.

⁹⁸⁹ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 240.

⁹⁹⁰ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 242.

⁹⁹¹ Davor: *ander* gestrichen, fol. 106v.

⁹⁹² Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 237.

⁹⁹³ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 232.

⁹⁹⁴ Sehr genaue Beschreibung, fol. 106v. Dieses Objekt ist in dieser Handschrift nicht abgebildet und wurde daher deutlich beschrieben, um es besser visualisieren zu können. Wird durch den beigefügten Text im Wiener Heiltumsbuch in dem dieses Objekt abgebildet wurde, deutlich. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 243: „*In ainer kleinen parillen monnstranz das heyltumb potentiane und Junkfrawen.*“

⁹⁹⁵ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 244.

⁹⁹⁶ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 233.

⁹⁹⁷ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 230.

⁹⁹⁸ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 229.

138. Item in einer⁹⁹⁹ monstranczen den vinger sand Kathrein, des golds der Dreyer Kunig und des golds sand Niclass.¹⁰⁰⁰
139. Item in ainer cristallen monstranczen den kyenpachen sand Agatha; reliquie sand Florencii mit mer heiligtumb.¹⁰⁰¹
140. Item den arm sand Helene silbrein und vergoldt mit mer heiligtumb.¹⁰⁰²
141. Item in ainer silbrein monstranczen reliquie sand Anne, des arm sand Leonardi und des rasts¹⁰⁰³ sand Larenczen.
142. Item in ainer klaym monstranczen reliquie sand Lucie und der XI Tausent Maid.¹⁰⁰⁴
143. Item in ainer vergoldten monstranczen reliquie sand Ursule.¹⁰⁰⁵
144. Item sand Dorothe pild, darinn irs haubts und ain zand.¹⁰⁰⁶
145. Item in ainer grossen monstrantzen von dem arm Felicitatis virginis und von dem haubt Christine virginis.¹⁰⁰⁷
- Nu wirt man euch zaigen ploss heiligtumb.¹⁰⁰⁸
146. Item das haubt sand Andre, der LXXII Junger ainer mit dem fleisch.¹⁰⁰⁹
147. Item das haubt sand Sixt des pabsts.¹⁰¹⁰
148. Item das haubt sand Urbans des pabsts.¹⁰¹¹
149. Item das haubt sand Gregorii Nazanzeni.¹⁰¹²
150. Item das haubt sand Bachi martiris.
151. Item zwai haubt der czehen tausent ritter.
152. Item di haubter Primi und Feliciani.¹⁰¹³
153. Item das haubt sand Leontini, der LXXII Junger.¹⁰¹⁴

⁹⁹⁹ Hier wird das erste Mal das Wort einer mit e anstatt a geschrieben, fol. 107r.

¹⁰⁰⁰ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 228.

¹⁰⁰¹ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 234.

¹⁰⁰² Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 238.

¹⁰⁰³ „rast“ = Rost, fol. 107r.

¹⁰⁰⁴ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 13; Nr. 246.

¹⁰⁰⁵ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 12; Nr. 236.

¹⁰⁰⁶ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 13; Nr. 254.

¹⁰⁰⁷ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 13; Nr. 249.

¹⁰⁰⁸ Als Überschrift – mittig – Begriff: ploss heiligtumb – ist wichtig, fol. 107r.

¹⁰⁰⁹ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 187.

¹⁰¹⁰ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 9; Nr. 163.

¹⁰¹¹ Papst Urban I. († 230), fol. 107r. Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 9; Nr. 163.

¹⁰¹² Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 187.

¹⁰¹³ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 187.

¹⁰¹⁴ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 187.

154. Item das haubt sand Zenopii.¹⁰¹⁵
155. Item das haubt sand Justine virginis.¹⁰¹⁶
156. Item den arm sand Mauricii martiris.¹⁰¹⁷
157. Item den arm sand Theodosii mit dem fleisch.
158. Item zwen arm Tiburcii und Valeriani.
159. Item den arm sand Maximiliani.
160. Item den arm sand Valentini.
161. Item di ripp sand Valentini.¹⁰¹⁸
162. Item den arm sand Cordule der XI tausent maid.¹⁰¹⁹
163. Item den arm sand Wilhalm.¹⁰²⁰
164. Item den arm sand Symeonis.¹⁰²¹
165. Item den arm sand Longini des ritter.¹⁰²²
166. Item den arm sand Justine virginis.¹⁰²³
167. Item den arm sand Vincencie virginis.¹⁰²⁴
168. Item von dem leichnam s. Otilie virginis.¹⁰²⁵
169. Item von dem leichnam sand Kunigunden.¹⁰²⁶
170. Item des heiligtumb sand Cordule de numero undecim milium Virinum.¹⁰²⁷
171. Item des heiligtumb sand Wilhalmi confessoris.¹⁰²⁸

¹⁰¹⁵ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 187.

¹⁰¹⁶ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 185.

¹⁰¹⁷ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 185.

¹⁰¹⁸ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 220.

¹⁰¹⁹ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 185.

¹⁰²⁰ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 186.

¹⁰²¹ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 220.

¹⁰²² Longinus, Soldat der Johannes nach zufolge die Seite Christi öffnete, fol. 107r. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 220.

¹⁰²³ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 186. vl. auch Nr. 250.

¹⁰²⁴ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 7; Nr. 140 oder 186.

¹⁰²⁵ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 185.

¹⁰²⁶ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 185.

¹⁰²⁷ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 185.

¹⁰²⁸ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 185.

172. Item der leichnam ainer Junkchfrauen genant Irmgardis [!].¹⁰²⁹
173. Item das heiligtumb ains marterers genant Aspiris.¹⁰³⁰
174. Item von der ripp Albini episcopi Brixinensis.¹⁰³¹
175. Item ain arm Gebhardi abbatis et Albani et humerale eius.
176. Item de brachiis sanctorum Canciani, et Cancinille.
177. Item brachium sancti Vesessiani.¹⁰³²
178. Item quatuor corpora, videlicet Fortunacie virginis, Carponi, Prisciani, etc martirum fratrum eius.¹⁰³³/(107v)
179. Item zwo hulzen tavel mit heiligtum.

Aber wirt man euch zaigen plozz heyligtumb und in sekchen.¹⁰³⁴

180. Item di phait sand Jorgen.¹⁰³⁵
181. Item ain tail des leichnam sand Marcus evangelisten.¹⁰³⁶
182. Item den leichnam sand Victoris.¹⁰³⁷
183. Item von dem leichnam sand Patricii et Marelli.
184. Item von dem leichnam sand Candidi martiris.¹⁰³⁸
185. Item des leichnams sand Antonii¹⁰³⁹ des grossen.
186. Item vier leichnam der zehen tausent ritter.¹⁰⁴⁰

¹⁰²⁹ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 185.

¹⁰³⁰ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 8; Nr. 173.

¹⁰³¹ Albuin, Bischof von Säben-Brixen (†1006), fol. 107r. Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 186.

¹⁰³² Hier in der HS Vesessiani, fol. 107r. Aber vermutlich handelt es sich hierbei um den Hl. Volusianus vgl. hierzu Gregor Lechner, Volusianus, bf. on Tours, in: LCI 8 (ND 1990) Sp. 584.

¹⁰³³ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 185.

¹⁰³⁴ Überschrift – mittig, fol. 107v.

¹⁰³⁵ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 8; Nr. 153.

¹⁰³⁶ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 187.

¹⁰³⁷ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 187.

¹⁰³⁸ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 187.

¹⁰³⁹ Antonius der Große († 356), christlicher ägyptischer Mönch, Asket und Einsiedler, 107v.

¹⁰⁴⁰ Legende der 10.000 Ritter, die sich vor ihrem Märtyrertod unter Kaiser Hadrian zum christlichen Glauben bekannt haben sollen. Das Besondere an dieser Legende ist die Verbindung von Martyrium und Fürbitte. Aber auch die Betonung, dass das Martyrium der Ritter nicht nur die Nachfolge Christi bedeutete, sondern zugleich, dass es wie der Tod Jesu auch wirklich war. In mittelhochdeutschen Fassungen finden sich die Aufforderungen des Königs, die Ritter sollen *gemartert* werden *Got geleich* (Tatocil 1968: 171, V.21f.) bzw. als *Christ gemartert wer* (ebd.:177, V.346f.) Jan K. Hon, Zu den Figuren der imitatio in zwei altschechischen Verslegenden des 14. Jahrhunderts. In: Amelie Bendheim, Heinz Sieburg, Prag in der Zeit der Luxemburger Dynastie: Literatur, Religion und Herrschaftskulturen zwischen Bereicherung und Behauptung (Bielefeld 2019), 173. Wurde mit

187. Item der leichnam sand Maximiniani und 20 stukch heiligtumb.¹⁰⁴¹
188. Item den leichnam sand Columbani¹⁰⁴² abbatis.
189. Item von dem leichnam und des kindpachen Henrici cesaris.¹⁰⁴³
190. Item sand Ulreichs swert.¹⁰⁴⁴
191. Item das svert Karuli¹⁰⁴⁵ regis.¹⁰⁴⁶
192. Item ain tail der keten do sand Clement ist mit ertrenkcht.
193. Item der spies sand Jorgen.¹⁰⁴⁷
194. Item di lancz sand Mauriczen.¹⁰⁴⁸
195. Item ain phait sand Otilie.¹⁰⁴⁹
196. Item ain svaiztuch sand Friderici.¹⁰⁵⁰
197. Item ain svaiztuch sand Sophie.¹⁰⁵¹
198. Item den arm sand Turingi.
199. Item di arm sanctorum Gervasii und Prothasii.¹⁰⁵²
200. Item den kindpachen sand Wilhelmi presbiteri.
201. Item den arm sand Hermetis martiris.¹⁰⁵³
202. Item drei leichnam der XI tausent maid Elizabet[,] Arthemie und Constancie.¹⁰⁵⁴

anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 187.

¹⁰⁴¹ Summarischer Begriff – spannend, fol. 107v. Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 187.

¹⁰⁴² Columbani korrigiert aus Columbini. Gemeint ist Kolumban, irischer Wandermönch und Missionar (†615), fol. 107v.

¹⁰⁴³ Ein Stück des Leichnams und der Wange von Heinrich II., römisch deutscher Kaiser (†1024), fol. 107v. Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 5; Nr. 100.

¹⁰⁴⁴ Ulrich, Bischof von Augsburg († 973). Das Schwert von Ulrich betont seine kriegerischen Handlungen in der Verteidigung seiner Bischofsstadt Augsburg gegen das ungarische Heer, fol. 107v. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 207.

¹⁰⁴⁵ Die Bezeichnung Karuli[!] ist sehr spannend, da Karl der Große hier als König und nicht als Kaiser genannt wird. Hierzu auch Kapitel 10. Historische Analyse des Textes in der Melker Handschrift Codex 800, 104r-107v in dieser Arbeit, fol. 107v.

¹⁰⁴⁶ Das Schwert Karls des Großen († 814) betont die Errungenschaften des Kaisers im Kampf und untermauert die Herrscherideologie an das karolingische Königtum, fol. 107v. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 208.

¹⁰⁴⁷ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 9; Nr. 182.

¹⁰⁴⁸ Die Hl. Lanze von Mauritius. Siehe hierzu weiter unten Edition des Wiener Heiltumsbuch Nr 184. Näheres zu Mauritius im Kapitel 13. Heiligsprechungen als politischer Akt, fol. 107v. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 184.

¹⁰⁴⁹ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 186.

¹⁰⁵⁰ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 8; Nr. 150.

¹⁰⁵¹ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 8; Nr. 150.

¹⁰⁵² Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 8; Nr. 149.

¹⁰⁵³ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 8; Nr. 149.

¹⁰⁵⁴ Siehe weiter unten in der Edition im Wiener Heiltumsbuch S. 8; Nr. 150.

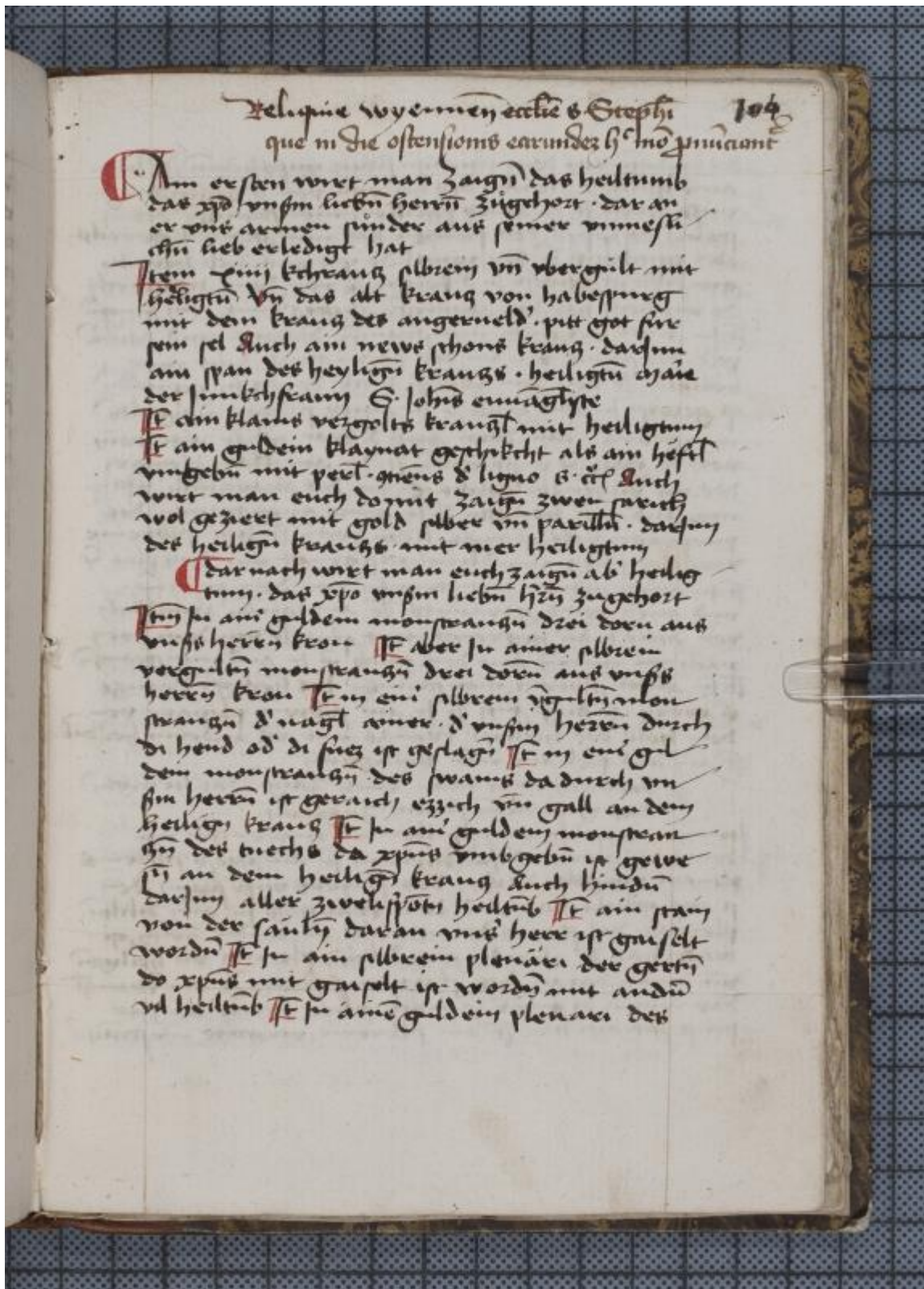
203. Item den leichnam sand Verene der iunkchfrawen.¹⁰⁵⁵
204. Item den arm sand Paulini.¹⁰⁵⁶
205. Item von dem haubt sand Carpofoi presbiteri et martiris.
206. Item ainer iunkchfrauen fuezz genant Marina mit flaisch und pain.¹⁰⁵⁷
207. Item ainer iunkchfrauen heiltumb genant Wilmodis.
208. Item das haitumb Pimeriii ains martrer
209. Item der chindpachen Emerhildis ainer iunkchfrauen.

¹⁰⁵⁵ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 11; Nr. 214.

¹⁰⁵⁶ Wurde mit anderen Reliquien in einem Sarg zusammengefasst. Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 10; Nr. 187.

¹⁰⁵⁷ Vgl. hierzu weiter unten in der Edition des Wiener Heiltumsbuch S. 13; Nr. 248.

19.2. Abbildung der Handschrift Melk 104r-107v, Benediktinerstift, Cod. 800 (863, P 57)



mit und seam, guert di s mit aeg, hendt, gewaridt
 hat. **I**n and andu monpauq. ain andie guet vns
 seam, in auch des manlt. **I**n ain plem, des gwants
 d'phant d'guet mit seam, in des slayer marie. **I**n
 mit seam, pld pld. **I**n d'phat vil heilt. **I**n ain
 pld, vergolt, monpauq. ain mit seam, slayer
In ain klamm, respall, monpauq. des d'phat.
 marie. **I**n des hant marie magdalen. **I**n ain pld
 vergolt, monpauq. mit zwanz pld, des gwants
 marie. **I**n des messer damit es ist besetzt, ist mit
 andu mer heiligh. **I**n ain klamm pld, monpauq.
 at. **I**n d'phat ist ain tül vns heilt, vns von dem
 slayer marie. mit mer heiligh, pld vns ain pld
In ain pld, monpauq. **I**n d'phat d'guet marie
 des pld, pld. **I**n vns d'phat pld, pld.
In ain pld, vergolt, monpauq. des gwants
 mit holt, seam. **I**n ain vergolt, pld, seam
 tül, d'phat, marie. d'heilt, zwelfst, and
 and' heilt. **I**n ain pld, monpauq. vns
 mit dem gwant marie von ain seam pld, pld.
 des heilt, s. seam. **I**n ain pld, pld, d'phat
 pld, pld, pld. von dem slayer marie. ein tül des
 heilt, seam. **I**n vns d'phat vns marie magdalen
In ain klamm monpauq. des heilt, marie. et s
 katherie. **I**n and respall, monpauq. des vns d'
 marie seam hat gemacht. **I**n ain vergolt, pld, vns
 d'phat von d'guet marie vns d'heilt. **I**n and pld
 pld, monpauq. gehörend zu gotelich. **I**n d'phat vns
 seam vns pld, pld, heilt.

Chu vns man auch zeigt, das heilt, des
 heilt, zwelfst, pld, monpauq.

In ain monpauq. des heilt, d'phat vns d'phat
 des heilt, seam. s. katherie. s. seam. s. pld. **I**n vns
 des hant d'andree apt. **I**n vns d'phat pld, d'andree

E von dem haubt sand Jacob des groessen **E** von dem haubt
 i Jacob des minderen **E** i am monstren von porten
 unter von dem haubt barab des zwelfften **E** i am
 silber monstren das heilighen sand peten in von der
 sand katheren **E** i am preuigen an gezeet mit silb
 dinst sand peten in sand pauls heilich o prophe
 crasin o barbid **E** den arm sand bartholome aph
E i am monstren di arm sand philip in sand Jacob
E i am silber in volder monstren veltige o andree
 o achari o ptoz o katheren **E** i am klain nee
 gals monstren mit and weisse plumen von porten
 inmit o andree vinger mit mer heilighen **E** i am
 monstren in volder mit gilden veltige o mara
 euntigste **E** i am alth monstren von porten
 unter de reure o peten veltige o paul o vater mar
E i am silber in monstren mit zwan euntig den
 voff sand bartholome **E** i am silber monstren
 mit in hulgen voff von dem sand iohis euntigste
 dinst **E** i am monstren veltige in iohis gottrauffe
E i am monstren mit zwan breuen von den
 haubt den zand in von den phut iohis gottrauffe
E i am geze plumen mit heilich o zwelfften mit
 in andi heilich **E** i am weisse silber in veltig di
 haubt rosme o danna **E** i am silber in volder
 chopf heilighen sand gezeet **E** i am silber in
 porten veltig in iohis achari o ptoz o euntig
 veltig

E in wint man euntig zand das heilich der
 heilich manneer gezeet mit silb in gold
E i am euntig den nicht do sand prophe ist in
 veltig veltig **E** i am monstren sand prophe
 arm veltig das meze do sand bartholome mit gezeet
 ist veltig **E** i am lare in arm **E** i am cholumen
 sand heilighen **E** i am sand prophe arm
 den sand sand prophe **E** i am klain monstren von
 sand sand prophe **E** i am haubt sand veltig
E i am silber monstren o haubt sand
 von sand sand **E** i am silber monstren das

Item den dem Dand Gebaldi. It di handt sand patman
mit fleisch mit sandt. It von dem arm sand erhart. und
des dems hylare. und von dem dem hermetz. It am
monpauze. It am silberm vergolden phawen. do capre
it. p. It am silberm vergolden monpauze. edique it. vald
it. et orandi. It am monpauze mit einer parilly
des vobhs sand marcelli. It am monpauze. edique
it. valent. v. victor. It am silberm vergol
ten monpauze. edique it. Antony. It am
It am monpauze. edique it. megly. It laurey. It
desfundi. It am silberm monpauze. edique
it. walspauze. It barbad megly. It sand kypochs belich
It des pthor sand vberch. It am rypallen droff
edique h. v. d. g. It am v. d. g. It am
It am silberm kypen. edique it. opvaldi v. d. g.
It am rypochs. It am v. d. g. It am
desch. It am h. v. d. g. It am
sand desoli. It am p. It am

Darnach wirt man auch zagen. das heilich
des heiligen juchtsam. gezeit mit gold. It am
It am am vergolden monpauze. It am
Item den arm in di handt. auf dem v. d. g. It am
It am am klaym. pavillon. koppen. vergoldt. von dem h. v. d. g.
It am am vergoldt. p. It am v. d. g. It am
It am am monpauze. von dem h. v. d. g. It am
It am am h. v. d. g. It am juchtsam. p. It am
h. v. d. g. It am v. d. g. It am
des h. v. d. g. It am v. d. g. It am
des h. v. d. g. It am v. d. g. It am
It am am klaym. pavillon. mit silber gezeit. und ver
goldt. auf vier fiegeln. das heiligen sand potard. It am
juchtsam. It am am silberm monpauze. des h. v. d. g.
sand v. d. g. It am des h. v. d. g. It am
v. d. g. It am v. d. g. It am
des arm. It am concordie. It am v. d. g. It am
v. d. g. It am v. d. g. It am

Item zwei hülzen taud mit heilighen

Aber wirt man sich zagen plos heilighen
mit 1. Oetthay

Item di phant poud sorgi Item ain taud d'lechna poud
anrop umangchit Item den lechna poud vitorp
Te von dem lechna d. pateris 7 mawelli Te von dem lechna
poud caudidi meis Te des lechna poud antony des
geopren Te vix lechna d' zehen taupter witter Item d'
lechna poud marianum. in xpo. pibely heilighen 6
Te den lechna poud columbin abate Te von dem lechna
und des kindpach heueria cepais Item poud vberche swest
Te das puerit kuenli vesp Te ain taud d' betz do poud
clouent y mit exten licht Te d' poud poud sorgi
Te di laus poud maneris Item ain phant poud onhe
Te ain poud rich poud seiden Te ain poud rich poud
paphie Te den arm poud turing Te di arm poud
gocap und pthap Te den kindpach poud wylthudis
pby Te den arm poud heueria meis Te des lechna
d' q' taupter maid chaly arthemie in rom poud
Te den lechna poud breue d' huchscham Te den arm
poud pauer Te von dem haubt poud car poud pby
7 meis Item amier huchscham poud genant maxima
mit fleisch in pary Te amier huchscham heilich
genant wilmodis Te das heilich poud amier
maxter Te d' kindpach emeulidris und huchscham

Letzte

Chor nunt poud Item in cras a poud vory de
quibz hantur bone 7 poud reger led poud 7 epalos

poud amier vory 7 q' poud cras s. poud vory in ma
wily poud poud 7 bnd maw vory. et etat poud poud
quoy nunt h' bnd maw in amittue hnt and poud
poud poud Item a poud lousano nunt in mawily poud
mawily amier vory 7 q' poud qui domo cras vory
tuncit. 7 ad poud poud may ad maw poud poud
vory. hnt poud amittue toudoz q' d' poud. 7 poud octat

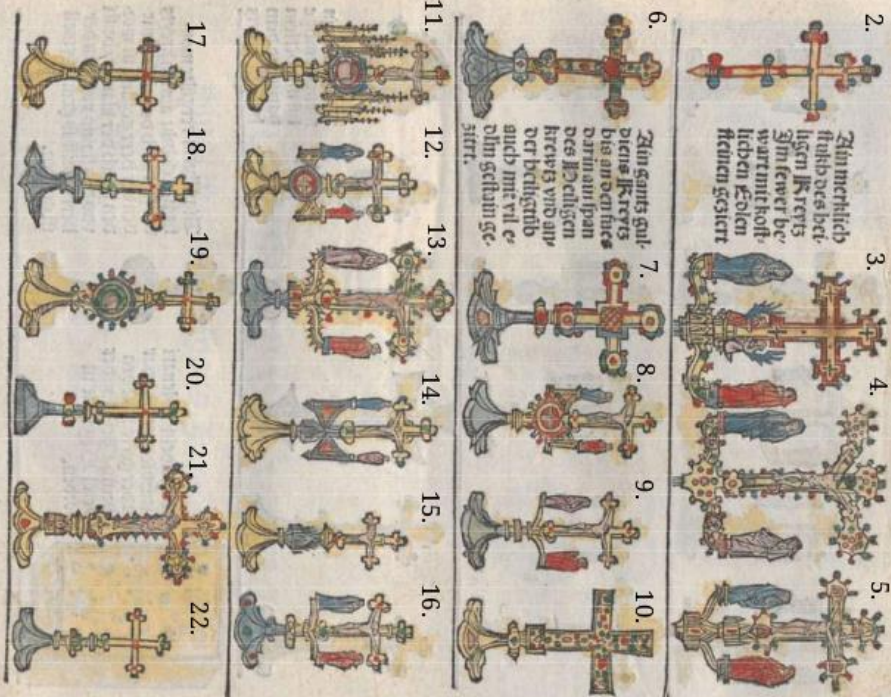
Der Zeitwibgang

Elm. Deffen wilt man euchaigen das beftand
das vulvern berrn Jelu Chrifto zugehoert das folte
Er mit Bedenken teils heffigen leyden In
dammfperkeit Almoechtichk Schen.



welcke lantzen bernaeth gesijgt wort. **E**ndon den par des abtendess ipsi
 Eton den furhang des Tempel Salomons der sich setze in der set der
 muerck onth welken **A**lsaria mit alquar ban gewar en in den tempel
 des opfer bar. **E**ndon den vngeladen troghe chisti. **E**ndon den seboffen
 van ipse mit sinen jingkeren an den tier gesien bi. **E**ndon den peert
 vberdeken mit den sinne fawent hindech geset bi so. **E**ndon den kerken
 die der stat gemaek verpant bar. **E**ndon de vintpant des en inder in der
 wint von beyni geset ware. **D**es wacende der beynen den koud.
Ende von der stangen der beligen **Z**amissen danne Christus in ten be-
 ligen gesien gelieden wart mit anderen b eytand.

Analyb wercet ir schilte. **H**eris mit **S**ilber vns gels geeriet porst
 mangelichschijn des bols des beynen **H**eris mit **V**l anem den beylid.

[illegible]



23.

24.

25.

26

27

28

29.

30.

31.

3

31

24

29. 

30. 

31. 

32. 

33. 

34. 

35.

36.

37

3

39

40

4.

35.	
36.	
37.	
38.	
39.	
40.	

41.

12

42.

12.

42.

Zin gilden Melan
mit desen gilden ar
tijt der gilden mit dem
Christus gilden an der
Escler d'gilden ist
wescen.

Zin sijnen vergulde mon
stas gilden als an hreke
darm auch der gilden in
den der bier gilden ist w
den Zin der kilder d'ar
vnd des hains vanden der
bier Christus gilden wescen
ist gilden.

Zim gulbein Polenari
mit dolen getain dar
im der gerien mit den
Chritus Jesus an der
Dewel d'geralt ist
worden.

Zu silberm vergulde mon-
thraln gedreht als ein kreis
daran auch der getrennt
den der berr geschalt ist wor
den stuch der klauer ebriff
vnd des klains von dem der
berr C. hiltus gen. Maynall
ist gefaren.

43.

21

44.

29.



Zum Silbrieh plenari
mit einem öpfer dar
um ein flain von dem
Herab Chrifti. Auch
das beilumb Santo
Zinore vno lano Ita'
thexin.



Ein fibren ple-
nat mit einer
weißen parli dar
im des beyligen
kreuz mit mer
beylumb.

45

46.

47

45.  *Zeitlich beschreiben
die zeitlich mein
sich das darinn
des bekennen
Christi, und
O Jacob du
nicht vill
maria mago
len.*

46.  Zeln silbern vnt
gute moßtrau
darin so bechert
von d. Seyl. Dar
anßes gegaylt
ist worden. Vnd
grabt. Von d.
mannt. Etl. vnt
vil anßer beßg
rumb.

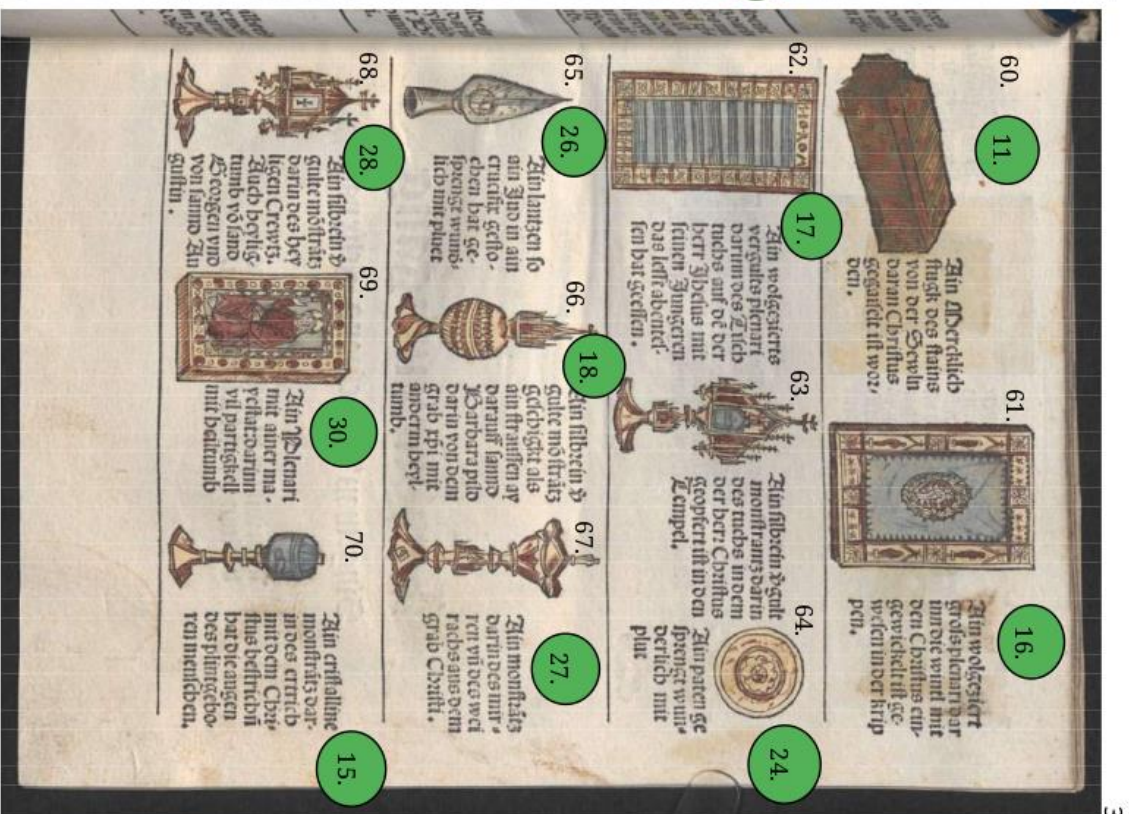
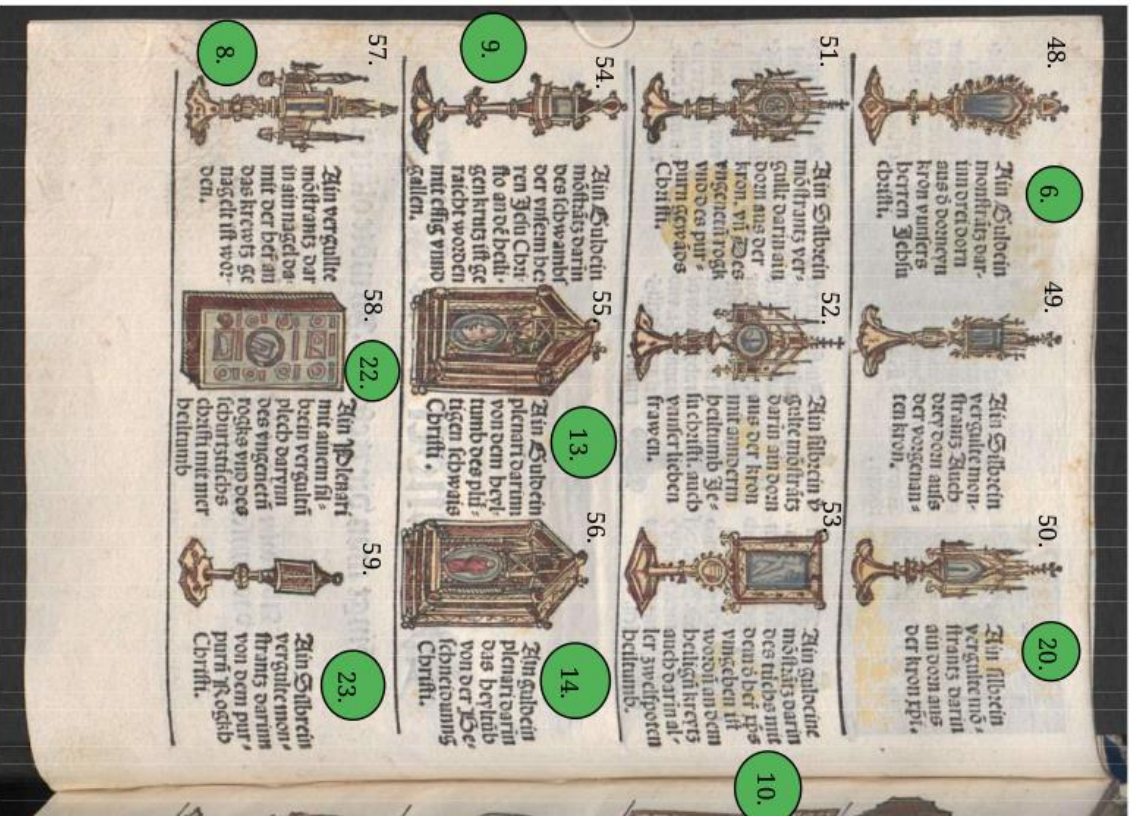


241n filbrein 28
 gultes pectoral
 mit 261em 28
 flain vno per
 gestet carum
 von dem beil-
 schen vns vno
 vlander beil-
 tumb.

Der ander vmbgang.

Singt man die Respons. Inmòre direct.

Elber wirt man auch zaißen das beßte
das vinfertigert zu den Wein zu gebort.



71.

42.



Zin silbcein ver-
gulte monfrans
mit der pilonies
vintres beten vii
vintres beten dar
um von dem mef-
fer 22 mit Chri-
tus beclenken ist
worden.

72.



Zin wolgeschick
grotes plemat
beten vergulte
darum 222 fuch
compin get bet
Christus ungeb
gedessen ist.

19.

73.



Zin silbcein vergulter
Kopff darum von dem
Z sich darant
vintres beten
Christus mit seinen
Jungern was abent
en gehalten. Zin
des 22 des 22
Jungern. Auch
vintres beten
Rechtangit da mit
Jin die Guon
dichten in sein
beyliges dawor
getrucht haben.

Der Ditz vmbgang

Singet man die Ihespons. Selur namq.

Man wirt man euch
sagen das
beytumb vintres
leben frawen.

74.

31.



Zin gulceine
monfrans
darum des
bas der vint-
frawen 2222

75.

35.



Zin kreweill
das vintres
fraw nach der
auffart Christi
an dem betren
getragen bat

76.

40.



Zin anner Sil-
bcein vergulter
monfrans
des 2222
vintres beten
frawen

77.

34.



Zin silbcein
kleines plemat
darum auch
des 2222
vintres beten
frawen

78.

32.



Zin gros plemat
mit
aiten 2222
frawen vint-
res beten
frawen 2222
beten kreweil
getragen bat.

79.

80.



Zin kleines ple-
mat. mittan ain
bestel mit per-
len. darum von
der plemat
vintres beten
frawen 2222

81.

38.



Zin silbcein vergulte
monfrans darum das
beytumb vintres
frawen mit inder
andern
beytumb.

82.

36.



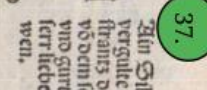
Zin silbcein ver-
gulte monfrans
darum vintres
frawen gurtell.

46.

83.  Zin Silbercin
pilo sano Zinna
dardun ir beylig
tumb. auch von
anier tripp sano
ik egma darsw
Es. Sozumat vi
verone der tunk
frawi beistab.

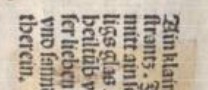
84.  Zin Silbercin
vergulte Alcon
frawis mit al
ner parillen dar
im vö dem mä
fel vniel liech
frawen.

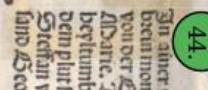
85.  Zin silbercin
gulte moitren
dardun der gult
vno anier be
tumb von fraw
ferr lieben fraw
wen. auch linc
Alcon garthe
beistumb.

86.  37.  87.  Zin Silbercin
vergulte men
frawis dardun
vö dem seblat
vno gurd vno
ferr lieben fra
wen.

88.  Zin Silbercin
pilo Alcon
mit trem beyl
tumb.

39.  Aber ain Sil
bercin pilo mi
trem vyl be
tumb.

89.  49.  Zin klame
frawis. Sin der
mit am klepbo
liges glas. dardun
beistab von vni
ferr lieben frawi
vno sano fraw
liberein.

90.  44.  Sin ainer Sil
bercin moitrens
von der dardun
Alcon. Auch
beistab von
dem pilat sano
Seckan vno
frawi Alcongen.

91.  Zin Silbercin
vergulte men
frawis dardun
vö dem seblat
vno gurd vno
ferr lieben fra
wen.

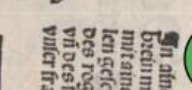
92.  50.  Sin ainer paril
ken moitrens
der frawi die ma
ria gespinnet
bat vno von dē
baubel sanno pe
ter d das Sal
ue gemacht bat

93.  51.  Sin ainer bal
ben frawen
ar etwas ver
gult das beilig
tumb vniel
lieben frawen
vno sano Alcon
lene.

94.  Sin ainer verg
te moitrens
vno mit ainer
scheckling pil
rillu von dem
grab Alcon.
auch beistab
sanno Zinna
vno dardun

95.  Sin ainer paril
ken kopf mit
silber gesiert
vyl beistab dē
beistab marie
Sanno dardun
barts vno der
f. Alcon maid

96.  41.  Aber in ainer
parillen kopf
vö dem dēg
lach vniel lie
ben frawen
vno des dar
marie mago
lene.

97.  43.  Sin ainer Sil
bercin moitrens
mit ainer paril
ken gescheit
des fegens
vyl des seblat
vniel frawen.

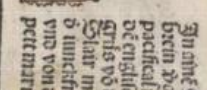
98.  100.  189.  Sin Zinner
dardun sano
Alcon pilo
dardun dem
seblat Alcon
trem mit
beistumb.

99.  52.  Sin ainer Sil
bercin dardun
grosse mo
frawis gebo
frawis vö dē
ferran
beistab vö
vniel fraw
vyl vno dē
Alcongen.

Sin ainer Silbercin beben Alcon frawis geisticht als
ain Zinna von dē dardun vniel lieben frawen die f
mit dardun beben gemacht bat. Alcon dem kempgen
kaiser Alcon gen. Sanno dardun vno sano Zinna
mit mer beistumb.

101.  Sin ainer mo
frawis mit a
ner Corah dē
beistab vni
ferr lieben fra
wen. Sanno
Alcon mit
mer beistab

102.  Zin Silbercin ver
gulte moitrens
dardun vniel fraw
wen pilo. dardun
vniel frawen dar
vyl vö dē gurd. vö
fraw dardun man
fraw dardun ver
fraw dardun vyl
mer beistab.

103.  47.  Sin ainer Sil
bercin dardun
pachal mit
de eniglichen
gras vö dem
Sanno marie
d lunt fraw
vno von dem
pettmarie.

Der viert vmbgang.
Singt man die Respons. Suorum sine querela.

„Gunt weirt man eud zaigen baal Dyl-
tumb der Dylfigen zwelfboten.



sway silbzein
pilo der bey-
ligen swel-
poren 2. phi
lip vns sand
Jacob mit
vrm beytub



105. 64. *Sanctus*
frans von
petiniter
darauf an
weisse plim
darm an
finger des
heiligen
sant Andre.
105. 64.



Zin gulden
 mer Zolder
 datin d'as
 beftaß d'
 Johans od
 bevingen
 zweifpott
 vnd d'wan
 gelien.



Ein ainer altē
mōßtrāts dar
auf ain dyeg,
kete plūm, vō
dem kreuz
fand Peter
vno des beyl
tūßel, pauls,



Ain filij
 verguile
 sand Job
 des Lau
 darium se
 beytum



In einer still
bigen verguldeten
mohrants mit
einem bawel
auf einer seite
sel, das beilich
O. Johannis
des lawnters



1
En lanno 30.
bāns pils mē
slibein vñ ver
galt Mon dem
Armano go
bāns ocs taur
fersaimich
ter tail.



68. 112
In der Sch
kein verguldet
mollans mit
zween Turmen
von de d'awb
vnd ein d'and
sano g'obans
deztawffts.



Aln hobe silbacin v
 gulte mentirants mit
 eoln gschain. dornit
 das beylumb der be
 hagen sweltpoten sat
 theilp vns Jacob
 der belican kreuz
 S. J. bar. S. w
 f. v. S. S. S. S. S.



57. Ein puffedlo
von elawet
fanno Jacob
des unndert.



Erinner dich
breit mößte
mit perlmutter
verguldet sein
am ban. dän
des barbe
fand barbe.



zu einer
bein vergilt
monstrant vō
dem Zinn der
sweltern lant
Abblap vno
Jacob



Enaimen
Eilbrenn
gultin puffs
pilo. von de
baubelano
Zinnre des
sweltpoten



Minckelis
vom den
bols dar
an sind an
die geschw
sigt ist wor
den.




 Ein Aine
 Hilbrein
 verguldet
 mößant
 vom den
 bawb d
 Jacob d
 meten.



Ein arm lantz
Martine Do
zier mit silber
vnd gold,



Zijn fibroïne
verguilt mon-
strant, dat
swaer en ingh-
darm oebell-
tumb i. bart-
me vno i. Vla-
lantin.



24 in silber ein
 gute möß art
 darin das bell
 tüßsano Zan.
 dresano Zick
 ad vno seuer
 geselschaft.



Ein alle Gil-
breine vergult
monfräts mit
swain fengln
dattim vöder
rip lano bard
me.



Zehn silberne
 gulde in östreich
 bund mit pe-
 mueter darinn
 das beutumb
 sind daz vñ
 sind zsete.



60. **Ein aime frauf-**
fchaw gesezt
mit silber dar-
innos belichs
fand Heter f.
Pauls f. fleffan
vnd f. f. f. f. f.

125. 59.  Zin silberin
mostrats dar
sin das beyl-
tumb lano pe-
ter vinds von
dem di lano
kathecu.

126. 71.  Zin ainer Sit-
bein p-guln
mostrats oben
veregelt mit
de amphyl vn-
lers bein dar
sin d. Zand
vn d. Cristoffen
vn d. belena
bestumb.

127.  Zin silberin
p-guln pila-
tr mit viler
frucht pila-
tr in der mit
dauit os bel
tumb ainer
Zand d. Crist
zwelchpied

128. 65.  Zin gulb cine
monstrats mit
sinen groffen
gambdorn
das bestumb
lano d. d. d. d.
des ewange-
lissen.

129. 76.  Zin ainer Sit-
bein verguln
mostrats das
d. d. d. d. d.
von dem Zim-
d. d. d. d. d.

130.  Zin ainer Sit-
bein monstrats
bestumb lano
Zand. lano in
cas. lano d. d.
on. vils lano
Z. d. d. d. d. d.
welch lano d. d.
geschick.

131.  Zin silberin
verguln mon-
strats mit ainer
Cristoffen dar-
sin bestumb
von lano d. d.
lino vils von
dem grab d. d.
lart.

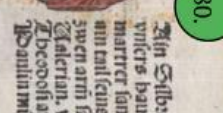
132.  Zin ainer grof-
ken silberin ver-
guln bestumb
mit ainer Cui-
d. d. d. d. d.
rip d. d. d. d.
kine vils das
bestumb lano
Zand d. d. d.

133.  Zin ainer weissen
cristall bestumb
Z. d. d. d. d. d.
d. d. d. d. d.
d. d. d. d. d.
d. d. d. d. d.
d. d. d. d. d.
d. d. d. d. d.

Der fünfft vmbgang. Singt man die Ihespons. Glausum lant.

Wenn wirrt man auch zeigen das
bestumb der beyligen d. d. d.

134. 80.  Zin silberin verguln pila-
tr mit viler
frucht pila-
tr in der mit
dauit os bel
tumb ainer
Zand d. Crist
zwelchpied

135. 75.  Zin engel sil-
berin p-guln mit
einer lederb-
lung d. d. d. d.
d. d. d. d. d.
d. d. d. d. d.
d. d. d. d. d.

136. 81.  Zin silberin
mostrats ver-
guln d. d. d. d.
sin flaus mit
dem lano d. d.
sin verstant
ist worden.

137.  Zin silberin ver-
guln monstrats
von perimiter
d. d. d. d. d.
d. d. d. d. d.
d. d. d. d. d.

138. 88.  Zin silberin
verguln mon-
strats mit lano
Cristoffen ripp

139. 77.  Zin Zim-
lano d. d. d. d.
lino in silber
geschick vils
verguln.

140. 167.  Zin arm lano
Z. d. d. d. d. d.
d. d. d. d. d.
d. d. d. d. d.

141. 79.  Zin Zim-
lano d. d. d. d.
d. d. d. d. d.
d. d. d. d. d.

142. 78.  Zin Zim-
lano d. d. d. d.
lino in silber
geschick vils
verguln.

143. 101.  Zin silberin
verguln monstrats
von perimiter
d. d. d. d. d.
d. d. d. d. d.

144.  Zin silberin
pila d. d. d. d.
d. d. d. d. d.
d. d. d. d. d.



153.

Ande p^{re}stare
fando de cor^{re}



162

Ein ainer Stil,
beim mößräs
bellumb lano
Zincensii vñ
lano beribar,
din.

Der Sechste vmbgang.

Singman die bespons zelsaget.

Run wirt man euch sagen das llypt-
kumb der llyptigen marter.

163.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

164.



Alber im
aueuill
beu ver-
gulten
pils os
baubt l.
Y polut
des mar-
ter.

165.



Ein Sil-
beu pils
lano Cri-
stus dar
stest dar
im lano
bestumb.

166.



Ein slyben mō
slyben dar auf
lano Sert
pils os in lano
sich baubt lano
Lantens lano
vñ lano vñ
lano Y polut.

167.



Ein slyben mō
slyben dar auf
lano Sert
pils os in lano
sich baubt lano
Lantens lano
vñ lano vñ
lano Y polut.

168.



Ein slyben mō
slyben dar auf
lano Sert
pils os in lano
sich baubt lano
Lantens lano
vñ lano vñ
lano Y polut.

112.

169.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

170.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

171.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

86.

172.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

173.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

174.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

175.



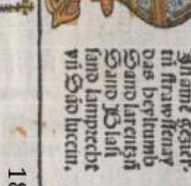
In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

175.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

176.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

177.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

178.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

178.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

179.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

180.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

181.



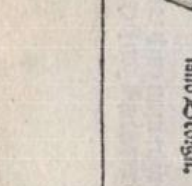
In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

181.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

182.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

183.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

184.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

181.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

182.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

183.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.

184.



In alie slyben
vergulten puist
pils os baubt l.
vrbis des babt
vno marter os
bestumb lano
Sert vñ das
baubt lano
Schnep.



114.



19.



1



12

Zelbet



1



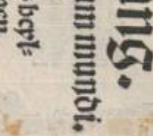
ilcín

Soar



220

...



791

Wan wirt man enb jaigen dae beyl-
tumb der beyligen Junningfrawen.

65.

221.



Zin silber
pils sano mar-
greten dartin
bestumb der
andert san-
leno maro.

222.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

223.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

224.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

225.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

226.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

227.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

228.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

229.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

230.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

231.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

232.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

233.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

234.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

235.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

236.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

237.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

238.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

239.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

240.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

241.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

242.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

243.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

244.



Zin silber
bestumb der
ten pils
des dantes
sano y arba-
ra.

20. Abstract

Der Großteil des Heiltumsschatzes von St. Stephan geht bekanntlich auf Rudolf IV., für den die Heiligen- und Reliquienverehrung eine wichtige Rolle in seiner Selbstinszenierung spielten, zurück. Dabei hatte die Auswahl der Heiligen, die im Reliquienschatz vertreten waren, auch eine politische Zielführung. Rudolf IV. sammelte bewusst unbekanntere Heilige, die besonders im ländlichen Raum verehrt wurden. Anhand von 30 ausgewählten Heiligen, die sich im Wiener Heiltumsbuch von 1502 und im später erschienenen habsburgischen Kalender von Jacob Mennel finden, sollte veranschaulicht werden wie diese Reliquien und die damit verbundene Heiligenverehrung dazu dienen konnten, einen Herrschaftsanspruch auf eine Region zu formulieren. Der Bestand des Heiltumsschatzes von St. Stephan wurde bereits vor dem Wiener Heiltumsbuch von 1502 schriftlich festgehalten. In dieser Arbeit wurde eine solche Textfassung, die in der Melker Handschrift Cod. 800 überliefert ist, herangezogen, um den Text nach sprachwissenschaftlichen und historischen Aspekten zu analysieren. Im Anschluss wurden die Ergebnisse mit der Fassung im Druck des Wiener Heiltumsbuches von 1502 verglichen, inwieweit sich der Reliquienschatz von St. Stephan in dieser Zeitspanne verändert hat und ob diese Niederschrift eventuell als Vorlage für das später erschienene Wiener Heiltumsbuch von 1502 gedient hat. Aufgrund der präzisen Beschreibungen der Reliquien/Reliquiare in der Handschrift und der ausführlichen Abbildungen im Wiener Heiltumsbuch ist erkennbar, dass etliche Reliquien neue Fassungen oder Reliquiare erhielten. Die Einteilung der jeweiligen Umgänge wurde im Wiener Heiltumsbuch strikter nach der Hierarchie der Heiligen vorgenommen und eventuell wurden auch einzelne Textabschnitte aus der Handschrift entnommen und der Sprache der Zeit angepasst. Aber es ist davon auszugehen, dass es sich bei dieser hier untersuchten Handschrift um eine von mehreren Vorlagen für das später erschienene Wiener Heiltumsbuch handelt.